Eb X. 226
6.

Zwischen S. 36 u. 37 u.
172 u. 173 je 1 Bl.
entfernt
(vgl. Vorwort)

H. Gerri.
o 2
2.

H. Ir Hr

Lucubs

Deutsches Land

und

deutsches Volk

von

J. C. F. GutsMuths und Dr. J. A. Jacobi.

Zweyter Band.

Gotha,
in der Steudelschen Buchhandlung.
1820.

Deutsches Volk

von

Dr. J. A. Jacobi.

Erster Theil.

Mit einem Kupfer.

Gotha,
in der Steudelschen Buchhandlung.
1820.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Vorwort.

Nicht ohne Schüchternheit nahe ich mich meinen Mitbürgern mit gegenwärtiger Schrift; denn Zweyerley hab' ich bey der Erscheinung derselben zu fürchten: erstlich einen unfreundlichen Empfang bey Allen, die ein längst angekündigtes Werk bisher vergebens erwarteten; und zweytens die Urtheile der Sachverständigen, die meine Arbeit vielleicht nicht befriediget. Was mich, bey beyden Besorgnissen tröstet, will ich, der Wahrheit gemäß, sagen, und dann ruhig abwarten, ob mir Dasselbe nicht auch zugleich bey Anderen zur Rechtfertigung dienen werde.

Was die versprochene Herausgabe des fraglichen Werkes betrifft; so konnte damit nicht früher, als jetzt geschiehet, der Anfang gemacht werden, da der thätige Herr Verleger, des ganzen Unternehmens alleiniger Urheber, zu sehr mit der Ankündigung geeilt hatte, und alsdann zu bald vom Tode überrascht wurde, als

daß es den Verfassern möglich gewesen wäre, in ihren Arbeiten mit seinem Eyfer Schritt zu halten, und die Stockung, in welche die Sache nach dem Ableben ihres Unternehmers gerathen mußte, sogleich zu beseitigen. Herr Hofrath GutsMuths, der die Ausarbeitung des ersten, des erdkundlichen, Theiles, übernommen hatte, war überdieß durch frühere Verpflichtungen gebunden, und konnte darum nicht eher, als bis diesen genug gethan worden, Hand an eine neue Schrift legen.

Um die Geduld einer beträchtlichen Anzahl würdiger Menschen, die durch Vorausbezahlung das Unternehmen des Herrn Verlegers unterstützt hatten, nicht noch länger zu prüfen, als sie bereits geprüft worden, blieb also Nichts übrig, als daß ich mich, der gewählten Ordnung zuwider, entschloß, mit der Herausgabe des zweyten, des geschichtlichen, Theiles, den Anfang zu machen. Aber auch mich führte, während dieser Arbeit, die Vorsehung an den Rand des Grabes; und ich kann es bey Allem, was mir heilig ist, bezeugen, daß der vorliegende Band unter unsäglichen körperlichen Leiden vollendet worden ist, und daß erst vor wenigen Monden der entflohene Glaube an meine Genesung mit seiner erfrischenden Kraft in meine Seele zurückgekehrt ist. Und eben dieser Umstand beruhiget mich bey meiner

zweyten

zweyten Besorgniß, bey der Besorgniß, daß ich vielleicht nicht leistete, was ich hätte leisten sollen. Unmöglich war es in den Fesseln, in die ein anhaltendes Uebel des Unterleibes alle Kräfte meines Wesens geschlagen hatte, überall in die gehörige Tiefe zu dringen, und Alles so zu geben und zu ordnen, wie es bey freyer Geistesbewegung hätte geschehen können. Besser wird mir, nach meiner auf erwachtes Genesungsgefühl gegründeten Hoffnung, die Abfassung der folgenden Bände gelingen, in welchen ich, wenn die bisherige Unterstützung des Unternehmens fortdauert, die Geschichte des deutschen Volkes, nach dem in dem gegenwärtigen Bande befolgten Plane, bis auf die neuesten Zeiten durchzuführen gedenke.

Viel verdanke ich in Rücksicht der Urgeschichte dem vortrefflichen Werke des Herrn Regierungsdirectors Barth.

Die beygegebenen Kupferstiche gehören zwar, die Runenschrift ausgenommen, erst zu den folgenden Bänden, aber sie sind hier beygefügt worden, damit man sehen möge, daß die Verlagshandlung ihr Versprechen erfüllen werde. Der verewigte Herr Steudel war auch hier zu eilfertig, und hatte früher Kupfer stechen lassen, als ich im Stande war, den Inhalt oder die Grenzen des gegenwärtigen Bandes zu übersehen.

Wohl-

Wohlthun wird es meinem Herzen, wenn die verspätete Erscheinung eben dieses Bandes, die nicht meine Schuld, sondern die Folge unvermeidlicher Umstände war, mir das Vertrauen und das Wohlwollen meiner lieben Landsleute nicht geraubt hat.

Waltershausen, am 20sten des Mayes, 1820.

Dr. Jacobi.

Inhalts-

Inhaltsverzeichniß.

Einleitung. . . . . Seite 1—32

Erster Zeitraum.

Von unbestimmter alter Zeit bis zu der Entstehung des deutschen Reiches, im Jahre 843 nach Christus.

Erster Abschnitt dieses Zeitraumes.

Von unbestimmter alter Zeit bis zu der Erscheinung der Kimbern und Teutonen an den Alpen, etwas über 100 J. vor Christus. §. 1 — 85. S. 34—96

Zweyter Abschnitt des ersten Zeitraumes.

Von den kimbro-teutonischen Zügen, etwas über 100 J. vor Christus, bis zu dem Ende des markomannischen Krieges, 180 J. nach Christus.

I.

Völkergeschichte.

§. 86 — 167. . . . S. 97—165

II.

Leben der deutschen Völker. S. 166

1.

Aeußeres und gemeines Leben.

§. 168 — 175. . . . S. 166—184

a) Lebenserhaltung. §. 169. . . S. 166

b) Lebensbeschirmung. §. 170. . . — 167

c) Lebens-

c) Lebenserleichterung. §. 171. . Seite 170
d) Lebensgenüsse und Vergnügungen. §. 172. — 171
e) Lebensgeschäffte. §. 173. . . — 172
f) Lebensverhältnisse. §. 174. . . — 177
g) Lebensende. §. 175. . . . — 182

2.
Inneres und höheres Leben.

§. 176 — 206. . . . S. 184 — 288

a) Wissenschaften und Künste. §. 176. — 184
b) Religion. §. 180. . . . — 194
c) Sittlichkeit. §. 193. . . . — 254
d) Sprache. §. 195. . . . — 262

3.
Bürgerliches Leben.

§. 207 — 239. . . . S. 289 — 346

a) Stände. §. 209. . . . — 292
b) Staatsverfassung. §. 210. . . — 298
c) Staatsverwaltung. §. 211. . — 305
d) Rechtspflege. §. 212. . . — 309
e) Sicherheitsanstalten — Polizey. §. 225. — 322
f) Einkünfte der Könige und Fürsten. §. 226. — 322
g) Lehnswesen. §. 227. . . . — 323
h) Kriegswesen. §. 228. . . — 324
i) Verhältnisse zu auswärtigen Staaten.
§. 239. . . . . — 347

Pränumeranten- und Subscribentenverzeichniß.

(Da dieses Verzeichniß aus dem Nachlasse des verstorbenen Steudels gefertigt werden mußte, wo die mehresten Namen ohne Titel gefunden wurden; so hat man solche, um nicht anzustoßen, bey allen weggelassen).

A.

Herr Albrecht in Ohrdruff, 1 Exemplar.
— Amtsberger in Cummerow, 1 Exempl.
— Anken in Itzehö, 12 Exempl.
— Anschütz in Mehlis, 1 Exempl.
— v. Arndswald in Eisenach, 1 Exempl.
— Avianus in Gotha, 1 Exempl.

B.

Herr Balbier in Kaiserslautern, 36 Exempl.
— Barthelmeß in Zelle, 1 Exempl.
— Baumbach in Gotha, 1 Exempl.
— von Baumbach in Rentershausen, 1 Exempl.
— Beck in Cahla, 7 Exempl.
— Beckmann in Waldcappel, 26 Exempl.
— Begemann in Bückeburg, 12 Exempl.
— Behm in Grabowhöh, 12 Exempl.
— Bein in Salzungen, 1 Exempl.
— Berkemeyer in Lemgo, 25 Exempl.

Herr Bertels in Altona, 20 Exempl.
— Bertuch in Gotha, 1 Exempl.
— Beutler in Celle, 1 Exempl.
— Beyer in Gehren, 1 Exempl.
— Bienert in Adorf, 1 Exempl.
— Bindernagel in Gotha, 1 Exempl.
— Bleymüller in Schmalkalden, 1 Exempl.
— Bloßfeld in Frankenhausen, 1 Exempl.
— Blumenstein in Trebra, 10 Exempl.
— Bödecker in Hannover, 15 Exempl.
— Böhm in Waltershausen, 18 Exempl.
— Bonn in Winsen, 7 Exempl.
— Bornträger in Osterode, 13 Exempl.
— Böttcher in Suhl, 1 Exempl.
— Brandes in Genin, 5 Exempl.
— von Braun in Gotha, 1 Exempl.
— Braun daselbst, 1 Exempl.
— Braun auf Arlsberg, 1 Exempl.
— Briegleb in Gräfenrode, 1 Exempl.
— Brinck in Münchenglattbach, 1 Exempl.
— Bröckelmann in Cassel, 1 Exempl.
— Bromeier in Luisenthal, 1 Exempl.
— Brückner in Gotha, 1 Exempl.
— Büchner daselbst, 1 Exempl.
— Buddeus daselbst, 1 Exempl.
— Buffleb daselbst, 1 Exempl.
— Buffleb daselbst, 1 Exempl.
— Burbach in Ballstedt, 2 Exempl.
— Bürger in Großtabarz, 1 Exempl.
— Buttstädt in Gotha, 1 Exempl.

C.

Herr Catterfeld in Siebleben, 1 Exempl.
— Char in Cleve, 19 Exempl.

Herr Chemnitz in Halle, 1 Exempl.
— Clausen in Neuß, 7 Exempl.
— Credner in Tonna, 1 Exempl.
— Curtius in Oberfarnstedt, 7 Exempl.

D.

Herr Decker in Suchteln, 12 Exempl.
— Diesterweg in Mannheim, 2 Exempl.
— Dietrich in Annaberg, 10 Exempl.
— Drechsel in Weigsdorf, 20 Exempl.
— Drescher in Tüttleben, 4 Exempl.

E.

Herr Eibach in Diez, 40 Exempl.
— Engel in Malchow, 65 Exempl.
— Engelhard in Waltershausen, 4 Exempl.
— Engelmann in Frankfurt, 7 Exempl.
— Ewald in Gotha, 1 Exempl.

F.

Herr Feige in Scherbda, 1 Exempl.
— Fell in Aschaffenburg, 10 Exempl.
— Fiedler in Jena, 8 Exempl.
— Fimmel in Gerstungen, 1 Exempl.
— Findeisen in Orlamünde, 1 Exempl.
— Fischer in Breslau, 25 Exempl.
— Fischer in Schweinfurt, 2 Exempl.
— Frank in Gotha, 5 Exempl.
— Frank in Parchim, 37 Exempl.
Frau von Frankenberg in Gotha, 1 Exempl.
Herr Freitag daselbst, 1 Exempl.
— Fritsch in Frankenhain, 1 Exempl.
— Fröbing in Emleben, 1 Exempl.

Herr Frühling in Braunschweig, 1 Exempl.
— Fulda in Friedrichshütte, 1 Exempl.

G.

Herr Gall in Trier, 18 Exempl.
— Gams in Gotha, 1 Exempl.
— Gau in Eisenach, 1 Exempl.
— Gebhard in Gotha, 12 Exempl.
— Gebhard in Cöthen, 8 Exempl.
— Gedicke in Leipzig, 1 Exempl.
— von Geismar in Osnabrück, 12 Exempl.
— Geller in Meuselwitz, 2 Exempl.
Frau von Gemmingen in Steinfels, 1 Exempl.
Herr Gerlach in Wangenheim, 1 Exempl.
— von Germar in Glaucha, 1 Exempl.
— Geßner in Friedrichswerth, 1 Exempl.
— Gießler in Asbach, 1 Exempl.
— Gießler in Tröchtelborn, 1 Exempl.
— von Gilsa in Gotha, 1 Exempl.
— Gittermann in Emden, 1 Exempl.
Frau von Göckel auf dem Landstreit, 1 Exempl.
Herr Göhler in Freyberg, 33 Exempl.
— von Goldacker in Weberstedt, 1 Exempl.
— Goldschmidt in Gotha, 1 Exempl.
— Goldschmidt in Milde, 1 Exempl.
— Gölitz in Stadt-Ilm, 2 Exempl.
— Gorkhard in Gotha, 1 Exempl.
— Gottschling daselbst, 1 Exempl.
— Gräbedünkel daselbst, 1 Exempl.
— Graf in Reinhardsbrunn, 1 Exempl.
— Greiner in Breitenbach, 7 Exempl.
— Greiners Söhne in Limbach, 4 Exempl.
— Grimm in Hohenkirchen, 35 Exempl.
— Grobe in Weilar, 4 Exempl.

Herr Grobstich in Gotha, 1 Exempl.
— Grützmüller daselbst, 1 Exempl.
— von Gudenus in Vargula, 1 Exempl.

H.

Herr Habicht in Bückeburg, 20 Exempl.
— Habicht in Steinbach-Hallungen, 4 Exempl.
— Hader in Königsberg, 2 Exempl.
— von Haake in Gotha, 1 Exempl.
— Happel in Amoneburg, 7 Exempl.
— Happich in Quedlinburg, 1 Exempl.
— Härter in Leina, 1 Exempl.
— Hartmann in Meiningen, 2 Exempl.
— Hartmann in Saalfeld, 6 Exempl.
— Hartung in Wechmar, 1 Exempl.
— Hartung in Weilar, 1 Exempl.
— Hasert in Bischofrode, 1 Exempl.
— Haspen in Annaberg, 5 Exempl.
— Haumann in Stedten, 8 Exempl.
— Hauschild in Altenburg, 1 Exempl.
— Haußmann in Ebersbach, 8 Exempl.
— Heimbach in Duren, 1 Exempl.
— Heinsius in Langenhayn, 1 Exempl.
— Helfer in Moschlitz, 7 Exempl.
— Heller in Großrettbach, 1 Exempl.
— Henkel in Jesberg, 6 Exempl.
— von Hennings in Wandersleben, 1 Exempl.
— von Heerda in Lauchrödden, 1 Exempl.
— Hermes in Barby, 1 Exempl.
— Herrmann in Glaucha, 1 Exempl.
— Herrmann in Wismar, 2 Exempl.
— Herzog in Heldrungen, 3 Exempl.
— Heß in Gotha, 2 Exempl.
— Heß daselbst, 1 Exempl.

Herr Hestner in Bremerode, 12 Exempl.
— Hettstädt in Zelle Sct. B., 3. Exempl.
— Hey in Molschleben, 1 Exempl.
— Hey in Töttelstedt, 1 Exempl.
— Heydenreich in Tilsit, 17 Exempl.
— Hild auf Gehlberg, 3 Exempl.
— Hoch in Waltershausen, 7 Exempl.
— Hochgesang in Uelleben, 1 Exempl.
— Hochgesang in Wahlwinkel, 1 Exempl.
— Hoffmann in Gera, 1 Exempl.
— Hoffmann in Georgenthal, 1 Exempl.
— Hoffmann in Mühlberg, 1 Exempl.
— Hoffmann in Rödelsheim, 25 Exempl.
— Hoffmann in Zoppothen, 1 Exempl.
— Högg in Elwangen, 10 Exempl.
— Höltje in Koppenbrügge, 11 Exempl.
— von Hopfgarten in Hummelshayn, 1 Exempl.
— Höpfner in Jena, 25 Exempl.
— Hoppenstädt in Zelle, 3 Exempl.
— Hornung in Frankenhausen, 1 Exempl.
— Hosäus in Allstedt, 7 Exempl.
— Houpe in Dresden, 1 Exempl.
— Hülsemann in Elsey, 5 Exempl.
— Hülsemann in Waltershausen, 25 Exempl.

J.

Herr Jacobi in Cassel, 15 Exempl.
— Jacobs in Gotha, 1 Exempl.
— Jacobs daselbst, 1 Exempl.
— Jäger in Flensburg, 10 Exempl.
— Jöck in Mosbach, 1 Exempl.
— Joel in Gotha, 1 Exempl.
— John in Ascher, 1 Exempl.
— Junker in Herbsleben, 1 Exempl.
— Junghans in Werthheim, 1 Exempl.

K.

Herr Kämmerer in Gotha, 1 Exempl.
— Kämpfer in Liebenrode, 6 Exempl.
— Karch in Annaberg, 25 Exempl.
— Kast in Leipzig, 1 Exempl.
— Katzung in Schmalkalden, 1 Exempl.
— Kaupisch in Glaucha, 2 Exempl.
— Keil in Illeben, 2 Exempl.
— Keller in Königsee, 1 Exempl.
— Keppel in Gotha, 10 Exempl.
— Kern in Göttingen, 1 Exempl.
— Klein in Mainz, 1 Exempl.
— Klein in Rheder, 9 Exempl.
— Klug in Gotha, 1 Exempl.
— Klügel in Lauterbach, 25 Exempl.
— Klump in Leonberg, 33 Exempl.
— Knoth in Salzungen, 1 Exempl.
— Koch in Gotha, 1 Exempl.
— Koch in Harzgerode, 5 Exempl.
— Köhler in Windischleuba, 1 Exempl.
— Kohlhard in Gera, 1 Exempl.
— Köhn in Häfern, 9 Exempl.
— Köllner in Liebenstein, 1 Exempl.
— Köllner in Tüngeda, 1 Exempl.
— König in Gifhorn, 5 Exempl.
— Kopp in Aschaffenburg, 10 Exempl.
— Köthen in Cleve, 35 Exempl.
— Krause in Großkochberg, 1 Exempl.
— Kreutzburg in Hohenkirchen, 1 Exempl.
— Krieg in Gräfenrode, 1 Exempl.
— Krötschel in Cassel, 20 Exempl.
— Krügelstein in Ohrdruff, 8 Exempl.
— Kühn in Schlotheim, 2 Exempl.

Herr

Herr Kunstmann in Plauen, 21 Exempl.
— Kürschner in Brotterode, 1 Exempl.

L.

Herr Lambert in Ballstedt, 1 Exempl.
— Lange in Nordhausen, 1 Exempl.
— Langbein in Kleinschmalkalden, 3 Exempl.
— Langheld in Groß-Behringen, 1 Exempl.
— Lappe in Brotterode, 7 Exempl.
— Leiste in Wolfenbüttel, 10 Exempl.
— Leonhardi in Gotha, 1 Exempl.
— Liebing in Cahla, 2 Exempl.
— Lindig in Lobenstein, 1 Exempl.
— Lorsbach in Siegen, 5 Exempl.
— Loth in Winterstein, 1 Exempl.
— Löther in Erfurt, 40 Exempl.
— Lotz in Gotha, 1 Exempl.
— Ludwig in Brüheim, 1 Exempl.
Frau Lütteroth in Mühlhausen, 1 Exempl.
Herr Lüttmann in Dreilützow, 7 Exempl.
— Lux in Ruhla, 1 Exempl.
— Lux in Tonna, 1 Exempl.

M.

Herr Maier in Neuenburg, 30 Exempl.
— von Mandelsloh in Langensalz, 1 Exempl.
— Mathesius in Grabowhöh, 8 Exempl.
— May in Augsburg, 6 Exempl.
— Meerbach in Langensalz, 7 Exempl.
— Mehlis in Großfahnern, 7 Exempl.
— Michaelis in Gotha, 1 Exempl.
— Michel in Mühlhausen, 3 Exempl.
— Modschüdler in Heyna, 1 Exempl.
— Möller in Sundhausen, 1 Exempl.
— Müller in Gotha, 1 Exempl.
— Müller in Bischofswerda, 13 Exempl.
— von Mumme in Dillenburg, 10 Exempl.
— von Münch in Gotha, 1 Exempl.

N.

Herr Nagel in Gotha, 1 Exempl.
— Nenninger in Waltershausen, 13 Exempl.
— Niemann in Goßlar, 7 Exempl.
— Nordmann in Eisenach, 7 Exempl.
— Nottebohm in Bielefeld, 1 Exempl.

O.

Herr Oberländer in Langenwiesen, 1 Exempl.
— Oertel in Gotha, 1 Exempl.
— Oertmann in Luisenthal, 1 Exempl.
— von Olsufieff in Niederpoiritz, 1 Exempl.
— Orphal in Gotha, 1 Exempl.
— Orphal in Ohrdruff, 6 Exempl.
— Orsbach in Achen, 12 Exempl.
— Ortmann in Ebenheim, 1 Exempl.
Dem. Osan in Gotha, 1 Exempl.
Herr Otto in Döllstedt, 1 Exempl.

P.

Herr Pandorf in Bremen, 1 Exempl.
— Peters in Osterwieck, 1 Exempl.
— Petri in Fulda, 7 Exempl.
— Petsch in Neudietendorf, 2 Exempl.
— Pfannenschmidt in Eimbeck, 3 Exempl.
— Pfitz in Irmelshausen, 6 Exempl.
— Pflaum in Helmbrechts, 10 Exempl.
— Pfotenhauer in Eisenach, 3 Exempl.
— Pinder in Adorf, 1 Exempl.
— Plauel in Gotha, 1 Exempl.
— Polsdorf in Volkramshausen, 2 Exempl.
— Pörsch in Gotha, 1 Exempl.
— Pörsch daselbst, 1 Exempl.
— Prötor in Löbau, 27 Exempl.
— Punge in Herford, 19 Exempl.

R.

Herr Ramm in Gotha, 1 Exempl.
— Rasch in Luisenthal, 1 Exempl.

Herr Reinbach in Iserlohe, 5 Exempl.
— Reinhold in Mühlhausen, 1 Exempl.
— Reitmeyer in Neudietendorf, 1 Exempl.
— Reitz in Düsseldorf, 2 Exempl.
— Renner in Hannöv. Münden, 7 Exempl.
— Riede in Gotha, 1 Exempl.
— Riegler in Kastell, 10 Exempl.
— Ritter in Gotha, 1 Exempl.
— Ritter in Dachwig, 1 Exempl.
— Ritz in Gotha, 1 Exempl.
— Rommel in Nordheim, 8 Exempl.
— Röse in Weniglupnitz, 1 Exempl.
— Rosenberg in Gotha, 1 Exempl.
— Rosenthal in Westerhausen, 3 Exempl.
— Rösselmüller in Münsa, 1 Exempl.
— Roux in Erlangen, 1 Exempl.
— Rudelt in Freyberg, 7 Exempl.
— Rüdiger in Altona, 18 Exempl.
— Rudolph in Pösneck, 25 Exempl.
— Rupptus in Gotha, 1 Exempl.
— Ruß in Schweinfurt, 1 Exempl.

S.

Herr Sachse in Bernburg, 6 Exempl.
— Sahlbach in Gotha, 1 Exempl.
— Sahlender sen. daselbst, 1 Exempl.
— Sahlender jun. daselbst, 1 Exempl.
— Sallmann in Süß, 1 Exempl.
— Sauer in Römhild, 1 Exempl.
— Sauer in Würzburg, 2 Exempl.
— Saupe in Gera, 7 Exempl.
— Schack in Gotha, 6 Exempl.
— Schäffer in Sternburg, 15 Exempl.
— Schaubach in Meiningen, 5 Exempl.
— Schenck in Altenstein, 1 Exempl.
— Schepeler in Göttingen, 5 Exempl.
— Scherr in Stadt-Ilm, 4 Exempl.
— Schettsack in Eberstedt, 1 Exempl.
— Schick in Frauensee, 7 Exempl.
— Schickhard in Stuttgart, 27 Exempl.

Herr Schiffner in Gotha, 1 Exempl.
— Schillbach in Georgenthal, 1 Exempl.
— Schläger in Lauterbach, 10 Exempl.
— Schleip in Tüngeda, 1 Exempl.
— Schlevoigt in Mittelhausen, 1 Exempl.
— Schliepstein in Lippstadt, 1 Exempl.
— Schlöffel in Gammstedt, 7 Exempl.
— v. Schlotheim in Gotha, 1 Exempl.
— Schlüter in Lauenburg, 30 Exempl.
— Schmeling in Ebenheim, 1 Exempl.
— Schmidt in Hanau, 26 Exempl.
— Schmidt in Gotha, 1 Exempl.
— Schmidt in Kleinschmalkalden, 1 Exempl.
— Schmieder in Schwarzenberg, 10 Exempl.
— Schmutzer in Haidenburg, 5 Exempl.
— Schneider in Dornburg, 1 Exempl.
— Schneider in Fulda, 5 Exempl.
— Schneider in Görlitz, 20 Exempl.
— Schnützel in Frankenhausen, 10 Exempl.
— Schollmeyer in Mühlhausen, 7 Exempl.
— Schönau in Achelstedt, 1 Exempl.
— Schott in Gotha, 1 Exempl.
— Schott in Mühlhausen, 1 Exempl.
— Schrader in Hamburg, 10 Exempl.
— Schramm in Tann, 10 Exempl.
— Schreiber in Lengsfeld, 1 Exempl.
— Schrödter in Georgenthal, 1 Exempl.
— Schubbert in Dessau, 1 Exempl.
— Schuchard in Herrenbreitungen, 1 Exempl.
— Schuchard in Schmalkalden, 2 Exempl.
— Schulz in Cassel, 7 Exempl.
— Schulz in Neuwied, 1 Exempl.
— Schulze in Nengersdorf, 13 Exempl.
— Schumann in Gera, 103 Exempl.
— Schwabe in Dessau, 7 Exempl.
— Schwabe in Gotha, 7 Exempl.
— Schwabe in Wormstedt, 5 Exempl.
— v. Seebach in Altenburg, 1 Exempl.
Fräulein von Seebach in Cammerforst, 1 Exempl.
Herr v. Seebach in Töttelstedt, 1 Exempl.
— Seelmann in Tilsit, 7 Exempl.

Herr Seidel in Lübeck, 1 Exempl.
— Seidel in Gotha, 1 Exempl.
— Seiffarth in Aspach, 1 Exempl.
— Seiffert in Sundhausen, 5 Exempl.
— Selle in Coburg, 15 Exempl.
— Sendel in Allstedt, 13 Exempl.
— Sickler in Hildburghausen, 1 Exempl.
— Sohr in Görlitz, 1 Exempl.
— v. Spankern in Euben, 7 Exempl.
— Spies in Offenbach, 5 Exempl.
— Stadermann in Ohrdruff, 7 Exempl.
— Starkloff in Gotha, 1 Exempl.
— Steffani in Laucha, 1 Exempl.
— Steenken in Delmenhorst, 42 Exempl.
— Stein in Tamsbrück, 61 Exempl.
— Sterzing in Meiningen, 7 Exempl.
— Stetefeld in Gotha, 1 Exempl.
— Stetefeld in Leina, 1 Exempl.
— Steudel in Nürnberg, 24 Exempl.
— Steudel in Tübingen, 1 Exempl.
— Stichling in Holzhausen, 5 Exempl.
— Storck in Darmstadt, 26 Exempl.
— Stötzer in Tüngeda, 1 Exempl.
— Stötzer in Wiegleben, 2 Exempl.
— Straßer in Heilbron, 10 Exempl.
— Streit in Ronneburg, 7 Exempl.
— Süß in Robenneukirchen, 1 Exempl.

T.

Herr Thamerus in Laubnitz, 3 Exempl.
— Themar in Nordhofen, 1 Exempl.
— Thiel in Gotha, 1 Exempl.
— Thomas in Fulda, 1 Exempl.
— Thon in Eisenach, 1 Exempl.
— Timm in Malchim, 1 Exempl.
— Timmermann in Flensburg, 10 Exempl.
— Topf in Langensalz, 1 Exempl.
— Trautmann in Pösneck, 1 Exempl.
— Tremel in Langenburg, 1 Exempl.

Herr Trümpert in Lengsfeld, 5 Exempl.
— Tudichum in Gießen, 40 Exempl.

U.

Herr Umbreit in Siebleben, 1 Exempl.
— Urban in Creutzburg, 1 Exempl.

V.

Herr Victor in Varel, 6 Exempl.
— Voigt in Salzungen, 1 Exempl.
— Volk in Schmalkalden, 6 Exempl.

W.

Herr Waagner in Volkenrode, 1 Exempl.
— Wachler in Gotha, 1 Exempl.
— Wagner in Tultewitz, 6 Exempl.
— Wagner in Ruhla, 1 Exempl.
— Waitz in Apfelstedt, 1 Exempl.
— Waitz in Gotha, 1 Exempl.
— Wallrath daselbst, 1 Exempl.
— Walther in Cobstedt, 1 Exempl.
— Walther in Kälberfeld, 1 Exempl.
— von Wangenheim in Gotha, 1 Exempl.
— von Wangenheim daselbst, 1 Exempl.
— von Wangenheim daselbst, 1 Exempl.
— von Wangenheim in Sonneborn, 1 Exempl.
— Wappenhensch in Döbeln, 7 Exempl.
— Weber in Amberg, 12 Exempl.
— Wedemeyer in Arnrode, 1 Exempl.
— Weidner in Gotha, 1 Exempl.
— Weioner in Waltershausen, 1 Exempl.
— Weiß in Orlamünda, 4 Exempl.
— Weiße in Pinnow, 1 Exempl.
— Weißenborn in Heina, 1 Exempl.
— Weißenborn in Sonneborn, 1 Exempl.
— Wesener in Dülmen, 13 Exempl.
— Wetzstein in Elgersburg, 1 Exempl.
— Wiebekind in Gotha, 1 Exempl.
— Wiedemann in Richelsdorf, 6 Exempl.

Herr Wigand in Corbach, 7 Exempl.
— Winzer in Ingersleben, 1 Exempl.
— Wiß in Rinteln, 1 Exempl.
— Wiß in Kleinschmalkalden, 1 Exempl.
— Wittich in Schmalkalden, 1 Exempl.
— Witthauer in Ostheim, 2 Exempl.
— Wolf in Gotha, 8 Exempl.
— Wolf in Arnstadt, 1 Exempl.
— v. Wurmb in Großfurra, 1 Exempl.

Z.

Herr Zangenmeister in Volkenrode, 1 Exempl.
— Zeigermann in Ebersdorf, 1 Exempl.
— Zeiß in Silixen, 1 Exempl.
— Zenker in Legefeld, 1 Exempl.
— Ziegler in Zerbst, 1 Exempl.
— Ziegner in Gotha, 1 Exempl.
— Zippler in Borna, 5 Exempl.
— Zöller in Barmen, 50 Exempl.
— Zschiegner in Herbsleben, 1 Exempl.

Einleitung.

Durch Schaffen sprach einst sich aus das Unerschaffene. Hervor aus seinen Geheimnissen tönte sein Wort, ein Posaunenruf zu den Wonnen des Daseyns. Gehorsam zerfloß da in jungfräuliche Morgenröthe die alte Mitternacht; und lebendig ward es in der Nähe der einsamen Allmacht. Und als nun erscholl des großen Erwachens Jubel durch die heilige Frühe; da offenbarte sich weiter in seiner Herrlichkeit der Herr, besänftigend des neugebornen Lebens frohen Ungestüm, und gestaltend seine gestaltlose Wiege. Zu Sternen rundete sich in der Höhe die wilde Gluth, während in der Tiefe aus der Gewässer stürmischem Wellenschlage hervortrat die Erde, sich bräutlich zu schmücken mit Blumen, und zu weiden mit dem Hirtenstabe der Liebe ihre Heerden. Dann hat sie erzogen mit Muttertreue den Menschen, und entlassen seine Kinder aus ihren Zellen, wie Bienen, daß sie, diesen gleich, Honig sammeln und beladen mit der süßen Beute zurückkehren möchten an das Herz, von dem sie ausgegangen, an das Herz des ewigen Lebens. Aber lange ist es her, daß Dieß geschehen; und du hast weit zu reisen

über die Steppen und Alpen der Zeiten, bis du hingelangst zu den Steinklüften, aus welchen hervorschwirrten nach allen vier Winden die Völkerschwärme. Ueberdieß wird es oft dunkeln um dich auf dem Wege: und wann du nahe kommst dem Ziele, wird es Nacht werden, daß deine Augensterne verzagen an ihrem Vermögen, die Ausflüge der Menschenkinder zu schauen, und es überlassen dem Ohre, den Flügelschlag der Zugvögel zu hören hoch über dir in den Lüften.

Doch Das sey dein Trost, daß der Geist Gottes schwebt auf dem finsteren Abgrunde, und daß von den Schattenufern des rollenden Zeitstromes, bald lauter, bald leiser, zurechtweisende Priesterstimmen herüberdringen zu dir, dem unberathenen Waller. Hat sich nicht jede Zeit entwunden dem Schooße der Ewigkeit, ein kräftiger Säugling? Und mag ein Augenblick seyn, ungetragen von Gott? Darum laßt uns in der Völker Dunkelheit blicken mit Vertrauen! Finden wir Nichts in ihr — das Heilige finden wir doch, und in ihm genug. Es waltet rastlos, und schreibt dem Menschenleben seine Heilsordnung auch da vor, wo sich dasselbe, wie in großen Mysterien, verbirgt hinter undurchdringlichen Schleyern.

Und wann es dann dämmert und tagt in des Alterthums Haynen, wann die Ahnung wird zur Sage, und die Sage zur Geschichte: so sey es uns lieb, deutlicher zu sehen die Stellen, wo des Himmels Funken zündeten in dem Moose der Erde, und wo der Donner des Allrichters erschütterte ihre Eichen. Minder nicht gefalle es uns, fortan zu fragen und zu forschen: wie beschaffen gewesen der Völker Aufzug; wie vollendet worden ihr Tagewerk; wie sie gegen und mit einander gestanden; und wie sie, nach mancherley Irrfahrten und Reibungen, endlich sich eingegränzt

gränzt in bestimmtere Marken: denn viel des Mahnenden, des Leuchtenden und Weissagenden liegt in diesem Völkerschauspiele, und wunderbar ist in ihm die Mannichfaltigkeit in der Einheit. Wohl brachten die älteren Menschen alle noch Morgengeist und Morgenkraft, ein Erbstück aus den Zeiten des Weltmorgens, mit auf die Bühne; wohl war, unter dem Einflusse dunkler Erinnerungen, ihr Thun und Treiben noch der Abdruck des uranfänglichen Strebens und Ringens der Weltkräfte. Doch wie unter diesen allmählich sich feste Abscheidungen gebildet, so auch unter ihren Schülern und Zöglingen, den Menschen. Dort und hier drängte und schob das Eine das Andere an einen besonderen Ort und zu einem besonderen Berufe. Ort und Beruf webten dann mit an der Webe des Schicksals, flochten mit an den Rosenkränzen der Freude, und an den Dorngewinden des Schmerzes — sprachen mit im Rathe des Wissens und Wollens. So ist ausgeprägt worden der Völker Eigenthümlichkeit, und an das Licht gekommen eines jeglichen Stammes Antlitz in seinen besonderen Zügen. Von nun an wird bunter das Gewühl auf den Heerstraßen des Lebens. Die Stimmen durchkreuzen sich; das vormalige eintönige Thatengeräusch geht über in ein verwirrtes Geklirr. Auf fernen Höhen steht der Forscher, und schaut und horcht hinab in die Thäler. Welche Verschiedenheit und welcher Wechsel! Hier Völker, die Alles anlegen nach einem großen Maßstabe, die keichend laufen nach einem unerreichbaren Preiße, und dann, ermüdet von der Anstrengung ihrer Gewaltjagd, unter schauerlichen Trümmern verfallener Größe entschlummern; dort andere, nur in kleinem Style wirkend und bauend, schläfrig kaum das Nächste begehrend, aber endlich erwachend aus dem langen Taumel,

und anlegend, nach empfangenem Ritterschlage, die männliche Rüstung. Fülle und Armuth, Gesundheit und Siechthum, Feigheit und Tapfermuth, Buße und Belohnung, drückende Sommerschwüle und lähmende Winterkälte, Hirtenunschuld und Jägerbehändigkeit, Ackermannsfleiß und kriegerische Unstetigkeit, fröhlicher Kunstsinn und wissenschaftlicher Ernst — Alles neben und untereinander, wie die Blumen und die Kräuter einer unermeßlichen Aue! Wer mag nachbilden das Ganze in treuer Zeichnung? Wer beyfügen eine gerechte Völkertafel den Riesensäulen, die der Herkules der Menschheit auf festes Grundgemäuer hingestellt hat an so vielen Stellen der Erde?

Aber, wie sich die Völker in manchem Betrachte auseinandergesetzt, und einzelne Haushaltungen gestiftet; so ist ihnen auch Einiges — ein unverletzliches Ahnenvermächtniß — in Gemeinschaft geblieben: denn Ein Tempel ist es ja, in welchem sie alle anbethen, Eine Gluth, die sie alle erwärmt, Eine Heimath, die sie alle suchen, Ein Herz, Ein Höchstes, dem sie alle entgegen eilen. Dem Guten dient unter dem Lichtpaniere von oben ihr kühnes Sturmlaufen, wie ihr friedlicher Herschritt; und der Niederschlag jeder Gährung gehört, weil es im Rathe des unsterblichen Vaters also beschlossen, gleich der Aernte ruhiger Pflanzungen, dem gemeinschaftlichen Heile. In alle Wege ist dem so gewesen; aber immer hat es nur die Nachwelt gesehen.

Ueberall, im Süden und Norden, im Westen und Osten, hat unter starker Musik und unter ausdruckvollem Gebehrdenspiele der Natur die Menschenkraft sich entwickelt. Sie hat unter jedem Himmelsstriche eine Stechbahn gefunden; aber auch nicht gesäumt, in die Schranken zu treten und ihre Lanzen zu brechen.

brechen. Von Osten, von der Geburtsgegend des Tages, ist Alles ausgegangen. Dort lagen die Gärten, denen zunächst anvertraut wurde der Baum des Menschengeschlechtes, und wo keimte der heilige Sprößling, genährt, still und heimlich, von der Thaufeuchte des Himmels. Aus Hinterasien schlängelten sich fort seine Wurzeln nach Tibet und Kaschgar, von wannen nach verschiedenen Richtungen hin Absenker liefen, der Hauptstamm aber kräftig sich ausbreitete nach Westen zu, um dort wohlthätig niederfallen zu lassen seine Saamenkerne in den verwaisten Boden.

Zur zweyten Menschenbaumschule ward der Kaukasus, [1]) den deßhalb auch eine große Sagenfülle verklärte. Hier war eine Gerichtsstätte der Götter, der Berg, an welchen gefesselt Prometheus für seine Vermessenheit büßte; [2]) hier die Burg der Blitze, deren Zinnen in dunkler Nacht weit hinableuchteten in die Thäler; [3]) hier ein Wohnsitz der Asen, [4]) jener geheiligten Wesen der Edda.

Aus den Umgebungen des Kaukasus ergossen sich, gleich Gebirgsbächen, Menschenstämme nach Mesopotamien und Syrien, nach Arabien und Aethiopien. Was diese Stämme mitnahmen aus dem Vaterhause. war echtes Lebensöl, war anregender Naphthageist, von alter Zeit her aufbewahrt in des Herzens tiefstem Kelche. In jedem neuen Vaterlande entzündete sich auch von Neuem der eingebrachte Brennstoff; und, eine helle Fackel, loderte himmelwärts die geweihte

Flamme,

1) Plin. Nat. Gesch. VI. 19. Zweybr. Ausgabe.

2) Strabo B. XV.

3) Keraunen hießen daher einige Spitzen des Kaukasus. Plin. VI, 10 und 11.

4) Strabo B. XI.

Flamme. So vorzüglich in Aethiopien, wo mit dem inneren Feuer schwesterlich die äußere Gluth sich verband. Dort war das Sonnenland und der Sonnentisch. Von dem letzten hatte Herodot Nachrichten eingezogen. Vor einer Stadt, sagt er, [5]) lag eine große Wiese, welche die Freygebigkeit der Oberen allnächtlich mit Fleischspeisen jeder Gattung besetzte. Mit Tagesanbruch konnte dann, wer da wollte, hingehen und essen. Nach der Meynung der Eingebornen bereitete hier die Erde unmittelbar, in der Eigenschaft einer freygebigen Wirthinn, den Tisch. An anderen festlichen Mahlzeiten der Aethiopier nahm Zeus selbst Antheil. [6])

Noch mehrere Stämme sandte der Kaukasus aus. Durch Vorderasien nahmen einige ihren Weg nach Thrakien, und von da Theils abwärts nach Griechenland, Theils nach Südwesten, nach Italien, vielleicht weiter noch nach Spanien und Gallien. Andere zogen nordwärts um das schwarze Meer, gingen über den Dnieper, und drangen dann ebenfalls vor nach Westen; indeß noch andere, wahrscheinlich dem Laufe der Wolga folgend, nach Norden sich wendeten. Große Kräfte hatte in diesen Völkermassen Asien abgegeben an Europa. Eine rauhe, zürnende Natur empfing sie fast allenthalben in dem neuen Aufenthalte; aber die Stärke des inneren Lebens brach siegend durch alle Hindernisse; und das Göttliche, das im Menschen aus dem glühenden Osten gekommen, behauptete seine Schlagkraft in des Westens Kühle und in des Nordens Kälte. Es landete sogar nach einem langen Zuge über ein eisbedecktes Meer auf einem Eilande, hoch

5) Thalia, 18.

6) Homer Ilias, I, 422.

hoch oben im nördlichkalten Erdgürtel — auf Island. In dieser Abgeschiedenheit, wo die Elemente jetzt noch mit einander hadern, und wo aus unwirthbaren Schneegebirgen sich verheerende Feuerströme ergießen; in dieser Wildniß, wo der Boden oft tückisch unter dem sorglosen Wanderer bricht, und wo das Leben aus Schutt und Schlünden mürrisch den armseligen Hüttner anblickt — in ihr nahm Manches, was dem Gemüthe theuer geworden, zutraulich Platz; und wie sich an den Ufern des Ganges der scheuer gewordene Natursinn in die Vedas verbarg, so flüchteten sich am Fuße des Hekla viele bis dorthin gedrängte Ueberlieferungen der grauen Vorzeit in die Edda.

Die Pfleger und Fortpflanzer solcher Ueberlieferungen und überhaupt des Heiligen waren vornehmlich die Asen, d. i. die Männer im hervorragenden Sinne, die Starken, die Helden — die Göttersöhne.[7]) Sie bildeten einen besonderen Stamm oder Bund, der sich durch Macht in jeder Beziehung hervorthat, und dessen Beruf es war, für die höheren Angelegenheiten der Menschen mit vormundschaftlicher Umsicht Sorge zu tragen. Wie halb verwischte Riesengestalten sieht man sie umherziehen in der Welt der Sagen, und wohlthun ihren schwächeren Brüdern. Die ältesten Städte asiatischer Völkerschaften sind Städte der Asen, Städte von diesen Schutzgeistern der Menschen gegründet und bewohnt. Dankbare Erinnerungen an solche Heroensitze blinken, wie ein glänzendes Abendgewölk, hervor aus den Mythen der Völker. Besonders

7) Auf diese Worterklärung leiten wenigstens mehrere Spuren. אִישׁ (Isch) heißt im Hebräischen der Mann; Ais; im Arabischen Kraft; As; im Persischen der Herr; Ised, ein Dämon.

sonders steht Troja in gutem Andenken. Es war eine Asenburg, erbaut von Tro=as, und verlassen bey seiner Zerstörung von Aene=as, im Samscrit Isa=pura genannt, Asgah oder Aspah in der Sprache von Iram, Asgard oder Asburg in den germanischen Mundarten. Aber mehrere Asenstädte führten diesen Namen, und jedes Volk, dessen Urstamm mit Asen verbunden gewesen, hatte sein Troja oder sein Ilion.

Mit den Stämmen, die vom Kaukasus her nach Europa übergegangen, kamen Asen in diesen Erdtheil, vielleicht die Pelasger, denen die Griechen ohne Grund einen ausländischen Ursprung absprechen.[8]) Sie verbreiteten sich, wiewohl zu verschiedenen Zeiten, ingleichen in verschiedenen Stämmen und Richtungen nach Südwesten und Norden, nicht ohne den Nachruhm, wo sie anlangten, die Verwandten ihres Geistes an sich gezogen, und wie zu den Skandinaviern, so zu den Kelten, und wahrscheinlich selbst zu den Germanen, Licht und Runenschrift gebracht zu haben. Zu ihnen gehörte der thrakische Orpheus sammt dem Kabirendienste; und als ihre Nachfolger oder Lehrjünger treten uns aus dem Nebel jener Zeit die Druiden entgegen.

Wohl darf der Geist, der in mystischem Zwielichte über dem Asenbunde schwebt, die Achtung der Nachwelt begehren.

Der

8) Auch bey der Ueberzeugung, daß etymologische Winke nicht viel entscheiden, kann man doch hier die Aehnlichkeit des griechischen Namens: Pelasger, mit den altasiatischen Wörtern: Pehl=Asgahan, d. i. Völker von Asgah, oder Pehlw=Asgahan, d. h. Helden von Asgard, eines Blickes würdigen.

Der Zustand, in welchem sich die Fremdlinge aus Asien bey und nach ihrer Ankunft in Europa befanden, war der, der jeden Aus- und Einzug begleitet, der Zustand der Unordnung und des stürmischen Treibens. Verworren bewegte sich Alles durch einander, Theils getrieben von dem Verlangen, eine bequeme Wohnung zu beziehen, Theils beschäfftiget, in der bezogenen häuslich sich einzurichten. Verhindert oder doch erschwert wurde aber oft Beydes noch durch den Mangel an Ruhe. Neue Menschenhaufen folgten nämlich den vorangegangenen, und in ihrer vollen Wirkung äußerten sich dabey die natürlichen Gesetze des Druckes. Platz zu seinen Geschäfften, und Nahrung zu seiner Fortdauer fordert jegliches Leben mit Ungestüm; und keine vermittelnde Unterhandlung findet darüber Statt. Die Ausfälle des strengen Bedürfnisses scheuchen Alles vor sich her; auch die Stärke wendet sich vor ihnen zur Flucht, um mit gleicher Schwere und mit gleichem Erfolge auf das Nächste im Vordergrunde zu fallen. So sind die alten Völkerwanderungen entstanden. Jahrhunderte vergingen darüber; immer noch dauerte das Getümmel. Es war die Unruhe gewaltiger Kräfte, die sich wohl friedlich in einander verschränken mochten, aber entweder in sich selbst noch wallend, oder von außen gereizt, nicht recht dazu kommen konnten. Manches Neue hatte das bewährte Schöpferpaar, Zeit und Raum, hervorgebracht, manches Alte die bekannte Doppelmacht, Gewohnheit und Herkommen, erhalten. Dieser Umstand erweiterte und fristete den Kampf; denn das Alte wollte nicht weichen, und das Neue sich nicht abweisen lassen; und so blieb denn das Völkerleben jetzt noch etwas höchst Ungeschlachtes. Durchschlug zwar allmählich das Neue; aber es gebrach

ihm noch lange an sicherer Haltung und an fester Gestalt. Weniges nur aus dem schwankenden Zustande dieser Zeit ist zu unserer Kenntniß gelangt. Einzelne Namen sind es und abgerissene Thatsachen. Und nicht einmal ununwunden finden wir sie, sondern eingewickelt in mythische Verbrämungen, wie Mumien in Leinewand. Nun können zwar auch der Fabel dann und wann Funken zur Leitung des zurückschauenden Auges entsprühen; aber wie schwer ist es, in diesem Falle zwischen gutmüthiger Leichtglaubigkeit und ängstlicher oder mürrisch-vornehmer Zweifelsucht die rechte Mittelstraße zu halten! Wie schwer überhaupt die Nachrichten der Alten über das Alte so zu gebrauchen, daß weder der Sinn, den sie nach ihrer Lage und nach ihren Zwecken hineinlegten, selbstsüchtig verletzt, noch unser gerechtes Verlangen, Etwas für unser Bedürfniß von ihnen zu empfangen, zu sehr eingeengt werde! Wer ihre Vorstellungen von gewissen geschichtlichen oder erdkundlichen Gegenständen weiß, hat wohl seine Kenntniß des menschlichen Meynens erweitert, aber nicht immer Bekanntschaft mit der wahren Beschaffenheit jener Gegenstände gemacht.

Die Griechen und Römer, z. B., sprachen von Dem, was in Zeit und Raum weit von ihnen ablag, gemeiniglich nach Maßgabe ihres persönlichen Vorglaubens, Theils vorsätzlich, Theils leichtsinnig die Frage vergessend: ob Dem wirklich so war oder so sey, wie sie meynten und sagten. Sie hatten Begriffe vorräthig, die unvermerkt einflossen auf ihre Erzählungen; sie trugen sich mit Namen, die sie brauchten, wo ihnen eben keine anderen bekannt waren. Dürfen wir darum blindlings uns ihnen hingeben, und bloß mit ihren Büchern in der Hand die Länder und Völ-

ker des Alterthums suchen? Doch wenn wir gegen diese Verirrung auf unserer Huth sind, muß die entgegengesetzte, die wir eben an den Alten ausgestellt haben, uns nicht beschleichen; wir meynen die Neigung, nach Gutdünken zu ordnen das alte Länder- und Völkerchaos, die sträfliche Neigung, nach unserem, vorher entworfenen Fachwerke zu deuteln die Aussagen der Vorwelt, oder, wo Dieß sich nicht thun läßt, dieselben verdächtig zu machen. Unter vielem Falschen liegt doch oft einiges Wahre, wie unter vielem Schutte ein Goldkorn; und man wird das Eine wie das Andere erkennen, und frey werden von der Herrschaft der Meynung, wenn man die ewige Wegeweiserinn, die Natur im Menschen und außer dem Menschen, zu Hülfe nimmt, d. i. wenn man mit ihr vergleicht, was die alte Welt von der Ferne und der Fremde gesprochen. Treu sammele zu diesem Behufe der Geschichtsfreund, was er erreichen kann; treu theile er mit das Aufgegriffene; aber bey der Darstellung des Ergebnisses lasse er dem Urtheile Anderer Raum.

Zurück kehren wir zu unseren allgemeinen Betrachtungen über Europa's ältestes Völkerwesen.

Erhalten hatte, wie wir gesehen, nach den Einwanderungen aus Asien, der Süden und Norden unseres Erdtheiles seine Bewohner; Menschen, Anfangs, als Kinder Eines Hauses, noch voll Andenken an einander, und in vieler Hinsicht sich ähnlich; dann aber in ihrem inneren und äußeren Leben auffallend von einander verschieden, und darum sich wechselseitig unkenntlich. Die Natur förderte und vollendete mit mütterlichem Ernste diese Scheidung. Den Norden, wo sie selbst kalt, streng und in sich gekehrt

erschien,

erschien, behielt vor der Hand ihre Weisheit sich vor zu dunkler und einsamer Aufbewahrung ungeglätteter Kräfte, zu verhüllter Erziehung schlagfertiger Söhne; den Süden hingegen, wo ihr Antlitz heiterer, milder und offener war, widmete sie der Bildung des Schönen, der Entwickelung des Zarten. So ward die Gottheit, deren Wesen nach einer uralten Vorstellung Kraft-Zartheit ist, dargestellt in der Menschheit. Aber der Menschheit zeigte sich jetzt diese Darstellung noch nicht deutlich genug; denn wenig Verkehr fand Statt unter dem Starken und Zarten — unter dem Norden und Süden; ja eine Art von Gränzmauer schien sogar aufgeführt zu seyn unter beyden. Ohne Lüsternheit nach der Freundlichkeit eines anderen Aufenthaltes, zogen umher in ihren rauhen Wäldern oder an ihren bemoosten Küsten die sogenannten Barbaren; und noch weniger geneigt, entlegene und verrufene Gegenden zu Niederlassungen zu wählen, trieben die Inhaber mittägiger Fluren lediglich in dieser ihrer Heimath, sich sehr da gefallend, ihr Spiel. Auf beyden Punkten arbeitete ein großer Geist; aber ungleich war das Fortrücken der Arbeit. Offenbar ging sie auf der einen Seite schneller von Statten, als auf der andern. Der Süden eilte voraus, und in den Griechen und Römern sammelten sich seine Blüthen. Beyde Völker standen da in hehrer Frühlingstracht, und blickten aus ihren Paradiesen stolz hinauf in die Wüsteneyen des Nordens. Unter ihnen schliff das Leben ab seine Ecken, und nahm in sich auf die Gesetze der Sitte. Anständiger erschien es und genußfähiger, zugleich aber auch eben so aufgelegt, als geschickt, sich auszudrücken in mancherley Bildwerken und sinnigen Formen. Ueberdieß ward es hier gleich Anfangs durch viele Fäden an die entstandene bürgerliche Verfassung

geknüpft,

geknüpft, und dadurch mehr an etwas Fremdes und Ganzes gewiesen, als an sich selbst und seine einzelnen Zweige.

Der Grieche und Römer gab ganz dem Vereine sich hin, zu dem er gehörte. Er sah in dem Staate sein Haus, und in seinem Hause den Staat. Er betrachtete die öffentlichen Angelegenheiten als die seinigen, und die seinigen als die öffentlichen. So hatte es der ursprüngliche Geist des Staates eingeführt, und so blieb es eine geraume Zeit. Doch das Bedürfniß persönlicher Abscheidung erwachte in der Folge, und sträubte sich gegen den Andrang der verjährten Lebensgemeinschaft mit angestammter Gewalt. Es gelang ihm auch allmählich, seine Rechte geltend zu machen, aber nie in der Ausdehnung, auf die es eigentlich abgesehen gewesen: denn selbst dann noch, als man freudetrunken von Freyheit sprach, und des Besitzes dieses Kleinodes sich rühmte, blieb gewisser Maßen verpfändet des einzelnen Bürgers Daseyn an die Gesellschaft, und, obschon weniger bemerkbar, als vormals, umfangen von ihrem mächtigen Arme. Von bedeutenden Folgen für die damals bekannte Welt, und für Europa besonders, waren dergleichen Verhältnisse. Rom schwang sich dadurch als Staat empor zu einer Art von Allmacht. Die inneren und äußeren Kräfte seiner Bürger standen ihm zu Gebothe; und diese Kräfte waren nicht nur von Haus aus stark und beweglich, sondern auch durch den langwierigen Streit in ihrem eigenen Kreise, durch das Ringen mit der zudringlichen Gemeinkraft, zum Schlagen geneigt und darin geübt. Was Wunder also, wenn das Römerreich immer weiter hinauswuchs in die Nachbarschaft, und endlich, nachdem es alles Wider-

stehende stürmend bezwungen und frevelhaft der Völker Selbstständigkeit begraben, sich selbst in seines Irrsaals Schwindel mit dem Namen des Erdkreises belegte!

Wann und wo des nördlichen Europa's wackere Insassen, die germanischen Völkerschaften und ihre anfänglichen Stammverwandten, die Skandinavier, mit ihren Eigenthümlichkeiten aus dem allgemeinen Menschengewebe hervorgegangen, läßt sich in der tiefen Nacht, die darauf ruht, mit Zuverlässigkeit nicht unterscheiden. Geschah es vor der Bevölkerung des Kaukasus? Geschah es in diesem Gebirge und in seinen Umgebungen, oder erst in Europa selbst? Die wirkliche Geschichte schweigt bey diesen Fragen. Herodot [9]) führt zwar unter den persischen Stämmen, die er aufzählt, Germanier mit an; aber wer will Bürgschaft leisten, daß diese Germanier die Wurzel der Völker gewesen, die nachmals in Europa unter einem ähnlichen Namen bekannt wurden, obgleich die Alterthumsforscher frühzeitig schon eine gewisse Verwandtschaft zwischen der persischen und deutschen Sprache entdeckten?

Düster wirbeln die Scyllen und die Charybden auf dem Meere der Jahre; und unwiderbringlich schlingen sie hinab in sich der Völker Wiegen. Was wieder empor schwimmt aus dem grausen Abgrunde und allmählich hintreibt an den Strand, sind einzelne, leichte Spähne, ein angenehmer Fund zwar für die Neugier, aber doch viel zu schwach zu dem Gebälke eines festen Gebäudes. Wenden wir uns davon zu dem Anfange des germanischen Machtlebens im Norden von Europa! Dieses folgenreiche Ereigniß traf

mit

9) Klio, 125.

mit einer anderen großen Begebenheit, mit der Geburt des Erlösers zu Bethlehem im jüdischen Lande, zusammen, und zwar, wie des reinen Gemüthes Prophetenstimme bezeugt, nicht von Ungefähr, sondern weil es des Himmels Rath also gefügt, zum Besten der Menschheit. Zwey Rüstzeuge waren zu diesem Zwecke gerade nöthig: das Eine, um eine neue Fakkel anzuzünden in der verfinsterten Welt der Geister; das andere, um kampflustig ein irdisches Reich zu bedrohen, das sich vermessen hatte, weit und breit das Leben der Menschen in schnöde Fesseln zu schlagen. Beyde fanden sich, da die Zeit erfüllet war. Am Jordan erhielt der Messias des Lichtes seine Weihe; und zwischen der Weichsel, der Donau, der Elbe und dem Rheine bekam die nöthige Erziehung das Volk, dem aufgetragen werden sollte das Geschäfft der heiligen Nemesis gegen ein gefallenes Geschlecht. Ein dumpfes Grauen ging her vor dem Gerichtstage. Wie eine alte Sünderinn, die viel zu befahren hat, erschrack die stolze Roma. Zu wanken begann ihr Selbstvertrauen; und unlustig seine Schwingen regend, schien der Geist der männlichen Stärke, der lange waltend über dem Capitol geschwebt hatte, von einer höheren Macht schon Winke erhalten zu haben zum Fortzuge in andere Gegenden der Erde. Bedeutet und zubereitet, ihn aufzunehmen, waren die Germanen, das Volk, das Gott, als seinen Sohn, hervor aus dunkeln Stammsitzen gerufen hatte zu großen Dingen, wie einst das Volk Israel aus Aegypten: denn viel des Herrlichen kündigte jetzt schon in jenen Menschen sich an, obschon in rauher Schaale, und selbst noch unreif in seinem Kerne. Die Zeit übernahm unter Gott das Weitere. Mit langsamem, aber sicherem Stufengange näherten sich

Germaniens Kinder dem Besseren. In harte Zucht wurden sie dabey zuweilen genommen, hauptsächlich dann, wann sie sich verführen ließen zur Untreue gegen sich selbst. Aus allen Fährlichkeiten und Strömungen der Jahrhunderte haben sie aber doch das Wesentliche ihrer ursprünglichen Ausstattung gerettet; und noch erschallen, von keiner Umbildung vertilgt, die alten Hauptaccorde ihres Sinnes aus den Herzen, und die alten Grundlaute ihrer Rede von den Lippen ihrer Nachkommen. Von Anbeginn ungebunden durch äußere Gewalten, konnten sie frühzeitig alle persönlichen Rechte handhaben. Kein Aufwand an Kraft war bey ihnen, wie bey den Griechen und Römern, nöthig, um zu gelangen zu jenem Glücke; kein vaterländischer Herrscherstab hier, wie bey diesen Völkern, zu zerbrechen, um zu begründen des eigenen Heerdes goldene Freyheit; nein, was in dieser Beziehung anderwärts mühsam erworben werden mußte, hatten die Germanen nie vermißt; und nichts brauchten sie dafür zu thun, als das Vorhandene festzuhalten und treu zu bewahren. Und Das thaten sie denn auch mit unüberwindlicher Ausdauer und Standhaftigkeit. Das Leben des einzelnen Mannes stellte daher bey ihnen nach verjüngtem Maßstabe des ganzen Volkes Geist dar, den Geist des fesselosen Waltens, und des unbeeinträchtigten Strebens. Jede Hausgenossenschaft wurde dadurch etwas für sich Bestehendes, etwas von der übrigen Welt Abgeschiedenes, ein kleiner Staat, der eyfersüchtig seine Unabhängigkeit bewachte, und wohlbedächtig die Zugänge zu seinem Inneren besetzte. Der Mann befahl da in seinem eigenen Namen, ohne sich von außen befehlen zu lassen. Er hatte auf seinem Grunde und Boden sein Gebieth für sich, von dessen Gränzen sein Arm, mit Schwert und

Speer

Speer bewaffnet, unwillkommene Besuche abhielt. Späterhin verschloß er sich sogar, um gegen fremde Machtberührungen noch mehr gesichert zu seyn, in seinen Harnisch und in seine Bergveste, dazu berufen und getrieben, nicht durch zufällige Einwirkungen, sondern durch einen inneren Drang, der von jeher sich regte, und der darum auch als ursprüngliche Mitgift, als Grundzug der germanischen Natur, und als das Höchste erscheint, was ihr anvertraut hat die ewige Liebe. Es ist, um bestimmter davon zu sprechen, die Neigung, selbstständig da zu stehen auf Gottes Erde, und zu erheben das Daseyn zu einem wohl umzäunten Gehege. Die Wirkungen davon winden sich fort durch das ganze Feld des germanischen Volksthumes, und springen hervor, bald da, bald dort, in gefälligem Lichte.

Weil der Germane seinem persönlichen Leben den Rang eines eigenen Ganzen und die Heiligkeit einer Einsiedeley geben wollte, war er von jeher kühn und tapfer, wenn Etwas ihn darin zu stören versuchte; streng und unbiegsam, wo es die Vertheidigung seiner Hausrechte galt; zum Zorne und rächenden Ausfalle geneigt, sobald seine Ehre verletzt zu seyn schien; bescheiden aber gegen Die, die da in irgend einem Verhältnisse trauend sich anschlossen an seine zurückgezogene und in sich gekehrte Kraft, so wie gastfreundlich gegen Alle, die sein Gehöfe mit friedlicher Einkehr beehrten, ja auch da noch, nach der Weise eines kräftigen Hausvaters, herzlich, wo er sich genöthiget fühlte, mit einem anmaßenden Fremdlinge zu rechten. Selbst die Zersplitterung Germaniens in viele kleine Staatentheile, im hohen Alterthume schon vorgezeichnet und eingeleitet, hängt kind-

lich zusammen mit dem unseren Ahnen angestammten Bestreben, ihre Persönlichkeit frey zu erhalten hinter vorgezogenen Schranken. Die Einrichtungen nämlich, die jeder Einzelne zu dem angegebenen Zwecke zu treffen pflegte, blieben dieselben, als Mehrere in gleicher Absicht sich unter einander verbanden. Nicht erweitert ohne Maß und Ziel ward eine solche Verbindung, sondern beschränkt in ihrem Umfange und abgetrennt durch Grenzlinien von anderen Vereinen eines ähnlichen Ursprunges. Freye und wechselseitige Annäherung der Einzelnen zu einander knüpfte dabey immer zuerst das Band, und Freyheit blieb auch der stille Vorbehalt eines Jeden für die Zukunft. Die Pflicht zu gehorchen, die man allerdings zugleich übernahm, hob jenen Vorbehalt keineswegs auf; denn ein freyer Entschluß bewirkte ebenfalls diese Uebernahme, und verwischte das Anstößige, was, dem Anscheine nach, darin lag.

Die erste Anregung zu dem ganzen Vorschritte gaben die Kriege. In ihnen war eine ordnende Obergewalt, ein Führer, ein Herzog, unentbehrlich; und dieser bedurfte wieder eben so sehr der Folgsamkeit Derer, die er führen oder vor denen er herziehen sollte. Unleugbar war das zwiefache Bedürfniß, aber aufopfern seiner Befriedigung konnten und wollten die Germanen nicht ihr Heiligstes, ihre Freyheit. Da both, nachgewiesen von der treuen Natur, ein rettender Ausweg sich dar. Es war die Wahl der Oberen, geleitet durch schon bekannte Verdienste und Vorzüge. So lernte der freye Mann seine Kraft der Verfügung eines fremden Willens anheim geben, nicht weil er mußte, sondern weil er wollte.

Ueberdieß verstanden sich die Anführer zu Vergeltungen der ihnen geleisteten Dienste. Ländereyen

und

und Menschen zur Bearbeitung derselben überließen sie den Mannen, die unter ihnen zu Felde gezogen waren, Anfangs für die Dienst- oder Lebenszeit, dann aber als forterbendes Eigenthum.

Auf gleiche Weise ward auch die Dauer des Verhältnisses zwischen den Befehlshabern und ihren Untergebenen verändert im Fortgange der Zeit. Erst bestand dieß Verhältniß nur so lange, als es die Dringlichkeit der Umstände erheischte; später hingegen wurde dasselbe etwas Bleibendes, doch, nach wie vor, bezeichnet mit dem Gepräge des germanischen Volksthumes, mit dem Gepräge persönlicher Selbstständigkeit: denn jeder entstandene und fortdauernde Verein trat selbst auf als eine vollbürtige Person, gönnte aber auch zugleich den einzelnen Gliedern das tröstende Bewußtseyn, daß sie hier ein Mittel gefunden hätten, ihre besonderen Gerechtigkeiten gegen ungebührliche Eingriffe zu sichern, und ihre Rüstung zu glücklicher Behauptung ihrer Eigenmacht zu verstärken.

Was vielleicht von dem eingegangenen Vertrage selbst zu befahren war, wurde nicht nur vergessen von dem harmlosen Sinne unerfahrner Menschen, sondern im Stillen auch abgewendet durch den unwillkürlichen Widerstand, den die ihnen von unsichtbaren Händen eingepflanzte Freyheitsliebe jedem drohenden Mißbrauche eingeräumter Vorrechte that. Demnach verleugnete der Germane sich nie. Er ward frey gebohren, wußte aber auch diesen seinen Geburtsadel immer und sogar da zu erhalten, wo er darauf zu verzichten schien. Deß sind Fürsten und Kaiser, beyde auf ihren Standpunkten, Zeugen; denn so wenig es den Ersten jemals gelang, ihre Untersassen völlig zu unterjochen, eben so wenig war es den letzten zu irgend einer Zeit möglich, den einzelnen Gewaltigern, die sie ihre Lehns-

leute nannten, das Anstreiten gegen die geforderte Machtvollkommenheit ganz abzugewöhnen. Der alte ungebrochene Geist, der in Gottes Vollmacht eingezogen war in die dunkeln Eichenwälder mit dem wehrhaften Stamme, ließ sich dergleichen niemals gefallen. Gewaltsame Staatsumwälzungen sind daher fremd der germanischen Geschichte. Nicht kommen konnte es dazu, weil das Volk bey seinem unausgesetzten Kampfe gegen Unterdrückung aller Art wirklich nie unterdrückt wurde, und also auch nicht nöthig hatte, durch Vorkehrungen, wie sie nur ein gewisser Grad von Verzweifelung eingeben kann, zermalmende Lasten von sich zu schleudern.

Germania, das Land, das seine Freyheit im Wesentlichen nimmer sich nehmen ließ, hatte auch darum nie nöthig, dieß kostbare Erbstück, als etwas Verlornes, im Sturme wieder an sich zu reißen.

Freylich ging es bey dem fortwährenden Streben und Gegenstreben zwischen den Beherrschern und den Beherrschten nicht ab ohne mancherley Verletzungen der sittlichen und bürgerlichen Ordnung, ohne Unruhen, ohne Irr- und Trübsal, ja häufig genug nicht ohne Blutvergießen.. Freylich artete nicht selten aus die vorwaltende Neigung zur Selbstständigkeit in Selbstsucht, die dann, ein Zerrbild jener, auf der einen Seite wilde Unterjochungslust nährte, auf der andern aber rohe Widerspänstigkeit erzeugte — Kinder einer unedlen Mutter und mehr als zu geschickt, den Frieden zu stören, dem Faustrechte, wie der Hinterlist, die Wege zu bahnen, und das Ganze mehrmals nahe an den Abgrund des Unterganges zu führen. Gleichwohl siehet das hellere Auge, wie neben dem Unkraute der Weizen bestanden, und wie keine

Unfreund-

Unfreundlichkeit der Jahreszeit das Herzblatt des schönen Gewächses zu vertilgen vermögend gewesen.

Berufen könnte man sich, um der germanischen Freyheisliebe die Ehre der Allgemeinheit zu rauben, auf der Leibeigenen Daseyn und auf die Unbilden, die sie erduldet. Aber auch darauf läßt Etwas sich antworten. Mangel der Freyheit ging nämlich bey den Germanen aus von dem Mangel Dessen, was bey ihnen die Unterlage der Freyheit war, von dem Mangel an Grundeigenthum. Wer zum Behufe einer ungehemmten Bewegung sich abscheiden wollte von Andern, war eines Raumes benöthiget. Wer diesen nicht hatte, mußte aufgeben sein Vorhaben, und, um doch ein Unterkommen zu finden, sich irgendwo einkaufen auf seiner Persönlichkeit Unkosten. Er mußte, weil er sich nicht zum Herrn emporschwingen konnte, ein Knecht werden; denn ein Drittes zwischen beyden, ein Nullpunkt zwischen jenem Plus und diesem Minus, war nicht vorhanden. Und da den Herrn in seinem Bezirke kein fremdes Gewaltwort beschränkte; so wurde der Knecht sein vollständiges Eigenthum; er fiel ihm zu mit dem Gesammtvermögen seines Wesens zu jedem beliebigen Gebrauche. Doch war bey den Germanen die Scheidewand zwischen den Sklaven und deren Besitzern nicht, wie bey anderen Völkern, durch die Natur oder durch die Abstammung, sondern allein durch das zufällige Verhältniß selbst aufgeführt, und dadurch der Statt findenden Möglichkeit, frey zu werden, ein höherer Werth gegeben; denn hatte der germanische Sklave seine verlorne Freyheit wieder gewonnen, so schied ihn Nichts mehr von anderen Inhabern dieses Gutes.

Ein Volk dieses Gehaltes mußte noch mancherley Merkwürdiges zur Schau ausstellen bey seinem Fortschreiten

schreiten auf den Bahnen der Zeiten. Es theilte unter seiner Kräfte rastloser Arbeit allmählich sich ab in mehrere Stände, in der Edeln, der Bürger und der Landbauer Stände. Jeder derselben wurde in seinem Streben an besondere Vollkommenheiten und in seinem Berufe an besondere Zwecke gewiesen; aber überall drückte auf das Abzuleistende die germanische Natur ihr leuchtendes Siegel. Im Glanze der Tapferkeit hatte der Adel die Waffen zu führen; im Schmucke erfinderischer Thätigkeit der Bürger, und zwar Theils als Kaufmann, Theils als Künstler und Handwerker, den Genuß und die Bequemlichkeit Aller zu fördern; unter dem Ruhme des ausharrenden Fleißes der Landbauer für die nothwendigsten Nahrungsstoffe zu sorgen. Gegeben wurden also in diesen Ständen dem äußeren Leben seine Diener, gegeben seine Streiter, seine Verschönerer und seine Ernährer.

Der Stand der Edeln rundete sich zuerst unter den genannten drey Ständen. Sein Ursprung war hervorragende Tapferkeit, das Einzige, was unter unverfeinerten Menschen den Einen über den Andern hinaufwürdigen mag. Fortgewirkt hat dann dieses Ursprungs Geist unter dem Adel, so daß kühner Muth und Ausdruck desselben in Krieg und Fehden in der Folge sein Eigenthümliches blieb. Die Jahrhunderte, in welchen Dieß so gewesen, bilden die Heldenzeit der Germanen. In ihr nahm die Tapferkeit eine andere Natur an, als sie ursprünglich hatte. Gemüthlicher ward sie und schwungvoller. Wie aus wilden Träumen erwachte zu milderen Ansichten der Kämpe, und suchte Großes in der Welt, in der er bisher Nichts gefunden, als seine Feinde. Wunderbares wollte er schauen und vollbringen, wollte sich messen mit des Schicksals Macht, und allenthalben zerhauen den Knoten

ten mit dem Schwerte. Beute, wie sie vormals der fühllose Ueberwinder gemacht, war jetzt ein unzulänglicher Preis für den menschlicher gewordenen Sieger. Mehr, als gemeines Gut, wollte er haben für Schweiß- und Blutverguß — Herzen und des Himmels Seligkeiten sollten ihm zu Theil werden für solche Opfer. Daher jener bekannte Zusammenhang des Ritterthums mit der Liebe zu Frauen und mit der Andacht; daher im sogenannten Mittelalter der Hang des Adels um Minnesold Alles zu wagen, und zum Kampfe für das Heilige sich zu verbrüdern. Am Scheidewege zwischen kalter Stärke und erwärmter Kraft erschien hier das Leben, noch unbeengt in seinem Ausschreiten durch die Regeln der Klugheit, aber auch noch nicht erleuchtet in seinem Thun durch das reinere Licht des übersegenden Verstandes.

Der Bürgerstand entwickelte sich mit Hülfe der Vereinigung, in welche die freyen und edlen Grundeigner, erst in engern, dann in weitern Kreisen, unter einander getreten. Mittelst dieser Vereinigung entstand Verkehr und freundschaftlicher Austausch wechselseitiger Bedürfnisse. Dazu gehörten Mittelspersonen, Menschen, die als Tagewerk trieben des Umsatzes Geschäfft. Dadurch erhielt aber das ganze Lebensverhältniß solcher Menschen eine andere Stellung. Nicht mehr so sklavisch, wie bisher, waren sie jetzt an ihren ursprünglichen Standort gefesselt. Näher kamen sie mehreren Ansäßigen und dadurch weiter ab von Dem, der zuerst über sie gebothen. Der Knecht eines Einzelnen verwandelte sich so in einen Gemeindiener und endlich in einen Freyen; denn als sich stufenweise vergrößerte der gesellige Zusammentritt mächtiger Besitzer, mußte nothwendig in gleichen Gra-

den

den die Unabhängigkeit Derer steigen, die Jeden gegen Vergütung mit dem Unentbehrlichen versahen. Das Glück derselben theilten noch Andere, die Kunsterfahrnen, die des Landes Erzeugnisse verarbeiteten. Erst ihrer selbst mächtiger, als sonst, und endlich völlig frey wurden auch diese, weil sie, gleich den Kaufleuten, nicht Einem allein, sondern Vielen zugleich bedient waren, und weil ihre Geschicklichkeit dabey die Hauptbedingung germanischer Freyheit erfüllen, d. i., sich eine Habe verschaffen lernte, und zwar eine Habe, die nicht verdienstlos dem Besitzer in Landstrichen zugefallen, sondern von ihm durch persönliche Eigenschaften erst mühsam erworben war. Auf solchem Wege ist bürgerliche Freyheit gekommen in Germaniens Gauen, eine Schöpfung der Volkskraft, und eine Hebamme des Volksheils, dessen sorgfältige Bewachung immer eine Volkstugend seyn wird.

Langsamer und schwerfälliger richtete der Bauernstand im Gewande der Freyheit sich auf. Leibeigene bauten Anfangs das Feld, als bloße Werkzeuge ihrer Herren, und ohne alle Ansprüche auf die Früchte, die sie im Schweiße ihres Angesichtes abgewannen dem oft undankbaren Boden. Ein Schatten von Freyheit lächelte ihnen entgegen, als ihr stetes und von innen heraus immer mehr angefeuertes Ringen nach jenem Juwel des Lebens es dahin brachte, daß ihnen bestimmte Ländereyen zum Anbaue angewiesen, und festgesetzte Abgaben von dem Ertrage derselben aufgelegt wurden. Ihr Fleiß bekam dadurch Spielraum, ein Eigenthum sich zu erarbeiten, und also den Grund zum Selbstbesitze, zur Gewalt über das eigene Wesen zu legen. Zunächst bestand jenes Eigenthum, wie bey dem Handelsmanne und Handwer-

ker,

ker, zwar nur in Dingen, die nicht Grund und Boden waren, in Dem, was nach Abzug der Lieferungen an den ursprünglichen Herrn noch übrig blieb, von dem Abwurfe des empfangenen Landes; aber es ward doch auf diese Weise die Möglichkeit begründet, auch bis zu dem Erwerbe eines Grundeigenthums durchzudringen, und somit die Quelle der Freyheit noch mehr zu eröffnen, obschon in den von den ersten Grundherren bedungenen Abgaben und Leistungen sich starke Erinnerungen an den vormaligen Zustand, wie Narben von altem Bandendrucke, erhielten.

Das weibliche Geschlecht suchte an seinem Platze zu derselben persönlichen Selbstständigkeit sich empor zu schwingen, die der Männer Ziel war; und es gereichte den Letzten zur Ehre, daß sie die Frauen bey ihren Bestrebungen nicht so niederhalten wollten, wie Dieß allerdings unter anderen Himmelsstrichen geschah. Die Germaninn war nicht ihres Mannes Sklavinn oder feige und verschüchterte Dienerinn, sondern sein Weib in der naturgemäßen Bedeutung des Wortes, seine Gehülfinn, die er zu sich herangezogen aus Liebe, und die sich ihm anvertrauet und überlassen, überwältiget durch dasselbe Gefühl. Beyde gehörten einander an, ohne sich zu kränken in ihren persönlichen Ansprüchen; und wenn die Frau dem Manne gehorchte, so geschah Dieß nicht aus herzloser und durch harten Treiberzwang eingeimpfter Demuth, sondern aus der freyen Ergebung, womit, nach einem Naturgesetze, das Schwächere immer gern dem Stärkeren huldigt.

Von den irdischen Verhältnissen der Deutschen wenden wir uns zu ihrem Stande gegen das Himmlische. Eine tiefe Ehrfurcht gegen dasselbe wohnte ihnen schon bey, als sie kaum angefangen, die Blicke

ihrer Nachbarn auf sich zu ziehen. Ihr Gottesdienst stammte aus dem Inneren ihres Wesens, und zeigte eine gültige Urkunde dieser Abstammung vor in seinem schlichten und doch eingreifenden Ernste. Ihm war nichts Tändelndes, nichts Schimmerndes beygemischt; nicht einmal erbauter Tempel bedurfte seine einfache Feyer.

Doch mehr noch blühte das religiöse Gefühl der Germanen auf, nachdem das Christenthum zu ihnen gekommen. Nicht leichtsinnig, nicht gedankenlos verwechselten sie ihren alten Glauben mit dem neuen, und Manche unter ihnen widersetzten sich sogar lange der Annahme desselben. Sobald sie aber bekannter geworden waren mit ihm, fügten sie sich innig ein in seine Tiefen, geneigt und geschickt seine Lehren zu verarbeiten, aber auch aufgelegt und vermögend seinem äußeren Reiche zu dienen. War es doch germanische Frömmigkeit, die den kirchlichen Thron, der sich in Italien erhoben, mit thätigem Eyfer stützte und ehrte, gleichsam als wollte sie dadurch vergüten den unholden Sinn, mit dem sich früher germanische Stärke an Roms irdischer Weltherrschaft vergriffen. Diese Glaubens- und Kirchenliebe unseres Volkes entsprang ebenfalls aus seiner ältesten Forderung, aus der Forderung eines verschlossenen und den Zusammenhang mit dem Ganzen fliehenden Lebens. Während man sich nämlich darin genugthat, ward auf einem sehr natürlichen Wege, durch den mächtigen Reiz des Gegensatzes, die Sehnsucht nach einem allgemeinen Bindemittel geweckt, aber auch eben so natürlich durch Religion und Kirchenthum gestillt, da beyde das Getrennte nicht nur vereinigten, sondern sogar das Mittleramt übernahmen, wenn hier das

Bemü-

Bemühen, sich frey zu machen oder zu erhalten, und dort die Versuche, Dieß zu vereiteln, Unfrieden und Verwirrung erzeugten. Die hohe Einheit, die dem aufschauenden Gemüthe in Gott erschien, bewegte dasselbe mit unwiderstehlicher Gewalt, und ließ ihr Bild in ihm zurück, zu einer Ermunterung, mitten unter den Scheidewänden und unter dem Hader der Erde gleichfalls eine erquickende Einheit zu suchen. Gefunden wurde diese dann in der Gemeinschaft des Glaubens und der Kirche. Hier, hier war die Stelle, wo die durch Kampf zerstreute Natur sich wieder zu sammeln vermochte, und wo sich auch auflösen konnten die Mißtöne eines wechselseitigen Unwillens in den Einklang eines gemeinschaftlichen Gebethes. Kann es also befremden, wenn Religion und Religionsgesellschaft für den Deutschen Gegenstände der Liebe und der Anhänglichkeit wurden, und wenn er zu ihnen mit kindlicher Zuversicht seine Zuflucht nahm, so oft ihn die verwundende Wirklichkeit mit dem Leben entzweyte?

Was anbelangt die übrigen Angelegenheiten des Geistes oder das Wissenschaftliche, so waren der Jahre viele erforderlich, bevor Germanien, entlassen aus den Schulen der Kindheit, zu dem Höheren hinaufdringen konnte. Sein Vermögen in diesem Bezuge ward gefangen gehalten von der unruhigen Lebensweise und von körperlicher Uebermacht. An Zeit zum gemächlichen Forschen gebrach es dem Deutschen und an Empfänglichkeit für solch ein Geschäfft, weil Jagd und Krieg ihn hinausrissen ins Weite, und weil er seine leibliche Stärke erst auslassen mußte, ehe er seiner geistigen Kraft ihr Recht anthun konnte. Anfangs befanden sich alle Vorräthe an Kenntnissen in

den

den Händen der Priester, später unter dem Verschlusse der Geistlichen. Und als endlich, von andern Gegenden ausgehend, sich eigentliche Gelehrsamkeit zu den Laien gesellte, und hier heller zu leuchten begann, als Das, was unter der Geistlichkeit für Weisheit galt; so wurde dadurch ein wechselseitiger Argwohn zwischen Wissen und Glauben veranlaßt, und beyden, zu gemeinschaftlichem Nachtheile, ein genau abgemessenes Feld mit Grenzlinien, die nicht überschritten werden durften, angewiesen. Beyde waren auch in ihren Grundsätzen einander geradehin entgegengesetzt. Der eine Theil verlangte unendlichen Fortschritt, der andere stillstehende Treue. Dort sollte das Wahre erst noch gesucht, hier, weil man es bereits gefunden zu haben meynte, nur behauptet und vertheidiget werden. Eine harte Prüfung zog nach sich dieß Mißverständniß. Doch schlug noch die Stunde, wo der germanische Freyheitssinn auch in dem vorliegenden Falle obsiegend durchgriff, und für den inneren Menschen dieselben Rechte forderte, die er für den äußeren von jeher begehrt hatte.

Außerdem äußerte sich dieses Sinnes Kraft in der Sprache. Als eine Stammsprache, als eine Zunge, die nicht durch den vertrauten Zusammenfluß mit den Zungen anderer Völker entstand, sondern die das germanische Volk bey seiner geschichtlichen Erscheinung vor uns bereits hatte und brauchte, kennen wir das Deutsche; und dieses Vorzuges ist es auch, eben

weil

weil seine Pfleger ihre Unabhängigkeit, im Ganzen wie im Einzelnen immer sorgfältig bewachten, im Wesentlichen nie verlustig geworden. Die Erfindung seiner Grundtöne darf man wohl, ohne des Leichtsinns Schuld auf sich zu laden, nach Asien und in eine Zeit verlegen, die gleich einem nächtlichen Zauberbilde hinter dem Tage der Geschichte steht. Voreilig ist aber die Neugier noch weiter gegangen, und hat sich sogar abgemühet, den Punkt des genannten Erdtheiles auszukundschaften, auf welchem die Keime unserer Sprache zum Vorscheine gekommen. Auf Persien sind dabey die mehresten Vermuthungen gefallen, und zwar nicht ohne Grund, da die Aehnlichkeit des Deutschen und des Neupersischen, ja selbst des Zend, einer der alten Sprachen Persiens, keineswegs verkannt werden kann, und nicht nur in einzelnen Wörtern, sondern auch in manchen Umständen bemerkt wird, die zu den inneren Eigenthümlichkeiten einer Sprache gehören.[10]) Doch reichen dergleichen Aehnlichkeiten, weil sie sich auf mehr als Eine Weise erklären lassen, noch nicht aus, einen vollständigen Glauben an den Urzusammenhang zweyer Sprachen zu begründen; es wäre denn, daß die Geschichte aus ihren Schatzkammern beystimmende Nachweisungen hinzufügte. Eintreten würde in Rücksicht des Deutschen und Persischen dieser Fall, wenn sich darthun ließe, daß Herodot in der oben angeführten Stelle

unter

10) Wahl's Geschichte der morgenländischen Sprachen.

unter den Germaniern, die er dort ein persisches Volk nennt, wirklich den in Europa erschienenen Stamm desselben Namens gemeynt habe.

Rauh waren die altdeutschen Sprachlaute, wie die Menschen selbst, die ihre Begriffe, Vorstellungen und Gefühle ausdrückten durch sie. Die Sprachwerkzeuge großer und starker Körper konnten, zumal unter dem Einflusse einer kalten Luft und bey dem Genusse unzarter Nahrungsmittel, unmöglich zu der Geschmeidigkeit gelangen, die sanfte Töne hervorbringt, und dem Wohllaute dient. Vielmehr mußten sie durch ihre Schwerfälligkeit bey den Stimmlauten (Vocalen) in das Tiefe, bey den Mitlauten hingegen in das Harte verfallen, und durch Beydes jedes feine Ohr beleidigen. Die Römer entsetzten sich daher vor dem Klange deutscher Wörter, und brachten bey denselben fast immer erst etwas Milderndes an, bevor sie sich zur Aussprache derselben bequemten. Gleichwohl schwebte der nämliche Geist, der später ordnend und glättend die germanische Rede durchwirkte, jetzt schon brütend und schaffend über dem dürftigen Sprachgebiethe: denn so gering auch die Anzahl derjenigen Ausdrücke ist, die aus den Klüften des Alterthumes auf weiten Umwegen, durch Griechen und Römer, zu uns gelangt sind; so lassen sich doch in ihnen auf den ersten Blick die grauen Ahnen später Nachkommen erkennen.

Rein ward gebohren das deutsche Wort, rein hat sich dasselbe im Wesentlichen oder in seiner ursprünglichen Bauart erhalten, unter dem Schilde der Freyheit; und was ja von außen her eingedrungen ist an einzelnen Namen und Ausdrücken, das erscheint sogleich als ein Einmiethling, oder als ein Gast, dem man die Wohnung aufkündigen wird, sobald nur die Hausmutter für ihn ein eigenes Kind einsetzen kann.

In solcher Gewaltfülle schritt einher der Germane auf den mannichfaltigen Pfaden des Lebens, überall sich Platz machend in dem Gedränge, und immer darauf bedacht, daß er persönlich sich nahe dem Ziele des menschlichen Daseyns, was hoch oben in der Unendlichkeit steht. Genauer noch anzugeben, wie er sich nahm auf einem so merkwürdigen Gange, ist dieser Blätter Zweck, und, wenn derselbe nicht ganz verfehlt werden sollte, zugleich ihr Preis.

Zum leblosen Gerippe schrumpfte nie zusammen das deutsche Volk. Und wenn dasselbe auch zuweilen das Ansehen hatte, als wollte es altern und zum Schlafe sich niederbetten in den Staub — immer verjüngte sich wieder sein Herz und sein Arm, jenes zur Thatenluft, dieser zur Thatenvollziehung. Doch eben so wenig hat Germanien jemals sich ausgedehnt zum Riesenkörper, oder mit raubgierigem Frevel die Keule geschwungen, die Nachbarschaft zu zerschmettern.

Ein

Ein Mann war unser Volk frühzeitig unter den Völkern; ein Mann, der, herrschend in dem eigenen Hause, weder innerhalb desselben, noch in den nächsten Umgebungen den eingreifenden Uebermuth ungestraft ließ; und ein solcher ist es theils geblieben, theils wieder geworden, wenn es durch verschuldetes Kränkeln herabgesunken zu seyn schien zum duldsamen Schwächlinge. Darum kann sich der Deutsche erbauen an seines Volkes Geschichte, und durch Erinnerungen an ältere erfreuliche Thatsachen zu lieblichen Hoffnungen sich stärken.

Kaiser Otto der Grosse.

Erster Zeitraum.

Von unbestimmter alter Zeit bis zu der Entstehung des deutschen Reiches, im Jahre 843 nach Christus.

Erster Abschnitt dieses Zeitraumes.

Von unbestimmter alter Zeit bis zu der Erscheinung der Kimbern und Teutonen an den Alpen, etwas über 100 J. vor Christus.

§. 1.

Wie eine Marmorplatte aus einem versunkenen Palaste, hat sich eine Völkertafel erhalten im 10ten Capit. des erst. Buch. der mos. Schriften. Dunkel sind die eingegrabenen Namen und fremd unserem Ohre. Gleichwohl hat der Scharfsinn Erklärungen versucht.

In den Inseln oder Küsten der Heyden, deren im 5ten V. jenes Cap. gedacht wird, fand man europäische Länder, besonders des mittelländischen Meeres Inseln und Küsten; und diese Auslegung mag um so weniger mißfallen, je mehr die Vermuthung ihr beysteht, daß außer jenen Inseln und Küsten das alte Morgenland von unserem Erdtheile entweder bloß noch einige Sagen und Namen, oder gar Nichts kannte.

Mehr hört man von Europa bey den Griechen; aber es gebricht ihren Nachrichten an Gründlichkeit, Nachhalt und Bestand. Alle nördlich wohnenden Völker begriffen sie, nach Strabo, [1]) unter dem Namen: Skythen oder Nomaden, die westwärts lebenden hingegen unter den Benennungen: Kelten, Iberier, Keltiberier; und in dem Ausdrucke: Keltoskythen, wurde sogar die Bevölkerung des fernen Nordens und Westens zusammengefaßt. [2])

Früher, wo man Mitternacht und Niedergang, als erdkundliche Punkte, zu unterscheiden sich noch nicht die Mühe genommen, waren, wie Strabo ausdrücklich berichtet, [3]) andere Völkernamen und Ortsbezeichnungen gewöhnlich. Ueber dem schwarzen Meere wohnten da Arimasper, über dem Ister Sauromaten, über dem adriatischen Meere Hyperboreer, über dem kaspischen Theils Saken, Theils Massageten.

§. 2.

Von den Hyperboreern wird Mancherley erzählt. Das Wichtigste davon läßt sich zurückführen auf folgende Punkte:

1) Die Hyperboreer wohnten hinter den Riphäen, einem hohen Gebirge, von welchem der Nordwind (Boreas) hinab nach Griechenland wehte. [1])
2) Ihre Heimath lag dem Keltenlande gegenüber. [2]) Doch ward dieselbe auch in andere Gegenden versetzt,

1) Im ersten Buche.
2) Strabo im ersten und eilften B.
3) Im eilften B.
1) Dieses Umstandes wegen wurden die Menschen hinter den Riphäen Hyperboreer — Leute über dem Nordwinde genannt.
2) Diodor, II, 47.

setzt, weil man die Riphäen ebenfalls nicht immer an einer und ebenderselben Stelle suchte,[3]) und doch gewohnt war, sich die Hyperboreer als Anwohner jener Berge zu denken. So kam das nur genannte Volk nach Asien, oder weiter hinauf nach Norden, hinter die goldbewachenden Greife, als man die steilen, schneebedeckten und darum wie gefiedert dastehenden Berge, welche Europa und Asien scheiden, Riphäen nannte.[4]) Aber so mußten auch, wohl zu merken, Hyperboreer an den Quellen der Donau sich aufhalten, da die südlich von diesem Strome liegenden Gebirge den Namen: Riphäen, führten,[5]) den sie erst in der Folge mit dem der Alben oder Alpen vertauschten.[6]) Uebrigens erlaubte man sich noch, Hyperborea, weil die Sagen davon einmal sich widersprachen, unter gleiche Breite mit den brittischen Inseln, so wie die Riphäen unter einen und denselben Himmelsstrich mit dem räthselhaften Nordlande, mit Thule, zu setzen.[7])

3) Die Hyperboreer hausten in sonnenreichen, fruchtbaren und anmuthigen Fluren, ein frommes und glückliches Volk, das weder durch Streit, noch durch Krankheiten in seiner Ruhe gestört wurde, und dessen Mitglieder, vom Tode nie überwältiget

3) Dieser alte gefeyerte Name wurde überhaupt von entlegenen Bergen gebraucht.

4) Plin. IV, 24 und 26. VI, 14. Herod. Melpomene, 7, 13 u. 31.

5) Strabo VII.

6) Athenäus IV, 4.

7) Plin. VI, 39.

get, sich selbst, wann sie das Leben lange genug genossen, fröhlich, ja mit Blumen bekränzt, von einem gewissen Felsen in das Meer stürzten. [8])

4) Sie standen mit den Griechen, ungeachtet die Natur durch das Gebirge eine Scheidewand zwischen beyden aufgeführt hatte, von alten Zeiten her, in gutem Vernehmen.

5) Sie kannten und verehrten das Heilige zu Delos. Die Erstlinge ihrer Früchte wurden alljährlich durch Abgeordnete in dem Tempel des Apollo, der auf jener Insel stand, niedergelegt. [9])

6) Auch in ihrem Vaterlande hatte Apollo ein Heiligthum. Hier waren des Boreas Söhne, die Boreaden, des Gottes Priester. An Festtagen kamen Schwäne, seine Lieblingsvögel, von den Riphäen, und ließen sich nieder auf dem Tempelgebäude. [10])

Es gab also, nach diesen Erzählungen, ein Band zwischen den Menschen an den Donauquellen und den Bewohnern einer Insel im fernen ägäischen Meere; und dieses Band war — Religion.

§. 3.

Im Südosten von Europa, zwischen dem Ister, dem Strymon, dem schwarzen und ägäischen Meere, aber auch auf einer beträchtlichen Strecke des benachbarten Asiens findet die Geschichte ein bedeutendes Volk, die Thraker. [1]) Getheilt in viele Stämme, wandern

8) Plin. IV, 26. Pompon. Mela, III, 5.

9) Plin. in der eben angef. Stelle.

10) Diodor, II, 47. Aelian, Thiergesch. XI, 1.

1) Plin. IV, 18. Strabo, I.

wandern sie vorüber vor unserem zurückschauenden Auge, bis ihr Name sich allmählich verliert. Die merkwürdigsten unter jenen Stämmen waren die Phrygier, die Pelasger und die Kimmerier.

§. 4.

Bryger nannten sich einst die Phrygier; aber sie verwandelten jenen Namen in diesen, als sie, wie Einige glaubten, aus Europa übergingen nach Asien. [1]) Sie selbst hielten sich für das älteste Volk der Erde; [2]) und demnach wäre nicht Europa, sondern Asien ihr ursprüngliches Vaterland. Sey Dem indeß so oder anders, zu den Thrakern gehörten sie immer. [3]) Bedeutend bleibt auch Manches, was von ihnen gesagt wird.

1) Sie waren berühmt durch ihre Wahrsager und durch ihre Stickereyen. [4])
2) Ihr König Gordius hatte die Riemen an seinem Fuhrwerke unauflöslich, wie die Verschlingungen des Schicksales zu seyn pflegen, in einander geflochten. [5])
3) Die Königsburg des Midas hatte einen großen Ruf. [6])
4) Midas II schickte Geschenke nach Delphi. [7])
5) Die Namen: Mann und Midas, waren bey den Phrygiern sehr gemein. [8])

6) Seiren

1) Plin. V, 41. Herod. Polymnia, 73.
2) Herod. Euterpe, 2.
3) Strabo VII.
4) Schlözer's Weltgesch. 1. Th. S. 204. Plin. VIII, 74.
5) Curtius, I, 1.
6) Derselbe in der angef. Stelle.
7) Schlözer in der angef. Stelle.
8) Strabo VII.

6) Seiren wurde der Ort genannt, wo man das eingeärntete Getreide hinbrachte. [9])

7) Das phrygische Troja, von Troas erbaut, war eine Asenstadt, und von hoher Bedeutung in den europäischen Sagen. [10])

§. 5.

Die Pelasger zeichneten sich aus durch ihr unruhiges Leben. Ueber Europa und Asien erstreckten sich ihre Wanderungen. Für das Urland des ganzen Volkes sahen die Griechen Arkadien an. [1]) Geehrt war der Name der Pelasger in der alten Welt. [2]) Sie stifteten das Orakel zu Dodona, und der dodonäische Jupiter hieß daher auch der pelasgische. [3]) Am Berge Athos waren pelasgische Colonieen, ingleichen auf den Inseln, die aus dem versunkenen Lektonien auf dem ägäischen Meere entstanden. [4]) Deukalion verdrängte mit seinen Begleitern die Pelasger aus Thessalien, Danaus in Gemeinschaft mit Xuthus aus Achaja. [5]) Aus Athen mußten sie auf die Inseln Lemnos und

Imbros

9) Varro über d. Landwirth. I, 57.

10) Görres, in einer Abhandlung über Hunibald's Chronik. Müller A. G. 1, 38.

1) Strabo V.

2) Derselbe ebendas. u. VII. Hom. Od. XIX, 176.
— Dort Achaier, Kädonen und eingeborene Kräter, Dorier, welche sich dreyfach vertheilet, und edle Pelasger.

3) Strabo VII. Hom. Il. XVI, 233.
— Zeus, du dodonäischer und pelasgischer König.

4) Pompon. Mela II, 2. Müller A. G. I, S. 38 u. 39. Herod. Polymnia, 95 u. 96.

5) Herod. Polymnia, 94

Imbros weichen, und auch da war Unterjochung ihr Schicksal. [6])

Für pelasgische Stämme hielt man die Karer, Leleger und Kaukonen. [7])

§. 6.

Karer wohnten auf den Eilanden des nach ihnen benannten Meeres. Durch Jonier und Dorier von da verscheucht, flüchteten sie sich auf das feste Land Asiens. Sie trieben, wie die Phönizier, frühzeitig Schiffahrt. Krösus wurde ihr Ueberwinder; doch hatten sie noch unter der persischen Herrschaft ihre eigenen Fürsten. [1]) Als ihr Ahnherr wird Kar genannt, der Erste, der aus dem Fluge der Vögel weissagte. [2]) Das Wort: Kar, bedeutet im Armenischen: können; vielleicht verwandt mit Karl und Kerl. [3])

§. 7.

Die Leleger wurden von Einigen zu den Karern gerechnet. Andere aber sahen in ihnen bloß die Nachbaren und Kampfgenossen derselben. In Karien zeigte man Grabmäler und bevestigte Lagerplätze der Leleger; [1]) doch waren von Leuten dieses Namens auch Jonien und Akarnanien besucht worden. Theils mit den Karern, Theils allein schweiften Leleger in alten Zeiten umher. Ihr Anführer soll Lokrus gewesen seyn; daher sie auch Lokrer hießen. [2])

§. 8.

6) Thukydid. II, 17.
7) Pompon. Mela I, 16. Strabo XII.
1) Schlözers Weltgesch. I. S. 204.
2) Plin. VII, 57.
3) Scherz, Glossar bey dem Worte: Karl.
1) Strabo, XIII.
2) Plin. IV, 12.

§. 8.

Die Kaukonen waren ebenfalls als umherziehende Horden bekannt. Man fand sie hinter den Mariandynern, in der Nähe der Stadt Tejum, bis an den Fluß Parthenius hin. [1])

§. 9.

Viel hatten die Pelasger mit den Hellenen, einem ganz von ihnen verschiedenen Volke, aus Deukalions Geschlechte, zu kämpfen. Ungefähr dreyzehn Hundert J. vor unserer Zeitrechnung neigte sich dieser Kampf zu seinem Ende. Die Hellenen behielten die Oberhand.

Nach Ausonien (Italien) war Oenotrus aus Arkadien mit seinem Gefolge gegangen. Dahin kamen auch Stämme der unterdrückten Pelasger. Schon besetzt mit Einwohnern war jenes Land: mit Ausonen in seinem unteren Theile, an der Meeresküste; [1]) mit Oskern in der Nachbarschaft der Ausonen; [2]) mit Umbrern an den Apenninen; [3]) mit Sikulern in Latium [4]) und mit Liburnern, nordwärts in Illyriens Nähe. [5])

§. 10.

Bey den Oskern verdient die Sprache Aufmerksamkeit. Auch als das Volk selbstständig nicht mehr vorhanden war, erhielt sie sich bey den Römern. [1]) Ennius

1) Strabo, XII.
1) Plin. III, 15.
2) Strabo, V.
3) Derselbe ebendas.
4) Plin. III, 9.
5) Pompon. Mela, II, 3.
1) Strabo, V.

Ennius war ihrer kundig;[2]) und den Samnitern diente sie zur Landessprache; daher der römische Consul Volumnius in einem Kriege mit ihnen Spione brauchte, die das Oskische verstanden.[3]) Der einzige, für uns gerettete Ueberrest dieser uralten Sprache ist wahrscheinlich das von Strabo[4]) angeführte Wort: Kajatta, welches nach der Angabe dieses Schriftstellers etwas Gekrümmtes oder Gebogenes bedeutet, und vielleicht in dem Ausdrucke: Kajüte, noch fortdauert.

§. 11.

Die Urvölker Italiens wurden durch die eingedrungenen Fremdlinge beunruhiget, und zum Theil vertrieben aus ihren alten Wohnsitzen. Später kamen mehrere Pelasger nach; aber einige wanderten auch zurück in griechische Gefilde. Ersetzt ward ihr Abgang durch die Menschenhaufen, die Evander aus Arkadien, seinem Vaterlande, nach Italien führte.[1]) Ueberdieß empfingen Latiums rohe Bewohner von diesem Volksführer die Kunst zu schreiben, zu lesen und das Feld zu bauen.[2])

§. 12.

Gebahnt war der Weg von Osten her nach Italien. Aus Lydien kamen Menschen dahin,[1]) Anfangs Tyrsener, dann als ein berühmtes Volk, Tyrrhener, Tusker, Etrusker und Etrurier genannt. Doch war man über ihre Abkunft nicht einstimmig; denn auch

2) Aulus Gell., att. Nächte XVII, 17.
3) Livius, X, 20.
4) Strabo, V.
1) Virg. Aeneid. VIII, 51.
2) Aur. Victor über den Ursprung des röm. Volkes, 5.
1) Justin. XX, 1. Strabo V.

auch mit den Pelasgern wurden sie in Verbindung gesetzt. [2]) Rasenen (Rhätier) sollen sie sich selbst genannt haben von Rasena, ihrem Befehlshaber. [3]) Ihre Kriege mit den Pelasgern und Umbrern entwickelten und vergrößerten nur ihre Macht. In ihrer Sprache hieß Makra (Mark) die Grenze, und Teba ein Hügel. [4])

§. 13.

Neue Veränderungen in Italien brachten die häufig daselbst ankommenden hellenischen Schaaren hervor. Unteritalien, wo sie hauptsächlich sich festsetzten, wurde daher Großhellas genannt. Die Pelasger hörten auf ein zusammenhängendes Volk zu seyn. Mit fremden Völkern vermischten sie sich.

Auch andere Stämme scheinen sich weggewendet zu haben aus Italien. Nordwärts weisen einige Spuren darauf hin. Von einem Lande der Ombriker in der Nähe des Isters wußte Herodot, [1]) und von Ombronen am karpathischen Gebirge Ptolemäus. [2])

§. 14.

Gleich den Pelasgern waren mit den Thrakern verwandt die Kimmerier, ein Volk an verschiedenen Orten bemerkbar; in Europa zunächst nördlich vom schwarzen Meere, zwischen dem Dniester und der Wolga, bis weit nach Norden hinauf. [1]) Aus diesen Gegenden durch die Skythen verjagt, wichen sie hinüber

2) Diodor, XIV, 113.
3) Müller A. G. 1. Th. S. 51.
4) Strabo, V.
1) Melpomene, 49.
2) Mannert IV, 267.
1) Adelung, ält. Gesch. der Deutschen, S. 21.

über nach Asien, [2]) bis ihnen der lydische König Alyattes den Rückweg an den Bosphorus zeigte, [3]) wo sie den Skythen und später dem Mithridates sich unterwarfen.

Auch in Italien sollten kimmerische Wohnungen gewesen seyn, in Höhlen der Erde am schauerlichen See Avernus, und in Kimmerium oder Kimbarion, einer Stadt, wo eine Sybilla sich niedergelassen hatte. [4]) Selbst die Fabel sprach mit über der Kimmerier Heimath. Sie verlegte dieselbe über das Amazonen- und Hyperboreerland, oder tief in den herkynischen Wald. [5]) Wie in Pluto's Reiche herrschte in Kimmerien ewige Nacht. Zum Sprichworte ward diese Nacht und zu einem Bilde, womit man den Zustand verfinsterter Geister verglich. [6])

§. 15.

Einen geheimen Gottesdienst hatten die Thraker. Anvertraut war er einer Insel, Samothrake genannt. [1])

Kabiren, d. i. Mächtige, hießen die zwey Götter, die man verehrte. Als Mann und Weib wurden sie aufgeführt, nach einer uralten Vorstellungsart. Hayne auf Anhöhen waren die ihnen geweihten Stellen. [2])

Zamolxis

2) Herodot, Melpomene, 11.
3) Ebenderselbe, Klio, 16.
4) Plin. III, 9. Sil. Ital. XII, 30 — 32. Aurel. Vict. über den Ursprung des röm. Volkes, 10. Lactant. I, 6.
5) Pompon. Mela, I, 2. Orph. im Argonautenzuge. Plutarch in der Lebensbeschr. des Marius, 11.
6) Lactant. V, 3.
1) Vielleicht von dem griech. Worte: σεμνὸς, heilig, ehrwürdig.
2) Varro über die lat. Sprache, VI. S. 82. Zweybr. Ausg. und die dazu gehörigen Noten, S. 162 und 165.

Zamolxis stand bey den Thrakern in großem Ansehen. Hatte er doch, wie man glaubte, zuerst die Hoffnung des ewigen Lebens geweckt.

§. 16.

Ungefähr 630 J. vor unserer Zeitrechnung erschienen, aus Ostasien kommend, in Europa die Skythen, ein Volk durch seine abentheuerliche Geschichte in der alten Welt hochberühmt. [1])

Man that diesen Skythen die Ehre an, sie für das älteste Volk zu halten; [2]) und angemessen diesem Vorzuge war auch der Raum, den man zur Bühne ihrer Züge und Thaten machte. [3]) Ihnen, die selbst von den Issedonen gedrängt wurden, mußten die Kimmerier weichen. [4])

In einem sehr guten Rufe stand ihr Leben. [5]) Sey auch Einiges, was davon gesagt wurde, zu schmeichelhaft — mehr als wilde Schwärme waren sie doch; denn ihre Kraft ergriff nicht nur mancherley bestimmte Geschäffte, als Jagd, Viehzucht, Ackerbau — Handel, [6]) sondern sie erschien auch im Verkehre mit andern Völkern unter dem Geleite der Klugheit. Bezeugen konnten Dieß Darius und Alexander. Jenem schickten die Skythen durch eine Gesandtschaft ein sinniges Geschenk, [7]) diesem hingegen in mündlicher Rede

1) Justin. II, 1.
2) Derselbe ebendas.
3) Derselbe, II, 2. Curtius, VI, 2. Heeren, I, 884.
4) Herod. Melpomene, 13.
5) Curtius, VII, 6. Justin. II, 1.
6) Herod. Melpomene, in mehreren Stellen.
7) Derselbe, Melpomene 131.

Rede die trefflichsten Rathschläge.[8]) Auch ihr Prinz Anacharsis machte ihnen bey seinem Aufenthalte in Athen Ehre.[9])

Xenophon[10]) kannte sie als ein in Europa herrschendes Volk, und Justin[11]) berichtet ihren dreymaligen Versuch, Asien zu bezwingen. Oft hat die Unwissenheit in der Völkerkunde ihren Namen gemißbraucht. Ueberall im Norden und Osten dachte man sich Skythen. Zu ihnen wurden die Daker, die Geten, die Hamaxobier, die Rhoxalanen u. a. gerechnet.[12]) Selbst in den Parthern sah man Leute skythischer Herkunft.[13]) Doch schwand endlich der Name: Skythen, in tieferes Dunkel hinüber,[14]) und Plinius selbst gesteht,[15]) daß derselbe in die Benennungen: Sarmaten und Germanen, übergegangen.

Der mäotische See hieß in der Sprache der Skythen: Temerinda, d. i. Mutter des Meeres,[16]) der Kaukasus: Groukasus (Graukasus), d. i. der Schneeweiße.[17]) Chorsaren wurden von ihnen die Perser,[18]) und Silis die Flüsse Jaxartes und Tanais genannt.

8) Curtius VII, 8. Hat auch dieser Geschichtschreiber die Rede des skythischen Bothschafters verschönert; so spricht doch darin der damals gangbare Glaube an den Verstand und die Lebensweisheit der Skythen sich aus.
9) Strabo, VII.
10) Denkwürdigkeiten, II, 1.
11) II, 3.
12) Plin. IV, 25.
13) Curtius, IV, 12. VI, 2.
14) Pompon. Mela, I, 2.
15) IV, 26.
16) Plin VI, 7.
17) Derselbe VI, 19.
18) Derselbe ebendaselbst.

genannt.[19]) Weit scheint sich dieser letzte Name verbreitet zu haben. In Oberitalien kommt er vor,[20]) in der Schweiz,[21]) in Asturien und wahrscheinlich auch in der Districtbenennung: Silistrien.[22])

§. 17.

Von Norden und Osten schauen wir mit den Alten hinüber nach Westen, Bekanntschaft zu machen mit den Menschen, die dort sich angesiedelt in längst verblüheten Tagen. Kelten hießen jene Menschen; aber mancherley Stämme wurden zusammengefaßt in diesem Namen, durch den sich die Griechen und Römer die Mühe genauer Nachforschungen ersparten. Massen der Kelten, die sich durch etwas Besonderes bemerkbar gemacht, empfingen auch besondere Benennungen. Unter ihnen sind die Gallier die denkwürdigsten. Später erst erhielten sie in dem Lande, das nach ihnen Gallien benannt wurde, einen bestimmten Wohnsitz; denn früher erkannte man in ihnen bloß Leute, die umherstreiften, ein Unterkommen zu finden. Aber auch dann noch, als die Römer bereits von einem Gallien sprachen, scheinen ihre Vorstellungen von dem Verhältnisse zwischen Kelten und Galliern schwankend gewesen zu seyn. Gallier, sagt Cäsar,[1]) heißen in unserer Sprache diejenigen Menschen, die sich selbst Kelten nennen; und gleichwohl erklärt Livius[2]) Keltien für einen Theil Galliens.

§. 18.

19) Derselbe VI, 7 und 18.

20) Derselbe III, 22.

21) Fabri's Handbuch der Geogr. (7te Auflage) S. 249.

22) Daselbst, S. 419.

1) Ueber den gall. Krieg, I, 1.

2) V, 34.

§. 18.

So groß das Gebieth war, das man den Skythen einräumte, eben so weit dehnte die Strecke sich aus, welche mit Kelten bevölkert wurde. Beyde Namen berührten sich daher nachbartlich, [1]) und flossen sogar in einander. Hoch im Norden, unweit der Riphäen und der Hyperboreer, lag die Lytarmis, ein keltisches Vorgebirge, [2]) und ein solches stand auch in den Tiefen des Westens. [3]) Im Lande der Kelten entsprang, nach Herodots Meynung, [4]) der Ister; und als einen Theil dieses Landes betrachtete Pompon. Mela [5]) die kassiterischen Inseln.

§. 19.

Außer dem Namen: Kelten, mit welchem die weicheren Formen: Gallier und Galater, zusammenhängen, kommen für die Völker im alten Abendlande noch andere Benennungen vor.

Kynesier wohnten im äußersten Westen, [1]) Keltiberier an den Quellen des Tajus, und an den Ufern des Ebro; [2]) Oretaner, mit dem Beynamen: Germanen, südlich nach der Meeresküste zu; [3]) Osker und Kauken ebenfalls noch jenseits der Pyrenäen. [4])

§. 20.

1) Pompon. Mela, III, 1.
2) Plin. VI, 14.
3) Derselbe IV, 34.
4) II, 33.
5) III, 6.
1) Herod. Euterpe, 33.
2) Strabo, III.
3) Derselbe in demselb. Buche. Plin. III, 4.
4) Cäsar über den bürgerl. Krieg, I, 60. Plin. III, 4. Caucenses.

§. 20.

Der spanischen Halbinsel gaben die Griechen und Römer den Namen: Iberien. [1])

Menschen, die Iberier hießen, wohnten einst am Flusse Alazon, der, vom Kaukasus herabströmend, sich in den Cyrus ergießt. [2])

Aus Phrygien waren Flüchtlinge nach Spanien gekommen. [3])

Nach M. Varro, auf den sich Plinius beruft, [4]) hatten sich Iberier, Perser, Phönizier, Kelten und Pöner in Spanien niedergelassen.

§. 21.

Diesseits der Pyrenäen saßen Bebryker; [1]) an der Rhone Ligurer (sonst Sallyer genannt) [2]); über den Alpen mehrere ligurische Stämme; [3]) im Gebirge Albiker (Alpenbewohner); [4]) an den Sevennen Arvenner und Helvier; [5]) diesseits des Po Ilvater. [6])

§. 22.

Ueber dem Rheine, im Norden der Donau, bis zu den Bastarnen und Tyrrhegeten, lebten Gallier und

1) Plin. III, 4. Strabo, III.
2) Plin. VI, 11.
3) Justin. XXXXIV, 3.
4) Plin. III, 3.
1) Mannert, I. S. 16 und 53. Bebryker fanden sich schon unter den thrakischen Völkerschaften. Strabo setzt sie mit den Phrygiern in genaue Verbindung. B. VII.
2) Strabo, IV.
3) Plin. III, 7.
4) Cäsar vom bürgerl. Kriege, I, 34.
5) Derselbe über d. gall. Krieg, VII, 8.
6) Livius, XXXII, 29.

und Germanen; [1]) Kelten zwischen den Pyrenäen und dem Rheine, aber auch noch an dieses Stromes anderem Ufer. [2])

§. 23.

Auf Europa's Kindheit hätten wir jetzt einige Blicke geworfen. Nach unseren Ahnen fragt hierauf unsere Sehnsucht. Wo waren sie in dem tönenden Gedränge? Magst du erkennen ihren Fußtritt an schneebedeckten Gebirgen, und an rauschenden Strömen? Laß Zeit deinem Urtheile! Gedämpft sind die Laute, die der Abendhauch vergangener Jahrhunderte dir zuträgt; aber das Ohr der Liebe hört leise.

§. 24.

Näher treten wir dem Lande, das unseres Volkes Amme geworden. Allmählich ward lichter das Gewölk, was lange düster und verdüsternd über seinen Wäldern gehangen. Von einem Germanien begann man zu sprechen. Aber ungewiß war noch sein Umfang. Germanien im Ganzen, sagt Tacitus, [1]) wird von den Galliern, Rhätiern und Pannoniern durch den Rhein und die Donau, von den Sarmaten und Daken durch wechselseitige Furcht oder durch Gebirge geschieden. Auf den übrigen Seiten hingegen ist es von der See umgeben, die breite Busen und Inseln von ungemessener Größe enthält.

Mela [2]) macht die Alpen zu Germaniens südlicher Grenze. Ptole-

1) Strabo, VII.
2) Appian, in der Einleitung.
1) Ueber Germaniens Lage, Sitten u. Völker. 1.
2) II, 4. III, 3.

Ptolemäus [3]) läßt das germanische Land am linken Ufer der Donau bis an ihre größeste nördliche Krümmung fortlaufen, von da bis an das sarmathische Gebirge, dann bis an die Weichsel, und an diesem Flusse hin bis an den Ausfluß desselben in die Ostsee. Gegen Norden schloß er Germanien durch das Meer.

Auch das linke Rheinufer hieß zuweilen Germanien. [4]) Germanische Völker wohnten sogar bis an die Schelde, [5]) bis an die Pyrenäen, [6]) und in Osten bis an die Mündung der Donau. [7])

§. 25.

Für ihre Stammväter hielten die Deutschen den Tuisto und dessen Sohn: Man. Jener war ein Gott, aber doch von der Allmutter, von der Erde, gebohren. In alten Gesängen wurde er nebst seinem Erzeugten gefeyert. Diese Gesänge waren zugleich Hülfsmittel des Gedächtnisses und der Geschichte. [1])

§. 26.

Eine Menge Wörter hat man verglichen, um zu ergründen des Wortes: Tuisto, Bedeutung. Zur Erleichterung der Sache sollte statt Tuisto bald Tuisko, bald Tuito, bald Tutisko gelesen werden. Begehrt man durchaus eine Erklärung des Namens, den der Urvater trägt, so möchte die von dem Worte: Teut, entlehnte noch die wahrscheinlichste seyn. Teut bedeutet:

3) II, 11.
4) Cäsar über den gall. Krieg, VI, 25. (hujus germaniae etc.) Plin. XIX, 42.
5) Plin. IV, 28.
6) Plin. Cäcil. Panegyrik. 14.
7) Cluver, III, 42 — 45.
1) Tacit. über Germ. Lage ꝛc. 1.

bedeutet: Vater, Verwandter,[1]) oder auch Gott.[2]) Tuisk wäre dann ein von dem Wort: Teut, abgeleiteter Ausdruck, und bezeichnete einen von dem Vater Teut Entsprossenen[3])

§. 27.

Wie Tuisk von Teut, könnte Mänisk (Mänisch — Mensch) von Man abgeleitet seyn, und also ursprünglich einen Nachkommen des Man bedeuten.[1])

§. 28.

Man hatte drey Söhne, nach deren Namen die Bewohner der Meeresküsten Ingäwonen, die Inhaber des

1) Thod, der Pathe; in einigen Ortschaften des Thüringerwaldes noch jetzt Thed, der Pathe.

2) Verwandt mit Deus und ζεὺς, aeol. Δεὺς.

3) isk, später: isch, drückt etwas Abstammendes aus, z. B., griech — isch, himml — isch. Leicht ist hier die Erinnerung an die Tusker (Tusci) §. 12, und an die Titanen, Söhne des Himmels und der Erde. Apollodor, I, 1.

1) In der Sagengeschichte der Tyrsener, die nachher Tyrrhener, Tusker ꝛc. hießen (§. 12.), kommt ebenfalls der Name: Man, vor. Die hierher gehörige Erzählung ist folgende: über das mäonische Volk, oder, wie es später, nach Herodot's Angabe (Klio, 7), genannt wurde, das lydische, war zuerst Man König, ein Sohn des Himmels und der Erde (Dionysius von Halikarnaß, der Aeltere, 21.). Ihm folgte Kotys, und diesem Atys. Als der Letzte auf dem Throne saß, hatte sich das Volk so vermehrt, daß Mangel an Nahrungsmitteln entstand. Ein Theil der Mäonier mußte daher sein Glück in der weiten Welt suchen. Von dem Prinzen Tyrsenos, der ihr Anführer war, hießen diese Menschen in Italien, wohin sie kamen, Tyrsener (Herodot, Klio, 94.). Die Zurückgebliebenen aber nahmen von dem Königssohne Lydus den Namen: Lydier, an.

des mittleren Landstriches Hermionen, und die Uebrigen Istäwonen genannt wurden. [1]) Einige aber nahmen, nach des Alterthums Freyheit, noch mehrere Himmelssöhne und also auch noch mehrere Völkerbenennungen an — Marsen, Gambrivier, Suewen, Wandalier, als echte und alte Namen. So lautet des scharfsinnigen Römers Bericht. [2]) Von den Söhnen des Man leitete er die Namen der germanischen Hauptgeschlechter ab; aus den verschiedenen Wohnsitzen dieser Geschlechter hat der deutsche Untersuchungsgeist sie zu erklären sich die Mühe genommen: Ingäwonen, Anwohner der See, von Eigion, im Wallisischen: das Meer; [3]) Hermionen, Hochländer, von Ar: der Berg, oder von Her: hoch; Istäwonen, Niederländer, von Ist: niedrig; [4]) Marsen, gleich den Ingäwonen, Küstenbewohner, von Mars, Moraſt, Moor, Marsch: fettes Weideland; Gambrivier, wie die Istäwonen, Niederländer, von Gam: [5]) der Mensch und Briv, Bruch: eine niedrige, sumpfige Gegend; Suewen, verwandt mit den Hermionen, [6]) Bergländer, von Sue — Sevo: der Fels; [7]) Wandalier, Strandbewohner

1) Die dreyfache Wurzeltheilung, die hier angeführt wird, liegt tief in den Sagen der Vorzeit. Schon Noah hatte drey Söhne, aus deren Nachkommen auch drey Hauptstämme entstanden. Dieselbe Eintheilung kommt bey den Galliern und Aquitaniern vor.

2) Tacit. über Germ. Lage ꝛc. 2.

3) Adelung, S. 185.

4) Istrien hieß daher die niedrige, südliche Meeresküste (Mela, II, 3), und vielleicht selbst die Donau: Ister.

5) Erhalten in dem Worte: Bräutigam.

6) Plin. IV, 28.

7) Derselbe, IV, 27. Sevo mons etc. Der Name: Suewen, kann aber auch, dem Laute nach, zusammenhängen mit dem Worte: Sewe, Sui — See (Adelung, 195); dann

bewohner oder Grenzländer, von Wand: Küste und Grenze. [8])

§. 29.

Im nördlichen Thrakien und gegen die Mündung der Donau saßen die Bastarnen, berühmt durch ihre Verbindung mit Philipp II von Makedonien [1]) und durch ihre Verhandlungen mit Perseus, seinem Sohne und Nachfolger. [2]) Plinius rechnet sie ausdrücklich zu den Germanen. [3]) Andere Schriftsteller aber geben sie für Gallier und sogar für Skythen aus.

§. 30.

Südwärts vom Ister hatten Geten das Land besetzt, [1]) und sich ausgebreitet bis an den Dniester, der damals Tyras hieß. Von ihnen stammten die Daken ab, wie Justinus bezeugt. [2]) Sie selbst waren thrakischen Ursprunges, und, wenigstens zu Herodots Zeiten, [3]) als mannhafte und gerechte Leute belobt.

§. 31.

Am Flusse Axius in Makedonien hausten päonische Völkerschaften, [1]) aber auch nordwärts den Ister entlang,

dann bezeichnete er Seeländer. Selbst der Suewen Geschlechtsgenossen, die Hermionen, wohnten nach Mela (III, 3.) an der See.

8) Adelung S. 220 und Scherz, Gloss.

1) Livius, XL, 57.
2) Derselbe, XLIV, 26.
3) IV, 28.
1) Strabo, VII.
2) XXXII, 3.
3) Herod. Melpomene, 93.
1) Plin. IV, 17.

lang, wo sie von den Römern, vielleicht wegen ihrer Kleidung von Tuch (Pannus), Pannonier genannt wurden. [2]) Von ihren Kämpfen mit den Perinthiern spricht Herodot. [3])

§. 32.

Von den Grenzen der Heneten, an dem Gestade des adriatischen Meeres, bis an den nördlichen Landstrich über der Donau sollen Sigynnen ihre Niederlassungen gehabt haben. Von Hörensagen wußte Dieß Herodot. [1]) Er selbst legt dieß Geständniß ab, mit dem Zusatze, daß die Gegend über der Donau unbekannt sey.

§. 33.

Als Anwohner der Alpen werden Euganer und Lepontier angeführt, von Plinius jene, [1]) von Strabo diese. [2]) Abstammen sollen beyde vom Herkules, der mit einiger Mannschaft über die Alpen ging, und dadurch einer gewissen Stelle derselben den Namen des grajischen Forstes gab. [3]) Cäsars Marsch über die Alpen suchten nebst den Kentronen und Katurigen Grajokelen zu verhindern. [4])

§. 34.

In die Gegenden am adriatischen Meere kamen sogar Kolchier, beauftragt vom Könige Aeeta, nachzusetzen

2) Appian Illyrika, 14.
3) Terpsichore, 1.
1) Terpsichore, 9.
1) III, 24.
2) B. IV.
3) Cornel. Hannibal, 3. Livius, V, 34. Justin. XXIV, 4.
4) Cäsar über d. gall. Krieg, I, 10.

setzen den flüchtigen Argonauten, und ihnen abzunehmen, was sie geraubt. Ueberdrüssig der langen Irrfahrt oder aus Furcht vor ihrem Herrn, dessen Befehle sie nicht hatten vollziehen können, kehrten jene Kolchier nicht zurück in ihr Vaterland, sondern setzten sich bey Aquileja. Von ihrer Ankunft auf dem Isterflusse empfingen sie den Namen: Istrier. [1])

§. 35.

Jenseits des Po lebten an dem Busen des Meeres, in einem Winkel, die Heneten, von den Römern Veneten genannt. [1]) Ueber ihren Ursprung wußte man sich nicht zu vereinigen. Nach ihrer eigenen Aussage waren sie ausgegangen von den Medern, [2]) nach Strabo's Dafürhalten von den Veneten in dem transalpinischen Gallien, [3]) nach einer anderen Meynung, die derselbe Schriftsteller anführt, [4]) und die Cornelius und Curtius bestätigen, [5]) aus Paphlagonien. Diomed war bey ihnen hochgeehrt. Ein weißes Pferd opferte man ihm. Am Flusse Timavus hatte er einen Tempel. Einige Inseln führten auch von ihm den Namen. Auf der einen zeigte man sein, von Platanenbäumen beschattetes Grabmal. Nach Ilions Zerstörung und erlittenem Schiffbruche sollte er hierher gekommen seyn. [6])

§. 36.

1) Justin. XXXII, 3.
1) Livius, V, 33. Cornel. in den Fragmenten, 7.
2) Herodot, Terpsichore, 9.
3) B. IV. Plin. IV, 32.
4) B. XII.
5) Cornel. in den Fragmenten, 7. Curtius, III, 1.
6) Strabo, V. Plin III, 30. X, 3. Mela, II, 7.

§. 36.

Von alten keltischen Wanderungen nach Norden und Süden hatte sich bey den Griechen eine fabelhafte Kunde erhalten. Ueber die Riphäen waren Galater vom Geschlechte der Kelten gegangen. In der Nähe der Senonen und Keltorier, zwischen den Alpen und Pyrenäen, hatten andere eine Stätte, wo sie sich festsetzen konnten, gefunden. x)

§. 37.

Auch die Römer wußten von keltischen Zügen. Beynahe sechs hundert J. vor unseres Herrn Geburth wanderten Gallier nach Italien und Germanien. Ambigat, ein keltisch-gallischer Fürst, glaubte die Volksmenge, die sich in seinem blühenden Staate angehäuft hatte, nicht mehr zügeln zu können. Als Greis noch war er, den Menschenüberfluß fortzuschaffen, besorgt. Seiner Schwester Söhne, Bellowes und Sigowes, kraftvolle Jünglinge, sollten anführen die auswandernden Haufen. Den Weg zeichnete ihnen der Vogelflug vor. Ueber die Alpen ging Bellowes, nach den herkynischen Wäldern Sigowes. 1)

§. 38.

Fünf hundert J. später stattete Cäsar folgenden Bericht ab:

Es war einst eine Zeit, wo die Gallier, den Germanen an Schlagkraft überlegen, diese bekriegten, und, weil es bey der großen Volksmenge an Ländereyen

x) Plutarch, Camill. 15.

1) Livius, V, 34.

reyen gebrach, Pflanzstämme über den Rhein sandten. Volkä Tektosages nahmen daher die fruchtbarsten Gegenden Germaniens am herkynischen Walde ein. Bis jetzt hat sich dieß Volk unter dem Lobe der Gerechtigkeit und der Tapferkeit erhalten, obschon den Germanen an Mangel, Genügsamkeit, Lebensart und äußerem Aufzuge gleich. [1])

Ob Cäsar hier von der gallischen Einwanderung unter Sigowes Anführung spreche, oder von einer anderen, bleibt ungewiß. Und eben so wenig enthalten die Worte: am herkynischen Walde, eine klare Nachweisung des Landstriches, wo die Tektosagen, die Germanen findend, anlangten: denn wie weit erstreckte sich nicht nach Cäsar's eigener Aussage, und noch in dem Zeitalter desselben jener Wald? Am Rheine, dem helvetischen, raurakischen (baseler), nemetischen (speierschen) Gebiethe gegenüber, nahm er seinen Anfang und dehnte sich nach Nord- und Südosten bis nach Dakien und andere, nicht zu Germanien gehörige Länder aus. Sechzig Tagreisen reichten nicht hin, ihn der Länge nach zu durchwandern; und neun Tage waren erforderlich, seine Breite zu messen. [2]) Er berührte das Land der Brukterer (an der Lippe), [3]) der Katten (Hessen), [4]) der Markomannen, [5]) und die kimbrischen Waldun-

1) Cäsar über d. gall. Krieg, VI, 24. — Tektosagen wohnten im narbonensischen Gallien, in einer goldreichen Gegend (Strabo, IV, Mela, II, 5. Plin. III, 5); aber man traf auch auf sie in Kappadokien und Phrygien (Plin. V, 42. Strabo IV.).

2) Cäsar über d. gall. Krieg, VI, 24.

3) Claudian. über das vierte Consul. des Honor. V. 450.

4) Tacit. über Germ. Lage rc. 30.

5) Vellej. Patercul. II, 108. Tacit. Jahrb. II, 45.

Waldungen.[6]) In einzelnen Gegenden scheint er besondere Namen, nicht alle deutschen Ursprunges, gehabt zu haben. Eine Silva marciana kommt vor zwischen den Wohnsitzen der Rauraker und der Donau;[7]) Gabreta, Gabrita oder Gaubreta Silva unter dem Inn;[8]) Luna Silva hinter der Silva Gabreta, in der Nähe der Quaden, nördlich an einer Krümmung der Donau;[9]) Silva cäsia, unweit des Marsenlandes (in Westphalen);[10]) Silva Bacenis, zwischen den Suewen und Cheruskern;[11]) Saltus teutobergensis, von Paderborn bis Oldenburg;[12]) Lucus Baduhennä, im Gebiethe der Friesen.[13])

Unter Eichen, Föhren und Tannen rauschte in erfrischender Kühle der Lebensstrom der Germanen.

§. 39.

Des Landes zwischen dem herkynischen Walde, dem Mayn- und Rheinstrome hatten sich Helvetier und Bojer bemächtiget, gallischen Ursprunges beyde.[1]) Wer mag entscheiden, ob sie mit Sigowes oder später gekommen!

Südlich, an den peninischen Alpen, wohnten Völker, die sich mit den Germanen vermischt hatten.[2])

§. 40.

6) Plutarch im Marius.
7) Ammian. Marc. XXI, 8.
8) Ptolemäus, V, 11.
9) Derselbe ebendas.
10) Tacit. Jahrb. I, 50.
11) Cäsar über d. gall. Krieg, VI, 10.
12) Paderborn. Denkmäler, S. 36 und 37.
13) Tacit. Jahrb. IV, 73.
1) Derselbe über Germ. Lage ꝛc. 28.
2) Livius, XXI, 38.

§. 40.

Nordwestlich, jenseits des Rheines, waren die Belgen ansäßig. Von ihnen sagte die Gesandtschaft der Rhemer, auf Cäsars Befragen aus: die Mehrzahl derselben stamme von den Germanen ab, die, angelockt von des Landes Fruchtbarkeit, den Rhein überschritten, die alten Einwohner, Gallier, verjagt und sich dafür eingedrängt hätten. Außerdem bemerkte jene Gesandtschaft, daß durch diese Völkerschaften allein in alter Zeit der Angriff der Teutonen und Kimbern vereitelt worden sey. [1])

§. 41.

Von Belgien aus hatten Menschen in feindseligen Absichten auch die brittischen Küsten besucht, sich dort Wohnsitze erkämpft, und angefangen sowohl Ackerbau, als Viehzucht zu treiben. [1])

Waren diese nach Brittannien gekommenen Belgen auch germanischer Abkunft? Unwahrscheinlich ist es nicht, wenn man auch auf einzelne Sprachlaute, die hier zu Hülfe genommen zu werden pflegen, nichts bauen will. [2])

§. 42.

Am Oberrhein, ingleichen in den Gegenden an der Mosel und Maas kannten die Römer noch verschiedene germani-

1) Cäsar über d. gall. Krieg II, 3 und 4.

1) Derselbe V, 12.

2) Albion, ein alter Name Brittanniens (Plin. IV, 30), soll verwandt seyn mit dem germanischen Worte: Alpen; so auch Alben, die in der Sprache der Eingebohrnen noch jetzt gewöhnliche Benennung des schottischen Hochlandes.

germanische und gallische Stämme, [1]) unter welchen die Trewirer und Lingonen für die mächtigsten galten. [2])

§. 43.

Von Neuem zieht jetzt der schattige Norden unsere Aufmerksamkeit auf sich. Zu ihm hatte wahrscheinlich ein Naturerzeugniß, den alten Ost- und Südländern viel werth — der Bernstein — eine Handelsstraße eröffnet. Schon Moses soll dieses räthselhafte Erzeugniß gekannt und in seines Volkes Sprache durch den Ausdruck: Schcheleth, bezeichnet haben. [1]) Und so will man nicht minder in Homers Gesängen den Bernstein finden. Können auch gegen diese Behauptungen noch Einwürfe gemacht werden; [2]) so läßt doch die baldige Bekanntschaft der gebildeteren Vorwelt mit dem

1) Tacit. über Germ. Lage ꝛc. 28. Plin. IV, 31. Cäsar über d. gall. Krieg, IV, 10.

2) Tacit. Hist. IV, 55

Triere was ein Burg alt
Si cierti Römere Gewalt,
Wili michil was diu iri craft.

Trier war eine alte Burg,
Sie zierte der Römer Gewalt;
Sehr groß war damals ihre Kraft.

Aus einem im 12ten Jahrhunderte rhythmisch beschriebenen Leben des heiligen Anno.

1) II B. Mos. XXX, 34. Von heiligem Rauchwerke ist in dieser Stelle die Rede. Das syrische Wurzelwort: Schchal, von dem man Schcheleth ableitet, bedeutet: hervortröpfeln. Der aegyptische Name des Bernsteins lautete: Sacal. Plin. XXXVII, 11.

2) Ἤλεκτρον, wie die Griechen den Bernstein freylich nannten, kann auch ein glänzendes Metall, eine Mischung von Gold und Silber anzeigen. Schneiders Wörterb. unter dem Worte: Ἤλεκτρον.

dem Bernsteine sich nicht bezweifeln, da seine ganze Geschichte ein altes Gewand trägt. Nichts Klares, nichts Zuverlässiges hat diese Geschichte, wohl aber Verzierungen und Widersprüche, dergleichen bey Gegenständen, mit welchen die Menschen frühzeitig ihr Spiel trieben, fast durchgehends im Laufe der Zeiten entstanden. Besonders gilt Dieß von dem Ursprunge und von dem Vaterlande des Bernsteins. Thränen, von Phaetons Schwestern über des Bruders Unstern geweint, erzeugten ihn. Bey dem Aufgange des Hundsgestirns schwitzte er aus den Bäumen, die auf den äußersten, unwegsamen Felsen des adriatischen Busens standen. In Ligurien, Aethiopien und Skythien ward er gegraben. Selbst an den Pyrenäen und in dem fernen Indien und Aegypten suchte man seine Heimath. Andere ließen ihn aus dem Harne eines Thieres entstehen, und noch Andere aus einem fetten Schweiße, der aus den Strahlen der untergehenden Sonne in das Meer falle, und dann von Stürmen an das germanische Gestade getrieben werde. [3]) Nach Tacitus [4]) lasen ihn die Aestyer unter dem Namen: Gleß, [5]) an seichten Meeresstellen und an der Küste auf, ohne jedoch seine Kostbarkeit zu kennen. Eridanus hieß das Gewässer, an dessen Ufern man ihn sammelte. Welcher Fluß, welches Meer trug jenen oft und weitgenannten Namen? Bald so, bald anders hat man diese Frage beantwortet. Doch auf ein Gewässer in der Nachbarschaft der preußischen Küste deutet die Natur selbst hin, da an keinem Orte der Bernstein

in

3) Plin. XXXVII, 11.

4) Ueber Germ. Lage rc. 45.

5) Davon wurden einige in dem germanischen Meere zerstreute Inseln die glessarischen genannt. Plin. IV, 30.

in so bedeutender Menge gefunden wird und gefunden worden ist, als an jener Küste, besonders an dem Theile derselben, der sich von Pillau bis an die kurische Nehrung erstreckt. Und so verweisen uns auch einige alte Nachrichten in diese Gegenden. An eine Insel des nördlichen Meeres, Abalus, Baltia und Basilia genannt, sollte der Bernstein von den Wellen gespült werden.[6]) Nach einer anderen Meynung, die aber Herodot mißbilligte,[7]) ergoß sich ein Strom, von dem der Bernstein kam, und der den griechischen Namen: Eridanus, führte, in ein Meer nach Mitternacht zu. Diesen Strom hat man für denselben gehalten, der von Marcian — Rhudon, von Ptolemäus — Rhubon, von der neuen Welt aber — Düna genannt wird; wobey die Bemerkung nicht ungebraucht blieb, daß durch die Laute: Dan, Don, Dun ꝛc. überhaupt ein großes Wasser bezeichnet und daher mehreren Flüssen Europa's, der Donau in Deutschland, dem Don in Rußland, dem Dun in England, und auch der Düna in Liefland ihre Benennung gegeben worden.

Uebrigens ist unter den vielen Gewässern, in denen die spähende Wißbegier den Eridanus wieder entdeckte, sogar die Ostsee an die Reihe gekommen. Dienste leistete bey dieser Entdeckung die Ableitung des Namens: Eridanus, von dem griechischen Worte: ἠρι,[8]) am Morgen, frühe. Ἠριδανος mußte demnach ein Adjectiv seyn, und mit dem hinzugedachten ὠκεανος die Ostsee bedeuten.[9])

§. 44.

6) Plin. XXXVII, 11. IV, 27.

7) Thalia, 115.

8) Der Dativ von ἠρ, statt ἔαρ. Davon ἠριγενεια, die frühgebohrne, ein gewöhnliches Beywort der Morgenröthe bey Homer.

9) Hasse in seiner Schrift: der aufgefundene Eridanus.

§. 44.

Für Kaufleute scheint ein Weg auf dem Borysthenes, dem jetzigen Dnieper, der nicht weit von den Quellen der Düna entspringt, bis zum schwarzen Meere, in welches jener schiffbare Fluß ausfließt, und von da weiter nach Asien gegangen zu seyn.[1]) War dieß vielleicht der Weg, auf welchem der Bernstein in das entlegene Morgenland kam?

§. 45.

Als Carthago zu Macht und Ansehen emporgeblüht war,[1]) bereiste, von diesem Staate abgeschickt, Himilko das nördliche Europa.[2]) Aber seine Reisebeschreibung ist untergegangen in den Fluthen der Zeiten. Fruchtlos blieb also für die Nachwelt das Unternehmen. Nicht einmal die Absicht desselben ward uns hinlänglich bekannt: denn obschon Plinius sagt:[3]) Himilko sey beauftragt gewesen, den Norden unseres Erdtheiles zu untersuchen; so bleibt doch die Frage noch

1) Herod. Melpomene 24 und 53. Eine ähnliche Straße kennt der Dichter, der den Argonautenzug beschrieb. Nach seiner Darstellung schifften die Argonauten von dem Pontus den Tanais oder den Don hinauf, brachten dann ihr Fahrzeug in einen anderen Strom, kamen, getragen von den Fluthen des letzten, in ein nördliches Meer, und von da endlich nach Gades (Cadix). Widersinnig mag es wohl nicht seyn, bey dem Flusse, auf welchen das Schiff aus dem Don gebracht wurde, an die Düna, und bey dem nördlichen Meere, in welches man fernerhin eindrang, an die Ostsee zu denken.

1) Von diesem Umstande, den Plin. angibt, hat man auf das Zeitalter, in welchem Himilko's Reise Statt gefunden, geschlossen, und sie etwas über 400 J. vor Christ. erfolgen lassen.

2) Plin. II, 67.

3) In der eben angef. Stelle.

noch übrig: wozu wollte man die Ausbeute einer solchen Untersuchung benutzen?

§. 46.

Außer Plinius spricht noch Rufus Festus Avienus [1]) von der Fahrt des Himilko. Durch ihn erfährt man, daß jener Reisende bis an die Oestrymniden, die Zinninseln, gekommen, und daß die von ihm zurückgebrachten Nachrichten in die punischen Jahrbücher eingetragen gewesen. [2])

§. 47.

Später, als Himilko, ungefähr 320 bis 330 J. vor Christ., segelte Pytheas aus Massilia (Marseille), ein Mathematiker und Erdbeschreiber jener Zeit, bey Strabo übelberüchtiget, aber neuerlich zu Ehren gebracht, nach Cantium (Kanterbury in England), dann nach Thule (wahrscheinlich Norwegen), und von da nach dem Bernsteinlande, an die Insel Abalus d. i. an den jetzigen preußischen Küstenstrich von Pillau bis an die kurische Nehrung. Seine Fahrt ging durch ein Gewässer, das Mentonomon [1]) hieß, und an dessen Gestade die Guttonen, ein germanisches Volk, wohnten.

1) Er lebte im vierten Jahrh. nach Christ. als Proconsul in Griechenland.

2) Avienus in seiner Beschreibung der Meeresküste von Gades bis nach Massilia. Wernsdorf's kleine lat. Dichter, Th. V, B. 3. V. 113, ingleichen V. 412 — 415.

1) Wie man vermuthet, diejenige Strecke des baltischen Meeres, die sich von dem Cattegat an, durch beyde Belte, bis an das Bernsteinland ausdehnt, und später der codanische Busen hieß. Die Ableitung des Wortes, das eine griechische Endung hat, bleibt ungewiß. Mendäniemi — Fichtenvorgebirge — heißt im heutigen Esthnischen, das mit dem Finnischen verwandt ist, die kurische Nehrung. Medenau, der Name eines samländischen Dorfes.

ten. Eine Tagreise von diesem Gestade lag die Insel Abalus, an welche das Meer den Bernstein auswarf, den die ungenannten Einwohner Theils statt des Brennholzes brauchten, Theils an die ihnen zunächst wohnenden Teutonen verkauften. [2])

§. 48.

Hier gibt uns also ein Massilier, dessen Glaubwürdigkeit Timäus [1]) nicht bezweifelte, [2]) die erste verständlichere Nachricht von den nördlichen Gegenden unseres Landes. Dabey stoßen uns als einsame, aber verewigte Denkmäler verwandter Geschlechter die Namen: Guttonen und Teutonen, auf. Den letzten dieser Namen findet man einige Jahrhunderte später fast eben da, wo ihn Pytheas fand, wieder; [3]) und auch den

2) Plin. XXXVII, 11.

1) Ein griech. Geschichtschreiber; wahrscheinlich ein Zeitgenosse des Pytheas.

2) Plin. XXXVII, 11. — huic (Pytheae) et Timaeus credidit. Rechtfertigen wollte mit solch' einer Bemerkung Plinius seinen eigenen Glauben an Pytheas Aussagen. Zu neu war den Südländern der Bericht jenes Gelehrten von dem fernen Norden, als daß Vielen unter ihnen nicht Zweifel daran hätten beygehen sollen. Aber Unbefangene gab es doch auch, die Gerechtigkeit widerfahren ließen dem verkannten Erzähler.

3) Daß die Teutonen bereits in früheren Zeiten an Germaniens nördlichen Küsten wohnten, ist noch nicht ganz entschieden. Wenigstens folgt Dieß nicht geradehin aus der von Plin. (XXXVII, 11.) aufbewahrten Nachricht des Pytheas: daß die Bewohner der Insel Abalus den Bernstein an die ihnen zunächst sitzenden Teutonen verkauft hätten; denn die Gegend der Nachbarschaft ist hier nicht angedeutet. Es bleibt daher möglich, daß die Wohnsitze der genannten Teutonen südlich lagen, und daß aus denselben ein Handelsweg in das adriatische Meer ging. Mannert III, 347.

den ersten führte ein Theil der germanischen Windiler noch zu Plinius Zeiten. [4])

Uebrigens gestatten mehrere Völkerbenennungen, dem Laute nach, eine Beziehung auf die Guttonen: Gothen; Jüten, Giöten (in Jütland); Gutten (in Ostpreußen); Cossinen, Cottinen (neben den Ostiäern erwähnt [5]); Gothinen (die Tacitus nicht für Germanen hält [6]); Gottonen, jenseits der Lygier. [7])

§. 49.

Nach der allgemeinen Schilderung, die Pytheas von dem nördlichen Erdstriche entworfen hatte, und der selbst Strabo, des Massiliers zürnender Widersacher, das Zeugniß der Glaubwürdigkeit nicht vorzuenthalten vermochte, war das Land an Früchten und Thieren, die unter milderen Himmelsstrichen gedeihen, entweder ganz oder doch sehr arm. An Nahrungsmitteln brachte es Hirsen und andere Stängelgewächse, ingleichen einige Früchte und Wurzeln hervor. Nur in einigen Gegenden fand man Getreide und Honig. Von dem letzten wurde ein Getränk bereitet. Das geärntete Getreide legte man in geräumige Gebäude (Scheuern), und drasch es in ihnen aus, weil Tennen auf freyem Felde, der ungünstigen Witterung wegen, nicht gebraucht werden konnten. [x])

§. 50.

Stillen Schatten gleich, streifen noch andere, den alten Norden betreffende Andeutungen an unserem Auge

4) Plin. IV, 28.
5) Cluver, 701.
6) Ueber German. Lage ꝛc. 43.
7) In der eben angef. Stelle.
x) Strabo, IV.

Auge vorüber. Aus den Nebeln des nördlichen Meeres waren doch Namen dieses Meeres erschollen bis zu den Griechen und Römern, von denen wir sie als Merkwürdigkeiten empfangen. Aus den Schriften des griechischen Hekatäus [1]) hatte Plinius gelernt, [2]) daß der Theil des mitternächtlichen Oceans, der Skythien berührte, am Flusse Paropamisus, [3]) in der Landessprache: Amalchium, [4]) d. i. das gefrorne Meer, heiße. Und so wurde auch Philemon, ebenfalls ein Grieche, von jenem Römer als Zeuge angeführt, daß das nördliche Meer bis zu dem Vorgebirge Rubeas [5]) von den Kimbern: Morimarusa, [6]) d. h. das todte Meer, und weiterhin von Einigen: Kronium, [7]) d. i. die geronnene See, genannt werde. [8])

§. 51.

1) Es gab zwey Schriftsteller dieses Namens. Welchen von beyden Plin. seine Nachrichten verdanke, hat noch Niemand mit Gewißheit angeben können.

2) Plin. IV, 27.

3) Unter dem Paropamisus hat man den Ob im asiat. Rußland verstehen wollen (Grupen ält. Deutschl. I, 350.), aber ohne hinlänglichen Grund. Uebrigens kommt der Paropamisus auch als ein Berg vor (Plin. V, 27. VI, 18, 21 und 23; Strabo XV); und von Paropamisaden sprechen Plin. (VI, 23), Strabo (XV.) und Arrian (IV, 21, 22, 23.).

4) Solin Polyhist. 30. Aehnliche Laute: das griech. μάλκη, die Erstarrung, und das deutsche Milch.

5) Man hat es bald in Rauberg (W. G. XXXVIII, 40), bald an der Spitze von Kurland (Mannert IV, 343.), bald in Noorikyn (Cluv III, 647) wieder zu finden gemeynt.

6) Kymrisch Mor, das Meer; Marwsis, todt. Adelung 48.

7) Muir — Chroinn, im Isländischen: das Eismeer; croin, im Irischen: verdichtet, geronnen. (W G. XXXI, 114). — Frühzeitig kam der kronische Ocean zur Sprache. Bis in seine Gewässer drangen, nach Orpheus, die Argonauten.

8) Plin. IV, 27 und 30 am Ende.

§. 51.

Das ungeheure Sewogebirge [1]) bildete bis zu den kimbrischen Vorgebirge [2]) den großen kodanischen Busen. Unter den vielen Inseln dieses Busens war Skandinavien die berühmteste, ob man gleich ihren Umfang nicht kannte. [3])

Das Wichtigste, was uns hier aufbewahrt wurde, ist unstreitig die Weisung, daß mehrere Jahrhunderte vor Christ. schon Kimbern an den Küsten des Nordmeeres einheimisch gewesen. [4])

§. 52.

Doch nicht allein von Meeren, Gebirgen und Inseln des Nordens, sondern von Menschen auch, die, außer den Teutonen, Guttonen und Kimbern, dort wohnten, sprach; wiewohl schwankend zwischen Wahrheit und Dichtung, der Süden. Zu nennen wußte man später: Hillewionen, die fünf hundert Gauen Skandinaviens, einen Theil des Landes, bevölkerten; 1) Oäonen, die, auf Inseln eines ähnlichen Namens, von den Eyern des Sumpfgeflügels und von Haber sich nährten; 2) Hippopoden — Leute mit Roßfüßen — Panoten (bey Plinius Fanesier genannt), Men-

1) Nach Cellar. die großen, Norwegen von Schweden scheidenden Gebirge — Dofre und Langfield. Fabri, S. 362. 7te Aufl.

2) Vielleicht Skagen, an der Spitze von Jütland. Gruben I, 311.

3) Plin. IV, 27.

4) Strabo, VII.

1) Plin. IV, 27. — Sollten vielleicht die Hillewionen des Plinius mit den Hellusiern des Tacitus (46.) Eins seyn? Die Lautbedeutung beyder Namen weiset auf Wasser hin.

2) Plin. IV, 27 Mela III, 6. Könnte man die Oäonen des Mela für die Oxionen des Tacitus (46.) nehmen?

Menschen mit Ohren, die den ganzen Körper bedeckten; [3]) Fennen, aus Armuth und Stumpfsinn weder Götter, noch Menschen fürchtend; [4]) Ostiaier, von Pytheas, dem Anscheine nach, zwischen dem Rheine und Skythien gefunden, [5]) von Stephanus aus Byzanz aber unter dem Namen: Ostionen, an das westliche Weltmeer versetzt; [6]) Suionen, ein Volk in Skandinavien, im Seewesen geübt; [7]) Sitonen, in der Nachbarschaft der Suionen; [8]) Weneden (Wenden) in der Nähe der Sarmaten und der Bernsteinküste, ein raubsüchtiges Berg- und Waldvolk; [9]) Skiri und Hirri, im Lande Eningia bis an den Weichselstrom; [10]) Lemovier, an der Ostsee, um die Weichselmündung, später, wie es scheint, Heruler genannt; [11]) Rugier, an dem rechten Ufer der Oder und an der Meeresküste. [12])

Versunken in der Vergangenheit mitternächtlichen Ocean sind all' dieser Völker Namen; doch das Gold ihrer Naturen ist, gleich dem Bernsteine, der aus dem dunkeln Eridanus an die gefeyerte Balthia geworfen wurde, aus der tiefen Ostsee des Lebens an die

große

3) Mela und Plin. in den eben angezogenen Stellen.
4) Tacit. über Germ. Lage rc. 46.
5) Strabo, I.
6) Daß sie die Aestyer sind, die Tacitus (45.) als Anwohner der Bernsteinküste kennt, und deren Namen die Esthen in Esthland bis jetzt erhielten, läßt sich mehr vermuthen, als nachweisen.
7) Tacit. 44 und die zweyte Note dazu in der Zweyb. Ausgabe.
8) Tacit. 45. Ptolemäus bevölkerte Skandia mit anderen Stämmen. Adelung, 270.
9) Tacit. 46.
10) Plin. IV, 27.
11) Tacit. 43.
12) Derselbe in der angef. Stelle und Note x.

große Insel der Menschheit gespült worden, den Nachkommen zu Nutz und Frommen.

§. 53.

Nochmals schauen wir aus, zu erspähen die Stelle der Erde, woher zuerst Menschen in unsere Gauen gekommen. Aber auch auf dem steilen Kreidenufer im Nordosten Germaniens, auf der heiligen Stubbenkammer, [1]) deren alte Umgebungen wir bisher mit unserem Blicke durchlaufen, kann unsere Sehkraft nicht erreichen das Vaterland unserer Väter. Alle Fremdlinge, die, laut hochverjährter Sagenberichte, in unsere Heimath gekommen, fanden schon Einheimische in derselben; und diese wußten nicht anzugeben den Stamm, dem sie entsprossen. Darum erklärten sie sich, wie alle Menschenkinder der Urzeit, die ihre Aeltern nicht kannten, für Göttersöhne, dadurch, wie durch einen Zauberschlag, erleuchtend die Dunkelheit ihrer Geburth. Und wirklich grenzt auch das Ursprüngliche an das Hochheilige. Hervorgegangen ist es aus Gott, offenbart von ihm durch die Natur. [2])

Vorüber ist das goldene Zeitalter eines Volkes, sobald es anhebt, über seine Angelegenheiten geschichtliche Auskunft zu geben. Aber der Geschichtforscher soll nicht vergessen und übersehen jenes versunkene Zeitalter, sondern dasselbe im Auge behalten, und nachgehen den Spuren, die aus ihm, wie Fäden einer verborgenen Ariadne, hinüber führen in eine Welt, wo das Kindliche sammt seinen Sagen dem Jugendlichen oder dem Männlichen und dessen klaren Zeug-

1) Auf Jasmund, das äußerste nordöstliche Vorgebirge Deutschlands, vormals ein Heiligthum der Hertha.

2) Darauf deutet der römische Sprachgebrauch hin: antiquissimum ratus; nihil antiquius puto.

Zeugnissen weicht. Aus unergründlicher Tiefe steigt hervor die Geschichte. Wer weiß ihren Geburthstag? Fragst du nach ihm — man wird dich berichten; aber die Geschlechter an die du gewiesen worden, schicken dich weiter; und deine Wanderungen nehmen kein Ende; denn wo du auch hinkommen magst — in voller Arbeit findest du schon das Leben.

Nach Asien winden sich alle Pfade hin, auf denen man nachspüren kann der Herkunft unserer Vorweser; und vielleicht ist der Zukunft vorbehalten die Ehre, dort auch noch zu entdecken die besondere Stätte, von wannen der Grundstamm der Germanen ausgezogen in unseren menschenbedürftigen Erdtheil. Ein Nährecht auf unsere fortwährende Aufmerksamkeit in dieser Beziehung mag Persien haben.

§. 54.

Zwey bedeutsamen Wesen, die, ausgegangen aus abentheuerlicher Ferne, weit umhergezogen seyn sollen unter den Menschen, dem Ulysses und Herkules, wies in dumpfen Klängen die Sage Denkmäler in Germanien an: dem Ulysses eine Burg am Ufer des Rheines, zu Tacitus Zeiten Asciburg genannt, ingleichen einen Altar, bezeichnet mit dem Namen: Laertes;[1]) dem Herkules aber Säulen oben im Norden, über den Friesen.[2])

Ueberdieß meynte man, noch als Tacitus schrieb, Grabmäler mit griechischen Inschriften an Rhätiens und Germaniens Grenzen zu finden.

Römische

1) So hieß der Vater des Ulysses. Tacit. über Germ. Lage ꝛc. 3. In dieser Stelle stand sonst auch ein griechischer Name der Asciburg Jetzt pflegt man ihn aber aus kritischen Gründen auszulassen.

2) Tacit. 34.

Römische Kühnheit wollte den nordischen Herkules untersuchen; aber der Ocean verhinderte es. Niemand mochte dieß Wagestück wiederholen. Man erinnerte sich, daß bey den Thaten der Götter der Glaube anständiger sey, als das Wissen. 3) Wohl möchte unsere Wißbegier von Neuem nach dem phönizischen Herkules, und nicht minder nach dem griechischen Ulysses in Germanien forschen: aber auch uns erschweren, wie einst den Römern, bedeutende Hindernisse das Unternehmen, zumal da wir die Denkwürdigkeiten der Vorzeit, die ein Gerücht uns hinterbringt, lieber untersuchen, als glauben.

§. 55.

In Süden begannen, ungefähr vier hundert J. vor Christus, große Strömungen der Völker. Auf demselben Wege, auf welchem Bellowes mit seinen Leuten über die Alpen gegangen, kamen, zwey hundert J. später, unter Elitowius Befehlen, Kenomannen, die in der Gegend sich setzten, wo zu Livius Zeiten die Städte Brixen und Verona standen. 1) Unweit Massilia sollten sie einheimisch gewesen seyn unter den Volkern. 2) Ihnen folgten Sallnwier, Platz nehmend neben einem alten Volke, den Läwern, am Flusse Tikinus (Tessino). Dann überklimmten Bojer und Lingonen, aus ungewisser Heimath, das peninische Gebirge. Ihre Beute wurden Ländereyen der Etrusker und Umbrer. Nach langem Widerstande wichen ihnen die etruischen Stämme, und zogen sich über die Alpen nach Rhätien. 3) Die letzten Ankömmlinge

3) Derselbe ebendaselbst.
1) Liv. V, 35.
2) Plin. III, 23.
3) Plin. III, 24.

linge waren Senonen, [4]) Menschen, deren Wildheit und Verheerungssucht zwey römische Schriftsteller, Justin [5]) und Florus, [6]) beschreiben, und die man ebenebenfalls für Gallier hielt, zugleich aber auch für die rauhen Söhne entlegener Küsten. [7]) Niederließen sie sich zwischen den Flüssen Utens und Aesis (Montone und Fiumegino). Von da that ein Theil derselben einen Angriff auf Clusium. Die Römer mischten sich in die Sache, von den Clusinern dazu berufen, [8]) wurden aber von dem Senonenkönige, Brennus, geschlagen. [9]) Hierauf eroberte und verbrannte der Sieger Rom. [10]) Manlius behauptete das Capitol. Zu Ardea rüstete sich Camillus, [11]) und überfiel das Lager der Fremdlinge. [12]) Hart setzten diesen überdieß Seuchen und andere Bedrängnisse zu. Für gut fanden sie daher, um ein ansehnliches Lösegeld aufzuheben die Belagerung des Capitols. [13]) Wie Livius und Aurelius Victor erzählen, [14]) drang Camillus mit seinem Heere noch vor dem Abzuge der Gallier in die Stadt, brachte ihnen eine große Niederlage bey, und erbeutete das römische Lösegeld wieder. Wie Suetonius aber behauptet, [15]) und Mithridates, nach Justin, in einer Anrede

4) Liv. V, 35.
5) XXIV, 4.
6) I, 13.
7) Liv. V, 37. Flor. I, 13.
8) Liv. V, 35 u. 36.
9) Liv. V, 38.
10) Liv. V, 39 — 42.
11) Liv. V, 43 u. 44.
12) Liv. V, 45.
13) Liv V, 48.
14) Liv. V, 49, u. Aurel. Victor 23.
15) Sueton. Tiber. 3.

Anrede an seine Soldaten sagte, [16]) konnte der römische Feldherr dem Feinde das empfangene Metall nicht wieder entreißen, und Rom verdankte allerdings mehr dem Golde, als dem Eisen, seine Befreyung.

Heliko, ein helvetischer Werkmeister, der Rom in Berufsgeschäfften besucht hatte, soll die Gallier zu ihren Zügen nach Italien aufgereizt haben durch die Südfrüchte, die er von dorther in sein Vaterland mit zurückbrachte. [17])

§. 56.

Oft noch wird gesprochen von den Thaten und Schicksalen der gallischen Völker. Roms Zerstörer, die Senonen, trugen ihre Freundschaft dem sicilischen Könige Dionysius an, und fanden bey ihm eine günstige Aufnahme. [1]) Mehrmals schreckte in der Folge wieder das Anstürmen gallischer Heere die Römer. [2]) Auch die Etrurier wurden heimgesucht von einem solchen Heere in ihrem Gebiethe. Durch Geld wollten sie die lästigen Gäste reizen zu einem Bündnisse gegen die Römer; aber Land forderten die Gallier, und behielten, da ihnen diese Forderung nicht zugestanden ward, die empfangene Münze, als Entschädigung für die unterlassene Verheerung der etrurischen Felder. [3]) Aber die Vereinigung gegen Rom kam doch noch zu Stande, und zwar verstärkt durch der Umbrer und Samniter Beytritt. [4])

Bald

16) Justin. XXXVIII, 4.

17) Plin. XII, 2.

1) Justin. XX, 5.

2) Liv. VI, 42. VII, 11, 14, 15, 23, 24, 25, 26.

3) Liv. X, 10.

4) Liv. X, 12, 18, 21.

Bald darauf belagerten Senonen Arretium, eine etrurische, aber unter römischem Schutze stehende Stadt, wodurch sie auf's Neue mit den Römern zerfielen, die, noch mehr erbittert durch den Gesandtenmord, den sich Britomar, ein trotziger senonischer Prinz, seines gefallenen Vaters Schatten zu versöhnen, erlaubte, die tollkühnen Feinde Theils zerstreuten, Theils aufrieben.[5])

§. 57.

Auch außer Italien hatten die Gallier sich furchtbar gemacht. Aus Illyrien, Pannonien und dem herkynischen Walde verbreiteten sich weit nach Südosten hin ihre Züge. Ungefähr drey Hundert J. vor Christus, und dann gegen zwanzig J. später, fielen sie unter Kambaules, dem zweyten Brennus und Belgius in Thrakien, Päonien, Makedonien und Thessalien ein.[1]) Selbst nach dem delphischen Tempelschatze lüstete den beutesüchtigen Brennus. Aber das Unternehmen mißlang. Götter und Menschen vereinigten sich mit der Natur zu des Heiligthums Schutze. Ein Jüngling von übermenschlicher Schönheit, begleitet von zwey bewaffneten Jungfrauen, nahm Theil an dem Gefechte. Die Priester erblickten die hohen Gestalten, und hörten sogar das Geräusch der himmlischen Waffen. Auch Hyperboreer, alte Verehrer des delischen Gottes (§. 2.), erschienen jetzt als seines Heiligthums Beschützer.[2]) Die Erde erzitterte; ein Stück des Berges, worauf der Tempel stand, riß krachend sich los; ein Ungewitter mit Hagel zog herauf.

5) Freinsheim's Ergänzungen des Liv. II, 1, 2, 3, 4. Zweybr. Ausgabe.

1) Pausan. X, 19. Justin. XXIV, 4 — 6.

2) Pausan. I, 4.

auf. Verwundet flohen die Gallier — in sein Schwert stürzte, vom Schmerze der Verletzung betäubt, Brennus. Den Flüchtlingen war von dem gerechten Verhängnisse noch Unglück bereitet. Keine Nacht brachten sie unter einem Obdache, keinen Tag ohne Mühseligkeit und Gefahr zu. Platzregen und Frost, Schnee und Hunger, Müdigkeit und Nachtwachen waren ihnen beschwerlich; und die Völker, durch deren Länder ihre Flucht ging, verfolgten sie, wie eine Beute.[3]) Ein Schwarm dieser Flüchtlinge, der nach Asien hatte übersetzen wollen, blieb, angezogen durch die Güte des Ackers, in der Gegend von Byzanz, zwang die Byzantier zur jährlichen Abgabe eines Soldes, und machte Tula zum Mittelpunkte einer Herrschaft, die nur durch thrakische Tapferkeit aufgelöst werden konnte.[4]) Ein anderer Haufe schlug den Weg wieder ein, auf dem er gekommen war, und fand unter dem angenommenen Namen: Skordisker, da, wo die Sau und die Donau zusammenfließen, eine Stätte zum Bleiben.[5])

§. 58.

Geführt von Lenor und Lothar, gingen (276 J. vor Christus) Gallier nach Kleinasien über,[1]) wo sie, Galater oder Gallogräki genannt, ein Reich stifteten. Unter ihnen befanden sich teutonische Stämme — Teutobodiaker,[2]) d. h. Leute des Teutobods, oder — noch genauer — Leute eines Mannes, der über Teutonen gebiethet. Begnügen muß man sich mit dieser dürftigen Auskunft, da weder Griechen noch Römer über

3) Justin. XXIV, 8.
4) Polyb. IV, 46.
5) Justin XXXII, 3.
1) Liv. XXXVIII, 16.
2) Plin. V, 42.

über die Stammverhältnisse jener Teutonen oder (nach ihrem Befehlshaber) Teutobodiaker etwas Näheres beybringen, und noch dazu durch Mißbrauch des Kelten- oder Galliernamens das obwaltende Dunkel vermehren, wie denn Pausanias [3]) Völker, die an einem großen, gefahrvollen Meere und am Eridanus wohnten, für Gallier ausgab.

§. 69.

In Europa brachen neue Feindseligkeiten zwischen den Römern und Galliern aus. Vertheilen wollten jene des cisalpinischen Galliens, einst den Senonen abgenommenes Land, und niederbeugen zu gänzlicher Ohnmacht das unruhige Volk; dieses hingegen suchte durch Bündnisse sich zu schützen gegen das nahende Unheil. Um Beystand bathen die Insubrer und Bojer die Gäsaten, [1]) ihre Stammverwandten zwischen den Alpen und der Rhone. [2]) Mit großer Heeresmacht gingen Konkolitan, Aneroest, Brittomar und Ariowist über die Alpen. [3]) Aber unglücklich fiel für sie der Krieg aus. [4]) Von Neuem zog dann Viridomar, vom Rheine her, gegen die Römer; [5]) doch auch er erlag sammt seinen Mannen dem Feinde. Oft wird dieser, im J. Roms 531 (223 vor Christ.) erfolgten Niederlage

3) Attik. 9.

1) Wie Polyb. (II, 22.) will: Leute, die sich durch Kriegsdienste Geld verdienen. Wie Andere annehmen: Gäste, Fremdlinge, mehrerer Erklärungen zu geschweigen. Gellius X, 25. Cluv. I, 8. S. 55.

2) Polyb. II, 21 und 22.

3) Derselbe II, 22 und 23. Flor. II, 4.

4) Eutrop. III, 2. Polyb. II, 30 und 31. Flor. in der angef. Stelle.

5) Propert. IV, 10. V. 39 — 42. Diodor XXV, 3.

lage gedacht,[6]) feyerlich aber ward sie niedergeschrieben auf Marmorplatten in den im J. 1547 nach Christ. zu Rom aufgefundenen capitolinischen Fasten.[7]) Gallier, Insubrer und Germanen heißen in diesem merkwürdigen Denkmale die Ueberwundenen.

§. 60.

An die Carthager hingen sich unter erhebenden Hoffnungen die gedemüthigten und eingeschüchterten Gallier. Mit Hannibal ließen sie in Unterhandlungen sich ein;[1]) mit ihm fochten sie gegen den gemeinschaftlichen Feind. Krysus, der Bojerfürst, fiel im siegreichen Kampfe.[2]) Ein großes Todtenopfer brachte ihm im litanischen Gehölze sein Volk. Vernichtet wurde hier ein römisches Heer durch den Umsturz halb durchgehauener Bäume.[3])

§. 61.

Das Mißgeschick ihrer afrikanischen Kriegsgesellen entwaffnete die Gallier noch nicht.[1]) Verjährt war in ihrer Brust der Römerhaß. Aber ihrer Gegner Gewicht erdrückte sie endlich doch.[2])

An der Donau, neben den Tauriskern, wohnten in der Folge die Bojer.[3])

§. 62.

6) Eutrop. III, 2. Frontin. Strategem. IV, 5, Nro. 4. Liv. Epit. 20. Plutarch im Leben des Marcell. Virg. Aen. IV, 855 — 860. Polyb II, 34 und 35.

7) Gruters Inschrift. S. 289. Fabric. lat. Biblioth. Th. III, S. 302.

1) Polyb. III, 34.

2) Silius Italic. IV, 175 — 180.

3) Frontin. Strategem. I, 6, Nro. 4.

1) Liv. XXXI, 10. XXXII, 31. XXXIV, 46 — 48. XXXV, 4 und 5.

2) Liv. XXXVI, 39 und 40. XLII, 4. Plin. III, 20. Strabo V.

3) Strabo in der angef. Stelle.

§. 62.

Gegen Illyrien waren um diese Zeit mit gerichtet die Ausfälle der Römermacht. Verschiedene Völker bewohnten dieß von den Alten nicht bestimmt genug eingegrenzte Land; aber der gemeinschaftliche Name: Illyrier, vereinigte sie bey den Ausländern. [1])

Teuta, eine kühne Königinn, veranlaßte durch einen Gesandtenmord die ersten Feindseligkeiten mit den Römern. [2]) Diese Feindseligkeiten erneuerten sich in der Folge, bey mancherley Gelegenheiten, bald schwächer, bald ernstlicher. Doch eine glänzende Siegesfeyer wußte sich erst der Prätor Anicius zu verschaffen. [3])

Auch mit den Istriern geriethen die Römer in Streit. [4]) Jene verloren dabey ihre Freyheit, nach der Zerstörung ihrer Städte und nach dem Tode ihres Beherrschers. [5]) Nicht minder empfanden die römische Kriegslust die Salasser in den Alpen, [6]) die Japyden zwischen dem Ister und dem adriatischen Meere, [7]) die Stöner im Gebirge, [8]) die Dalmatier, längst der Seeküste, [9]) die Karner, in der Nähe der Japyden. [10])

So näherten sich die Römer Südgermanien.

§. 63.

1) Plin. III, 25. Flor II, 5.
2) Polyb. II, 8.
3) Liv. XLV, 43. Eutrop. IV, 4.
4) Liv. XLI, 1 — 6. Flor. II, 10.
5) Liv. XLI, 11.
6) Freinsh. Ergänz. des Liv. XVIII, 6.
7) Daselbst XXIV, 83.
8) Ebendaselbst XXVII, 24.
9) Ebendaselbst XXVII, 8.
10) Plin. III, 22. Sext. Aurel. Victor über berühmte Männer, 72, wo die Besiegten, die nach den Triumphalfasten Karner heißen, Ligurer und Gantisker genannt werden.

§. 63.

Sey es uns verstattet, noch Etwas zu sagen von den Namen unserer Altvordern. Germanen und Teutonen wurden sie genannt. Wir können fragen: wann, wo und warum? Der Name: Germanen, ist alt. Drey hundert und funfzig J. vor Christ. hatten bereits die Griechen von dem keltischen Volke: Germara, Etwas vernommen. [1]) Pytheas sprach ebenfalls schon von einem Germanien. [2]) Und so kennen auch diesen Namen (223 J. vor Christ.) die capitolinischen Fasten. Völlig gangbar war er zu Cäsars Zeiten. Für neu erklärte ihn Tacitus, [3]) nicht in des Wortes strengster Bedeutung, sondern in Beziehung auf eine ferne Vergangenheit, wo, wie jener besonnene Schriftsteller unmittelbar vorher selbst sagt, andere Benennungen der Deutschen gewöhnlich gewesen.

§. 64.

Gebraucht wurde der Ausdruck: Germanen, hauptsächlich im Westen und Süden, [1]) und zwar als allgemeine Bezeichnung mehrerer zu Einem Volke gehöriger Stämme; [2]) doch hatte er sich in derselben ausgedehnten

1) Stephanus führt Dieß aus dem Aristoteles an.

2) Plin. XXXVII, 11, wo Nachrichten aus Pytheas Schriften mitgetheilt werden. Welchen Grund hat man also, die Worte: Germaniae genti, für einen Zusatz des Plin. zu halten?

3) Ueber Germ. Lage ꝛc. 2.

1) Vielleicht wird man zu dieser Meynung durch den Umstand verleitet, daß unser Volk im Westen und Süden bekannter war, und also hier mehr zur Sprache kam, als im Norden und Osten.

2) Cäsar über den gall. Krieg, I, 36, wo Ariovist seine aus sieben Völkern zusammengebrachten Mannen (Cäs. I, 51) überhaupt Germanen nennt. Vergl. ferner Cäsar über den gall. Krieg II, 4, und Plin. in mehreren Stellen.

gedehnten Bedeutung auch weit nach den entgegengesetzten Seiten verbreitet. Abgeleitet hat man ihn bald aus dem Lateinischen, [3]) bald aus dem Hebräischen, [4]) bald aus dem Altkeltischen. Der letzten Sprache mag hier wohl der Vorzug vor den zwey ersten gebühren; aber die Bedeutungen, die in ihr den beyden Sylben: Ger und Man, zukommen; sind so verschieden, daß man, ohne Besorgniß zu irren, keine Wahl treffen kann. [5])

§. 65.

Die Benennung: Teutonen, war ebenfalls schon frühzeitig bekannt. Pytheas brauchte sie von den Menschen, an welche in seinen Tagen die Guttonen den Bernstein verkauften; und mit derselben ward auch der Volkshaufe belegt, der, in Gesellschaft der Kimbern, 113 J. vor Christ., stürmend in das Römergebieth einfallen wollte. Im Norden und Osten scheint sie üblicher, als im Westen und Süden, und, wie der Germanenname, mehreren Zweigen Eines Hauptstammes eigen gewesen zu seyn. Ihr ursprünglicher Sinn liegt im Dunkeln, in der Dämmerung wenigstens. Die Wörter: Teutoni und Teutones (beyde kommen vor)

3) Strabo (B. VII.) von germanus, recht oder leiblich von Geschwistern.

4) Von Thogarmah (1 B. Mos. X, 3.). Andere von Ger, ein Fremdling.

5) Ger, der Krieg, der Wurfspieß, das Wasser, die Wohnung; aber auch scharf, roth, enge ꝛc., noch übrig in dem französischen guerre, der Krieg, und vielleicht in dem persischen Gerra, die Waffen. Man, der Mensch, der Mann, das Pferd, der Berg, die Quelle; ingleichen gut, fett ꝛc. Am häufigsten ist das Wort: German, in der Bedeutung: Kriegsmann, genommen worden.

vor) haben römische Endsylben. Der Ausdruck: Teutsche oder Deutsche, hingegen hat die vaterländische Ableitungsform.[1]) Tuisk, Tutisk, und in der weicheren Mundart: düdesk, lautete ursprünglich diese Ableitungsform; später: teutisch — teutsch, und mit zarteren Sprachwerkzeugen: deutisch — deutsch. Ottfried, ein Mönch des neunten Jahrhunderts, schrieb bereits: diutisch. Das Hauptwort, von dem teutsch oder deutsch, als Beywort, abstammt, ist allerdings Teut, dessen Bedeutungen §. 26. bereits berührt worden. Als verwandte Laute mögen hier noch stehen: Theodo, der Herrscher; Thiodan, der König; Thiuda im Gothischen, Deed im Frisischen, Thiaut im Altschwedischen — das Volk; Thut, Thiud — die Erde.

§. 66.

Um erläutern zu können, warum zwey Namen, die Namen: Germanen und Teutonen, von unserem Volke in Umlauf gekommen, hat man gern dem Glauben sich überlassen, daß jener der ausländische, dieser aber der einheimische gewesen.

§. 67.

Etwas über hundert J. vor unseres Herrn Geburth begann es heftig zu stürmen an den Grenzen des römischen Reiches. Drohend schlug der Kimbern Waffengetöse an der Weltbeherrscher Ohr.[1]) Auf die Bojer warf sich zuerst der wilde Schwarm. Dann drang er vor an den Ister, setzte über diesen Strom, und plünderte Norikum aus. Italien zu schützen, besetzte der römische Consul Cn. Papir. Carbo die Pässe der

1) §. 26. Note 3.

1) Tacit. über Germ. Lage ꝛc. 37.

der Alpen. Als aber die Kimbern (auch Teutonen genannt) unangefochten ihn stehen ließen, rückte er ihnen entgegen, Rechenschaft fordernd wegen der Unbilden, die sie an den Norikern, den Freunden der Römer, verübt. Durch eine Gesandtschaft antworteten die Kimbern: unbekannt sey ihnen bisher der Römer und Noriker Freundschaft gewesen; ehren würden sie künftig dieselbe. Da lobte Carbo die Fremdlinge, und gab ihnen, ihre Heimkehr zu sichern, Begleiter. Aber treulos hatte er diesen Umwege einzuschlagen befohlen. So ward es ihm möglich, zuvorzukommen den Gesandten, und die Landsleute derselben in ihrem Lager bey Noreja, sogar im Schlafe, zu überfallen. Doch schnell rafften diese sich auf, und straften schrecklich die Hinterlist des römischen Feldherrn. Gänzliche Vernichtung wäre das Loos seiner Mannschaft geworden, hätte nicht ein heraufziehendes Ungewitter, wie ein Rettungsmittel vom Himmel gesendet, der grausen Schlacht ein Ende gemacht. Erst am dritten Tage fanden die Flüchtlinge, die in einem benachbarten Gehölze Schutz gesucht hatten, sich wieder zusammen. [2])

§. 68.

Die Kimbern verfolgten ihren Sieg nicht, sondern nahmen ihren Weg nach dem Rheine, [1]) wo sie Merkmale ihres Daseyns hinterließen, die noch die Nachwelt erkannte. [2]) Bekannt wurden sie auf diesem Zuge mit Tigurinern und Toygenern, den Bewohnern helvetischer Gauen. Wahrscheinlich knüpfte Stammverwandtschaft zugleich mit Verwandtschaft des Sinnes,

dessen

2) Freinsh. Ergänz. des Liv. XXVIII, 22 — 27.
1) Vellej. Paterc. II, 8.
2) Tacit. über Germ. Lage ꝛc. 37.

dessen Haupteigenschaft bey beyden Theilen Begehrlichkeit war, unter ihnen das Band. [3])

§. 69.

Gallien ward hierauf heimgesucht von den Kimbern. Widerstehen konnten ihnen nur die Belgen. [1]) Rückwärts ziehend kamen sie abermals in Berührung mit den Römern. Auf ihr Ansuchen um Land und auf ihr Versprechen, für solche Wohlthat durch Waffendienste dankbar zu seyn, wurden sie abschläglich bedeutet. Von Neuem begann jetzt der Kampf, in welchem, nach Florus, [2]) der Consul Silanus der Besiegte, nach Eutropius aber [3]) der Sieger war.

§. 70.

Auch die Tiguriner schlugen sich, und zwar an den Grenzen der Allobroger, mit den Römern. Der überwundene Consul Cassius blieb in dem Treffen. Seiner Streitgenossen Ueberrest erkaufte mit großen Opfern das Leben. [1])

§. 71.

Fast zu derselben Zeit vernichteten kimbrische Streitkräfte das Heer des Legaten M. Aurel. Scaurus. Dieser Befehlshaber selbst gerieth in Gefangenschaft, fiel aber noch unter den Schwertstreichen des Bolus (Bojorix), eines kimbrischen Fürsten, als er den Jähzorn desselben durch freymüthige Aeußerungen, den

Zug

3) Freinsh. Ergänz. des Liv. XXVII, 28. XXX, 56. Strabo VII.
1) Cäsar über den gall. Krieg, II, 4.
2) III, 3.
3) IV, 11.
1) Cäsar über den gall. Krieg, I, 12. Freinsh. Ergänz. d. Liv. XXX, 57.

Zug über die Alpen und die Macht Roms betreffend, gereizt hatte. [1])

§. 72.

Ein großer Römerhaufe war unter Manlius und Cäpio über die Gebirge gekommen. Aber die Feldhauptleute trennte Eyfersucht. [1]) Zur Gegenwehr standen Kimbern, Teutonen, Tiguriner und Ambronen bereit. An der Rhone kam es zur Schlacht. Höchst nachtheilig fiel sie aus für die Römer, [2]) so nachtheilig, daß man den Tag, an dem sie erfolgte, unter die unglücklichen zählte. [3]) Der Vernichtung hatten die Germanen und Gallier in einem feyerlichen Gelübde alle Beute geweiht; und treu blieben sie nach gewonnener Schlacht ihrem Entschlusse. Zerrissen wurden die erbeuteten Kleider, in die Rhone geworfen die Kostbarkeiten, zerschlagen die Panzer, versenkt in des Stromes Tiefen die Rosse, aufgehängt an Bäume die Menschen. [4])

§. 73.

Entsetzen verbreitete sich über Rom, als einlief die schlimme Zeitung. [1]) Vom Jupiter verlangte man Hülfe unter frommen Versprechungen. [2]) Aber auch bey den Sterblichen ward Beystand gesucht gegen die nahe Gefahr. Eines seltenen Vertrauens genoß Marius, der, nicht geadelt durch die Geburth, durch Thaten

1) Freinsh. Ergänz. d. Liv. XXXII, 2, u. 7—12.
1) Orosius V, 16. Freinsh. Ergänz. d. Liv. XXXII, 2—4.
2) Eutropius V, 1. Freinsh. Ergänz. d. Liv. XXXII, 5.
3) Plutarch im Lucull.
4) Freinsh. Ergänz. d. Liv. XXXII, 5.
1) Eutrop. V, 1. Orosius V, 16. Cicero in d. viert. Rede gegen d. Catilina, 10.
2) Sueton. Octav. 23.

Thaten seinem Namen Glanz zu geben gewußt hatte. Ihn berief man zum Retter des Staates.[3]) Aber einige Jahre vergingen, ehe er rechtfertigen konnte die Zuversicht, die man zu ihm gehegt: denn verschmähend den Einbruch in Italien, trennte sich, nach dem Siege über Manlius und Cäpio, des Feindes furchtbare Macht. Nach den Pyrenäen richteten sogar die Kimbern ihren Lauf; und erst, nachdem sie hinter jenen Bergen gegen die keltiberische Tapferkeit nicht bestanden, vereinigten sie sich auf dem Rückwege in Gallien wieder mit den Teutonen.[4])

§. 74.

Auf des Römerstaates Herz, auf Italien, war es jetzt abgesehen von den trotzigen Horden. Aber von Neuem schied sich die große Masse.[1]) Nach dem Rheine eilten die Kimbern, gegen die Rhone die Teutonen, in der Ambronen und Toygener Gesellschaft. In der Nähe des letzten Flusses hatte Marius sich gelagert.[2]) Fruchtlos bestürmte hier drey Tage lang der ungeduldige Feind die römischen Schanzen.[3]) Unbeweglich stand hinter diesen der Consul. Da wollten die Teutonen und ihre Verbündeten ihn stehen lassen, und antreten den Weg nach Italien. Ungestört zogen sie dahin an dem Lager der Römer. Als aber vorüber war der lange Zug, brach Marius auf, und folgte behutsam auf kürzeren Wegen.[4]) Bey Aquä Sextiä setzte er sich, dem Feinde nahe genug, um hier,

3) Freinsh. Ergänz. d. Liv. XXXII, 14 u. 15.
4) Daselbst XXXII, 61 u. 68.
1) Florus III, 3.
2) Plutarch im Marius.
3) Freinsh. Ergänz. d. Liv. XXXIII, 13.
4) Daselbst XXXIII, 14. Florus III, 3.

hier, wie er entschlossen war, schlagen zu können. [5]) Die Troßknechte, die ausgegangen waren, Wasser zu suchen, wurden beunruhiget. Ihr Geschrey drang in das Lager. Schon wollte das Heer hervorbrechen zum Angriffe: doch erst, als die Ambronen, von Speise und Trank erhitzt, ihren Kriegsgesang anstimmten, und unter taktmäßigem Zusammenschlagen der Waffen in abgemessenem Machtschritte sich naheten, traf Marius seine Anstalten. Den Uebergang über den Fluß wollten die Ambronen erzwingen; aber entgegen warfen sich ihnen die Figurer aus Marius Schaaren. Bald kamen die römischen Legionen dazu; und zurückgedrängt wurden nun die Ambronen, nicht ohne großen Verlust, in die Wagenburg, die bey ihnen die Stelle der Verschanzungen vertrat. Hier stürzten die Weiber hervor, schrecklich heulend und mit Schwertern oder zweyschneidigen Aexten bewaffnet. Furien gleich liefen sie umher, und hieben nicht minder kräftig auf die Fliehenden, als auf die Verfolgenden ein, den Letzten zu einem ungewöhnlichen Schauspiele. [6])

§. 75.

Grauenvoll war die folgende Nacht für die Römer. An ihr Ohr drangen aus dem Lager der Fremdlinge Töne, die nicht von Menschen, sondern von Thieren hervorgebracht zu seyn schienen. Doch rüstete man sich zu des Kampfes Erneuerung an dem bevorstehenden Morgen. In der Dunkelheit mußten, geführt von Marcellus, drey tausend Bewaffnete die waldigen Anhöhen hinter den Teutonen besetzen. Befehliget war diese Mannschaft, dem Feinde, wann der Kampf begonnen, in den Rücken zu fallen. Sobald

5) Ebendaselbst XXXIII, 15.
6) Ebendaselbst XXXIII, 16 — 19.

bald der Tag grauete, ordnete Marius vor dem Lager seine durch Speise und Ruhe erquickten Legionen, und zwar an einer Stelle, die den Zugang zu ihnen erschwerte. Nur die Reiterey schickte er auf das Blachfeld. Entrüstet darob, ergriffen die Teutonen die Waffen, und liefen, bloß geleitet von ihrem Zorne, gegen den Hügel. Zurückgeworfen wurden sie von den Römern in die Ebene; doch blieb bis gegen Mittag unentschieden der Sieg. Jetzt aber wankte die Schlachtordnung der Teutonen, ermüdet von des Tages Gluth. Vollendet ward ihr Unglück, als Marcellus hervorstürzte aus seinem Hinterhalte. Zur Flucht wendete sich das entmuthigte germanische Heer. Eine große Anzahl der Fliehenden hieben die nachsetzenden Römer noch nieder.[1]) Der Tag ging darüber zu Rüste. Theutoboch, der Teutonen König, so gewandt, daß er vier bis sechs Pferde zu überspringen vermochte, und so groß, daß er über alle Siegeszeichen des Consuls hervorragte, fiel in einem benachbarten Forste noch in feindliche Hände.[2]) Wenige nur hielten Stand bis zum Einbruche der Nacht. Umzingeln ließ Marius diese Ueberbleibsel, und fort und fort beunruhigen durch ein Geschrey, das Einige seiner Krieger in der schauerlichen Finsterniß unterhielten. Leicht konnte dann am Morgen überwältiget werden der kleine Haufe in seiner Erschöpfung.[3])

Merkwürdig war das Benehmen der teutonischen Frauen bey diesem Unheile. Ersuchten sie doch den Sieger,

1) Ebendaselbst XXXIII, 20 — 23.

2) Flor. III, 3. Bey Eutrop. (V, 1.) wird der gefangene Anführer Teutobod genannt. Wahrscheinlich ist dieser Name mit Theutoboch einerley. Nach Orosius kam Teutobod im Gefechte um.

3) Frontin. Strateg. II, 9. Nro. 1.

Sieger, daß er in ihnen den Vestalinnen, deren Gelübde sie theilen wollten, ein Geschenk machen möchte. Zurückgewiesen mit diesem Gesuche, wurden sie Selbstmörderinnen in der nächstfolgenden Nacht. [4])

Im J. 102 vor Christ. erfocht Marius diesen großen Sieg.

§. 76.

Nicht so glücklich war Catulus gegen die Kimbern, die, nach ihrer Trennung von den Teutonen, sich den nördlichen Alpen genähert und den kühnen Entschluß gefaßt hatten, von dieser Seite einzubrechen in das milde Italien. Als Catulus Bothschaft erhielt von ihrem Vorhaben und Vordringen, verließ er, in der Hoffnung an der Etsch seinem Vaterlande besser dienen zu können, die Bergschluchten, die er bisher besetzt gehalten. Eine Aufforderung ward Dieß für die Kimbern, mit ihrem Muthe und mit ihrer Ausdauer zu prangen vor den Römern. Unbekleidet erstiegen sie über Eis und durch tiefen Schnee die höchsten Gebirgsstellen, und fuhren dann, sitzend auf ihren breiten Schilden, einer stürzenden Masse gleich, die jähen und glatten Abhänge herab in die Thäler. Durch Verschanzungen an den Ufern des Flusses wollte der Proconsul die Feinde zurückhalten vom Uebergange. Aber diese säumten nicht, die kräftigsten Gegenanstalten zu treffen. Ausgerissene Bäume und große Felsenstücke schleuderten sie mit Riesengewalt in das Wasser, und bauten sich so gleichsam einen Damm, der ihnen den Uebergang ausführen half. Kühner noch, aber auch darum eitel, war ein früherer Versuch. Mit ihren Händen und Schilden hatten sie den Strom

stämmen

4) Valer. Max. VI, 1, Ausländ. Beyspiele, Nro. 3.

stämmen wollen. Entsetzen ergriff bey solchen Vorkehrungen das römische Kriegsvolk. Unaufhaltsam floh es dahin. Nur eine Abtheilung desselben blieb stehen, und vertheidigte noch die Werke an der Etsch. Gerechtigkeit widerfuhr den wackern Streitern; denn einen freyen Abzug und ein sicheres Geleit bewilligten ihnen endlich die Kimbern. Leicht wäre es jetzt den Letzten geworden, bis an Roms Thore zu tragen den verbreiteten Schrecken, hätten sie nicht mit Plündern die Zeit verloren, und sich fesseln lassen von den Reizen ungewohnter Genüsse. [1])

§. 77.

Gerufen von dem zitternden Senate, kam Marius, erst nach Rom, und dann in das Lager des Catulus an dem Po. Vereiniget ward sein siegreiches Heer, das Heer, das die Teutonen geschlagen, mit dem, das vor den Kimbern geflohen. [1]) Friedensgedanken erwachten dabey in den nordischen Helden. Durch Bothen ließen sie noch Ein Mal den Consul für sich und ihre Brüder, die Teutonen, ansprechen um Land. Aber ob der spöttischen Antwort, die sie erhielten, entbrannte ihr Grimm. Hoch zu Rosse sitzend forderte ihr Oberhaupt, Bojorix, den Anführer der Römer, dicht vor dem Lager desselben, heraus zur entscheidenden Feldschlacht. Man kam überein über den Tag und über den Ort. Der erste war der 30ste des Julius, im J. 653 nach Roms Erbauung (Hundert und Ein J. vor Christ.), der letzte die raudische Ebene. [2])

§. 78.

1) Freinsh. Ergänz. des Liv. XXXIII, 45 — 52.

1) Daselbst XXXIII, 52.

2) Ebendaselbst XXXIII, 56 u. 57. Flor. III, 3. Vellej. Paterc. II, 12.

§. 78.

Marius nahm seine Maßregeln wohl. Hervor führte er, als erschienen war der blutige Schicksalstag, seine Heeresmacht, und stellte sie auf — die Mannschaft des Catulus als Mitteltreffen in des Lagers Nähe, auf beyden Seiten aber, weit vorgeschoben, seine bewährten Krieger. Nach der gewählten Richtung waren Sonne, Wind und Staub dem Feinde zuwider. Hell glänzten die Helme — der Himmel schien zu glühen. [1])

§. 79.

In einem großen Vierecke nahete sich das kimbrische Fußvolk. Ihm zur Seite zogen, funfzehn tausend Mann stark, und in furchtbarem Schmucke, die Reiter. Sie trugen Helme in der Gestalt wilder Thiere, und auf diesen Federbüsche, die täuschend ihre Körpergröße erhöhten; überdieß eherne Panzer, weiße Schilde, zweyschneidige Waffen, und für das Handgemenge große und schwere Schwerter.

Bevor anhob das Gefecht auf Leben und Tod, opferte Marius, und rief beym Anblicke der Eingeweide: mein ist der Sieg! Dann streckte er die gewaschenen Hände empor zum Himmel, und gelobte ein Dankopfer von hundert Stieren. Catulus versprach unter derselben Gebehrde einen Tempel der Schutzgöttinn des Tages. [1])

§. 80.

Nicht geradezu sprengte die kimbrische Reiterey gegen die Römer, sondern sie schwenkte sich rechts,

in

1) Freinsh. Erganz. d. Liv. XXXIII, 59 u. 60. Frontin. Strateg. II, 2. Nro. 8. Flor. III, 3.

1) Plutarch im Marius.

in der Absicht, den Feind zu umringen. Wohl merkten die römischen Feldherren die List, aber die gemeinen Soldaten des Marius sahen in der Schwenkung eine Bewegung zur Flucht, und griffen, ohne dazu befehligt zu seyn, im Sturmschritte an. Zerrissen ward nun zwar des Marius Schlachtplan, aber keineswegs zum Nachtheile der Römer. Stark verwundet lenkten die Reiter der Kimbern nach ihrem Fußvolke um, und brachten Verwirrung in die Reihen desselben. Ueberall rannte man zusammen mit aufwallender Mordlust. Gluth von innen und Gluth von außen! Vom heitern Himmel sendete in voller Macht auf die Häupter der Streiter ihre Strahlen die Sonne. Staubwolken stiegen empor, aufgeregt vom Winde und vom Getümmel. Viel litten dabey, in Schweiß zerfließend, die Kimbern. Mit Ketten hatten sie sich zusammengebunden in den Vorderreihen, so den Gegnern das Eindringen versperrend, sich selbst aber die Flucht. Um so schrecklicher würgten unter ihnen die Römer. Bojorix fiel, und mit ihm der Kern seines Heeres. Der Ueberrest eilte dem Lager zu, ihm nach der frohlockende Feind. Ein neues Gefecht wartete seiner. In Trauerkleider gehüllt, schleuderten von den Wagen, wie von Thürmen, Speere und Picken die Frauen. Und als unerfüllt blieb ihre Bitte um Aufnahme unter die vestalische Priesterinnen, war ihnen süßer der Tod, als das Leben in schmählicher Knechtschaft. Viele erdrosselten sich mit Stricken, die sie aus ihren eigenen Locken geflochten. Andere brachten wechselseitig sich um, nachdem sie ihre Kinder erstickt oder hingeworfen hatten unter des Zugviehes Hufe. Eine dieser Unglücklichen sah man an einem Wagen hängen, und ihre beyden Knaben an ihren Füßen. Auch Mehrere der Männer, die aus dem Treffen entkommen

kommen oder als Besatzung zurückgeblieben waren in dem Lager, machten ihrem geschändeten Daseyn ein Ende. Mit Wagenseilen banden sie sich an die Hörner und Füße der Rinder, und trieben dann, um sich zu Tode schleifen zu lassen, die Thiere an. — Den letzten Widerstand leisteten die Hunde. Aus den Familienhütten, die auf Gestelle mit Rädern gesetzt waren, fielen sie die eindringenden Feinde an. [1])

§. 81.

Groß war der Kimbern Verlust, aber vielleicht doch nicht so groß, als der Römer Siegsfreude ihn angab. Sechzig Tausend fielen nach Florus, [1]) nach Andern weit mehr. [2]) Kaum drey hundert Mann soll betragen haben der Sieger Einbuße. Aber besser scheint Tacitus unterrichtet gewesen zu seyn, der da sagt: nicht ungestraft schlug Marius die Kimbern. [3])

§. 82.

Als unedle Flüchtlinge und Räuber verschwanden auf die Kunde von ihrer Bundesgenossen Unglücke die Tiguriner aus den norischen Alpen, wo sie bisher als Nachhalt gestanden. [1]) So athmeten wieder freyer die Römer.

§. 83.

Aber düster blieb der Rückblick auf den kimbrischen Krieg. Ein dichtes Wundergewebe war durch die Größe der Gefahr ausgebreitet worden über das ganze

1) Freinsh. Ergänz. d. Liv. XXXIII, 63 — 72. Plutarch im Leben d.s Marius. Flor. III, 3. Plin. VIII, 61.
1) In der oft angef. Stelle.
2) Müller über d. kimbrisch. Krieg.
3) Tacit. über Germ. Lage ic. 37.
1) Florus in der oft angef. Stelle.

ganze Schauspiel. Von schauerlichen Zeichen am Himmel und auf der Erde wußte man zu erzählen.[1]) Gesehen wollte man haben, wie Jünglinge höherer Natur und mit Lorbeerkränzen geschmückt vor dem Tempel des Castors und Pollux dem Prätor die Bothschaft des Siegs überbrachten. Und selbst das frohe Gerücht, das an dem entscheidenden Tage im Schauspielhause umherlief, ward für etwas Außerordentliches genommen.[2])

§. 84.

Ueber das Land, aus dem die Kimbern ausgewandert, konnte man die fragende Neugier Anfangs nicht gehörig befriedigen. Eine große Räuberbande sollte das stürmische Volk gewesen seyn, und bekannt durch seine Streifereyen, wie am mäotischen See, so am kimmerischen Bosporus, der von ihm den Namen erhalten, weil die Kimbern bey den Hellenen Kimmerier genannt worden.[1]) Andere meynten: aus dem äußersten Gallien wären diese Kimbern sammt den Teutonen und Tigurinern gekommen, verscheucht durch des Meeres verheerenden Uebertritt in ihr Land.[2]) Und noch Andere ließen sie, ohne die Heimath derselben bestimmt zu benennen, aus dem entlegendsten Norden gegen den Süden herandringen.[3]) Später erfuhr man, daß sie eine nördliche Halbinsel (Jütland) bewohnten, und also in der Teutonen Nachbarschaft lebten. Von ihnen selbst ging hierüber das Entscheidende aus, und zwar durch eine Gesandtschaft, die sie an

1) Plin. II, 58. XVI, 57.
2) Florus in der oft angef. Stelle.
1) Strabo VII.
2) Florus III, 3. Strabo II.
3) Plutarch im Marius.

an Cäsar Augustus schickten, ihm einen hochgeweihten Kessel, als Huldigungsgeschenk, zu bringen, und dadurch das Andenken an vormalige Beleidigungen zu tilgen. [4])

Dunkler blieb die Ursache des kimbrischen Aufbruches gegen die römischen Grenzen. Ein heftiges Ueberfluthen des Meeres wurde als solche genannt. Aber in eine frühere Zeit, als die hier besprochenen kimbro-teutonischen Züge, fällt jenes Naturereigniß, da schon Ephorus und Klitarchus, jener Philipps von Makedonien, dieser Alexanders Zeitgenosse, davon gehört hatten. [5]) Entweder warf man also bey den Erinnerungen an die Angsttage, wo die Kimbern Italien bedrohten, geleitet von einer romantischen Stimmung, Altes und Neues zusammen, oder es erfolgte im Norden zwey Mal eine Ueberschwemmung, welche die dort einheimischen Völker zum Ausziehen zwang.

§. 85.

Von einerley Stamme mit den Kimbern mögen die Völker gewesen seyn, die mit ihnen gezogen, weil sie sonst wahrscheinlich einander unfreundlich berührt haben würden auf ihren Pfaden. Als Zusammengehörige betrachteten sie auch die Römer, sie begreifend unter einem gemeinschaftlichen Namen. [1]) Ihrer Körper Größe machte sie zu Schreckbildern für ihre Feinde. Die Niederlage, die sie erlitten, verschaffte aber auch ein Raubmahl den Raben, wie diese noch nie gehabt. [2]) Von dem kimbrischen Ungestümme gab

es

4) Strabo VII.
5) Derselbe in der angef. Stelle.
1) Lucan. II. 69. Provert. III, 2, V. 44. Ovid. in den Brief. aus Pontus IV, 3, V. 45.
2) Juvenal. VIII, 252.

es so eindringliche und bleibende Nachrichten, daß Seneca von ihm noch Warnungen entlehnte. [3])

Das Wort: Kimber, bezeichnete im Altgermanischen einen Plünderer, [4]) und ist in den Ausdrücken: Kämpe, Kämpfer, auf uns gekommen. Aber die Kraft der Menschen, die da trugen einen so sinnigen Namen, hat sich gebrochen an des Verhängnisses rauhem Gesteine. Verglüht ist das Feuer ihrer blauen Augen, und eingeschlummert ihr Daseyn nach seines Tagewerkes Vollendung.

3) In der Schrift über d. Zorn I, 10, und in d. 94sten Briefe.
4) Plutarch im Marius.

Zweyter Abschnitt des ersten Zeitraumes.

Von den kimbro-teutonischen Zügen, etwas über 100 J. vor Christus, bis zu dem Ende des markomannischen Krieges, 180 J. nach Christus.

§. 86.

Ueber den blutigen Wahlplatz auf den raudischen Feldern wandern wir ein in einen andern Abschnitt des Zeitgebiethes, das wir zu durchlaufen uns vorgenommen. Mannichfaltiger werden da die Umgebungen, obschon nur allmählich. Stecken wir für sie und für das Nachfolgende gewisse Standpunkte uns ab!

I.

Völkergeschichte.

§. 87.

In römische Sklaverey waren durch Marius Siege viele Kimbern und Teutonen — die Mehresten in ihrem jugendlichen Alter — gerathen. Aber auch in ihren Zwingern bewahrten sie in sich der Tapferkeit Keime. Gewachsen war mit ihnen das Verlangen, ihre erschlagenen Väter zu rächen. Schrecklich gesellte sich dasselbe in dem Fechterkriege zu dem Grimme ihrer Unglücksgefährten. Zu Waffen verarbeitete der wilde Haufe seine Ketten. Zum Altare der Freyheit

diente ihm der Vesuv. — Gannikus soll der Anführer der germanischen Abtheilung gewesen seyn. [1])

§. 88.

Unerschütterlich war das Vertrauen, das sich die Kimbern, als Krieger, erworben: denn auch nach dem Mißgeschicke, das sie betroffen, fand Mithridates, jener unvergeßliche pontische Fürst, [1]) noch für gut, sie durch Abgeordnete um Beystand gegen die Römer ansprechen zu lassen. [2]) An der Donau wollte er hinaufziehen, und von da aus in Italien einfallen. Aber sein Vorhaben scheiterte, und endigte sich, als ein Trauerspiel, mit seinem Tode. [3])

§. 89.

In Germanien selbst und an den Grenzen desselben waltete fort und fort der Geist der Unruhe unter den Völkern. Die Namen dieser Völker kennt man; [1]) aber weniger genau die Gegenden, wo sie gesessen. Mächtig waren vorzüglich die Suewen, die aus mehreren einzelnen Stämmen bestanden, und von denen Cäsar folgendes Bild aufstellt: [2])

„Sie haben hundert Gauen inne, aus deren jedem sie jährlich tausend Mann, wohlgerüstet zum Kriege, über die Grenzen ihres Gebiethes führen, während die Uebrigen in der Heimath zurückbleiben, und sowohl für sich, als auch für jene das Feld bauen.

1) Flor. III, 20. Cäsar über d. gall. Krieg, I, 40. Frontin. II, 5, Nro. 34.
1) Vellej. Paterc. II, 18.
2) Justin, XXXVIII, 3.
3) Flor. III, 5.
1) Cäsars u. Tacit. Schriften. Rößigs Alterthüm. d. Deutschen. S. 69 u. d. ffg
2) Cäsar über d. gall. Krieg, IV, 1, 2, 3.

bauen. Im folgenden Jahre wechseln sie ihre Rollen. Grundeigenthum oder abgetheiltes Feld kennen sie nicht; auch ist ihnen nicht vergönnt um des Ackerbaues willen länger, als Ein Jahr, an einem Orte zu bleiben. Sie leben weniger von Feldfrüchten, als von Nahrungsmitteln, die sie durch Viehzucht und Jagd gewinnen — von Milch und Fleisch. Diese Lebensart, verbunden mit täglichen Leibesübungen und völliger Freyheit, stärkt ihre Kräfte und treibt ihre Körper zu einer ungewöhnlichen Größe empor. Auch in den kältesten Gegenden hüllen sie sich nur in Thierhäute, die nicht einmal groß genug sind, des ganzen Körpers Blöße zu decken. Dabey baden sie sich in den Flüssen. Kaufleute lassen sie kommen, aber mehr um die gemachte Kriegsbeute an sie abzusetzen, als von ihnen Etwas zu erhandeln. Ihr unansehnliches Vieh wissen sie ungemein brauchbar zu machen durch tägliche Uebung. In Reitergefechten sitzen sie oft ab, und kämpfen zu Fuß. Damit sie aber nöthigen Falls ihre Rosse sogleich wieder finden können; so sind diese gewöhnt, auf der Stelle, wo die Reiter abgestiegen, stehen zu bleiben. Der Gebrauch der Sättel gilt bey ihnen für ein Zeichen der Weichlichkeit und der Schwäche; daher greifen ihrer Wenige jede noch so große Anzahl von Sattelreitern unter Siegshoffnungen an. Wein lassen sie sich nicht bringen, aus Besorgniß, sein Genuß möchte ihnen die Kraft rauben, die ungebeugt Beschwerlichkeiten erträgt. Wüsteneyen hinter ihren Grenzen halten sie für Volksehre, weil dadurch bewährt werde, daß viele Gemeinheiten der suewischen Stärke untergelegen. Daher soll auf der einen Seite ihres Gebiethes das Land auf 600,000 Schritte eine Einöde seyn.“

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

§. 90.

Mehr, als jemals, stieg des Suewenvolkes Ansehn unter seiner Fürsten Einem — unter Ariowist. [1]) Dieser, verwogener Entwürfe voll und von den Römern geehrt, [2]) ward von den Sequanern gegen die Aeduer (beyde gallische Stämme) zu Hülfe gerufen. Mit 15000 Mann traf er ein, 72 J. vor Christus. Gedemüthiget wurden die Aeduer. Aber theuer mußten Dieß die Sequaner bezahlen. Ariowist gefiel sich in ihren fruchtbaren Fluren, und zog immer mehrere Landsleute an sich. Den dritten Theil der sequanischen Felder, der beßten in ganz Gallien, nahm er sogar für sie in Besitz. Kein Widerstand half. In der Schlacht bey Magetobria zertrümmerte Ariowist der Gallier Streitkräfte. Noch schwerer lag nun seine Hand auf den unglücklichen Völkern. Unumschränkt stand er unter ihnen, jedes Ungehorsames grausamer Rächer. [3]) — Zwey Gemahlinnen lebten an seiner Seite: die Eine suewischer, die Zweyte norischer Herkunft. [4])

§. 91.

Noch ein suewischer König aus dieser Zeit hat sich das Andenken der Nachwelt erworben. Die Gelegenheit dazu gab ihm ein Schiff, das, aus fernen Gewässern verschlagen, die germanische Küste erreicht hatte. Von der Besatzung desselben, die in seine Hände gefallen, schickte er nämlich einige Männer, als Merkwürdigkeiten, an Metellus Celer, den damaligen

1) Ehrenvest. Ara: die Ehre. Ar, har: hehr, erhaben. Ar: der Adler.
2) Cäsar über d. gall. Krieg I, 43. Plutarch im Cäsar.
3) Cäsar I, 31.
4) Cäsar I, 53.

maligen Proconsul im cisalpinischen Gallien, und veranlaßte dadurch die Römer von ihm, dem sonst wohl ungenannt gebliebenen Barbarenfürsten, zu sprechen. [1]) Von den Fremdlingen selbst ward Metellus berichtet, daß sie Inder seyen, die ihr Vaterland, um Handel zu treiben, verlassen. [2])

§. 92.

Zu Ariowist kommen wir zurück, um ferner zu beschauen seiner Uebermacht Wirkungen und Schicksale. Ihn verklagten bey Cäsar, der 58 J. vor Christus die Alpen überschritten, die gallischen Völkerschaften. [1]) Unter Thränen beschrieben ihre Gesandten des strengen Zwingherrn Verfahren, und fanden Gehör bey dem thatendurstigen Römer. Erst zu Verhandlungen und dann zum Kriege kam es zwischen ihm und Ariowist. [2]) Hier zögerte der Letzte mit der Annahme des entscheidenden Treffens, das Cäsar ihm anboth, weil die heiligen Frauen aus den Strudeln und aus dem Tosen der Flußgewässer geweissagt, daß vor des Neumondes Eintritte den Germanen kein Sieg zu Theil werden würde. [3]) Aber angegriffen von dem Feinde, der durch Gefangene von der Ursache der Säumniß benachrichtigt worden, mußte Ariowist endlich ein

hohes

1) Cornel. Nep. Fragm. Capit. VII. Zweybr. Ausg. Plin. II, 67. Pompon. Mela III, 5.

2) Schwerlich kann man hier an Indier aus Hinterasien denken, natürlicher an Leute aus der skythischen Landschaft Sendika (Plin. IV, 26), die wahrscheinlich auch Indika genannt wurde. Inda hieß in der Sprache der Skythen: die Mutter. Plin. VI, 7.

1) Cäsar I, 31 u. 32.

2) Derselbe I, 42 — 47.

3) Derselbe I, 50. Plutarch im Cäsar.

hohes Spiel wagen. [4]) Er verlor es, so tapfer sich auch seine Völker gehalten. Platz zur Flucht mußten ihnen die Römer geben, weil sie eingeschlossen, wie sie waren, mit der Macht der Verzweiflung sich wehrten. [5]) Der Rhein war der Fliehenden Ziel. Einige schwammen, ihren Kräften vertrauend, hinüber. Andere retteten sich auf Kähnen. So auch Ariowist selbst. Die Uebrigen würgte das Schwert der nachhauenden römischen Reiter noch nieder. [6])

In den Gegenden von Bruntrut mag vorgefallen seyn die denkwürdige Schlacht, im 58sten J. vor Christus — in den Tagen der Aernte. [7])

Als die am Rheine versammelten Suewen ihrer Landsleute Unglück vernahmen, wollten sie sich zurückziehen in ihre Gauen: aber die Ubier, die zunächst am Rheine wohnten, ergriffen die Gelegenheit, frühere Verunglimpfungen zu bestrafen, und rieben Viele der bestürzten Heimzügler auf. [8])

Ariowist war von nun an in den römischen Berichten von den germanischen Angelegenheiten, bis auf eine flüchtige Berührung seines Todes, [9]) verschollen. Auch die Seinigen verunglückten. Seine beyden Frauen büßten ihr Leben ein auf der Flucht. Ein gleiches Schicksal hatte die Eine der Töchter; gefangen wurde die Andere. [10])

§. 93.

4) Cäsar I, 51.
5) Frontin. III, 6. Nro. 3.
6) Cäsar I, 53.
7) Derselbe I, 40, wo der Reife der Feldfrüchte Erwähnung geschieht.
8) Derselbe I, 54.
9) Cäsar V, 29.
10) Derselbe I, 53.

§. 93.

Unterworfen ward endlich (50 J. vor Christus) durch Cäsars ferneres Waffenglück das linke Rheinufer den Römern: aber weniger wollte es dem unternehmenden Feldherrn gelingen, auf des Flusses rechter Seite eine bleibende Stätte zu finden. Achtzehn Tage nur verweilte er auf dieser Seite, als ihn der Ubier Bitten dahin gerufen; und abgebrochen ward dann wieder die Pfahlbrücke, die er zu seines Ueberganges Sicherung und Verherrlichung über Germaniens Heerstrom gebauet. In die Waldungen hatten sich vor ihm die Sigambern geflüchtet: aber der Suewen streitbare Mannschaft wollte in ihres Landes Mitte seine Ankunft erwarten.

Jene büßten durch Brand ihre Hütten, durch Raub ihre Aernte ein; diese blieben unangefochten, und hatten daher umsonst ihre Weiber und Kinder tief in dem Gehölze verborgen.[1]) Eben so wenig richtete Cäsar aus, da er in den Händeln mit den Trierern zum zweyten Male über den Rheinstrom gegangen. Von seinen alten Schützlingen, den Ubiern, wurde ihm hinterbracht, daß der den Trierern zugegangene Beystand aus Suewenland sey. Kundschafter mußten hieranf das Nähere erforschen. Sie sagten aus bey ihrer Zurückkunft: die Suewen hätten, auf die Nachricht von dem Anzuge des römischen Heeres, sich mit all' ihren Bundesmannen an ihren Grenzen gesetzt. Dort trenne der Wald Bacenis, der in ungemessener Größe landeinwärts sich ausdehne, einer natürlichen Mauer gleich, die Suewen und die Cherusker. Im Vordergrunde deffelben wolle man des römischen

1) Cäsar IV, 16 — 19.

römischen Angriffes harren [2]) Nicht weiter mochte Cäsar jetzt vordringen. Ueber den Rhein kehrte er sogar zurück, vorschützend Getreidemangel, im Stillen aber fürchtend der Suewen Machtfülle. [3]) Die Brücke, die auch dieß Mal zu seines Ueberganges Behufe aufgeführt worden, ließ er, vom Lande der Ubier her, 200 Schritte weit abreißen, am jenseitigen Ufer aber durch einen Thurm befestigen, um bey den Germanen die Besorgniß seiner mehrmaligen Wiederkunft zu unterhalten. [4]) Und doch gingen bald darauf, unweit jenes Brückenkopfes, 2000 sigambrische Reisige auf Schiffen über den Rhein, trafen mit Römern zusammen, und kamen mit Beute zurück. [5])

§. 94.

Glücklicher, als in seinen Waffenthaten am rechten Rheinufer, war Cäsar in dem Bemühen, die Germanen für seinen Waffendienst zu gewinnen. Bald hatte er eine Anzahl germanischer Reiter, die, in zweifelhaften Gefechten den Ausschlag gebend, ihm vollenden halfen der Gallier Unterjochung. [1]) Aber auch in seinen spätern Feldzügen, wo es sein eigenes Glück galt, waren es Germanen, die ihm durch ihres Armes und Muthes Stärke mehrmals den wankenden Sieg retteten. [2]) Vielleicht wandelte ihn eine Erinnerung an solche Verdienste an, vielleicht auch eine männ-

2) Derselbe VI, 9 u. 10.
3) Derselbe VI, 29. Dion XL, 32. In dieser Stelle wird die Furcht vor den Suewen ausdrücklich als die Ursache des röm. Rückzuges angegeben.
4) Cäsar u. Dion. in den angeführten Stellen.
5) Cäsar VI, 35 — 41.
1) Derselbe VII, 13, 67, 70, 80.
2) Flor. IV, 2.

männliche Aufrichtigkeit, als er bey seinem Siegsgepränge die Germanen ganz überging, und nur im Bilde den Rhein mit aufführte, den er durch zweymaligen Uebergang freylich bezwungen. [3])

§. 95.

Im Osten hatte Boirebistas, ein getischer König, eine hohe Machtstufe erstiegen. Wie es sonst schon bey thrakischen Fürsten Sitte gewesen, war ein Deuter des Göttlichen, ein Kenner tieferer Weisheit sein Rathgeber. Er überzog feindselig der Thraker, Kelten und Illyrier Sitze, und gerieth, der Skordisker Bundesgenosse, mit den Bojern in Streit, [1]) die einen bedeutenden Landstrich bewohnten in der Nähe des Isters. [2]) Verwüstet hatte Boirebistas einen Theil dieses Landstriches. Spät noch kannte man daher die bojische Oede. [3])

§. 96.

Fühlbar wurde der Illyrier Kraft dem emporstrebenden Cäsar. Funfzehn Cohorten und drey tausend Reiter, die ihm unter Gabinius Anführung dienten, wurden von ihnen erschlagen; und bald darauf fand auch der hier noch entkommene Feldherr in der Stadt Salona, in der man ihn eingeschlossen, seinen Tod. [1]) Besser hatte sich Cornificius benommen, der mit zwey Legionen in Illyrien Manches für Cäsar

3) Derselbe daselbst.
1) Strabo, VII.
2) V. Engels Abhandlung über die Feldzüge Trojans an der Donau. S. 113.
3) Plin. III, 27. Strabo VII.
1) Appian über Illyr. 12. Hirtius über den alexandrinisch. Krieg, 43.

Cäsar eroberte, Manches vertheidigte. Mehr noch sollte Vatinius thun; doch sauer ward ihm seines Auftrages Vollziehung. [2]) Und da mittlerweile Cäsars Gestirn blutig untergegangen, erkannten die Legionen, die unter den Befehlen des verhaßten Vatinius gestanden, den M. Brutus für ihren Herrn. [3])

§. 97.

Nach Gallien ward, dieses Landes Gehorsam zu sichern, von Octavian, 37 J. vor Christus, Agrippa geschickt. [1]) Hier riefen ihn nun Roms vieljährige Bündlinge, die Ubier, um Schutz gegen ihre Dränger, die Suewen, an; und gern gab er ihnen Gehör. Abzuholen die Getreuen kam er sogar persönlich über den Rhein, der zweyte römische Befehlshaber, der diesen Strom überschritten. [2]) Dankbar wollten daher auch die Ubier, als Volk, nach ihm benannt seyn. [3])

§. 98.

Ueber die Alpen, die der ewige Bauherr, gleich einem großen Grenzsteine, zwischen den Norden und Süden gestellt, wälzten sich neue Ungewitter gegen die Völker heran. Verhüten wollte Octavian seines Heeres Verweichlichung; darum mußte es mehrmals nach Dalmatien und Illyrien ziehen. [1]) In den Gebirgen

2) Appian über Illyr. 13.
3) Dion XXXXVII, 21. Vellej. Paterc. II, 69.
1) Dion XXXXVIII, 49.
2) Strabo IV, und Dion in den angeführten Stellen.
3) Tacit. über German. Lage ꝛc. 28. Später stiftete Agrippa's Enkelinn, Agrippina, noch eine besondere Colonie, die von ihr den Namen erhielt — die Stadt Cöln, früher die Stadt der Ubier genannt. Tacit. Jahrb. XII, 27.
1) Vellej. Paterc. II, 78.

birgen selbst reizten der Salasser Goldwäschen der Römer Habsucht. [2]) Am adriatischen Meere wurden viele Stämme zur Unterwerfung gezwungen. An die Japyden kam dann die Reihe. [3]) Wilder Hochländer würdig war ihre Gegenwehr, besonders bey der Belagerung ihrer Hauptstadt: Metullum, die sie selbst, nachdem ihre Mannschaft größtentheils kämpfend gefallen, in Brand steckten. [4])

§. 99.

Gegen die Pannonier wendete hierauf Octavian seine Waffen; nicht weil sie ihn beleidiget hatten, sondern zu üben des Stärkeren Recht. Wichtig schien ihm der Besitz der Stadt Siskia zu seyn. Er belagerte und eroberte sie. Durch friedliche Uebereinkunft unterwarf sich dann ihm das übrige Pannonien. Ein Aufstand, der bald darauf ausbrach, wurde wieder gedämpft. [1])

§. 100.

Den Rheinübergang, den die Suewen, während Octavian für seinen Thron kämpfte, versucht hatten, ahndete Varinas. Darum durfte er auch bey dem dreytägigen Feste, womit Octavian seine Siege feyerte, als Ehrenperson mit erscheinen. [1]) Die Verletzungen römischer Kaufleute, von Kelten (wahrscheinlich Sigambern) zu Schulden gebracht, konnte M. Vicinius strafen. [2])

§. 101.

2) Strabo IV.
3) Appian über Illyr. 16.
4) Derselbe daselbst 18 — 21.
1) Dion XXXXIX, 36, 37, 38.
1) Derselbe LI, 21.
2) Derselbe LIII, 26.

§. 101.

Fort und fort nährten und schützten die Alpen die Freyheit. Viel waren ihrer Bewohner, ein buntes Gemische alter Einwanderungen, jetzt nach Thälern in Gemeinheiten getheilt und durch besondere Namen geschieden, aber noch verwandt unter einander durch die warme, zuweilen wilde Gemüthlichkeit, welche die Natur in den Gebirgen, wie in verschlossenen Schatzkammern, aufzubewahren pflegt. Vergessen schienen sie zu seyn von der übrigen Welt, doch näher war ihnen die Allmacht in den ernsten Gebilden, die neben ihnen, umweht von dem Geiste der Urzeit, himmelan sich erhoben. Manche mochten den Schmerz eines feindlichen Angriffes noch gar nicht kennen, andere mit felsenfestem Muthe sich noch erwehrt haben der Knechtschaft. Aber Dieß vermehrte nur die Besorgnisse der Römer, die in solch einer Nachbarschaft etwas Drohendes sahen, und deren angrenzende Länder auch wirklich dann und wann unfreundlichen Besuchen aus den Schluchten der alten Eishöhen ausgesetzt waren.

§. 102.

Große Staaten bedürfen der Herrschaft über die Ströme, die da oder dort an ihrem Vorsaume rollen, um sich ihrer als Schutzwehren bedienen, und durch sie, wie durch Pulsadern, den Kreislauf des bürgerlichen Lebens fördern zu können. Darum suchte das Kaiserreich der Donau sich zu bemächtigen, wie es bereits bis an den Rhein und die Schelde mit seinen Eroberungen gedrungen. In Kraft dieser Bestrebungen wurden Rhätien, Vindelicien und Norikum — Graubünden, Tyrol, Salzburg, Kärnthen, Krain, Steyermark im Gebirge, ingleichen Theile von Oesterreich

reich und Baiern — römische Länder. Grausam vergriff sich scharfsinnige Herrschbegierde an roher Freyheitsliebe, aber verwegen war auch der Widerstand, den diese that. [1])

§. 103.

Bey den Salassern begann das schreckliche Kampfspiel. Sie, die einen Aufstand erregt hatten, überzog — 25 J. vor Christus — Terentius Varro, und verübte an ihnen, nach seinen Siegen über einzelne Haufen, viel des empörenden Frevels. Die junge Mannschaft wurde ergriffen, und verkauft in die Sklaverey, in harte, geschärfte Sklaverey: denn innerhalb zwanzig Jahren sollte Niemand frey gelassen werden. Die beßten Ländereyen maßten sodann die Soldaten von den Leibcohorten sich an, und eine Stadt, Augusta Prätoria genannt, [1]) erhob sich als des neuerworbenen Gebiethes Beschützerinn und Aufseherinn. [2])

§. 104.

Weit hatte die Erbitterung gegen die Römer in den Bergen um sich gegriffen. Aus ließ sie sich in Unthaten aller Art, in Verwüstung der Grenzgegenden, in Männer- und Knabenmord in den eroberten Plätzen, ja selbst in tödtlicher Verletzung der schwangern Frauen, die, wie Seher geweissagt, Kinder männlichen Geschlechtes zur Welt bringen sollten. Aber nicht einmal erschöpft wurde dadurch der entzügelte Zorn. Auch über andere Nachbarvölker, die deſ-

sen

1) Sueton. Octav. 21. Aurel. Vict. Epitom. 1. Sextus Ruf. VII. Eutrop. VII, 5. Vellej. Paterc. II, 39.

1) Jetzt: Aosta.

2) Dion LIII, 25.

sen sich nicht versahen — Germanen, Bojer, Helvetier, Sequaner — ergingen von den Alpen her Strafgerichte. [1])

§. 105.

Eben so wenig geneigt, die römische Oberherrschaft zu ertragen, waren die Sigambern am Rheine. Lollius, Galliens Statthalter, reizte durch seine Geldgier ihren Groll. Zwanzig Centurionen, die, beauftragt von ihm, über dem Rheine Geld eintreiben sollten, wurden von ihnen gekreuziget. Nicht damit zufrieden, schickte das aufgebrachte Volk sogar Mannschaft über den Strom, von der die Römer eine entehrende Niederlage erlitten. [1])

§. 106.

Völlig wollte der Cäsar die Bergvölker bezwingen. Zu Werkzeugen dabey waren Drusus und Publius Silius erkoren. Jener kam mit den Rhätiern, dieser mit den Kamunern und Wenonern zusammen. Kräftig schwangen Weiber neben den Männern die Streitäxte. [1]) Noriker, Taurisker, Karner, Pannonier und Dalmatier rafften muthig sich auf. [2]) Doch ihre zerstreuten Bemühungen schlug die wohlvereinte Römergewalt nieder. Immer tiefer in die versteckten Alpengemeinen bahnte die feindliche Kriegskunst sich Wege. Vergebens ließ die Natur von himmelansteigenden Felsenspitzen und schmalen Bergpfaden ihre Abmahnungen niederwallen auf die anrückenden Kaiserheere — durch-

1) Derselbe LIV, 22. Strabo IV.

1) Acron Erklärung des Horat. IV, 2. Vellej. Paterc. II, 97. Sueton. Octav. 23.

1) Dion LIV, 20. Horat. Od. IV, 4.

2) Strabo IV. Dion in der angeführt. Stelle. Ovid. Trist. Eleg. I, V. 225.

durchdrangen sie auf Schwingen des Ehrgeizes und der Eroberungsgier. Drusus und Tiberius arbeiteten einander in die Hände. Der Letzte kam von dem Bodensee her, um zu entscheiden. Auch hier zeigten sich in schauerlicher Größe die Frauen. Als kein Geschoß mehr vorhanden war, schmetterten sie ihre Kinder zur Erde, und warfen sie dann den siegenden Römern ins Angesicht. [3]) Leer wurden nun die sonst so volkreichen Thäler. Die Stärkeren, die das Kriegsschwert nicht niedergemähet, trieb man von dannen. Nur Schwächlinge wurden dem Lande zu dürftigem Anbaue gelassen. [4]) Also gewannen die Römer (14 J. vor Christus) das rechte Ufer der Donau. Für Verdienste galten alle dabey verübten Gräuel. Ein Ehrendenkmal mit einem langen Verzeichnisse elend gewordener Menschen wurde dem Alleinherrscher Augustus gesetzt am Ausgange der Alpen. [5])

§. 107.

Was Julius Cäsar nicht hatte durchsetzen können — im Innern Germaniens Eroberungen machen — das wollte Drusus, begünstiget von dem Feuer der Jugend und des Kaisers Wohlwollen erzwingen. Werth dieses Vorhabens war sein Aufwand an Kraft. Im zwölften J. vor Christus führte er, unweit der batawischen Insel, sein Heer über den Rhein, in der Usipeter Land, und von da gegen die Sigambern, deren Feldmarken in Wüsteneyen verwandelt wurden. Dann kehrte er zurück an den Rhein, bestieg mit seinen Kriegern die bereit liegenden Fahrzeuge, segelte mittelst eines Canals, der auf seine Veranstaltung

zwischen

3) Vellej. Paterc. II, 95. Flor. IV, 12.
4) Dion LIV, 22.
5) Plin. III, 24.

zwischen dem Rheine und der Yssel (von dem jetzigen Doesburg bis Isseloort) angelegt worden, in die Süderſee, und von da in das Weltmeer, um von den Küſten her beyzukommen den Germanen in ihren unwirthbaren Winkeln.[1]) Mehrere Inſeln ergaben ſich ihm, Burchanis (Borkum) nicht ohne Widerſtand.[2]) Förderer ſeines Wageſtückes wurden, gezwungen durch die Macht des Schreckens oder der Waffen, die Frieſen. Sie beſchäfftigten durch landeinwärts gerichtete Züge, zum Vortheile der Römer, die Chauken, und machten die römiſchen Schiffe wieder flott, als dieſe feſt ſaßen, übereilt von der Ebbe.[3]) Auf der Ems, in die er eingelaufen, beſiegte Druſus die Brukterer in einem Schifftreffen.[4]) Dann trieb ihn der germaniſche Winter in die Kaiſerſtadt, nachdem er an der Emsmündung eine kleine Veſtung erbauet.

§. 108.

Als ſich erneuert hatte das Jahr, kam Druſus über Gallien zurück nach Germanien. Er nahm ſeinen alten Weg über den Rhein, der nahen Uſipeter Ueberwinder. Dann ſchlug er eine Brücke über die Lippe, und fiel in Sigambrien ein. Da aber des Landes Wehrmänner eben gegen die Katten gezogen waren, ihnen abzunöthigen den Beytritt zu dem Völkerbunde gegen die Römer: ſo ging Druſus weiter zu den Cheruskern, und von da bis an die Weſer. Für-

der

1) Dion LIV, 32. Sueton. Claud. 1. Tacit. über Germ. Lage ꝛc. 34.
2) Strabo VII. Plin. IV, 27.
3) Dion in der angeführten Stelle.
4) Strabo VII. — Aus der Fähigkeit der Brukterer, auf dem Waſſer zu fechten, läßt ſich allerdings auf einige Bildung derſelben ſchließen.

der wäre er noch gekommen, hätten ihn nicht Mangel an Mundvorrath, des Winters drohende Nähe und eine schlimme Vorbedeutung — ein Bienenschwarm, der sich vor dem Zelte des Lagerpräfecten auf die daselbst aufgerichtete Lanze und auf ein ausgespanntes Seil niedergelassen, nachdrücklich gewarnt.[1]) Zum Rückzuge an den Rhein brach er auf. Aber beynahe hätte er hier, da er die feindlichen Bundesländer berühren mußte,[2]) das Ziel seiner Thaten gefunden. Eingeschlossen war schon das römische Heer an gefahrvollen Stellen; und nur die Vermessenheit der Germanen rettete dasselbe. Siegstrunken — war doch schon die Beute verlooft — griffen sie an, und wurden besiegt.[3]) Zwey Burgen führte nun Drusus auf: die Eine da, wo sich die Lippe und Eliso[4]) vermischen, die zweyte im Lande der Katten. Gebrochen war für jetzt der Ungestümm der Germanen. Nur aus der Ferne beunruhigten sie noch die Römer.

§. 109.

Um behaupten zu können das Ueberwältigte, eilte Drusus noch mehr anzulegen der festen Plätze. Vom Rheine bis an die Kinzig und den Mayn erweiterten sich allmählich seine Werke.[1]) Die Katten,[2]) Suewen,

1) Dion LIV, 33. Julius Obsequens über die Wunderzeichen, I, 132. Juvenal. XIII, 68. Virg. Aeneid. VII, 64. Creuzer's Symbolik da, wo von den Bienen gehandelt wird.

2) Die Verbündeten waren wahrscheinlich: die Usipeter, Tenktherer, Sigambern, Cherusker und Suewen. Flor. IV, 12.

3) Dion in der angeführten Stelle.

4) Die Alme oder die Lise.

1) Flor. IV, 12. Wenk II, Absch. I. §. 4.

2) Untreu waren sie den Römern geworden, und dafür der Sigambern Bundesgenossen. Dion LIV, 36.

wen, Markomannen und Cherusker fanden in ihm ihren Bändiger. [3]) Der ganze Landstrich zwischen dem Rheine und der Saale ward der Tummelplatz seines Heeres. [4]) Weder die Weser, noch der ungebahnte Harz hemmten seinen Siegslauf bis an die Elbe. [5]) Aber hier verdunkelte sich seines Glückes Sonne. Vergebens versuchte er den Uebergang über den Strom. Schon dadurch beunruhiget in seinem Gemüthe, ward er es noch mehr, als ein Weib von überirdischer Größe vor ihm erschien, und in römischer Sprache sein Leben und Walten mit einem nahen Ende bedrohte. Durch schnelle Rückkehr wollte er versöhnen des Himmels grollende Mächte. Doch neue Unheilszeichen bestürmten ihn. Wolfsgeheul und jammernde Weiberstimmen vernahm man im Lager. Auch durchritten unbekannte Jünglinge die Wälle; und selbst der Lauf der Gestirne durchkreuzte sich wunderbar. Drusus beschleunigte seinen Zug über den unheimlichen Boden. Da stürzte sein Roß; und an den Folgen des Sturzes, bey dem er den Schenkel zerbrochen, starb im dreyßigsten Lebensjahre, in seines Bruders Armen, der Germanen würdiger Gegner. [6])

§. 110.

Aufnahm Tiberius den Befehlshaberstab, der dem sterbenden Drusus entfallen. Ein anderer Geist begann nun in den germanischen Kriegen zu herrschen; denn mehr durch schlaue Verhandlungen, als durch kühne

3) Dion LV, 1. Florus in der angeführt. Stelle. Orosius VI. Aurel. Vict. Epit. 1.
4) Strabo VII.
5) Dion und Florus in den angeführt. Stellen. Eutrop. VII, 5.
6) Dion in der angeführt. Stelle. Sueton. Claud. I. Liv. Epit. CXXXX. Senec. in seinem Trostschreib. an d. Polyb. 34.

kühne Gewaltstreiche meynte Tiberius wirken zu können auf tapfere Völker; und die Erfahrung zeugte für diese Meynung. [1]) Die Sigambern und Suewen erfuhren zuerst, daß er jetzt der Herr war. Vierzig tausend derselben wurden durch ihn auf das linke Rheinufer verpflanzt — neue Untersassen der Römer. [2]) Bestürzt über solch ein Mißgeschick zogen sich mehrere Völker, wie z. B. die Marsen, tiefer zurück in das Land. [3]) Doch niedergebeugt zu schweigender Unterthänigkeit war Germanien nicht. Darum kam Tiberius (im 7ten J. vor Christus) aus Rom dahin zurück, [4]) aber ohne in besonderen Thatenglanz zu kleiden den neuen Zug; und bald darauf vertauschte er sogar, voll Bitterkeit über unerfüllte Erwartungen, das Kriegsgetümmel mit dem einsamen Aufenthalte auf Rhodos.

§. 111.

Dem Beyspiele der Marsen, die, um sich gegen die Römer zu sichern, das Mittel des Fortziehens ergriffen, folgten die Markomannen. [1]) Ihr Führer dabey war Marbod, ein Mann, der in abentheuerlichem Schimmer hervorragt aus seines Zeitalters Zwielichte. Aus edlem Blute entsprossen, ward er in seiner Jugend

1) Tacit. Jahrb. II, 26 Vellej. Paterc. II, 97.
2) Sueton. Tiber. 9. Tacit. Jahrb. in der angeführt. Stelle. Aurel. Vict. Epit. 1. Eutrop. VII, 5.
3) Strabo VII.
4) Dion LV, 8.
1) Zwischen dem Rheine und der Donau waren ihre Wohnsitze, wie Cluver meynte (III, 3.); in Pannonien, wie Sext. Rufus (VIII) gehört hatte; in Mähren, nach Leibnitz. Weiter mag sich das zahlreiche Volk wohl ausgebreitet haben — vielleicht von der Donau bis an den Mayn. Wenigstens billigen die Umstände diese Vermuthung.

Jugend nach Rom versetzt, dort von Augustus geliebt, und dann, sichtbar verwandelt, wieder aufgenommen von seinem Volke. Hier genügte ihm nicht eine Fürstengewalt, dem Herkommen gemäß, auf einige Zeit nur verliehen und abhängig von der Altermänner Beschlüssen, sondern seiner Bestrebungen Ziel wurde ein Königthum, das bleibend wäre und über fremde Einmischung erhaben. Darum hielt er für rathsam, sein Volk, nebst dem Anhange, den er sich aus andern Gemeinheiten geworben, in ein Land zu führen, wo seine Macht, geborgen vor dem römischen Uebergewichte, Nichts über sich hätte. Bojohoemum war dieses Landes Name. [2])

§. 112.

Während Tiberius auf Rhodos sich und seinen Mißmuth verbarg, befehligte (vom sechsten bis zum letzten J. vor Christus) Domitius Aenobarbus das römische Heer in Germanien. Weiter, als all' seine Vorgänger, drang er vor, vielleicht bis in die Nähe der Havel, sorgend zugleich für das künftige bequemere Fortkommen der Heere durch eine Art von Kunststraße, die angelegt wurde in den großen Sümpfen zwischen dem Rheine und der Lippe. [1])

§. 113.

Dennoch dauerte fort der Widerstand der Germanen, einem neuen Feldherrn — M. Vicinius hieß er — zur Uebung und dem stolzen Tiberius zum Triumphe, der, mit Augustus versöhnt, jetzt von Neuem Gelegenheit fand, seine Wichtigkeit bemerklich

zu

2) Vellej. Paterc. II, 108 u. 109. Strabo VII.

1) Tacit. Jahrb. IV, 44. I, 63.

zu machen. [1]) Im dritten und vierten J. nach Christus spielte er wieder seine Rolle an der Weser und an der Elbe. Entmuthiget wurden die Langobarden — ein Volk wilder noch, als andere Germanen.

Von der Südersee aus hatte eine römische Flotte das germanische Gestade umsegelt bis an das kimbrische Vorgebirge, hatte hier erblickt ein grenzenloses Meer, und Manches vernommen von des skythischen Himmelsstriches lähmendem Froste. Dann war eben dieses Geschwader durch die Mündung des Elbstromes gegangen, der Landmacht seine Mannschaft zu bringen und seine Fülle an Lebensbedürfnissen. Ein Lager wurde bezogen an dem einen Ufer, während an dem andern das germanische Heer in strahlender Rüstung sich zeigte. Ein Greis, an Wuchs und Putz hoch und hehr, kam auf einen Nachen herüber, den fremden Gebiether zu sehen und ehrerbiethig zu grüßen. Als hierauf Tiberius in das Winterlager zurückführte seine Legionen, meynten die Germanen in unvermuthetem Ueberfalle sie zu bezwingen. Aber fehlschlug der Versuch, und die Römer setzten ungeschwächt ihren Weg fort. [2])

§. 114.

Zu minder wichtigen Dingen wurde in diesen Feldzügen der Legat, Sentius Saturninus, gebraucht; aber dennoch war vortheilhaft seine Gegenwart in Germanien der römischen Sache. Ueber die Gemüther siegte er durch seines Lebens und Sinnes Weise, durch Huld mit Ernst gepaart, durch Umsicht und Handlichkeit,

1) Vellej. Paterc. II, 104.
2) Vellej. Paterc. II, 106 u. 107. Plin. II, 67. Sueton. Octav. 21.

lichkeit, durch freyer Stunden frohen Gebrauch.[1]) Ueberhaupt ward immer stärker in diesen Jahren der ausländische Einfluß auf das altgermanische Volksthum. Da wo die Römer durch ihre Winterlager sich eingenistet, entstanden Pflanzstädte und Marktplätze. Friedlich näherte man sich einander zum Waaren- und Gedankenumsatze. Zunahm die wechselseitige Zuversicht. Unvermerkt und darum schmerzlos schliff sich an der feinern Sitte die rauhere ab.[2]) Selbst die Natur erheiterte ihr Antlitz, nicht zurückzubleiben hinter der steigenden Freundlichkeit ihrer Söhne.[3]) Und nahe schien zu seyn die Zeit der völligen Ergebung — die zweydeutige Zeit, wo ein freyer, unerzogener Menschenschlag sich anschickt, ein fremdes, weitgebiethendes und hochgebildetes Volk anzunehmen zu seinem Meister.

§. 115.

Besorgnisse erregten dem Cäsar und seinen Kriegsfürsten nur noch die Markomannen; denn wild bäumte sich in ihren neuen Ansiedelungen ihre Macht gegen die römischen Adler, die vom Rheine und vom hohen Horste — vom norischen Gebirge — her raubsüchtig hinblickten auf die germanischen Waldungen. Nicht müßig gewesen war Marbod. Ein Heer, 70000 Fußgänger und 4000 Reiter stark, nach Art der Römer geübt und gezogen, umgab ihn. Eine Menge Völker, unter ihnen die Langobarden, erkannten seine Oberherrschaft. Wer abfiel von den Römern, schloß sich an ihn an. Selbst Kaufleute dieses Volkes, die ihr Beruf in sein Land gezogen, blieben daselbst, von Gewinn-

1) Vellej. Paterc. II, 105 u. 118.
2) Dion LVI, 18.
3) Flor. IV, 12.

Gewinnsucht gefesselt. Klug war bey all' diesen Vortheilen sein Benehmen. Nicht herausfordern wollte er den Feind, aber ihm doch zeigen das Schwert. Wie es die Umstände erheischten, führten seine Bothschafter vor den Cäsaren bald eine demüthige, bald eine hochfahrende Sprache. Gegen alle Nachbarn schien er losbrechen zu wollen; darum ward er von allen gefürchtet. [1])

§. 126.

Gegen solch einen Mann meynte Rom nicht schnell genug Vorkehrungen treffen zu können. Ihn anzugreifen, und zwar von verschiedenen Seiten, nahm sich Tiberius vor. Er selbst zog bey Carnunt (Haimburg) die Heerhaufen, die bisher in Illyrien gestanden, zusammen, und führte sie gegen die Markomannen. Ueber Kattien hingegen rückte, wie ihm befohlen, Sentius Saturninus heran, durch den herkynischen Wald mit der Axt einen Weg nach Bojohoemum sich bahnend. An einer bestimmten Stelle sollten zusammentreffen beyde Heere. Schon waren sie nahe diesem Ziele, als die Pannonier, im Einverständnisse mit den Dalmatiern und andern Stämmen der Umgegend, der römischen Mißhandlungen müde, einen Aufstand erregten. Rom erbebte ob diesem Ereignisse, auch der graue Augustus. Daß der Feind in zehn Tagen vor der Stadt stehen könne, gestand er im Rathe der Altermänner. Nachstehen mußte daher das Ruhmvolle dem Nothwendigen, der Krieg mit Marbod dem Frieden mit ihm. [1]) Beyde Theile legten Verdienste sich bey. Tiberius wähnte den Markomannen

1) Vellej. Paterc. II, 109. Strabo VII. Tacit. Jahrb. II, 45 u. 62.

2) Vellej. Paterc. II, 9, 10 u. 11.

nen überlistet, dieser Germaniens Ehre gerettet zu haben. [2]) Glücklich beendigte in drey Jahren Tiberius den pannonisch-illyrischen Krieg, besiegend durch Ausdauer des Feindes tapfersten Widerstand, des Brodmangels Druck und des Stiefvaters Wankelmuth, der oftmals ihn abrief. [3])

§. 117.

In Germanien war an die Stelle des biedern Saturninus, dessen man in Illyrien bedurft hatte, [1]) Varus gekommen, der Sprößling eines mehr vornehmen, als wahrhaft edeln Geschlechtes, der Freund eines üppigen Lebens, der leidenschaftliche Liebhaber des Geldes, der weniger an den geräuschvollen Felddienst, als an des Lagers Bequemlichkeit gewöhnte Soldat. [2]) Angemessen diesen Eigenschaften war sein Urtheil über die Germanen und sein Verfahren gegen sie. Stimme und Gestalt ausgenommen, erkannte er an ihnen nichts Menschliches. Gleichwohl blieb ihm der Scheu vor ihrer Schlagkraft, die, obschon einige Zeit durch eine gegenüberstehende Kriegsmacht niedergehalten, doch endlich, wie er glaubte, durch des Unmuthes verschwiegenes Fortglühen bis zum Ueberschwange erhöht werden konnte. Darum mochte er lieber bezähmen den Volksgeist, als bekämpfen die Volksgewalt. Verstrickt sollte werden die alte, zwanglose Beweglichkeit durch die Bande fremder Gesetze, eingeschlossen der ursprüngliche echte Kern in die Hülse einer geregelten Verfassung. Einen Theil seiner Sachwalter

2) Tacit. Jahrb. II, 26 u. 46.
3) Sueton. Tiber. 16.
1) Vellej. Paterc. II, 116.
2) Derselbe II, 117.

walter gab Rom her zu diesem Behufe. Zu Gericht über Gut und Blut germanischer Männer saß Varus, von Lictoren und Herolden umgeben, am Weserstrome, als wäre er daheim auf dem Forum. Ueberdieß trieb er Zölle ein, wie in einem bezwungenen Lande. In Gefahr kam das Gemüth, abtreten zu müssen sein heiliges Richteramt an feile Zünftler, und zu verlieren die ehrwürdige Erbschaft heimischer Sitten und Weisen in dem Anstrome ausländischer Formen. Rost fraß die sonst so blanken Schwerter, an Trägheit erkrankten die muthigen Rosse. Und es erinnerten sich in tiefer Betrübniß der vorigen Zeiten die grauen Häupter; gleich einem Witwenschleyer umwand die finstere Gegenwart die Herzen der blonden Jugend. Aber verborgen war dieß Alles vor Varus Augen. Unter ehrerbiethigen Unterthanen wähnte er zu wohnen. [3])

§. 118.

Und es lebte damals ein Prinz, Armin mit Namen, Siginers, des Cheruskerfürsten, Sohn. Der war stark am Körper und Geist, durchfahrend und hastig nach seiner Gemüthsart, gewandt im Denken und Fassen, und dabey ausgestattet mit einem Antlitze, in welchem jene Eigenschaften und seine ganze Flammenseele sich spiegelten. Gedient hatte er unter den Römern, sammt seinem Bruder, als Anführer eines germanischen Haufens, hatte in diesem Dienste die römische Sprache erlernt, und neben dem Bürgerrechte die Ritterwürde erlangt. [1]) Aber auch in der Fremde erhielt sich in seiner Brust die Anhänglichkeit an die vaterländische Erde; sie beschleunigte seinen Heim-

3) Derselbe daselbst. Flor. IV, 12. Dion LVI, 18.
1) Vellej. Paterc. II, 118. Tacit. Jahrb. II, 10.

Heimzug. Ueber des blühenden Jünglinges Herz siegte jetzt Thusnelda, Segests, des cheruskischen Heerführers hochherzige Tochter, zu nicht geringem Mißfallen des Vaters, der, innig den Römern zugethan, einen andern, ihm gleichgesinnten Eidam sich wünschte. Durch Entführung ward daher die holde Jungfrau Armins Gemahlinn. [2]) Größerer Unternehmungen Vorspiel war diese That. Armins Entschlossenheit stärkte Andere. Viele schlossen an ihn sich an, unter diesen selbst Segimer, seines Schwähers treuherziger Bruder. [3])

Mit Varus ward die Gemeinschaft noch unterhalten. Armin sowohl, als Segimer gastmahlten häufig mit ihm. [4]) Gemach wollte man verfahren, nicht voreilig in offener Fehde herfallen über den wohlgerüsteten Feind. Seines Feuers Meister blieb Armin — ein Jüngling an Jahren, an Selbstmacht ein Mann. Immer tiefer eingewiegt in den Schlaf der Sicherheit wurde Varus. Er zerstreute sein Kriegsvolk durch Absendungen, die Pflanzstädte besetzen, die Zufuhr decken oder Räuber einfangen sollten. [5])

§. 119.

An Warnungen fehlte es nicht. Segest, getrieben von seinem Hasse gegen den weitwaltenden Tochtermann, erhob seine Stimme; doch ohne Erfolg. Schärfer zu sehen, als er, der rachsüchtige Wilde, schmeichelte sich der verfeinerte Römer. Aber des Himmels Rathschluß überholte seine Weisheit. Zur Schuld

sollte

2) Strabo VII. Tacit. Jahrb. I, 55.
3) Vellej. Paterc. in der angeführt. Stelle. Dion LVI, 19. Tacit. Jahrb. I, 71.
4) Dion in der angeführt. Stelle.
5) Derselbe daselbst.

sollte für ihn werden das dunkle Verhängniß. [1]) Nicht länger zaudern mochten nun Armin und seine Mitwissenden. Das verabredete Spiel begann. Fernher rollte der Donner der ausgebrochenen Unruhen. Sie zu dämpfen zog Varus aus. Noch Ein Mal — im nächtlichen Zechgelage — enthüllte Segest der Fürsten Vorhaben. Sie in Ketten schlagen zu lassen, sich selbst dabey nicht ausnehmend, beschwor er den Feldherrn. [2]) Umsonst! Varus verschloß sein Ohr dem germanischen Rathgeber. Antrat er seinen Unglücksweg. Das Zusammenziehen hinlänglicher Hülfsvölker vorwendend und baldige Nachkunft verheißend, blieben die Fürsten zurück. [3]) Weit hin durch die Forste erscholl ihr Aufgeboth. Es stürzten heran des Vaterlandes Rächer, mit ihnen Siegmund, Segests Sohn, zu vertauschen die Priesterwürde, die er an der Ubier Altar empfangen, mit dem Dienste eines Feldhauptmanns. [4])

§. 120.

Sorglos, wie durch Freundes land, rückte Varus fort, mit ihm in friedlicher Verwirrung der Wagen, Saumrosse, Kinder, Weiber und Troßknechte Schaar. Niederwerfend die Römer, die irgendwo sich verspätet, eilte Armin nach. In den Teutoburger Wald [1]) war Varus gerathen. Ueber Berg und Thal ging hier sein Zug.

1) Derselbe daselbst. Vellej. Paterc. II, 118. Flor. IV, 12.
2) Tacit. Jahrb. I, 55 u. 58. Testis illa nox etc.
3) Dion in der angeführten Stelle.
4) Tacit I, 57.
1) Wo dieser Wald anhob, weiß man nicht mit Zuverlässigkeit anzugeben. Auf Lippe, Paderborn und Ravensberg muß gerichtet seyn das spähende Auge. Aus den Gegenden an der Weser war Varus aufgebrochen, entfernte Aufrührer zu überziehen. Nicht in der Nähe des Rheines, wo noch zwey Legionen unter Asprenas, als Rückenhalt, standen, konnten jene Aufrührer wohnen, weil sonst die Germanen

Zug. Bäume von ungeheuerer Größe und Sümpfe versperrten den Weg. Gefällt mußten jene werden, über diese Brücken gebaut, damit das Heer nur fortkommen konnte. Ermüdet wurde dadurch Mancher, schon vor der Germanen Ankunft. Dabey rauschten Platzregen nieder vom zürnenden Himmel, wild durch einander gegeisselt von Sturmesgewalt. Unsicher ward dadurch auf Wurzeln und Baumstrünken der Tritt, und immer größer das Ungemach, als krachend herabstürzten der Bäume Wipfel. Zu vollenden die Bestürzung, drangen dann auf unbekannten Steigen aus tiefer Waldnacht Germanen hervor, und griffen die Römer, die sich nicht zusammenhalten konnten, an. [2]) Behauptet hatte Varus bis dahin seine alte Zuversicht zu den Fürsten, die bisher ihm den Hof gemacht. Jetzt erst sank sie. Gewahr wurde er, daß hier nicht mehr gelte des Richters gesetzlicher Spruch, sondern allein des Schwertes blutiges Urtheil. [3])

§. 121.

Unmöglich war bey der Unordnung des Heeres der Rückzug; man mußte vorwärts. Auf einem waldigen

manen durch ihren Antrag, Ruhe zu stiften, die Römer den Kriegsgefährten derselben entgegengeführt haben würden. Nordwärts, d. i. in die heutige Grafschaft Lippe, muß sich daher Varus bey seinem Aufbruche gewendet haben. Da wir aber nicht ausmitteln können, wie weit er bereits gekommen, als Armin ihn einholte; so läßt sich auch die Stelle, wo das Gefecht begann (es sey denn, daß noch andere Entdeckungen gemacht würden), nicht mehr genau bestimmen. S. alte Sagen zu Fallrum am Teutoburger Walde, die Herrmannsschlacht betreffend, gesammelt von H. Fr. v. Hammerstein. Hannover bey Hahn, 1816. Recensirt in der Jen. A. L. Z. vom J. 1816. Nro. 131.

2) Dion LVI, 20.

3) Flor. IV, 12.

digen Bergrücken wurde das Lager aufgeschlagen; die drey Legionen, die ausgerückt waren mit dem Oberfeldherrn, bezogen es. [1]) Aber Rath und Hülfe kamen nicht über Nacht. Verbrannt wurde daher das entbehrliche Heergeräthe, zurückgelassen bey dem Abzuge am Morgen das andere. Geordneter, wiewohl nicht ohne Verlust, erreichte man eine lichtere Gegend, doch bald wieder den Wald, wo die Germanen mit Glück erneuerten ihren Angriff, da den römischen Kriegern, dem Fußvolke sowohl, als der Reiterey, jede Bewegung in geschlossenen Gliedern durch den engen, mit Bäumen bewachsenen Raum unmöglich gemacht wurde. [2]) Als der Abend kam, eilten die zusammengeschmolzenen Legionen in ihrem Lager sich zu verschanzen; aber nur halb konnten sie die Arbeit vollenden. Die Nacht mußte decken das Fehlende mit ihrem Mantel. [3]) Um zu neuem Blutvergießen zu leuchten, kehrte die Sonne wieder; aber bald traten Wolken vor sie, wie Trauerflöre schwarz. Abermals Regenschauer und Windstöße! Gehen und Stehen schwer! Pfeil, Speer und Schild durchnäßt, und darum wenig nütze! Und dazu — als wäre noch nicht genug gewesen der Noth — die zunehmende Stärke der feindlichen Nacht; denn Viele, die Anfangs, ungewiß wegen des Ausganges, bloß um der Beute willen gekommen, nahmen jetzt Theil an dem Würgen! Weniger, als den Römern, schadete den Germanen des Wetters Unfreundlichkeit, ihnen, die gefahrlos vor- und rückwärts gehen konnten bey leichter Rüstung. [4]) Mehr zum Sterben, als zum Fechten,

1) Tacit. Jahrb. I, 61.

2) Dion LVI, 21.

3) Tacit. Jahrb. in der angeführt. Stelle.

4) Dion in der angeführt. Stelle.

Fechten, war das Gemüth des römischen Feldherrn gestellt. Die empfangenen Wunden brannten, die Bilder naher Gefangenschaft oder eines schmählichen Todes von Feindes Hand schreckten ihn — er durchbohrte sich selbst. Und doch hielten sich noch seine Leute. Mit ihnen war durch strahlendes Beyspiel Eggius, der beyden Lagerpräfecten Einer; nicht so sein Amtsgenosse, Cejonius — feig genug, zu Niederlegung der Waffen zu rathen, aber auch dafür hingerichtet als Missethäter.

Nach dem Rheine wollte mit der Reiterey Numonius fliehen, der Legat; doch weil er das bedrängte Fußvolk verlassen, übernahm das Schicksal seine Bestrafung. Eingeholt wurde er von den nachsetzenden Germanen und niedergehauen. [5])

Immer schrecklicher setzten Tod und Verderben den Legionen zu. Die Befehlshaber fielen; die Adler wurden genommen. [6]) Allgemach hörte die Vertheidigung auf. Einige folgten dem Feldherrn im Selbstmorde nach; Andere ließen von dem ergrimmten Feinde sich niederstoßen in dumpfer Betäubung. [7]) Dem Kerne der römischen Kriegsmacht fiel das Loos der Vernichtung. [8]) Gefangenschaft war für Manche nicht Rettung, sondern Aufbewahrung zu qualvollerem Tode. Auf den Opfersteinen in den benachbarten heiligen Haynen starben Tribunen und Centurionen. [9]) An Bäumen aufgeknüpft endeten die Gemeinen. Den Rechtsgelehrten, auf denen hauptsächlich ruhten des Volkes

5) Vellej. Paterc. II. 119.
6) Tacit. Jahrb. in der angeführt. Stelle. Hic cecidisse legatos, illic raptas aquilas.
7) Dion in der angeführt. Stelle.
8) Vellej. Paterc. in der angeführt. Stelle.
9) Tacit. Jahrb. in der angeführt. Stelle.

Volkes Flüche, wurden die Augen ausgestochen, abgehauen die Hände; und Einer derselben büßte sogar mit ausgerissener Zunge, mit zugenähetem Munde und unter Spott, der dabey in sein erstarrendes Ohr drang, für die verübten Sünden.[10]) Um zu entgehen einem ähnlichen Schicksale, zerschmetterte ein Mann aus einem alten Geschlechte, Caldus Cälius, mit den Ketten, die er trug, sein eigenes Haupt.[11])

Der halbverbrannte Leichnam des Varus wurde zerrissen, der Kopf abgeschnitten und an Marbod geschickt, der ihn weiter an Augustus beförderte zur ehrenvollen Beysetzung in das Geschlechtsbegräbniß.[12])

§. 122.

Verweilt hatten sich die Germanen bey der Plünderung des römischen Gepäckes, und dadurch begünstiget die Flucht zerstreuter Haufen. Doch wären diese wahrscheinlich noch in der Sieger Hände gefallen, hätten nicht einige Trompeter die Letzten durch das gewöhnliche Zeichen in düsterer Nacht zu dem Wahne, daß römische Hülfe nahe, und zu dem Entschlusse, das Nachsetzen einzustellen, verleitet.[1]) Bald darauf rückte auch wirklich Asprenas, der Unterfeldherr, aus den Rheingegenden herbey, und zog an sich die Bruchstücke des geschlagenen Heeres. Glücklich kam er in sein Lager jenseits des Stromes zurück.[2])

Unbeerdiget ließen die Germanen die erschlagenen Römer liegen, stellten die Gefangenen, die sie nicht nieder-

10) Zisch nun ferner, du Natter! rief man ihm zu. Flor. IV, 12.
11) Vellej. Paterc. II, 120.
12) Derselbe II, 119.
1) Dion LVI, 22.
2) Derselbe daselbst.

niedergemacht, weß Standes sie auch seyn mochten, zu allerhand Dienstleistungen an,[3]) und hingen in ihren heiligen Haynen die Siegeszeichen auf.[4])

So endete die schauerliche Waldschlacht, geschlagen im neunten J. der neuen Zeitrechnung, unvergeßlich durch ihre große Folgen, durch des deutschen Wortes und Lebens Rettung.[5])

§. 123.

Zeitig genug kam die Schreckenspost nach Rom. Tief beugte den alten Augustus seiner Legionen Verlust. Eine dunkle Zukunft richtete vor ihm sich auf. Mißtrauend dem Schutze der Alpen, meynte er schon Germanen und Gallier vor seiner Hauptstadt zu sehen. Vorkehrungen aller Art wurden daher getroffen. Es war eine bange verhängnißvolle Zeit; denn vor und nach der Niederlage des Varus hatte die Natur durch mancherley Seltsames der Götter Unwillen verkündet. In den Marstempel zu Rom hatte der Blitz geschlagen. Heuschreckenschwärme waren in die Stadt geflogen, und aufgezehrt worden von Schwalben. Der Alpen Gipfel schienen zusammen zu stürzen, drey Feuersäulen emporzusteigen aus den Gebirgsnebeln. Kometen leuchteten in der Sterne Mitte; Flammen zuckten auf am Himmel; glänzende Spieße senkten sich, dem Ansehen

3) Seneca in den Briefen, 47.

4) Tacit. Jahrb. I, 59.

5) Den Kampfplatz des letzten Schlachttages hat man an verschiedenen Stellen gesucht: auf dem Winnfelde zwischen Detmold und Horn, unweit des Dorfes Teutoberg; über Paderborn und Rietberg; an dem Flusse Hase unter dem Düstrupper Berge, im Osnabrück. Maskov I, 79. Ferdin. a Fürstenberg paderborn. Denkmäler, S. 22. Cluver alt. Deutschland III, S. 556 und 580.

Ansehen nach, nieder in das römische Lager. Ueberdieß hatten Bienen ihre Waben angelegt in der Nähe der Altäre; und in Germanien selbst änderte eine dort befindliche Bildsäule der Siegsgöttinn, wunderbarer Weise, ihre Stellung zum Nachtheile der Römer. [1])

§. 124.

Aber weniger, als man in Rom befürchtet hatte, erfolgte. Nicht nach Italien ziehen wollten die Germanen, wohl aber ihr Vaterland säubern von fremden Insassen. Daher stürmten sie ungesäumt gegen die Burgen und Verschanzungen an, worein sich versprengte Römer geworfen. Am längsten widerstand Aliso. Und als endlich unerträglich wurde der Mangel, suchte sich die Besatzung mit dem Schwerte einen Weg nach dem Rheine zu öffnen. [1]) Was Drusus unter Blutströmen erkämpft und erbauet, was Tiberius erschlichen durch Ränke, und Saturninus gewonnen durch seines Geistes Milde, ging schmählich wieder verloren in des Teutoburger Waldes einsamer Dunkelheit. Bis an den Rhein ward zurückgeworfen die römische Macht. [2])

§. 125.

Abermals erschien Tiberius auf dem Schauplatze, Germanikus mit ihm. Ueber den Rhein kam man (im 10ten J. nach Christus) herüber; aber eine ängstliche Vorsicht, des vorhergehenden Unglückes Frucht, hinderte das weitere Vordringen. [1]) Nicht nach-

1) Dion LVI, 23 u. 24.
1) Vellej. Paterc. II, 120.
2) Flor. IV, 12.
1) Dion LVI, 25.

wachsam genug glaubte Tiberius seyn zu können. Oft versagte er sich die nächtliche Ruhe im Zelte; seine Mahlzeiten hielt er zuweilen sitzend auf Rasen. [2]) Glückliche Rückkunft in das Winterlager war dieses Vorschrittes einzige Ehre. Ein zweyter Zug des Tiberius über den Rhein gelang nicht viel besser. Und scheuer noch wurde der Feldherr, da sein Leben in Gefahr dabey gerathen. Ein Brukterer hatte sich, ihn umzubringen, in seine Nähe gedrängt, doch, ungewohnt des Meuchelmordes, durch Zittern bald das unwürdige Vorhaben verrathen. [3]) Umgeben von Siegsgepränge hielt der gerettete Heerführer seinen Einzug in Rom. [4])

§. 126.

Bald darauf erhielt Germanikus, ausgestattet mit Drusus, seines Vaters, Feldherrngeiste und hochbeliebt bey seinem Volke, den Oberbefehl in den germanischen Kriegen. Nachdem ihm die Besänftigung des schwierigen römischen Rheinheeres gelungen, setzte er an der Spitze ansehnlicher Streitkräfte über den Strom, der Soldaten noch forttosenden Ungestümm zu benutzen. Durch den Heserwald ging sein Weg gegen die Marsen. Keines Ueberfalles gewärtig, und darum auch durch keine ausgestellten Vorwachen geschützt, feyerte dieß Volk eben im fröhlichen Wohlleben ein nächtliches Fest. Erschlafft oder betäubt vom Genusse überließen sich Viele auf ihren Lagern neben den Tischen der Ruhe. Andere schwelgten noch in süßer Sorglosigkeit. Da stürmten die Legionen, in vier Keile geordnet, wie plötzlich losbrechende Ungewitter,

2) Sueton. Tiber. 18.
3) Derselbe, Tiber. 19.
4) Derselbe, Tiber. 20.

gewitter, herein. Auf Umwegen waren sie nahe gekommen, gefördert dabey durch Cäcina's Bemühungen, der, den Vortrab führend, das dichtverwachsene Gehölz hatte aushauen lassen. Eine sternhelle Nacht unterstützte das Unternehmen. Nichts hielt den Römerzug und Römergrimm auf. Viele Meilen in der Runde erstreckten sich die Verwüstungen des Feuers und Schwertes. Weder Geschlecht, noch Alter, weder Geweihtes, noch Ungeweihtes fand Schonung. Auch Tanfana, dieser Gegenden weitgefeyertes Heiligthum, wurde zerstört. Unverwundet vollbrachten dieß Alles die Römer; denn halbschlafend und unbewaffnet waren die Feinde. [1]) Zu Herzen nahmen die Brukterer, Tubanten und Usipeter die Unthat, und erhoben sich, den Wald, durch den die Römer zurückgehen mußten, zu besetzen. Aber Germanikus wußte sich durchzuschlagen, und kam mit seinen Soldaten, die dem Neuen vertrauten und des Alten vergaßen, wohlbehalten in die Winterquartiere. Im 15ten Jahre nach Christus geschah Dieß. [2])

§. 127.

Wohl wurde Armin mit seiner Thatkraft, mit seiner Gewalt über die Gemüther vermißt. In hartem Gewahrsame hielt ihn Segest, bis seine Freunde ihm zur Freyheit verhalfen, und dafür seinen unversöhnlichen Verfolger zu ihrem Gefangenen machten. [1]) Aber auch dieser fand Mittel zu seiner Erlösung, und sogar zur gewaltsamen Trennung seiner Tochter Thusnelda von Armin, ihrem Gemahle. Eingekerkert in des

1) Tacit. Jahrb. I, 49 — 51.

2) Derselbe das. I, 51.

1) Derselbe das. I, 58. Ceterum et injeci catenas etc.

des Vaters Burg ward das unglückliche Weib, und preisgegeben herzzerreißendem Grame.

§. 128.

Germanikus, unterrichtet von der Feinde Entzweyung, rüstete sich mit aller Macht zum Kriege für den bevorstehenden Sommer.[1]) Cäcina erhielt Truppen und Aufträge, die Vereinigung mehrerer Völker mit den Katten zu hindern, während Germanikus selbst sein Heer mit beflügelten Schritten gegen die Katten fortriß. Was schwach war durch Alter oder durch Geschlecht, wurde Theils umgebracht, Theils gefangen. Die kräftigere Mannschaft überschwamm, um sich zum Widerstande zu sammeln, die Eder; aber nachkamen die Römer, den Sieg behauptend. Mattium, der Katten Hauptort, ward eingeäschert.[2]) Das flache Land traf Verheerung. Dann schwenkte sich Germanikus, und richtete seinen Lauf nach dem Rheine, unangefochten von den Germanen.[3])

§. 129.

Wohlbestellt hatte Cäcina auf seinen Streifzügen, was ihm befohlen, besonders aber den Kampf mit den Marsen glücklich bestanden.[1]) Armin war aufgebrochen mit seinen Kämpen, zu erlösen seine Vielgetreue aus den Banden des Vaters. Eingeschlossen wurde Segest in seiner Burg. Da sprach er die Römer

1) Derselbe das. I, 55.

2) An verschiedenen Orten gesucht: bey Maden auf der Straße nach Cassel; am Bache Mazze, bey Metz im hessischen Amte Gudensberg; in Marburg. S. Gensler Gesch. des Gaues Grabfeld I, S. 93. Wenk hessische Landesgesch. II, S. 76. Cluver III, S. 533.

3) Tacit. Jahrb. I, 56.

1) Derselbe daselbst.

Römer an um Beystand durch eine Gesandtschaft, und erhielt ihn. Aus der entsetzten Veste ging Segest hervor mit seiner Sippschaft und mit seinen Verbündeten. Vorzügliche Aufmerksamkeit erregte Thusnelda. Mit ihrem Herzen mehr bey dem Gemahle, als bey dem Vater, hatte sie weder Klagen, noch Thränen; aber gefaltet waren ihre Hände unter dem Busen, und gesenkt ihre Blicke auf den befruchteten Schooß. Segest, eine große Gestalt, nahm das Wort, rühmte seine Treue gegen Rom, both sich zum Mittler an, und suchte für seines Sohnes Verirrungen Verzeihung, weniger aber für seine Tochter, die Germanikus, nach Gutdünken, entweder als das Kind eines Freundes, oder als das Weib eines Feindes ansehen sollte. Der Vortrag hatte gefallen. Germanikus versprach Segests Verwandten und Kindern Verzeihung, dem Vater selbst eine Wohnung im römischen Gebiethe; dann zog er rückwärts. [2])

§. 130.

Armin, von Natur schon heftig, ward es jetzt noch mehr durch seines Weibes Schicksal. Unter den Cheruskern flog er umher, Waffengefährten suchend gegen den Cäsar und gegen Segest. Unverhalten entströmten seinen Lippen Worte des Unwillens, wohl würdig, noch vernommen zu werden in später Zeit:

„Trefflicher Vater! Großer Feldherr! Tapfe-
„res Heer, das mit so viel Händen ein Weiblein
„gefangen davongeführt! Vor mir sanken drey
„Legionen, drey Legaten in den Staub. Nicht
„durch Verrath, nicht gegen schwangere Frauen,
„sondern

2) Derselbe das. I, 57 u. 58.

„sondern offen und gegen Bewaffnete führe ich „Krieg. Noch sind in Germaniens Haynen Zei„chen der Römer, den Schutzgeistern des Vater„landes geweihet, zu sehen. Mag doch Segest „bauen das Sklavenufer, dem Sohne wieder ver„schaffen das Priesterthum — nimmer werden „es ihm Germanen vergeben, daß sie zwischen „der Elbe und dem Rheine Ruthen, Beile und „fremde Urthelssprecher gesehen. Andere Ge„schlechter, noch ungedrückt von dem römischen „Joche, kannten Blutgerichte und Erpressungen „nicht. Jetzt davon erlöst, nach dem unrühmli„chen Abzuge jenes vergötterten Augustus und „jenes auserwählten Tiberius, werden sie vor „einem unbärtigen Knaben und vor einem Meu„terer schwarme nicht beben. Wer Heimath, Ael„tern, altes Gehöfe höher schätzt, als Zwinghe„ren und neue Niederlassungen, der gehe mit Ar„min für Ruhm und Freyheit, nicht mit Segest, „dem Führer zu schmählichem Knechtsdienste.“ [1])

Unter den Cheruskern und unter den anwohnenden Stämmen zündete der Strahl dieser Rede. Selbst Inguiomer, Armins Oehm, schon lange bey den Römern gefürchtet, trat auf die Seite des hochsinnigen Sprechers. Germanikus erbangte ob solchen Begebnissen. Daß die ganze feindliche Streitmasse losbrechen werde gegen ihn, war zu befahren. Um sie also zu theilen, mußte Cäcina mit vierzig Cohorten vorrücken gegen die Ems, Pedo mit der Reiterey gegen Friesland;

1) Tacit. Jahrb. I, 59.

land; er selbst aber, der Oberfeldherr, schiffte sich ein, um von der Seeseite her zu schrecken die entrüsteten Völker. An der Ems vereinigte man sich. Dann fiel das Heer, verwüstend und plündernd, in der Brukterer äußerste Marken, in die Gegenden zwischen der Lippe und Ems. So war Germanikus in die Nähe des Teutoburger Waldes gekommen. Daß dort noch unbegraben lägen der erschlagenen Römer Gebeine, wurde ihm hinterbracht. Hinziehen wollte er, zu erzeigen den Gefallenen die letzte Ehre. Vorausging, die gefahrvollen Waldpfade erforschend und Dämme über die Moorstellen bauend, Cäcina. In schwermüthiger Stille folgte das Hauptheer. Bald fand man die Wahlstatt, kenntlich genug an den umherliegenden Todtengerippen, an den zerstreuten Waffensplittern und Pferdeknochen, an den mit Schädeln besteckten Bäumen, an den mit Centurionenblute gefärbten Altären. Verscharrt wurden die traurigen Ueberreste und Rasenschollen zusammen getragen — der Cäsar machte damit den Anfang — zu einem Denkmale. Weiter ging nach dieser traurigen Arbeit der Zug. [2])

§. 131.

In das Abgelegene lockte durch sein Zurückweichen Armin die Römer. Auf einer großen Haide ließ er sich nieder. Germanikus wollte sie ihm entreißen, und ließ die Reiterey anprellen. Der Germane näherte sich dem Walde; aber plötzlich wendete er sich, und zugleich brach an einer andern Stelle ein Hinterhalt, auf ein gegebenes Zeichen, hervor. In Unordnung geriethen die römischen Reiter, die nachgeschickten Cohor-

2) Derselbe das. I, 60 — 62.

Cohorten nicht minder. In Sümpfe, den Einheimischen bekannt, den Fremden gefährlich, wurden sie gescheucht von dem nachdrückenden Feinde. Kaum konnten noch die herbeyeilenden Legionen eine gänzliche Niederlage verhindern. Mit dem Hauptheere ging hierauf Germanikus zu Schiffe zurück. Am Meergestade zog sich ein Theil der Reiterey hin. Die bekannte Brückenstraße sollte Cäcina's Weg seyn. Schmal war diese Straße, zwischen Morästen und zähem Boden sich fortschlängelnd, je zuweilen von Bächen durchschnitten und von waldigen Hügeln umgeben. Besetzt hatte Armin diese Hügel, früher, als Cäcina dahin gekommen. Ein Theil des römischen Kriegsvolkes besserte den verfallenen Damm aus, ein anderer war aufgestellt gegen die angreifenden Deutschen.[1]) Doch diese durchbrachen die Linien, und warfen sich auf die Arbeiter, so daß der Angstruf derselben furchtbar zusammentönte mit dem Schreyen der Kämpfer. Genug der Schwierigkeiten hatten die Römer zu überwinden, die Germanen auf heimischem Boden fast keine. Nur die Nacht befreyte die Legionen von dem nachtheiligen Gefechte. Die Germanen verschmähten aber die Ruhe. Sie schlugen die Gebirgsbäche in die Thäler, daß überschwemmt wurden des Feindes Werke und verzwiefacht der Soldaten Arbeit. Von frohen Gesängen und drohenden Stimmen, den Ergießungen des Muthes bey reichlicher Mahlzeit, hallten die Wälder und Schluchten wieder. Anders war es unter den Römern. Dunkelglühende Feuer! Laute, die auf den Lippen erstarben! Hier Einige am Walde gelagert, dort Andere, einsam ihre Zelte umwandernd! Alle mehr schlaflos, als wachend! Mit bösen Träumen

in

1) Tacit. Jahrb. I, 63

in unruhigem Schlummer ringend der Feldherr! Aus dem Moorgrunde schien vor ihm herauf zu steigen Varus blutbespritzte Gestalt, schien ihn zu rufen, ohne daß er folgte — schien die Hand nach ihm auszustrecken, die er mit Entsetzen zurückstieß. [2])

§. 132.

Aber Cäcina, ein versuchter Soldat, verlor den Muth nicht. Er entschloß sich, den feindlichen Ausfällen aus den Wäldern die Legionen entgegen zu stellen, die Verwundeten aber nebst dem Gepäcke auf einer schmalen Fläche, die zwischen Bergen und Sümpfen hinlief, vorausgehen zu lassen. Mit Tagesanbruch setzte man sich in Bewegung. Doch die zum Seitenschutze befehligten Legionen verließen, aus Furcht oder aus Ungehorsam, ihren Platz, und eilten der Haide zu, jenseits der Sümpfe. Noch hielt Armin seine Cherusker zurück; aber als in Schlamm und Graben der Wagenzug festsaß, als Alles verwirrt und Jeder, nur mit sich beschäfftiget, taub gegen Befehle war, stürmte er aus seinem Verstecke hervor, mehrmals rufend:

„Siehe, da ist Varus wieder und seine besiegten Legionen!"

Sogleich ließ er den Zug durchbrechen und hauptsächlich die Pferde verwunden, daß sie, ausgleitend in ihrem Blute und auf der morastigen Erde, die Reiter von sich schleuderten, und was ihnen im Wege stand, niederrannten und zertraten. Schwer war es, die Adler gegen die hereinrauschenden Pfeile zu tragen, noch schwerer, sie zu befestigen in der weichen Erde. Cäcina fiel von seinem durchbohrten Rosse, und wäre verloren

2) Derselbe das. I, 64 u. 65.

verloren gewesen, hätte nicht die erste Legion ihn gerettet. Des Feindes Raubgier machte dem Würgen ein Ende; und als sich der Tag neigte, kamen die Legionen außerhalb des Gehölzes auf festeren Boden. Aber nicht beendigt ward dadurch die Noth; denn an Schanzwerkzeugen gebrach es, an Zelten und an Verbandstoff. Traurig vertheilte man das unreine, blutbefleckte Brod — für Tausende schien zum letzten Male der Abend gekommen zu seyn. [1])

§. 133.

Auf die Wälle wurden, wie Armin wollte, Köpfe der Erschlagenen geworfen, den Römern zu nicht geringem Schrecken. [1]) Ein Zufall wirkte noch mehr. Ein Pferd hatte sich losgerissen und einige Menschen niedergeworfen. In dem Wahne, daß Germanen hereingebrochen, floh Alles aus dem Einen der Lagerthore. Weder durch Güte, noch durch Ernst konnte Cäcina dem Unglücke steuern. Endlich legte er sich im Thore nieder auf die Erde. Dieß half; denn den Legaten mochte man doch nicht zertreten. Das Uebrige that der Tribunen und Centurionen Zuspruch. Man überzeugte sich, daß ein blinder Lärm Statt gefunden. Die Ordnung ward hergestellt. [2])

§. 134.

Hoffnung und Gier spannten die Gemüther der Germanen. Auch herrschte unter ihren Kriegsfürsten Zwiespalt. Armin rieth, die Römer ruhig aus ihrem Lager abziehen zu lassen; aber sie dann in Sümpfen und Dickichten zu umringen. Inguiomer hingegen stimmte

1) Derselbe daselbst.
1) Frontin. Strateg. II, 9. Nro. 4.
2) Tacit. Jahrb. I, 66 u. 67.

stimmte für einen stürmenden Angriff auf die Schanzwerke, weil es dabey unverdorbenere Beute und mehr Gefangene gebe. Durchdrang er mit seinem Gutachten, da er nach dem Herzen des großen Haufens gesprochen.. Doch der Erfolg strafte ihn Lügen. Die Römer behielten die Oberhand. Ihr Schwert wüthete unter den Germanen, so lange Tag und Zorn es gestatteten. Inguiomer ward verwundet, Armin nicht. Niemand mochte weiter Etwas unternehmen.[1])

§. 135.

Am Rheine hatte sich die schlimme Zeitung verbreitet, das Römerheer sey eingeschlossen, und ein Germanenschwarm gegen Gallien im Anzuge begriffen. Schon wollte man die Rheinbrücke abbrechen, als eine römische Frau, Agrippina, Germanikus Ehegemahl, das Feldherrnamt übernahm und den thörigten Schritt hinderte. Ankamen die Legionen, und fanden nun noch den Heimweg. Am Ende der Brücke stand Agrippina, die Heldinn, und dankte den zurückkehrenden Kriegern. Auch half sie freygebig den Bedürfnissen der Abgerissenen und Verwundeten ab. Schlecht hatte sie sich durch dieses Benehmen bey Tiberius, dem regierenden Cäsar, empfohlen.[1])

§. 136.

Am friesischen Strande war mittlerweile Germanikus hingesegelt, begleitet zu Lande von zwey Legionen, die er, die Fahrt der Flotte in den seichten Gewässern zu unterstützen, dem Vitellius übergeben. Aber alle Wellen der Trübsale schlugen zusammen über diese Truppen. Schon hielt man sie für verloren

1) Derselbe das. I, 68.
1) Derselbe das. I, 69.

loren, als sie noch die Hunse [1]) (in Gröningen) erreichten, wo ihnen, den Erschöpften, der Cäsar eine erquickende Aufnahme in die Schiffe gewährte. [2])

§. 137.

Unter den Mitgliedern des cheruskischen Fürstengeschlechtes dauerten die Irrungen fort. Aus Unmuth über Armins vielvermögenden Einfluß schied Segimer, der Bruder Segests, von seinem Volke, und sprach die Römer, für sich und seinen Sohn, um einen Zufluchtsort an. Stertinius brachte die Schützlinge über den Rhein in die Gemeinheit der Ubier. [1])

Der Sohn, den Thusnelda gebohren und Thumelikus genannt, ward zu Ravenna erzogen — sein ganzes Leben hindurch des Schicksales Spiel. [2])

§. 138.

Mit stillem Behagen sah Tiberius, daß im Morgenlande sich Unruhen entspannen. Zum Vorwande sollten sie ihm dienen, den beliebten Germanikus abzuziehen von seinen Legionen. Aber dieser bestand, die bisherigen Lücken in seinem Glücke aus Germaniens Natur erklärend, auf Fortsetzung des angefangenen Krieges. Vom Meere her, unerwartet und schnell, wollte er überfallen die schwer zu zähmenden Völker. Ein Geschwader von tausend Fahrzeugen schien ihm hinreichend zu seyn zu diesem Behufe, zum Sammelplatze vorzüglich bequem die batawische Insel. Während die Anstalten dazu getroffen wurden, mußte Silius,

1) Nach Altings Vermuthung, der für Visurgim — Unsingin (die Hunse) las.
2) Tacit. Jahrb. I, 70.
1) Derselbe das. I, 71.
2) Derselbe das. I, 58. Strabo VII.

lius, der Legat, in Kattien einfallen, [1]) woher er aber, wegen des Wetters Ungunst, an Beute nicht viel mehr, als Arpi's, des Kattenfürsten, Gemahlinn und Tochter zurückbrachte. Germanikus selbst zog aus, das belagerte Aliso zu entsetzen. Doch die Belagerer gaben schon auf die Kunde von seiner Ankunft ihr Vorhaben auf. Hatten sie doch die Denkmäler zerstört, die man den gefallenen Legionen des Varus und dem Drusus geweihet. Der Letzte erhielt ein neues Gedächtnißmal von der Ehrerbiethung des Sohnes. Auch wurden neue Linien in der ganzen Strecke zwischen dem Rheine und der Burg Aliso errichtet. [2])

§. 139.

Als die Flotte, auf deren Dienste Germanikus so sehr gerechnet, fertig geworden, ging sie, von dem drusischen Canale aus, auf dem gewöhnlichen Wege bis an die Emsmündung. Hier ließ man sie durch ein Versehen am linken Ufer, und baute erst Brücken, um auf die andere Seite zu kommen. Muthig vollendeten die Reiter und die Legionen zuerst, zur Zeit der Ebbe, den Uebergang; dann, als die Fluth schon eingetreten, kamen die Bündler. Als gute Schwimmer zeigten die Bataver sich; doch nicht ohne Verlust. Eben hatte das Heer ein Lager bezogen, als der Cäsar erfuhr, daß die Angrivarier, hinter ihm wohnend und schon bezwungen, einen Aufstand erregt. Abgeschickt wurde Stertinius mit Reitern und Leichtbewaffneten, den Abfall zu ahnden. [1]) Unterdessen erschien am rechten Ufer der Weser, welche die Cherusker und Römer trennte, Armin, und begehrte eine Unterredung mit

Flavius,

1) Im 16ten J. nach Christus.
2) Tacit. Jahrb. II, 5, 6 u. 7.
1) Derselbe das. II, 8.

Flavius, seinem Bruder, der noch diente im feindlichen Heere. Von Ufer zu Ufer sprachen sich die Gebrüder. Hocherbittert schieden sie von einander. [2])

§. 140.

Am folgenden Morgen zeigten sich schlagfertig an der Weser die germanischen Mannen. Nicht bloßstellen der Gefahr mochte Germanikus die Legionen ohne Brücken und Rückenschutz; aber die Reiterey ließ er hinübergehen durch eine Furth. Da, wo der Strom reißender, als anderwärts, fluthete, setzte Kariowald, der Batawer Oberhaupt, über mit seinem Volke. Die Cherusker flohen vor ihm, doch nur um auf waldbegrenzter Ebene ihn anzustreiten mit großem Erfolge. Bis er selbst und um ihn viele Edle gefallen, that er Widerstand der Feinde grimmigem Anlaufe. In mühsamer Bestrebung und in den herbeyeilenden römischen Reitern fand, was noch übrig war, seine Rettung. [1])

§. 141.

Ueber die Weser ging jetzt Germanikus. Ueberläufer verriethen ihm, wie sich der Feind gesammelt und damit umgehe, das Römerlager, unter dem Schutze der Nacht, zu bestürmen. Bewahrheitet wurde das Verrätherwort durch die bemerkten Wachfeuer und durch der Kundschafter Aussage, daß man Pferdegewieher vernehme und einer großen Menge dumpfes Getöse. [1]) Auch kam ein germanischer Reisiger, eben als Germanikus, in eine Thierhaut vermummt, sein Lager durchirrte, hart an den Wall, und versprach in

2) Derselbe das. II, 9. u. 10.
1) Derselbe das. II, 11.
1) Derselbe das. II, 12.

in lateinischer Sparche und in Armins Namen Allen, die zu den Germanen übergehn würden, Weiber, Land und, wenn der Krieg anhalte, täglich hundert Sestertien. Zum Zorne reizte, zur Vorsicht erweckte Dieß die Legionen. Als um die dritte Nachtwache die germanischen Reiter anprellten, fanden sie Alles gerüstet, und kehrten ohne Pfeilschuß zurück. [2])

§. 142.

Fröhliche Träume und Vorzeichen stärkten des Cäsars Muth. In dem Kriegsrathe, zu dem er am folgenden Tage die Kriegsobersten zusammenberufen, sprach sich aus seine Stimmung. Siegen wollte er mit den Seinen, da, wo sein Vater und Oehm überwunden. [1]) Nicht weniger begeistert und begeisternd sprach Armin zu seinen Völkern. Die Freyheit retten, oder sterben vor der Knechtschaft, war seine Losung. [2])

§. 143.

Auf einer Fläche, Idistawisus genannt, sollten die entflammten Kräfte sich messen. [1]) Zwischen der Weser und den anstoßenden Hügeln dehnte in ungleichen Krümmungen, je nachdem das Flußbette oder die

2) Derselbe das. II, 13.
1) Derselbe das. II, 14.
2) Derselbe das. II, 15.
1) Ueber die Ableitung des Wortes: Idistawisus, s. Grupen älteste. Deutschl. I. S. 196. Ida bey den Gothen: ein Berg; Ith bey den Irländern: Getreide, Saat; Wisge; Wasser. Plattdeutsch: it is a Wis — es ist eine Wiese. Ueber die Lage des Ortes s. Grupen I, S. 166. u. d. ffg. Cluver III, S. 554. Eckard de orig. Germ. II, §. 15. Zwischen Oldendorf und Minden, oder zwischen der Weser und Leine am Disterberge.

die Hügelreihe zurückweicht, diese Fläche sich aus. Im Rücken erhob sich ein Wald, hochästig, aber kahl am Boden unter den Stämmen. Die Ebene und das Vorgehölze hatten die Germanen besetzt, die Höhen allein die Cherusker, im Schlachtgewirre sich auf die Römer zu werfen. Wohlgeordnet rückten diese heran, ungestümm stürzten sich ihnen jene entgegen. Schwere Reiterey nahm sie sogleich, auf Germanikus Befehl, in die Flanke, leichtere wendete sich nach der Rückseite — von vorn that das Fußvolk den Angriff. So wurde das eine germanische Treffen von der Ebene gegen den Wald, das andere aus dem Walde auf die Ebene getrieben, die Cherusker hingegen in der Mitte von den Höhen gestoßen. Armin hielt im bangen Gewühle durch Zuruf und Beyspiel, seines Blutes nicht schonend, den Kampf. Auf die Schützen drang er ein, und würde durchbrochen haben ihre Glieder, wären ihnen nicht andere Truppen zu Hülfe gekommen. Er selbst, der, um nicht erkannt zu werden, das Gesicht mit Blut bestrichen, bahnte sich einen Weg mittelst körperlicher Gewandtheit und durch seines Rosses gewaltige Sprungkraft. Einige meynten, er sey dabey von den Chauken im Römerheere, die ihn erkannt, begünstiget worden. Derselbe Muth oder Vorschub half auch Inguiomern durch. Die zerstreuten Schaaren erlagen dem feindlichen Schwerte. Andere suchten die Weser zu überschwimmen, fanden aber durch die Geschosse der Römer, durch die Gewalt des Stromes und den Einsturz des Ufers sogleich ihren Tod. Auf Bäume Geflüchtete wurden herabgeschossen zum Vergnügen, oder zerschmettert durch das Fällen der Bäume. Mittags, eilf Uhr, hatte die Schlacht begonnen, mit Einbruch der Nacht endigte sie sich. Zehn römische Mei-

len

len weit war Alles bedeckt mit Leichen und Todten. Aus den aufgefundenen Ketten ergab sich, was zugedacht gewesen den Römern.

Ein Hügel ward aufgeworfen, belegt mit den erbeuteten Waffen, und beschrieben mit den Namen der überwundenen Stämme. [2])

§. 144.

Anders war der Erfolg des blutigen Tages, als die Sieger geglaubt. Keine Flucht der Germanen hinter die Elbe, keine Muthlosigkeit des geschlagenen Heeres! Dafür Kampflust bey Hohen und Niedern, bey Jungen und Alten! Ueberall Waffengetöse — Anlauf des feindlichen Zuges und Verwirrung desselben. Die ausgewählte Schlachtstelle war feucht und eingeschlossen von Wald und Strom, der Wald wieder umgeben von einem tiefen Pfuhle und von dem Damme, der die Angrivarier und die Cherusker schied. [1]) Hier traten die Fußgänger auf; die Reiter aber verbargen sich in dem Gehölze, den dahin gehenden Römern von hinten her beyzukommen. [2]) Germanikus erfuhr Alles, und traf Gegenanstalten. Den Reitern wies er das flache Feld an, unter Tubero's, des Legaten, Führung, den Fußstreitern Theils den Wald, Theils den Damm. Auf dem ebenen Boden war leicht die Arbeit, hart vor dem Damme — schwere germanische Stöße fielen von oben herab auf die Römer. Ihre Legionen zogen sich etwas zurück. Glücklicher wirkte das Wurfgeräthe. Blutend und zerrissen verließ die Vorderreihe der Dammvertheidiger ihren Stand-

2) Tacit Jahrb. II, 16, 17 u. 18.

1) Wahrscheinlich die Gegend zwischen der Weser und dem Steinhuder See. S. Mannert III, 113.

2) Tacit. Jahrb. II, 19.

Standort. Mit den Leibcohorten griff nun der Cäsar den Wald an. Da focht Mann gegen Mann. Nirgends zum Weichen Platz! Den Germanen der Pfuhl, den Römern Fluß und Gebirge im Rücken! Jenen, wie diesen, nur Hoffnung in ihrer Mannskraft, nur Rettung in ihrem Siege! Gleich tapfer beyde, aber die Deutschen durch Waffen und Stellung verkürzt, durch des Ortes Beschränktheit am Schwunge der langen Speere und am kräftigen Ansprunge gehindert — schutzlos preisgegeben mit stämmigem Körper den Hieben des schildbedeckten und selbst an der Hand durch das Schwertgefäß bepanzerten Römers! Armin, frisch verwundet, oder zu sehr gedrängt, nicht so das Vorbild wie sonst! Inguiomer, mehr vom Glücke, als vom Muthe verlassen, die Glieder durchfliegend! Germanikus, mit unbedecktem Haupte kenntlich, den Seinen zurufend:

„Keine Gefangene! Nur Vertilgung endigt den Krieg!“

Wer mag messen den Kraftaufwand! Und doch kein durchgreifender Sieg, keine wirkliche Flucht! Zweydeutig war für die römische Reiterey das Gefecht ausgefallen, glücklicher für das Fußvolk. Um die Abendzeit ging eine Legion zur Schanzarbeit ab; die andern chlugen sich noch bis zur Dunkelheit mit dem Feinde. [3])

§. 145.

Ein Siegsdenkmal führte der römische Stolz auf dem Kampfplatze auf; aber zum weitern Vordringen fehlte die Lust. Der Heimzug ward angetreten zu Lande Theils, und Theils zu Wasser. Mit der Mehrzahl der Truppen schiffte sich Germanikus auf der Ems ein,

3) Derselbe daselbst II, 20 u. 21.

ein, um über das Meer den alten Weg wieder zu nehmen. Glücklich war Anfangs die Fahrt; doch bald häufte sich Unfall auf Unfall. Zerstreut wurde die Flotte durch die empörte Natur, manches Fahrzeug an entlegene Eylande, an Britannien sogar, verschlagen. Germanikus nur erreichte mit seinem Dreyruderer das Chaukenland, wo er am Gestade, voll Verzweiflung, sich begraben wollte in den schäumenden Wellen. Als endlich mehrere Schiffe ankamen, besann er sich wieder und ließ das Verlorne suchen. Die Angriwarier waren ihm behülflich dabey. Loskauften sie viele, von den entfernteren Völkern aufgefangene Römer. Auch die britannischen Fürsten zeigten eine unerwartete Milde. Unentgeldlich gaben sie die zu ihnen Verschlagenen frey. Je weiter die Zurückkehrenden herkamen, um so abentheuerlicher klangen ihre Erzählungen von Wirbelwinden, von unbekanntem Geflügel, von Meerungeheuern, von thierähnlichen Menschen, und von menschenähnlichen Thieren. [1])

§. 146.

Neue Hoffnungen keimten in den Germanen bey den Gerüchten von dem Unsterne der römischen Flotte. Germanikus sah Das, und eilte den Folgen davon zu steuern. Großmächtig erhob sich demnach, von ihm dazu beauftragt, Silius gegen die Katten, noch stärker er selbst gegen die Marsen. Ein Herrscherling der Letzten, Malowendus, neuerlich erst ein Unterfaße der Römer geworden, verrieth den Ort, wo man im nahen Hayne einen in der Teutoburger Schlacht erbeuteten Adler vergraben. [1]) Zu schwach war

1) Derselbe das. II, 22, 23 u. 24.

1) Ob die Vorliebe der Deutschen für den Adler, als Sinnbild der Ehre und Herrlichkeit, in der Freude über die

war die dabey gestellte Wache, den Schatz zu beschützen. Er wurde genommen, weit hinein das Land verheert, und die Meynung der Deutschen von Roms Macht, der durch das Verunglücken der Flotte kein Abbruch geschehen, gesteigert. [2])

§. 147.

Fröhlich über des Feldzuges glücklichen Ausgang und über des Cäsars schadenvergütende Freygebigkeit, kamen zurück in das Winterlager die römischen Krieger. Zerstört schien zu seyn das germanische Selbstvertrauen, nur ein Angriff im nächsten Sommer noch nöthig, um zu vollenden der Unterjochung eingeleitetes Werk. Aber Tiberius, der widrigen Zufälle nicht minder, als der erwünschten Erfolge, gedenkend, begehrte des Feldherrn Zurückkunft. [1]) Und Germanikus folgte, in Rom mit hohen Huldbeweisen empfangen. Feyerlich zog er auf im Triumphe am 27sten des Mayes, im 17ten J. nach Christus: Im Prunkgefolge befanden sich deutsche Fürsten, deutsche Fürstenfrauen [2]) und Fürstentöchter, ein kattischer Priester und gemeine Gefangene aus mehreren Völkern. Segest, des Schauspieles Zeuge, konnte mit der Ehre, die ihm die Römer erwiesen, die Schmach, womit ein verborgenes Etwas ihn überhäufte, nicht decken. [3]) Für beendiget ward

erkämpften Legionenadler ihren Grund habe, oder durch einen anderen Umstand veranlaßt worden, ist ungewiß, glaubwürdiger aber jener Vorliebe Alter. S. Gatterer über den Reichsadler in den Comment. der Götting. Akadem. T. X.

2) Tacit. Jahrb. II, 25.

1) Derselbe das. II, 26.

2) Unter diesen war die merkwürdigste: Thusnelda mit Thumelikus, Armins dreyjährigem Sohne.

3) Tacit. Jahrb. II, 41. Strabo VII.

ward der Krieg angesehen, weil Germanikus ihn nicht beendigen sollte.[4])

§. 148.

Unangefehdet von Westen her, kehrten die Cherusker und Alle, die es mit ihnen gehalten, ihre Waffen jetzt gegen Osten. Dort stand Marbod, reich an Macht, aber verhaßt als Räuber der Freyheit. Auf Armin, den Verfechter derselben, fielen aus den Augen der Unterdrückten Blicke der Huld. Er verstand sie, und war den Semnonen und Langobarden, die dem Markomannen nicht länger gehorchen wollten, zu dienen bereit. Doch auch ihn verließ ein Angehöriger, Inguiomer, mit seinem Anhange. Zu Marbod ging dieser über, unzufrieden, daß er, der alte Oehm, unter dem jungen Neffen zu stehen gekommen. Groß waren die Rüstungen von beyden Seiten. Im heutigen Sachsen begegneten sich die kampfgewohnten und kampflustigen Heere. Die Reihen durchreitend, sprach Armin ergreifende Worte zu seinen Völkern. Auch Marbod redete seine Waffengefährten an — in einer Lobrede auf seine Verdienste. Mit seltener Anstrengung wurde gefochten, doch sonder hervorragende Wirkungen. Beyde rechte Flügel ergriffen die Flucht. Die Erneuerung der Schlacht wurde erwartet, aber vergebens; denn auf die benachbarten Hügel zog sich Marbod zurück, dadurch seiner Entkräftung geständig. Noch mehr geschwächt durch seiner Verbündeten häufiges Ausreißen, suchte er endlich Sicherheit bey seinem Stammvolke, den Markomannen, und Hülfe bey seinen Freunden, den Römern. Trostlos war die Antwort der Letzten; doch kam Drusus, als Friedensstifter

4) Tacit. in der eben angeführt. Stelle.

stifter. [1]) Schlau genug spielte dieser die übernommene Rolle, vertraut mit Tiberius Anschlage, den markomannischen Fürsten hinabzudrücken zur tiefsten Ohnmacht. Das Werkzeug mußte Katuald seyn, ein Jüngling aus edlem Geschlechte, früher durch Marbods Herrschergewalt zu den Gotonen geschencht, jetzt, bey dem Falle des Uebermächtigen, zu Wagnissen der Rache geneigt. Gehör hatten schon die Großen des markomannischen Reiches seinen Anträgen gegeben; darum konnte er, begleitet von mannhaften Kriegern, über die Grenzen gehen und einnehmen den Königssitz, sammt der nahgelegenen, mit Schätzen gefüllten Veste. Ueber der Donau, bey des Kayfers Barmherzigkeit, mußte Rettung suchen der stolze Marbod. Schriftlich that er den sauern Schritt, noch voll Erinnerungen an sein ehemaliges Glück. Hinterlistig ward ihm ein sicherer Aufenthalt in Italien und freye Rückkehr, sobald sie ihm nur gemüthlich, verheißen. Er ging in die Falle. Zu Ravenna hielt man ihn fest, um den Suewen mit seiner Zurücksendung drohen zu können, wenn sie sich erkühnen sollten, Etwas zu unternehmen. So alterte Marbod; und nach achtzehn Jahren starb er, ein immerwährendes Beyspiel, wie schnell die Blüthe des Ruhmes an der Begierde zu leben verwelke. [2])

§. 149.

Demselben Geschicke fiel Katuald anheim. Ihn trieb Wibil, der Hermunduren Herzog, zu den Römern. Nach Forum Julium im narbonensischen Gallien (Frejus) ward er von dem Kayser versetzt, der Anhang

1) Derselbe Jahrb. II, 44, 45 u. 46.
2) Derselbe das. II, 62 u. 63. Sueton. Tib. 37. Eutrop. VII, 6. Sext. Aurel. Vict. Epit. 2.

Anhang aber, der ihn und seinen Gegner begleitet, damit nicht beunruhiget würden friedliche Römerlande, in die Gegenden zwischen den Flüssen Maroſch und Wag, am linken Ufer der Donau.[1])

§. 150.

Allein war in Germanien, nach Marbods Verschwinden, als kräftiger Mann Armin noch übrig. Da stand vielgestaltig das Mißtrauen gegen ihn auf. In dem vormaligen Retter der Freyheit sah man jetzt den Gegner derselben. Ob mit Recht oder Unrecht, bleibt dunkel. Vielleicht war Alles ein Gewebe des Neides, der immer das Große zu verfehmen beflissen; vielleicht konnte aber auch Armin, zum Walten gewöhnt und gebohren, ein Reich oder doch eine allgemeine Verbrüderung seiner Landsleute unter seinem Vorstande, nicht wohl entbehren. Der Wunsch, seiner los zu werden, reifte zur That. Um Gift für den Verdächtigen — Germanien hatte dieß Mordmittel noch nicht — schrieb Adgandester, der Kattenfürst, fernhin nach Rom. Abschläglich war der Bescheid. Jetzt kam es unter den Deutschen zu offener Fehde, wo bald dahin, bald dorthin das Glück der Waffen sich neigte. Nicht ausgekämpft war der Kampf; denn Armin fiel durch ein Bubenstück seiner Verwandten.[2]) Tacitus feyerte des Starken Andenken durch folgende gewichtige Worte:

Armin — unbezweifelt der Befreyer Germaniens. Der Mann, der das Römerreich nicht, gleich andern Königen und Heerführern, in dessen Kindheit, sondern in seinem Blüthenalter

1) Tacit. Jahrb. II, 63.
2) Derselbe das. II, 88.

alter zum Kampfe gefordert. In Schlachten nicht immer glücklich, im Kriege unüberwunden. Im sieben und dreyßigsten Jahre seines Lebens, im zwölften seiner Herrlichkeit untergegangen.[2]) Noch besungen unter den germanischen Völkern. Unbekannt in den Jahrbüchern der Griechen, die das Ihrige nur bewundern. Nicht berühmt genug bey uns Römern, die wir das Alte erheben, und auf das Neuere zu wenig achten.[3])

Verhallt sind die Lieder, die das Lob des cheruskischen Helden besangen, verfallen die Burgen, wo er gewohnt, gelichtet die Forste, wo er gekämpft und gejagt, vertrocknet die Sümpfe, in die er die Römer getrieben, gepflügt die Haiden, wo er sich mit seinen Mannen gelagert, versunken die Ehrenzeichen, die Liebe und Dankbarkeit ihm geweihet, und unter ihnen auch die Irmensäule, wahrscheinlich das Hauptdenkmal seiner Verdienste.[4]) Aber stehen geblieben ist die ihm gewidmete Gedächtnißtafel in den Herzen der Deutschen, und in den Jahrbüchern des Tacitus das verherrlichende Zeugniß des Feindes. Grüne frischer, dufte lieblicher das Moos, wo der Unvergeßliche ruht!

§. 151.

Ausführlicher haben wir bisher gesprochen von dem gewaltigen Ringen des Nordens und Südens, damit deutlicher hervortreten möchte vor uns das merk-

2) Im zwanzigsten nach Christus.
3) Tacitt. Jahrb. II, 88.
4) Memorires de l'Acadeм. des Inscript. T. III, p. 189. Auszug einer Abhandlung du Dieu Irminsul adoré chez les anciens Saxons, par M. l'Abbé de Vertot.

merkwürdige Doppelbild, und bemerkt werden könnte, wie in Schweiß und Mühe die Deutschen sich als Deutsche erhalten. Erlaubt sey es uns nun, enger zusammen zu drängen in der angelegten Schilderey, was nach des Hauptkrieges Ende Römer und Deutsche weiter gegen einander begonnen, damit einiger Raum auch bleibe für andere Nachweisungen, die wir noch aufzustellen uns vorgenommen.

Abgekommen schien man zunächst in Rom von dem Gedanken zu seyn, durch Feldzüge Germanien zu überwinden; aber dafür betrat man desto eyfriger einen früher bereits eingeschlagenen Weg, um hinzugelangen zu jenem Ziele — den Weg des freundlichen Verkehrs mit den Deutschen und der Haderstiftung unter ihnen.

Echte Freunde der Römer konnten nun zwar unsere Ahnen, im Ganzen genommen, nicht werden; aber anziehen mußten den dürftigen Nordländer doch Italiens milder Himmel und schöne Erzeugnisse, des römischen Bürgerrechts gepriesene Ehre und des Kriegssoldes glänzende Fülle. Und was die Erhaltung der innerlichen Zwietracht betrifft; so war darin, leider! die verlogene Klugheit eines hochverfeinerten Volkes gegen die wahrhaftige Einfalt roher Menschen mehr als zu glücklich. So behielten die Römer noch eine geraume Zeit die Hoffnung, die freyheitssüchtigen Deutschen endlich noch zu willigen Dienstmännern stämpeln zu können; aber so entstand auch in den Letzten eine Stimmung, in welcher sich Widerwille und Zuneigung durchkreuzten — ein sonderbares Gewebe, das auf der einen Seite des Volkes alte Wesenheit schirmend bedeckte, und auf der andern doch den guten Gaben der Fremde den Zugang erlaubte. Die Germanen blieben Germanen, und hörten gleichwohl auf

Wilde zu seyn. Sie wurden Schüler der Römer, ohne unter die umschaffende Zuchtruthe derselben zu kommen, und ohne die Befugniß aufzugeben, die Lehrer, wo es nöthig zu seyn schien, zu meistern.

§. 152.

Acht Jahre nach Armins Tode setzten sich die Friesen in große Achtung. Drusus hatte ihnen das römische Joch übergeworfen, [1]) aber sie doch mit Glimpf behandelt. Anders verfuhr Olennius, ihrer nachmaligen Vorgesetzten Einer. Seine Habsucht brachte sie zur Verzweiflung und dadurch zu blutdürstiger Rache. Umsonst eilte Apronius mit Legionen und Bundestruppen vom Unterrheine herbey, den Aufruhr zu dämpfen. Das aufgebrachte Volk siegte. Neun hundert Römer fielen am Hayne Baduhenna, und vier hundert stießen auf dem Landsitze eines vornehmen Friesen, der vormals ein römischer Söldner gewesen, wechselseitig sich nieder. Um keinem Feldherrn viel Macht anvertrauen zu müssen, verschmerzte Tiberius den Verlust. [2])

§. 153.

Unter den Cheruskern war, bey inneren Parteyungen und Unruhen, aufgerieben worden Armins Geschlecht, aber erhalten hatte sich bey dem Volke die Anhänglichkeit an dasselbe. Darum heischte die Mehrzahl den Neffen des unsterblichen Helden, den Sohn Flavius, des vieljährigen Römerdieners, Italikus genannt, von Rom zum Fürsten. Der Prinz kam, wohlgestaltet, ein trefflicher Krieger und Reiter nach römischer Weise. Freudig nahm man ihn auf; doch bald

1) §. 107.
2) Tac. Jahrb. IV, 72 — 74.

bald ward er von Einigen verrufen als gefährlicher Neuerer, und verwickelt in blutigen Hader. [1])

§. 154.

Ihren Muth auszulassen und zu plündern, fielen die Chauken in Niedergermanien und in Gallien ein, geführt von Gannaskus, einem edlen Kanninefaten und vormaligen Kriegsgefährten der Römer. Ihnen gegenüber stand Korbulo, so bange vor des feindlichen Führers Kühnheit, daß er nicht anstand, ihn meuchlings umbringen zu lassen. Nur noch erbitterter wurden die Chauken durch diese That. „Warum den Feind reizen? Es könnte dem Staate Gefahr bringen!" sprach man in Rom. Befehl erhielt Korbulo, die Deutschen in Ruhe zu lassen, und alle Besatzungen zurückzuziehen über den Rhein. Da pries er seine Dienstvorgänger glücklich. — Damit sie nicht müßig wären, mußten die Soldaten zwischen dem Rheine und der Maas einen Kanal graben. [1])

§. 155.

Eben so rafften zu neuen Ausfällen gegen die Römer die Katten sich auf, obschon nicht mit dem Glücke der Chauken. Pomponius, dem die Natur die Gabe zu dichten und zu siegen verliehen, demüthigte sie. Abgeordnete mußten in Rom abbitten das Unrecht, und Geisseln der Unterwerfung gegebenes Wort sichern.

Einige Römer, die 41 J. — seit Varus Niederlage — das Elend der Sklaverey unter den Germanen

1) Derselbe das. XI, 16 u. 17.
1) Derselbe das. XI, 18 — 20.

nen getragen, wurden bey dieser Gelegenheit in Freyheit gesetzt. [1])

§. 156.

Liebliche Züge des germanischen Sinnes leuchteten hervor aus dem Streite über eine Trift, unweit des Rheines und der Yssel gelegen, und preis gegeben den Legionen in diesen Gegenden. Veranlaßt von zweyen ihrer Fürsten, von Werrit und Malorix, ließen die Friesen sich nieder auf dieser Trift, sie behandelnd wie ein Besitzthum. Avitus, der römische Statthalter, wollte die Ankömmlinge wieder vertreiben. Da reisten Werrit und Malorix nach Rom, bittweise von Cäsar Nero die neue Siedelung zu erhalten. Gütig nahm man die Fremden auf, zeigte ihnen der Kaiserstadt Glanz, und führte sie in das Schauspiel. Hier bemerkte ihr umschauendes Auge auf den Ehrensitzen unter den Altermännern einige Ausländer. „Wer sind diese?" fragten sie. „Bothschafter vorzüglich tapferer und den Römern befreundeter Völker," war die Antwort. „Kein Volk übertrifft die Deutschen an Tapferkeit und an Treue," riefen die Fürsten, und setzten sich sogleich unter die Väter des römischen Staates. Beyfall fand diese Dreistigkeit. Werrit und Malorix erhielten das römische Bürgerrecht, doch nicht ihres Gesuches Gewährung. Die Friesen kehrten sich daran nicht, und behaupteten die eingenommene Stelle. Mit Gewalt wurden sie nun verjagt. Ein anderes Volk folgte ihnen, die Ansibarier, nicht nur stärker an sich, sondern auch unterstützt durch das Erbarmen benachbarter Stämme: denn heimathlos waren eben die Ansibarier, von den Chauken aus ihren bisherigen Wohnstätten vertrieben. Bojokal war

1) Derselbe das. XII, 27 u. 28.

war ihr Sprecher, den Römern treu in funfzigjährigem Dienste, und unter seinen Landsleuten berühmt.

„Räumt immer," sagte er den Römern, „Trif-
„ten euren Schlachtheerden und Saumrossen
„ein; nur laßt die Menschen dabey nicht ver-
„hungern! Ziehet doch freundlichbewohnte Flu-
„ren Einöden vor! Andere deutsche Völker wa-
„ren schon dieser Gegenden Inhaber. Wie der
„Himmel der Gottheit, so ward die Erde den
„Menschen gegeben; und was leer ist, steht
„Jedem offen."

Dann schlug der Alte den Blick zur Sonne empor, rief die übrigen Sterne auch an, und fragte:

„Wollt ihr denn nicht lieber diese Räuber der
„Erde im Meere ersäufen, als leeren Boden be-
„scheinen?"

Avitus, dadurch erschüttert, entgegnete:

„Den Mächtigeren muß man gehorsamen.
„Eben die Götter, die ihr anruft, wollen, daß
„die Römer nach Gutdünken geben und nehmen.
„Keinen andern Richter erkennt dieß Volk an,
„als sich selbst."

So Avitus vor dem Volke. Heimlich aber versprach er seinem alten Freunde Bojokal Ländereyen. Der Deutsche wies Dieß als schnöden Sold der Verrätherey von sich, großherzig hinzusetzend:

„Zum Leben kann uns der Raum fehlen, zum
„Sterben nie."

Unfreundlich schied man. Mit andern Völkern verbanden sich hierauf die Ansivarier zum Kriege gegen

die

die Römer. Aber diese scheuchten die Verbündeten auseinander; und als Gäste, als Arme — als Feinde irrten die Ansibarier so lange umher, bis aufgerieben worden war ihre Jugend, und als Beute vertheilt das wehrlose Alter. [1])

§. 157.

Um Salzquellen geriethen die Katten und Hermunduren heftig zusammen. Für besonders heilig hielt man die Stelle, wo sich ergossen diese Quellen. Nahe sollte sie seyn dem Himmel und vorzüglich geschickt zum Gebethe. Darum, meynte man, entstehe hier auch durch die Huld der Gottheit das Salz, nicht, wie bey andern Völkern, aus dem vertrockneten Meerwasser, sondern auf einer glühenden Baummasse aus zwey streitenden Elementen, aus Feuer und Wasser. Die Hermunduren siegten in der großen Schlacht. [1])

§. 158.

Der Kraftverlust, der die Germanen durch heimischen Unfrieden traf, erging durch ähnliche Unfälle auch über die Römer. Aus ihren Kaiserwahlen entspann sich Zwist. Mehr als die Aussprüche des Senats galten dabey die Forderungen des Heeres, und diese waren noch dazu gewöhnlich getheilt. Einen solchen Zustand suchte Claudius Civilis, ein vornehmer Batawer, zu benutzen. Reich an Verstand, an Kraftgefühl ein Hannibal, [1]) und überdieß zu Rom einstmals gemißhandelt, wollte er seinem Volke und Allen, die sich einverstehen würden mit ihm, zur Freyheit verhelfen. Aber versteckt war dieser Anschlag unter dem

1) Tacit. Jahrb. XIII, 54 — 56.
1) Derselbe das. XIII, 57.
1) Er war auch einäugig, wie der karthagische Feldherr.

dem Beystande, den er dem Vespasian gegen den Vitellius leisten zu wollen vorgab.[2]) In Bundesverhältnissen standen die Batawer mit den Römern und darum in der Verbindlichkeit, Mannschaft zu stellen. Drückend war immer dieß letzte gewesen; aber jetzt, wo bey neuer Werbung die Befehlshaber unerhörte Ungebühr sich erlaubten, ward erschöpft der Bündler Geduld. Sie widersetzten sich, und im heiligen Hayne, bey nächtlichem Schmauße, traten, auf Civilis Antrag, die batawischen Großen zu Schutz und Trutz gegen die Römer zusammen. Die Kanninefaten, unter des kühnen Brinno Führung, schlossen, nebst den Friesen, sogleich willig sich an.[3]) Ihnen folgten dann andere germanische Stämme,[4]) und endlich, nach langer Zögerung, sogar die Trierer und Köllner.[5])

§. 159.

Um zu gefallen den Völkern, die mit ihm waren, bediente Civilis sich gern altgermanischer Gebräuche und Sitten. Weiber und Kinder folgten seinem Heere, in der Schlacht durch ihren Zuruf zu ermuntern die Tapfern, durch ihr Geheul zu beschämen die Feigen.[1]) Haupt- und Barthaar gelobte er wachsen zu lassen, bis ihm etwas Großes gegen die Römer gelungen.[2]) Weleda, eine berühmte brukterische Wahrsagerinn,[3]) war seine Vertraute. Sie weissagte ihm

2) Tacit. Hist. IV, 13.
3) Derselbe das. IV, 14 u. 15.
4) Derselbe das. IV, 28.
5) Derselbe das. IV, 55, 57 u. 66.
1) Derselbe das. IV, 18.
2) Derselbe das. IV, 61.
3) Sie bewohnte in tiefer Abgeschiedenheit einen Thurm an der Lippe. Nicht unmittelbar, sondern nur durch ihre Verwandten war sie zu sprechen. Tacit. Hist. IV, 65.

ihm Glück, den Legionen Untergang. Ihr schickte er daher auch nach gewonnenem Siege Geschenke. [4])

§. 160.

Zu Rom hatten die germanischen Vitellianer das Capitolium erstiegen, und mit andern Gebäuden den großen Tempel des Jupiters durch Feuer zerstört. [1]) Vitellius selbst war niedergestoßen worden. Abwarf nun Civilis seine Maske, und focht, da Vespasian keiner Hülfe weiter bedurfte, unverholen für eigene Rechnung gegen die Römer. Die Gallier erhoben übermüthig ihr Haupt. Von den Sarmaten und Daken und selbst von den Britanniern verbreiteten sich schlimme Gerüchte. Nahe schien zu seyn des Weltreiches Ende. Das Seherwort der Druiden bestätigte Dieß. Als einst, sagten sie, Rom von den Gallliern erobert worden, sey Jupiters Tempel und darum auch die Römerherrschaft geblieben. Jetzt aber werde durch jenes Heiligthumes verhängnißvollen Untergang des Himmels Zorn angedeutet, und den Völkern diesseits der Alpen die Obergewalt auf der Erde verheißen. [2])

§. 161.

Großen Hoffnungen gaben sich die Gallier hin. Von einem Kaiserreiche träumten sie. [1]) Als Cäsar ließ sich Julius Sabinus begrüßen, [2]) den Eyd der Treue Classikus dem neuen Machtreiche schwören. [3])

Civilis

4) Tacit. Hist. IV, 61.
1) Xiphilin. Epit. Dions, Vitellius.
2) Tacit. Hist. IV, 54.
1) Derselbe das. IV, 25. Spe libertatis, et, si exuissent servitium, cupidine imperitandi.
2) Derselbe das. IV, 67.
3) Derselbe das. IV, 59.

Civilis vermied sammt seinen Batawern diesen Eyd, vertrauend der deutschen Kraft und, wenn je der Kampf die Gallier selbst gelten sollte, seinem persönlichen Ruhme und Uebergewichte.[4]) Aber auch zu der Allmacht des Himmels und zu der Stärke der Liebe stand seine Zuversicht in gewichtiger Stunde. Aus solchem Sinne flossen vor blutiger Schlacht die Worte an seine Mannen:

„Der Rhein und Germaniens Gottheit sind „euch vor Augen. Unter ihrem Schirme und „unter Erinnerungen an eure Frauen, Aeltern „und Wohnungen geht in den Kampf!“[5])

§. 162.

Aber ärmer an Wirkungen, als man geglaubt, waren alle Anstrengungen des tapfern Civilis. Friede wurde (im J. 70 nach Christus) nach manchen Verlusten von beyden Seiten zwischen den Batawern und Römern geschlossen. Weleda, die gottbegeisterte Jungfrau, hatte Einfluß darauf. Civilis erhielt Verzeihung.[1]) Gerecht richtete ihn, mehr nach seinem Willen, als nach den Ergebnissen seines Krieges, die Nachwelt. Otto Veenius[2]) beschrieb und mahlte die Schlachten des merkwürdigen Mannes. Im Saale der Generalstaaten zu Haag hingen die Gemählde. Mit Wilhelm von Oranien verglich H. Grotius den alten batawischen Helden.[3])

§. 163.

4) Derselbe das. IV, 61.
5) Derselbe das. V, 17.
1) Derselbe das. V, 24.
2) Zu Anfange des siebzehnten Jahrhunderts.
3) Maskov, S. 134.

§. 163.

Fortdauerten in den folgenden Jahren die Mißverhältnisse und Reibungen zwischen den Römern und Deutschen. Jene gaben ihre Anmaßungen und Hoffnungen, diese ihren Widerstand und ihre Rechte nicht auf. Aber durchsetzten die Entgegenstrebenden gegen die Andringenden, was sie wollten, weil ihnen früher schon das Glück günstiger gewesen. Zu wenig Haltung hatten die Römer im inneren Germanien, als daß sie mit Vortheil hätten fortsetzen können den verjährten Zwist. Ihr Straßenbau, jene große Vorkehrung zu ungehemmter Kraftbewegung, war ihnen nur an den eroberten Ufern des Rheins und der Donau, innerhalb ihrer Grenzlinien (Limites) zwischen beyden Strömen, gelungen. Burgen hatten sie zwar aufgeführt auf feindlichem Grunde und Boden, aber nicht zu behaupten vermocht. Daher andere Versuche das Eroberte zu beschützen — Graben und Mauern, deren Spuren uns noch unter den Namen des Polgrabens und der Teufelsmauer bekannt sind. Pflanzstädte waren angelegt worden von August, [1]) aber sie konnten, zu fern von dem Mittelpunkte des deutschen Volksthumes, nicht genug äußern ihren bezähmenden und versöhnenden Einfluß. Nur an den Strömen, wo ohnehin die Römer gebothen, standen und wirkten sie, in der Folge erst freygewählte Vorbilder für die sich selbst erhebende germanische Menschheit. So konnte das römische Reich, das überdieß in sich selbst immer baufälliger wurde, nichts Entscheidendes mehr über Deutschland verhängen.

§. 164.

1) Basel, Straßburg, Speyer, Worms, Trier, Augsburg, Regensburg.

§. 164.

Weder Vespasian, noch Titus scheinen sich eingelassen zu haben mit den Deutschen. Domitian aber mochte sie wieder reizen. Er überfiel die Katten,[1]) und ließ zu Hause die deßhalb angestellte Siegsfeyer verspotten.[2]) Den Lygiern, die in ihren Fehden mit einigen suewischen Stämmen um Hülfe ihn angegangen, schickte er hundert Ritter. Unwillig über diese Einmischung, machten die Suewen, verstärkt durch die Jazygen, zum Donauübergange sich fertig.[3]) Andere deutsche Völker hatten mit dem großen Dakenkönige Dekebal gegen den unklugen Domitian sich verbunden. Ihre Tapferkeit krönte ein rühmlicher Friede.[4])

Masyus, ein deutscher Fürst, und Ganna, eine deutsche Wahrsagerinn, besuchten um diese Zeit Rom.[5])

§. 165.

Nicht zufrieden mit dem Siege über die Marcomannen, dessen in kurzer Regierung Nerva sich rühmte,[1]) wollte Trajan, sein Nachfolger, mehr thun, und besonders zermalmen Dekebals Stolz. Er erreichte auch seine Absicht; denn an sich selbst und an des siegenden Feindes Großmuth verzweifelnd, stürzte sich Dekebal in sein Schwert. Dakien unterwarf sich nun (im J. 106 nach Christus) völlig den Römern.[2])

Auch

1) Sueton. Domit. 6.
2) Tacit in der Lebensbeschreibung des Agrik. 39.
3) Theodos. Auszüge aus dem Dion, B. LVII, S. 761.
4) Ebendas. S. 762.
5) Ebendas. S. 761. Schütze Lobschrift auf d. Weiber der alt. deutsch. u. nord. Völker. S. 38.
1) Nach einer Münze. Mezzabarba, S. 145.
2) Eutrop. VIII, 2.

Auch am Rheine ließ Trajans Thätigkeit sich nicht unbezeugt. Er gründete eine neue römische Pflanzstadt, verjüngte die alten, legte Vestungswerke an und errichtete Legionen. [3])

§. 166.

Friedliebender, als Trajan, war Hadrian, der auf dem Kaiserthrone jenem preiswürdigen Manne folgte. Ein deutsches Volk empfing von ihm einen König und das römische Reich, das er (im Jahr 120) bereiste, an den Barbarengrenzen neue oder verstärkte Pfahlwerke. In Deutschland übte er, als wenn ein Krieg drohe, sein Heer in den Waffen. [1])

Antoninus Pius, im J. 138 zum Cäsar erhoben, bekriegte die Deutschen, und ernannte für die Quaden einen König. [2]) Bey Streitigkeiten, die unter den Barbaren entstanden, weigerte er sich nicht, das ihm angetragene Mittleramt zu übernehmen. [3])

§. 167.

Nach Antoninus, des Frommen, Tode erhielt Rom zwey Auguste, den M. Aurelius Antoninus und den Luc. Antoninus Verus. Von den Deutschen waren die Katten die Ersten, die dem neuen Kaiserpaare zur Last fielen. Sie brachen in Rhätien ein, und Aufidius Victorinus mußte gegen sie ausgeschickt werden. [1])

Ungleich gefahrvoller war aber der Krieg, der sich im J. 166, als eben Verus im Morgenlande gegen die Parther stand, an der Donau entzündete. Der

3) Maskov. S. 143. Eutrop. in der angeführt. Stelle.
1) Spartian im Leben des Hadrians, 10 u. 12.
2) Jul. Capitolin. im Leben des Antonin. Pius, 5.
3) Eutrop. VIII, 8.
1) Jul. Capitolin. im Leben d. M. Aurels, 8.

Der markomannische heißt dieser Krieg, entweder weil die Markomannen ihn anfingen und am kräftigsten und beharrlichsten unter allen Verbündeten [2]) fortsetzten, oder weil jene Benennung überhaupt Grenzbewohner bezeichnete. So gewaltig war entbrannt der altdeutsche Kriegseyfer, so mächtig aufgeflammt der eingewurzelte Römerhaß, daß M. Aurel sorgenvoll von allen Seiten her die Priester berief, ihres Rathes bey den Feyerlichkeiten sich zu bedienen, die er als Sühnopfer den erzürnten Göttern darzubringen beschlossen. [3]) Sklaven und anderes Gesindel steckte man mit unter im Heere. Die kaiserlichen Kostbarkeiten wurden öffentlich, zum Beßten der Kriegscasse, versteigert. [4]) Und doch entbehrte der edle M. Aurel bey seinem Tode, der ihn zu Wien übereilte, den Trost, seinem Reiche als Vermächtniß den Frieden zu hinterlassen. Erst sein unwürdiger Sohn, Kommodus, vollendete (im J. 180) das Werk, Theils durch das Schwert, Theils durch Geschenke. [5])

Heftig hatten die markomannischen Anfälle die Römer erschüttert. Mit den punischen Kriegen verglich man sie. [6])

2) Der eben angeführte Schriftsteller zählt sie insgesammt auf im Leben M. Aurels, 17 u. 22.
3) Derselbe das. 13.
4) Derselbe das. 21.
5) Herodian I, 6.
6) Eutrop. VIII, 12.

II.
Leben der deutschen Völker.

1.
Aeußeres und gemeines Leben.

§. 168.

Im Geiste und Leibe lebt der Mensch, berufen und erkoren von dem Vater der Welten, dieß zwiefache Leben wohl zu verpflegen. Er erkennt und fühlt den ernsten Beruf; er rafft sich auf, ihm zu folgen; aber die Anstalten, die er dazu trifft, sind nicht immer dieselben — sie sind nach Zeit und Raum, nach Geschick und Umgebung verschieden. Im Spiegel der Geschichte stellt sich uns diese Verschiedenheit dar. In ihm gewahren wir, wie die Völker bald so, bald anders sich als Verwalter des geistigen und sinnlichen Daseyns benommen, und über welche Stufen sie dem Ziele veredelter Menschlichkeit entgegen gegangen. Auf die deutsche Geschichte werfen wir in solcher Beziehung jetzt unsern Blick.

a) Lebenserhaltung.

§. 169.

Speisen: Kräuter und Wurzeln,[1]) Brod und Haferbrey,[2]) Waldbeere und Baumfrüchte,[3]) Fleisch wilder und zahmer Thiere,[4]) Butter[5]) und Käse und Milch,[6]) Vogeleyer, Fische und Salz.[7])

Das

1) Plin. Naturgesch. XIX, 26, 28, 42.
2) Posidon. bey dem Athen. Deipnos. IV, 13. Plin. XVIII, 44.
3) Tacit über Deutschl Lage rc. 23. Plin. XV, 30.
4) Tacit. in der eben angef. Stelle. Cäsar üb. d. gall. Krieg IV, 1. VI, 22. Strabo VII.
5) Plin XXVIII, 35.
6) Cäsar und Tacit. in den angef. Stellen.
7. Plin IV, 27. XVI, 1. Varro über d. Landwirthsch. I, 7. Tacit. Jahrb. XIII, 57. Plin. XXXI, 39.

Das Fleisch genoß man zuweilen roh, [8]) zuweilen aber auch gekocht oder geröstet. [9])

Getränke: Wasser, Bier, [10]) Meth, [11]) und an den römischen Grenzen auch Wein. [12])

Am Weine fanden Einige so viel Geschmack, daß sie für eine Amphora [13]) willig einen Sklaven hingaben. [14])

Bey den Suewen und bey den Nerwiern war die Einfuhr des Weines verbothen. [15])

b) Lebensbeschirmung.

§. 170.

Wohnungen: Lauben, [1]) Keller, fahrbare und feststehende Hütten, [2]) bevestigte Plätze. [3])

Die Keller, mit Mist belegt, dienten hauptsächlich zur Zuflucht gegen die Winterkälte und zur Aufbewahrung der Früchte.

Die Hütten, aus ungeschlachtem Holzwerke erbauet, mit Stroh, mit Zweigen [4]) oder Rohr [5]) gedeckt, und nur an einigen Stellen mit einer reinen und

8) Tacit. über Deutschl. Lage ꝛc. 23. Pompon. Mela III, 3.
9) Athen. IV, 13. Diod. v. Sicilien V, 28.
10) Tacit. 23.
11) Strabo IV.
12) Tacit. in d. angef. Stelle.
13) Nach unserem Maße etwa eine Tonne.
14) Schmidts Gesch. der Deutsch. B. I. Capit. 2.
15) Cäsar II, 15. IV, 2.
1) Tacit. 46.
2) Derselbe 16. — Fahrhütten hatten die Kimbern, Teutonen und Suewen auf ihren Zügen. Auch nomadische Stämme bedienten sich ihrer.
3) Ptolem. II. 11.
4) Senec. über die Vorseh. 4.
5) Plin. XVI, 64.

und glänzenden Thonart bestrichen, bildeten keine zusammenhängenden Dörfer, sondern standen, von einem Gehege umgeben, zerstreut, je nachdem den Erbauern derselben eine Quelle, ein Weideplatz, ein Gehölze behagt hatte. [6])

Eigentliche Städte bewohnten die alten Germanen nicht. [7]) Sie sahen in ihnen Gefängnisse und Zwinger, in denen der freye Mann, wie ein eingefangenes Wild, entmuthiget und verweichlichet werde. [8]) Die Vesten, deren gedacht wird, waren daher entweder Burgen der Römer oder germanische Nachahmungen dieser Werke, größtentheils bewohnt und vertheidiget von den Großen des Landes. Dazu mochten Mattium im Kattenlande und Marbods Wohnsitz gehören. [9])

Kleidung: Thierfelle, [10]) Baumrinden, [11]) und Leinewand. [12])

In den Rheingegenden, wo durch den Verkehr mit den Römern bald manches Neue Eingang gefunden, wurden die Wildhäute — nur als alte Volkstracht noch beybehalten — keines Schmuckes gewürdiget, im Innern des Landes hingegen mit Sorgfalt gewählt und mit Hautstücken fremder Seethiere getüpft. [13])

Die gewöhnlichste Bedeckung war ein mantelartiges Gewand, ohne Aermel uud Brusthülle, und bloß durch

6) Tacit. 16.
7) Derselbe das.
8) Derselbe Hist. IV, 64. Ammian Marcell. XVI, 2.
9) Tacit. Jahrb. I, 56. II, 62.
10) Cäsar IV, 1. VI, 21. Tacit über Deutschl. Lage 16. 17.
11) Pompon. Mela III, 3.
12) Tacit. 17.
13) Derselbe das.

durch eine Schnalle oder in Ermangelung derselben durch einen Dorn zusammengehalten. Beyde Geschlechter trugen ein solches Gewand — die Frauen von Leinewand mit Purpurbesatz. Was nicht bedeckt ward durch dasselbe, blieb unbekleidet. Wohlhabendere zeichneten sich aus durch gegliederte und straff anliegende Kleider.[14]) Ganz nackt ging bis zu den Jahren der Mannbarkeit die Jugend.[15]) Die Arier, Menschen, wie Geister der Unterwelt schrecklich, färbten ihre Körper.[16])

Der Kopf war bloß, selbst in Gefechten;[17]) doch schützten ihn Einige auch mit Helmen[18]) oder mit Köpfen wilder Thiere, deren Haut den Rücken hinabhing.[19])

Das Haupthaar schlangen die Suewen und Sigambern auf dem Scheitel zusammen,[20]) Andere ließen es fesselos hinabwallen über die Schultern, besonders unter den Katten die Jünglinge, bis ein Feind von ihnen erlegt worden. Diese jungen Helden nahmen auch nur in der Stunde des ersten Sieges die Bärte ab, die sie bis dahin, durch ein Gelübde verbunden, getragen.[21])

Nicht frey von dem Hange des Menschen, dem Körper außer der schirmenden Kleidung auch Verzierungen zu geben, blieben die alten Deutschen. Schon in

14) Derselbe das.
15) Derselbe 20. Pompon. Mela III, 3.
16) Tacit. 43.
17) Dion XXXVIII, am Ende.
18) Tacit 6.
19) Plutarch im Marius. S. §. 79.
20) Tacit. 38. Martial de Spectac. 3. Senec. in den Briefen, 124.
21) Tacit. 31.

in den vorhergehenden Andeutungen finden sich Spuren davon; noch mehr aber in folgenden Bemerkungen:

Zur Verschönerung des Haares wurden Salben gebraucht.[22])

Die Vorsteher der Völker verwendeten eine vorzügliche Aufmerksamkeit auf den Kopfputz, zumal wann sie eben auszogen zur Schlacht. Größer wollten sie den Gegnern erscheinen durch das hochaufgebundene Haar.[23]) Halsketten waren ihnen liebe Geschenke,[24]) und Armbänder nebst anderem Schmucke nicht unbekannt.[25])

c) Lebenserleichterung.

§. 171.

Geräthschaften und Werkzeuge: Holzwaaren, Tische ꝛc.[1]) irdene Gefäße,[2]) steinerne und eiserne Sachen,[3]) Hörner zum Trinken,[4]) Schläuche,[5]) Spindeln, Webstühle,[6]) Häute von Wölfen, Hunden und Bären

22) S. Rößigs Alterthümer der Deutschen, S. 514. Plin. Naturgesch. XXVIII, 51.

23) Tacit. 38.

24) Derselbe 15.

25) Hachenberg Germ. med. dissertat. XI. Cluver alt. Deutschland I, 16. Grupen de uxor. theodisca. Göttingen, 1748. Hummels Compend. deutsch. Alterth. XVII, 4.

1) Tacit. 22.

2) Diod. von Sicil. V, 28. Zum Beweise dienen auch die in späteren Zeiten ausgegrabenen Urnen.

3) Eccardi de orig. Germ. §. 41. Tacit. 6. angusto et brevi Ferro. 40. clausum omne Ferrum.

4) Plin. Naturgesch. XI, 45. Cäsar üb. d. gall. Krieg VI, 28.

5) Pompon. Mela III, 3.

6) Weil Leinewand verfertiget wurde.

Bären zum Liegen und Sitzen, Binsennetze,[7]) Körbe, Karren,[8]) Pflüge,[9]) und, als Geschenke der Römer, silberne Gefäße — nicht höher, als irdene, geschätzt.[10])

d) Lebensgenüsse und Vergnügungen.

§. 172.

Festliche Mahlzeiten, Trinkgelage,[1]) Würfelspiel,[2]) Waffentänze,[3]) Müssiggang, langer Schlaf.[4])

Bey den Mahlzeiten galt mehr die Menge, als die Zubereitung der Speisen.[5]) Knaben warteten auf. Jeder Gast hatte seinen besondern Tisch.[6])

Ernst und Leidenschaft walteten vor bey dem Würfelspiele. Oft wurden, war alles Andere verloren, Leib und Freyheit noch eingesetzt. Mißlang der Wurf, so ließ der Verspieler, treu seinem Worte, sofort als Sklav sich behandeln. Verkauft wurden gemeiniglich Leibeigene dieser Art, um zu beseitigen eines solchen Gewinnstes Schmach.[7])

Die Waffentänze waren die einzige Art der Schauspiele, die man kannte und sonder Abwechselung aufführte.

7) Hummels Compend. deutsch. Alterth. XVII, 7.
8) Cäsar I, 51.
9) Wie aus Tacit. 14 u. Plin. XVIII, 48 zu folgen scheint.
10) Tacit. 7.
1) Derselbe 22.
2) Derselbe 24.
3) Derselbe das.
4) Derselbe 15 u. 22.
5) Derselbe 14.
6) Diod. von Sicil. VI. Tacit. 22. Bey den Helden des Homeros kommt dieselbe Sitte vor.
7) Tacit. 24.

führte. Unbekleidete Jünglinge wanden sich dabey in kunstvollen und anständigen Sprüngen zwischen Schwertern und Pfriemen hindurch, durch nichts Anderes, als durch der Zuschauer Vergnügen für einen so verwegenen Muthwillen belohnt. [8])

Die Neigung zum Müssiggange, in scheinbarem Widerspruche mit einer unbesiegbaren Unruhe, ging hervor aus roher Freyheitsliebe, bey welcher der Mensch nur thun mag, was ihn gelüstet, aus übermüthiger Kraftfülle, die der Schwachheit das Unangenehme aufbürden kann, und aus Genügsamkeit, die nicht viel zu erarbeiten hat. [9])

e) Lebensgeschäffte.

§. 173.

Krieg,[1]) Jagd,[2]) Viehzucht,[3]) Ackerbau,[4]) Fischerey,[5]) gemeine Handarbeiten und Künste, Handel,[6]) Schiffarth,[7]) und Bergbau.[8])

Der kriegerische Geist der Germanen entwickelte sich aus ihrer Mannlichkeit, aus ihrem Leibesvermögen und aus der Wildheit der Natur, die noch das ganze Leben

8) Derselbe das.
9) Derselbe 15.
1) Cäsar VI, 21. Tacit 13 u. 14. Senec. de ira I, 11. Natur. Quaest. VI, 7.
2) Cäsar in der angef. Stelle, ingleichen IV, 1. und VI, 28.
3) Tacit 5. Cäsar VI, 35.
4) Cäsar IV, 1, 19 u. 38. Tacit. 26 u. 45.
5) Plin. Naturgesch. XVI, 1.
6) Hummels Compend. deutsch. Alterth. XVII, 5. Rasdörf. de Mercat. vet. Germ. Suinf. 1770.
7) Hummel in d. angef. Schrift XVII, 6.
8) Rößigs Gesch. der Oekonom., Polizey und Cam. Wissensch. im 2ten Theile

Leben dieses Volkes umfing. Wer schlagen kann, will schlagen; und zu muthigem Ausschritte begeistert der Hauch der Wälder. Kampflust geben dem Gemüthe des düstern Thales Schauer, und Riesensinn dem Menschen der benachbarten Eichen und Felsen Riesengestalten. Und ist einmal vorhanden dieser Sinn: immer stärker entfaltet, immer weiter verbreitet er sich. So bey den Deutschen. Für den Krieg lebten sie. Die Waffen wurden ihr Alles. Unter ihnen wuchs der Jüngling heran; sie waren sein Jugendspiel, seiner Mündigkeit Siegel, sein köstlichstes Erbtheil, sein erstes Geschenk an das anvermählte Weib. Mit ihnen erschien der Mann bey dem Gastmahle und in der Versammlung. Durch sie bewies, durch sie widerlegte er Alles. Sie nahm selbst der Todte noch mit sich; denn jenseits thaten Walhallas Pforten nur Dem sich auf, der im irdischen Leben die Waffen wohl zu brauchen verstanden.

Die Jagd war eine Vorschule des Krieges. Wie mit Siegszeichen prangten Jünglinge mit den Hörnern erlegter Auerochsen in der Gemeine. Je mehr sie derselben vorzeigen konnten, desto lauter ertönte ihr Lob.[9]) Die Köpfe getödteter Thiere wurden an die Wohnungen genagelt.[10])

Die Viehzucht umfaßte Rinder, Pferde und wahrscheinlich auch Schafe,[11]) von dem Geflügel hauptsächlich die Gänse.[12]) Das Rindvieh war unansehnlich

9) Cäsar VI, 28.
10) Diod. von Sicil. VI.
11) Wenigstens unterscheidet Tacitus (5 und 21) armenta et pecora.
12) Plin. X, 27.

lich und klein,[13]) die Pferde nicht minder.[14]) Das Wallachen derselben kannten bereits die Quaden.[15])

Der Ackerbau wurde weder durch des Landes natürlichen Zustand,[16]) noch durch die Neigung des Volkes begünstiget.[17]) Den Frauen, den Schwächlingen, den Greisen, den Sklaven blieb er überlassen.[18]) Den erblichen Landbesitz für einzelne Hausväter vermieden zu Cäsars Zeiten die Suewen aus Grundsätzen. Vorgebeugt sollte dadurch werden der Abneigung gegen den Krieg, dem Drucke der Uebermacht, der Verweichlichung, der Geldgier, der Uneinigkeit, dem Unmuthe, der aus der Ungleichheit der Güter entsteht.[19]) Von jährlicher Vertheilung des urbaren Landes und also von Mangel eines bleibenden Grundbesitzes für Einzelne, der aber Gesammteigenthum keineswegs ausschließt,[20]) spricht auch noch Tacitus.[21]) Aber ob allgemein eingeführt war diese Einrichtung, bleibt ungewiß. Die entgegengesetzte Meynung hat sogar Manches für sich, was würdig ist erwogen zu werden.[22])

Gebauet wurden vorzüglich Hafer und Gerste, und aufbewahrt nebst den übrigen Vorräthen in unterirdischen Höhlen.[23])

Fischerey

13) Tacit. 5.
14) Cäsar IV, 2. VII, 65.
15) Ammian. Marcell. XVII, 12.
16) Tacit. 5.
17) Derselbe 14.
18) Derselbe 15 und 25.
19) Cäsar VI, 22.
20) An diesem Gesammteigenthume hatten die Sklaven keinen Antheil.
21) Ueber German. Lage ꝛc 26.
22) S. deutsch. Merkur, dritten Bandes erstes Stück, Jul. 1773. S. 39 und die Fortsetzung davon.
23) Tacit. 26.

Fischerey trieben mit Vorliebe die Küstenvölker und die Anwohner größerer Ströme. — Am Mayne fing man große Fische mit den Zugstricken der Ochsen und an der Donau mit eisernen Werkzeugen.[24])

Weniger gering, als die herrschende Meynung will, war die Geschicklichkeit der germanischen Völker in gemeinen Handarbeiten und Künsten. Schon die Kimbern und Teutonen hatten Fahrhütten — eine Geräthschaft, die mancherley Fertigkeiten voraussetzt.

Die Zubereitung des Getränkes aus Gerste — eine Art von Brauerey — war ohne mehrere Kunstvorrichtungen nicht möglich. So auch das Leinewandweben. Unterirdische Gemächer dienten dabey dem schönen Geschlechte zu Werkstätten.[25]) Erzarbeiten kannte man wenigstens[26]) In Fertigung der Waffen war Jeder geübt und gewandt.[27])

Der Handel konnte nicht von Belang seyn; denn arm an Erzeugnissen war das Land, und eben so arm an Bedürfnissen das Volk. Eigene Münzen hatte man nicht; aber Römergeld war an den Grenzflüssen im Umlaufe, besonders gezacktes und mit dem Zweygespanne bezeichnetes, altes, das schon durch viele Hände gegangen und die Probe bestanden. Tiefer im Lande wurde bloß Tauschhandel getrieben, nach grauer Vorzeit Sitte und Weise.[28])

Abzu-

24) Plin. IX, 17.

25) Plin. XIX, 2.

26) Tacit. 6. Cäsar VI, 28. Die Kimbern schickten einen heiligen ehernen Kessel nach Rom. Strabo VII.

27) Cäsar II, 33.

28) Tacit. 5.

Abzusetzen pflegte man: Bernstein,[29]) Gänsefedern,[30]) Menschenhaare,[31]) Sklaven,[32]) Thierhäute nnd Vieh.[33])

Am Rheine handelten haupsächlich die Ubier,[34]) im Innern des Landes die Hermunduren.[35])

In der Schiffarth und im Seewesen waren mehrere Stämme nicht ungeübt. Alte Korsaren kreuzten in ausgehohlten Baumstämmen, deren Einer dreyßig Mann faßte, umher.[36]) Schon bessere Fahrzeuge hatten die Suionen.[37]) Die Ubier konnten dem Cäsar Schiffe anbiethen zum Rheinübergange.[38]) Friesen wurden die Retter einer römischen Flotte.[39]) Die Kanninefaten, Chauken und Brukterer vermochten zu Schiffe zu fechten.[40])

Der Bergbau — nicht ganz unbekannt scheint er gewesen zu seyn in Altgermanien. Zwar wußte von Gold = und Silberadern darin Tacitus Nichts;[41]) doch des Eisens Erzeugung gesteht er dem kargen Lande selbst durch die Aeußerung zu, daß jenes Erz nicht

29) Derselbe 45. Plin. XXXVII, 11.
30) Plin. X, 27.
31) Ovid. Amor I. Eleg. XIV, V. 14.
32) Tacit. über Deutschl. Lage ꝛc. 24 und in der Lebensbeschreibung des Agricola 28.
33) Daß die Römer diese Waare brauchen konnten, ergibt sich aus Tacit. Jahrb. IV, 72.
34) Cäsar IV, 3.
35) Tacit. über Deutschl. Lage ꝛc. 41.
36) Plin. XVI, 70.
37) Tacit. 44.
38) Cäsar IV, 16.
39) Dion LIV.
40) Tacit. Hist. IV, 79. Jahrb. XI, 18. Strabo VII. S. J. 107.
41) Ueber Germ. Lage ꝛc. 5.

nicht in Fülle vorhanden gewesen.[42]) Bestimmter bezeugt Ptolemäus[43]) von den Quaden unterhalb des herkynischen Waldes, daß sie Eisen gegraben.

Eines erzhaltigen Steines in Germanien, Cadmia genannt, gedenkt Plinius;[44]) freylich ohne anzudeuten, ob er von den Eingebohrnen oder von den Römern gefunden worden. — Berühmt war das norische Eisen,[45]) in Böhmen frühzeitig eingeführt der Bergbau.[46])

f) Lebensverhältnisse.

§. 174.

Ehe. Verhältniß zwischen Aeltern und Kindern, ingleichen zwischen Verwandten.

Eine liebliche Milde zeigte hier der alte Deutsche, um so merkwürdiger, je weniger man sie von Naturen, die sonst so hart auftraten, erwartet. Aber es ist von oben herab eingegeben der Stärke, daß sie schone der Schwachheit und sich da gleichsam verberge, wo das Leben in seiner Demuth vor ihr erscheint. Einer schweren Arbeit gleicht ihr Feuereyfer. Auf jene folgt nach unwandelbaren Gesetzen Schlaf der Abspannung und der Erholung, auf diesen ein sanfteres Wallen und Strömen der Gefühle. Die Natur straft die Uebertreter ihrer Gebothe — den vermessenen Arbeiter mit Erschöpfung, den Unterdrücker des Zarten mit Schande. Demnach wurden unsere Vorweser freundliche Eheherren, gute Väter, herzliche Freunde, nicht durch

42) In der eben angef. Stelle.
43) II, 11.
44) XXXIV, 2.
45) Daselbst 41.
46) S. Körners Abhandlung von dem Alterthume der böhmischen Bergwerke, S. 34 — 36.

durch kühles Vernunften, sondern aus dunklem Gehorsam gegen ein namenloses und unbekanntes Etwas. Es gestaltete sich bey ihnen ein Frauenthum, voll Anmuth und Würde. Eine gewisse Weihe und einen helleren Blick in die Zukunft traute man zu dem andern Geschlechte. [1]) Sein Rath galt daher viel, selbst bey Fürsten und Edeln. [2]) Die Furcht: es möchte in Feindes Hand fallen die Geliebte, stärkte des Streiters Arm; und Gemeinheiten, die unter den übrigen Geisseln auch Töchter edler Abkunft gegeben, hielten unverbrüchlicher, was sie versprochen. Gleichwohl war jeder Mann seines Hauses einziger Richter und Herr, unbeeinträchtiget in den ihm hier zustehenden Rechten durch die öffentliche Gesellschaft.

Spät erst, vor dem zwanzigsten Jahre nicht, wurden Jünglinge und Jungfrauen unter einander vertrauter. [3]) An Alter, an Größe, an Kräften sich gleich, schreibt Tacitus, vermählen sie sich, der Mannskraft zu langer Erhaltung, den Kindern zu reichlicher Mitgift an Stärke und Wohlgestalt. In einigen Gemeinheiten wird das Verlangen, Frau zu seyn, nur Ein Mal, nur der Jungfrau, nie der Wittwe, erfüllt. Also nur Ein Mal im Daseyn einen Mann, so wie man nur Einen Leib, Ein Leben hat. Dann keine Aussicht, kein Ziel der Sehnsucht weiter, damit nicht sowohl das Männergeschlecht, als vielmehr die Ehe geliebt werde. Offen — bey Gastmahlen — werden die Verheirathungen verabredet. Der Bräutigam, nicht die Braut, bringt eine Aussteuer mit. Die Aeltern und Verwandten sind zugegen dabey, zu prüfen das Mitgebrachte — keine Geschenke zum Sinnenvergnügen

1) Tacit. 8.
2) Derselbe in der angef. Stelle. Cäsar I, 50.
3) Cäsar VI, 21.

gnügen oder zum Aufputze des Weibes, sondern Rinder, ein aufgezäumtes Roß, ein Schild, eine Pfrieme und ein Schwert. Wird Dieß angenommen, so erhält man die Frau, die nun auch ihrer Seits Etwas an Waffenwerk dem Manne zubringt. Das ist, der gangbaren Meynung nach, das stärkste Band, die heilige Einweihung, die segnende Gottheit des ehelichen Bundes. Gleich bey dem Eintritte in denselben erhält die Frau die Mahnung, daß sie berufen sey, den Tapfermuth, die Gefahren und die Lasten des Mannes, im Kriege, wie im Frieden, zu theilen. Das wird versinnbildet durch die zusammengejochten Rinder, durch das gerüstete Roß und durch die Waffen. So soll das Weib nur leben, so sterben. Unentwürdiget soll es einst übergeben das Empfangene den Kindern, der Schnur und mittelst dieser den Enkeln. Keuschheit heiliget daher das eheliche Leben — Keuschheit, weder durch Schauspiele und Tafelfreuden versucht, noch durch geheimen Briefwechsel, beyden Theilen gleich fremd, erschüttert. Vergißt sich gleichwohl die Frau bis zu wirklicher Untreue, so büßt sie schwer ihr Vergehn. In ihrer Verwandten und Aeltern Beyseyn treibt sie, des Haupthaares beraubt und völlig entkleidet, der beleidigte Mann nicht nur aus seinem Hause, sondern auch, und zwar unter Peitschenhieben, vor allen Wohnungen in seiner Nähe vorüber. Und nie erhält eine also Bestrafte Verzeihung. Weder Schönheit, noch Jugend, noch Reichthum verhelfen ihr wieder zu einem Manne.

Die Vielweiberey ist nicht gewöhnlich. Nur um Vornehmere pflegen zuweilen, um der Ehre ihres Geschlechtes theilhaftig zu werden, mehrere Jungfrauen sich zu bewerben. [4])

Schlacht-

4) Tacit. 18, 19 u. 20. Cäsar I, 53.

Schlachtfelder wurden Schauplätze liebender Anhänglichkeit. Ermunterungen und Erquickungen brachte dahin das Weib dem Manne, nicht zu feig, ihm, in Gemeinschaft mit der Mutter desselben, war es nöthig, das Blut aus den Wunden zu saugen. [5])

Kinder, aus solchen Ehen entsprossen, genossen bloß einer Erziehung, wie die Natur und der Volksgeist sie lehrten. Kaum gebohren, wurden sie gebadet in kaltem Flußwasser, [6]) der Sage zur Unterlage, daß die Germanen der Geburthen Echtheit im Rheinstrome geprüft. [7])

Unbekannt mit Ammen und Wärterinnen, nährte an eigener Brust, versorgte mit eigener Liebe ihre Kinder jegliche Mutter. Und heran wuchsen dann diese Kinder, nackt und unsauber, zu den Gestalten, welche die Römer bewunderten. Kein Unterschied unter den künftigen Herren und Sklaven! Beyde gelagert auf demselben Boden, unter dem nämlichen Viehe, so lange bis Alter und Tapferkeit auszeichneten den Freygebohrnen. Dabey galten absichtliche Beschränkung des Kinderzeugens und eigennützige Beseitigung eines jungen Verwandten für Missethaten, ununtersagt durch Strafbefehle, aber durch alte gute Sitte verhindert. [8])

Das Knabenalter floß zwanglos und freudig, wie ein Waldbach, der immer mehr anschwillt, vorüber. [9]) Der Mutter Gehülfe ward in friedlichen Hausgeschäfften der angehende Jüngling. [10]) Zugleich lernte er

jagen

5) Tacit. 7.
6) Aristotel. Polit. VI, letzt. Capit. Galen. de luend. sanit. I.
7) Claudian. in Rufin. II, 112.
8) Tacit. 19 u. 20.
9) Cäsar IV, 1.
10) Tacit. 25.

jagen und schwimmen.[11]) Die Waffen hingegen gab man dem jungen Deutschen erst, wann er, nach der Gemeinheit Urtheile, waffenfähig geworden. Feyerlich geschah Dieß in öffentlicher Versammlung. Hier machte der Fürsten Einer, der Vater oder ein naher Verwandter den Jüngling wehrhaft mit Schild und Pfeile. Darin bestand die Weihe des Lebens, die erste Ehre der reiferen Jugend. Entlassen aus den Schranken der väterlichen Gewalt war nun der Sohn — mündig gesprochen und ein Glied der Gemeine.[12]) Eingeflößt hatte man ihm von Jugend auf, und zwar durch Beyspiele mehr, als durch mündliche Weisungen, Heldensinn und Vaterlandsliebe neben Anhänglichkeit an den Anführer. Und herrschte zu lange der Friede in einem Gaue, so zog die edle junge Mannschaft wohl über Land, um ausgebrochene Kriege zu suchen und Beute zu machen.[13])

Ausgebreitete Verwandtschaften hatten Werth und verschönerten das Alter; denn sichtbar wurde ihr Einfluß im Gemeinrathe, wo Stimmenmehrheit entschied, und im Gefechte, wo nach Geschlechtern die Geschwader und Keile sich bildeten.[14]) Beliebt waren besonders die Söhne der Schwestern. Wie im Vaterhause wurden sie behandelt in der Wohnung des Mutterbruders. Einige hielten sogar das Band dieser Blutsfreundschaft für fester und heiliger, als das zwischen Aeltern und Kindern, und drangen daher, wenn sie Geisseln empfingen, hauptsächlich auf Auslieferung der Schwestersöhne.[15])

Das

11) Cäsar VI, 28. Pompon. Mela III, 3.
12) Tacit. 13.
13) Derselbe 14. Cäsar VI, 23.
14) Tacit. 7 u. 20.
15) Derselbe 20.

Das Erbrecht hatten immer die Verwandten — zunächst die Kinder, und, wenn derselben keine vorhanden, Geschwister, auch Brüder des Vaters oder der Mutter.[16]) Die Erstgeburth scheint Vorzüge gegeben zu haben.[17]) Zu der Verlassenschaft eines Verstorbenen gehörten seine Freundschaften und Fehden. Beyde mußten die Erben mit übernehmen. Doch waren nicht unversöhnlich die Fehden. Selbst Blutschulden konnten getilgt werden durch eine Buße an Vieh. Das ganze Geschlecht des Erschlagenen theilte sie unter sich.[18])

Geschlechtsnamen gab es noch nicht. Die Benennungen einzelner Menschen waren entlehnt von Eigenschaften des Körpers und Geistes, von Geschäfften und Thaten, von Thieren und Wohnungen, von Waffen und Schicksalen oder andern zufälligen Umständen. Also noch keine Eigennamen in unserem Sinne, d. i. keine Namen ohne bestimmte und wahre Beziehungen auf persönliche Merkmale der Benannten.[19])

g) Lebensende.

§. 175.

Betragen der Sterbenden, Behandlung der Todten, Beysetzung, Denkmäler.

Todesverachtung mußte mit zu den Eigenthümlichkeiten eines Volkes gehören, dessen Mitglieder uns größtentheils als furchtlose Buschmänner erscheinen. Aber nur Tod auf dem Kampffelde war für sie Ehren-

tod.

16) Derselbe daselbst.
17) Derselbe 32.
18) Derselbe 21.
19) Ueber deutsche Vornamen und Geschlechtsnamen von Hellmann Dothras Wiarda. 1800. 8.

tod. Abscheiden hingegen nach den Gesetzen der Natur ein Schicksal würdig der Klage und Trauer. [1]) Sterbende dieser Art ließen sich Odins Mahlzeichen einprägen, oder doch ihre Rüstung anlegen, um in derselben entgegen zu gehen der dunkeln Zukunft.

Die Leichname wurden im Allgemeinen verbrannt; [2]) doch scheinen auch Einige, ohne daß jene schnelle Zerstörung vorherging, unter die Erde gebracht worden zu seyn. [3]) Ohne Pracht geschah das Verbrennen. Nur in dem Gebrauche einer besondern Holzart, vielleicht des Wachholderreißigs, [4]) bestand die Auszeichnung, womit man berühmter Männer Ueberreste beehrte. Mit auf den Scheiterhaufen geworfen ward die Rüstung, dann und wann auch das Leibroß. [5])

In Urnen setzte man die gesammelte Asche der verbrannten Leichname bey. Verschieden an Gestalt, Farbe und Festigkeit waren diese Gefäße; Theils mit Henkeln und Deckeln, mit langen oder kurzen Hälsen versehen; Theils unsern Kochtöpfen gleich; bald schwächer, bald stärker gebrannt; einige schwarz oder blaulich, andere dunkelroth. Gefunden hat man neben ihnen verschiedenes Schmuckwerk, Kohlen, Geld und Waffen — unter den letzten Stücke von Schwertern, die,

1) Valer. Maxim. II, 6, 11. Cic, Tusc. Quaest. II, 27.
2) Tacit. 27
3) Ignatz Vickels Beschreib. der Alterthümer, welche in den Grabhügeln alter Deutschen bey Eichstädt gefunden worden. Hummels Compend. ꝛc. XIX, 2 u. 3.
4) Olaus Magn. Geschichte des Nord. XVI, 37.
5) Tacit. 27. Nach Herod. Melpom. 71 begruben auch die Scythen mit ihren verstorbenen Königen die Pferde derselben. Ringe, Armbänder und Briefe an verewigte Freunde gaben überhaupt alte nördliche Völker den Todten mit. Keyslers teut. Alterth. S. 172. Diod. von Sicilien VI.

die, dem Anscheine nach, nicht der Zufall, sondern irgend eine Hand absichtlich zerbrach. [6])

Prangende und künstliche Denkmäler wurden den Abgeschiedenen nicht errichtet. Man meynte, sie durch solche Ehrenbezeugungen zu belästigen. Bloß ein aufgeworfener Rasenhügel, bald höher, bald niedriger, und dann und wann mit großen Steinen umgeben, bezeichnete gewöhnlich die Stelle, wo die Trümmer eines zerstörten Lebens in kühler Verborgenheit standen. [7])

Bald verstummten die Klagen, bald versiegten die Thränen über Freundestod; aber lange wohnten Trauer und Schmerz in der verwaisten Brust. Lautes Jammern, glaubte man, kleide die Frauen wohl, stilles Andenken die Männer. [8])

2.

Inneres und höheres Leben der deutschen Völker.

a) Wissenschaften und Künste.

§. 176.

Nach griechischem und römischem Maßstabe, wie überhaupt im Geiste gebildeter Völker, Nichts dieser Art; aber darum doch Einiges, was den Zustand starrer Unwissenheit aufhebt. Leicht verirrt sich der spätere Richter in seinem Urtheile über das innere Leben des Alterthums, wenn dieses noch nicht aufgeputzt im neueren Geschmacke vor ihm erscheint. Er traut ihm bald

6) Dieß geschah vielleicht bey Denen, welche die Letzten ihres Geschlechtes waren. Schäffers Beyträge zur Kenntniß deutscher Alterth. S. 68.

7) Tacit. 27. Arnkiel kimbr. heydn. Religion B. II, Capit. 6. §. 6.

8) Tacit. in der angef. Stelle.

bald zu viel zu, bald zu wenig; im ersten Falle verführt durch blinde Vorliebe, im zweyten durch mancherley Irrsal, den Gang betreffend, den das Menschengeschlecht in seiner ursprünglichen Lage genommen. Mit Kenntnissen, wie sie die entwickelte und wohlerzogene Vernunft gibt, waren sogenannte rohe Völker der tiefen Vorzeit freylich nicht ausgestattet, doch eben so wenig versunken und begraben in geistige Armuth: denn die Natur in ihnen und um sie that immer auf ihre milde Hand, und spendete, was sie in angestammter Stärke und Unbefangenheit zu spenden vermochte — Gaben dunkel und ungeordnet, ungemessen und ungeglättet — Träume, Ahnungen, Gefühle, darunter am frühzeitigsten und reichlichsten die Ahnung des Heiligen, Gefühle für eine unsichtbare Uebermacht, Schauer der Religion. Sie waren es daher auch, die weiter brachten den Menschen auf der Vervollkommnung beschwerlichem Wege, besonders später, wo sie, ihre ursprüngliche Dunkelheit und Verworrenheit ablegend, sich zum helleren und bestimmteren Glauben zu gestalten begannen. Viel verdankt die Menschheit diesem Glauben. Er hat ihr Denkvermögen aus seinem Schlafe geweckt, hat dem Wissen die Pfade gebahnt, [1]) aber dann auch dasselbe lange unter seine Flügel genommen.

Des

1) Nur der Glaube hat des Menschen Herz entwildet,
Staaten hat der Glaube nur gebaut;
Wissenschaften, Künste hat nur er gebildet;
Alles, alles, was dein Auge schaut,
Gab er mit der Wissenschaft und Kunst im Bund,
Aus der weisen Priester Hand und Mund.

S. Bonifacius oder Feyer des Andenkens an die erste christl. Kirche in Thüringen ꝛc. Herausgegeben v. Dr. J. F. C. Löffler. Seite 81.

Des Glaubens Aufbewahrer, Pfleger und Herolde waren größtentheils hervorragende Geister, Männer, die sich selbst und die Außennatur besser, als gemeine Menschen, verstanden. Sie wurden Priester, Bothschafter des Gottes, den das Herz der Völker gefunden. Und weil die übrigen Naturoffenbarungen, die anderweitigen Erwerbnisse des Geistes innig verwebt waren mit dem Heiligen; so ging der Besitz und die Verwaltung derselben ebenfalls hauptsächlich auf die Priesterschaft über. An die alten Germanen halten wir nun, um sie darin zu erkennen, diese Zeichnung. Mitgebracht hatte der Urstamm aus dem Vaterhause Mutterandeutungen, Winke der rastlossorgsamen Natur, erhalten in der Folge mehreres Heilsame durch Hülfe der Asen, [2]) ein theures Vermächtniß, der Obhuth der Priester und Seher empfohlen. Aber das Land, in welches jener Urstamm eingezogen, war nicht dazu geeignet, Vorschub zu thun dem Eingebrachten und zu fördern sein Wachsthum. In tiefer Waldnacht flammte traurig die kleine Kerze, in Gefahr zu verlöschen bey den Stürmen, die da sausten in der Eichen Wipfeln. In rauhen Tönen sprach die äußere Natur hinein in das Gemüth, in ähnlichen Lauten antwortete die innere aus dem Gemüthe. Des sinnlichen Lebens Ungestümm erschwerte überdieß der geistigen Kräfte Bewegung. Nur, was das höchste Bedürfniß verlangte, leisteten daher diese Kräfte, obschon mit natürlicher Munterkeit und mit der Fähigkeit, mehr zu leisten, hinlänglich versehen. Einzelne Menschen zeichneten auch mitunter durch innere Vorzüge sich aus, durch günstige Einflüsse von außen gehoben. Von den Anführern gilt Dieß besonders. Nicht wie ein Wilder verhandelte

2) S. die Einleitung, S. 8.

delte Ariowist mit den Römern, [3]) und keine Schande machten Werrit und Malorix in der Kaiserstadt ihrem Volke. [4]) Andere, die ebenfalls sich hervorthaten durch Verstandesgewandtheit und Kenntnisse, [5]) mochten allerdings die Römer zu Lehrern gehabt haben; aber aufgelockert mußte doch schon der Boden seyn, wenn, wie wirklich geschehen, die fremde Aussaat darauf gedeihen sollte. Bey der Größe des Landstriches, auf dem sich germanische Stämme herumtrieben, darf man überhaupt nicht überall eine völlige Gleichheit des inneren Anbaues suchen. Frühzeitig ward in dieser Hinsicht ein Unterschied zwischen Nord- und Südgermanien sichtbar. Dort hatte das Alte, was mit von Osten gekommen, sich reiner erhalten, hier war bald manches Neue aus der Nachbarschaft eingedrungen. In der Mitte des Landes, in größerer Ferne von vaterländischen und auswärtigen Vorbildern, hätte vielleicht freyer gearbeitet der Geist, wäre er nicht durch äußere Hindernisse gebunden gewesen.

§. 177.

Die ältesten Geisteserzeugnisse der Deutschen waren Lieder — eine Erscheinung ganz gemäß der Natur, die überall, wo sie die Alleinherrscherinn ist, gern in der Sprache der Empfindung sich ausdrückt. Besungen wurde besonders Tuisto, des Volkes göttlicher Vater, [1]) und das Heldenthum, das verklärt in dem Hintergrunde der Vergangenheit stand. [2]) Vor dem Anfange

3) Cäsar über d. gall. Krieg I, 34 u. d. ffgd.
4) S. §. 156.
5) Wie Armin und Marbod.
1) Tacit. über German. Lage ꝛc. 2.
2) Derselbe, Jahrb. II, 8 u. über Garman. Lage ꝛc. 3. In der Edda finden sich noch altnordische Heldenlieder und Heer-

Anfange der Schlachten ertönten solche Gesänge.[3]) Dichterisch sprach aber auch das Gemüth sich aus bey andern Auftritten, die stark auf dasselbe wirkten; es sprach volltönend sich aus bey frohen Schmäußen, und wahrscheinlich auch bey Hochzeiten und Leichenbegängnissen, ja selbst im Spotte, den gewisse Ereignisse aufreizten.[4]) Menschen, von der Natur besonders dazu gestimmt und gerüstet, weckten in den Andern die Anklänge, und dienten ihnen zu Vorbildern. Sie wurden des Volkes beliebte Sänger, der Lieder geachtete Meister, eilig herbeygerufen und gern gesehen, wo die Freude oder der Schmerz, der Muth oder ein anderes Kraftgefühl sich eben auslassen wollte.[5])

In

Heergesänge, von deren Inhalte man wohl auf den Geist der altgermanischen Lieder dieser Art schließen darf. Eins dergleichen ist in der Herwar Saga C. 5 enthalten, wo Hilmahrs und Addurs ungleicher Kampf mit den zwölf Söhnen Arngrimms erzählt wird.

Ganga haler hraußer	Sie werden gehen heraus
Af Herskipun,	Von Heerschiffen,
Tolf saman.	Zwölf zusammen,
Tyrar giarner.	Des Siegs gewohnt.
Vid nu nio i afftan	Wir noch diesen Abend
Odin gista.	Werden bey Odin seyn,
Turir fullhugar	Beyde voll Muth.
Enn their tolf lifa	Die zwölf aber werden leben.

Die Gallier hatten ähnliche Gesänge. Diod. v. Sic. V, 212.

3) Tacit. über Germ. Lage ꝛc. 3.

4) Später werden wenigstens mehrmals dergleichen Lieder genannt: Wunni Leothi — Wonnelieder; Bryd Leothi — Brautlieder; Trouver Leothi — Trauerlieder. Von den Spottliedern scheint das unter dem Volke noch gewöhnliche Sprichwort: es hilft kein Singen und Sagen mehr, abzustammen.

5) Bey den Galliern und vielleicht auch bey den Germanen hießen solche Sänger: Barden, bey den nördlicheren Völkern: Skalden. Barde — verwandt mit dem Worte

baren,

In Liedern wurde aufbewahrt das Geschehene, und so gefaßt in lebendige Töne übergetragen von Geist zu Geist, den Gebenden und den Empfangenden zur Erbauung. [6])

Andere Bildwerke des aufstrebenden inneren Lebens waren in rohen Keimgestalten angereiht an die Volksreligion, wo sie Nahrung fanden und Spielraum.

§. 178.

Was der Seele von außen her zufloß, bestand in gemeinen Erfahrungen. Noch nicht Zeit und Raum genug zu vielen Entdeckungen hatte der Zufall gehabt, noch nicht Schärfe genug zu feineren Bemerkungen die Beobachtung sich erworben. Dann und wann forschte das Bedürfniß; aber leicht befriediget gab es dieß Forschen auch leicht wieder auf. Schon durch die unwillkührliche Anschauung mußten indessen allmählich mancherley Kenntnisse sich ansetzen. Nicht fremd blieb die thierische Natur dem Hirten und Jäger. Einige Bekanntschaft mit dem Pflanzenreiche führte der Ackerbau, ingleichen der Genuß mehrerer Wurzeln, Kräuter, Baumfrüchte und Beeren her-

baren, ein großes Getön machen. Barre, Bara — ein Geschrey. Bardala — eine Lerche. Noch jetzt nennt in einigen Gegenden Thüringens der gemeine Mann die Sänger: Bardel.

Ein Bild auf einem alten Steine, zu Emetzheim, unweit des Flusses Altmühl, gefunden, hat man für die Gestalt eines deutschen Barden, von einem Römer eingehauen, gehalten. S. Gottfried Stieber's Nachricht vom Fürstenthum Onolzbach, und Reynitsch über Truhten und Truhtensteine, Barden und Bardenlieder ꝛc Seite 114.

Skalden — von Skal, der Schall. Skalda die Dichtkunst; Skaldskap, die Liederwissenschaft — Singkunst.

6) Tacit. 2.

herbey. Auf die Heilkräfte der Natur lehrten die Verwundungen merken, die vorkamen in den häufigen Kriegen.[1]) Selbst auf die wohlthätigen Wirkungen einiger Quellen war diese Aufmerksamkeit ausgedehnt.[2])

Um die Beschaffenheit fremder Länder bekümmerten sich Völker, die weder Vieles von dorther begehrten, noch dorthin ablassen konnten, nicht. Aber desto besser konnten sie sich zurecht finden in ihrer Heimath, den eindringenden Römern zum oftmaligen Nachtheile.

Bey der Eintheilung und bey dem Gebrauche der Zeit galt viel der freundliche Nachtgefährte, der Mond.[3]) Sorgfältig ward beachtet sein Wechsel, glaubensvoll aufgesehen zu seinem stillen Laufe in überirdischen Höhen.

Das Jahr begann wahrscheinlich mit dem Winter, der frühzeitig (im September) und ohne Vorläufer, ohne Herbst, hereinbrach über das waldreiche Land.[4]) Von den altdeutschen Monathsnamen, die auf uns gekommen, finden sich die ältesten bey Beda, einem englischen Geistlichen des achten Jahrhunderts. Folgende sind es: Giuli, der Januar; Solmonath, der Februar; Rethmonath (Hredmonath) der März; Esturmonath, der April; Trimilchi, der May; Lida, der Junius und Julius; Veodmonath, der August; Halegmonath, der September;

1) Auch die schädlichen Eigenschaften mancher Pflanzen kannte man. So, z. B., Katiwulk, der Eburonen König, das Gift des Taxusbaumes. Cäsar über d. gall. Krieg, VI, 31.

2) Plin. XXXI, 17. Vermuthlich meynte Plin. hier unser Wisbaden.

3) Tacit. 11. Cäsar I, 51.

4) Tacit. 26.

ber; Winterfyllet, der October und November. Der December gehörte mit zu dem Giuli. *)

Uebrigens rechnete man nicht nach Tagen, sondern nach Nächten, weil, dem Anscheine nach, die Nacht aus ihrem Schooße heraufführt den Tag. 6) Mit dem Einbruche der Nacht fing auch vermuthlich der bürgerliche Tag an. 7)

Die Gabe zu sprechen fand ihre Uebung in den öffentlichen Versammlungen, wo die Geschäffte durch mündliche Vorträge abgethan wurden. 8) Das wallende Leben der Gefühle beflügelte die Worte. Der Drang zu reden schuf Redner. Was an tönendem Ausdrucke fehlte, ersetzte der sichtbare — das Spiel der Gebehrden und Blicke.

Noch in tiefer Kindheit lag die Tonkunst. Der Gesang, ursprünglich, wie das Lied selbst, ein ungeregelter Ausbruch der Empfindung, war noch zu Julians Zeiten für ein fremdes Ohr so wenig ergötzend, daß ihn dieser Kaiser mit dem Geschreye wilder Vögel verglich. 9) Einige tönende Werkzeuge mochten gleichwohl die alten Germanen auch haben, da andere benachbarte, nicht höher gebildete Völker dergleichen hatten. So die Skythen, 10) die Kelten, 11) die Gallier, 12) die Geten, 13) und selbst die germanischen Batawer. 14)

Gleich

5) Beda de ratione temporum.
6) Tacit. 11.
7) Strauchii Dissert. chronol. de computat. veter. German.
8) Tacit. 11.
9) Julian Misop. S. 337.
10) Pollux Onomast. IV, 9.
11) Diod. v. Sicil. V.
12) Ammian. Marc. XV, 9.
13) Athen. XIV, 311. Ausg. des Casaubon.
14) Lucan. Pharf. I, V. 431.

Gleich unmündig war der Sinn für das Schöne in bildlichen Darstellungen für das äußere Auge. Von Bildhauerwerken findet sich keine Spur. Die Gebäude bestanden bloß in einfachen Verwahrungen gegen die Unfreundlichkeit des Wetters oder die Feindseligkeiten der Menschen. Die Mahlerey beschränkte sich auf Farbenanstriche der Wohnungen und Schilder. [15])

§. 179.

Daß das Volk mit eigenen Buchstaben zu schreiben verstanden, haben Einige dafür gehalten, Andere geleugnet. Die Ersten dürfen sich nicht auf Marbod berufen, [1]) der das Schreiben an Römer von Römern gelernt haben mochte, auch nicht auf Cäsars Vorsicht, die diesem Feldherrn im Lande der Nerwier griechisch an den Unterbefehlshaber Q. Cicero zu schreiben geboth, weil jene Vorsicht dem feindlichen Volke wohl Kenntniß der römischen Buchstaben, nicht aber eigene Schriftzeichen zutraute. [2]) Eben so wenig können indessen die Gegner der altdeutschen Schreibekunst die bekannte Stelle des Tacitus (Capit. 19.) für sich anführen, da in derselben den Deutschen nicht der Besitz und Gebrauch eines einheimischen Alphabets abgesprochen, sondern bloß Unbekanntschaft mit dem Briefwechsel verbothener Liebe oder mit verführerischen und anstößigen Schriften nachgerühmt wird. [3])

Heben

15) Tacit. 6 u. 16. Von dem Bemahlen der Schilder scheint das Wort: schildern, abzustammen.

1) Tacit. Jahrb. II, 63.

2) Cäsar V, 48.

3) Sollte vielleicht Tacitus mit den Ausdrücken: literarum secreta, die Runen haben bezeichnen wollen? Runen — verwandt mit raunen — drückt etwas Geheimnißvolles aus, was durch literarum secreta angedeutet seyn könnte.

Heben würde die Meynung, daß die Germanen Buchstaben gehabt, der Brief, den der Katte Adgandester nach Rom abgehen ließ, [4]) wenn nicht auch hier der Einwurf noch möglich bliebe, daß jenes unedle Sendschreiben in lateinischer Schrift und Sprache abgefaßt gewesen seyn könne.

Das Bedürfniß eines Mittels, wodurch man in die Ferne hin zum Auge eines Andern zu sprechen vermag, lag nicht in der Lebensweise der Germanen; doch schließt die Entbehrlichkeit einer Sache ihr Daseyn nicht immer aus.

Mehr Kenntnisse hatten, wie bey allen Naturvölkern, die Priester. Nicht nur die Diener und Sprecher der Gottheit waren sie, sondern auch die Vertrauten und Ausleger der Natur, gewandter im Denken, geübter im Sehen, reicher an Geschicklichkeiten des verfeinerten Lebens, als der gemeine Haufe — die Gelehrten, die Weisen, die Aerzte des Volkes. [5]) Bey den Friesen gab es, wie Martin Hamko berichtet, [6]) im ersten und zweyten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung Priester, die als Schriftsteller auftreten konnten. Ist diese Nachricht gegründet und vielleicht ursprünglich aus Quellen geschöpft, von denen wir Nichts mehr wissen, [7]) dann wohl möglich, daß vaterländi-

4) Tacit. Jahrb. II, 88.

5) Die gallischen Druiden werden ebenfalls Aerzte genannt. Plin. XXX, 4. Nach Ammian. Marcell. XV, 9. gaben sie überhaupt mit der Erforschung hoher und verborgener Dinge sich ab.

6) In seiner Schrift de viris rebusque Frisiae illustribus. Franeckerae 1620. S. 105. u. d. ffgd.

7) Hamko schöpfte sie hauptsächlich aus Suffrid's, eines Gelehrten des sechzehnten Jahrhunderts, decadibus de Scriptoribus et illustribus Frisiae viris, aus Cappidus, eines

ländische Schriftzeichen in den Händen der Priester gewesen! Lassen sich aber gegen die Wahrheit jener Angabe leicht Zweifel erregen; so fehlt es an einem vollgültigen Zeugnisse, daß den alten Germanen eine völlig brauchbare Buchstabenschrift zu Gebothe gestanden.

Die Runen, die erste unvollkommene Nachahmung der Schrift, brachte Odin, der vergötterte Ase, in den europäischen Norden. Höchst ähnlich waren diese Zeichen der Telegraphik unserer Zeiten, insofern schon die Veränderung einzelner Linien für besondere Bezeichnungen galten. Später theilte man sie ein in Malrunor — Ausdruck des Gedankens, und Alfrunor — Zauberrunen. [8]) Ihre Gestalten und Folge zeigt nebenstehendes Blatt.

b) Religion.

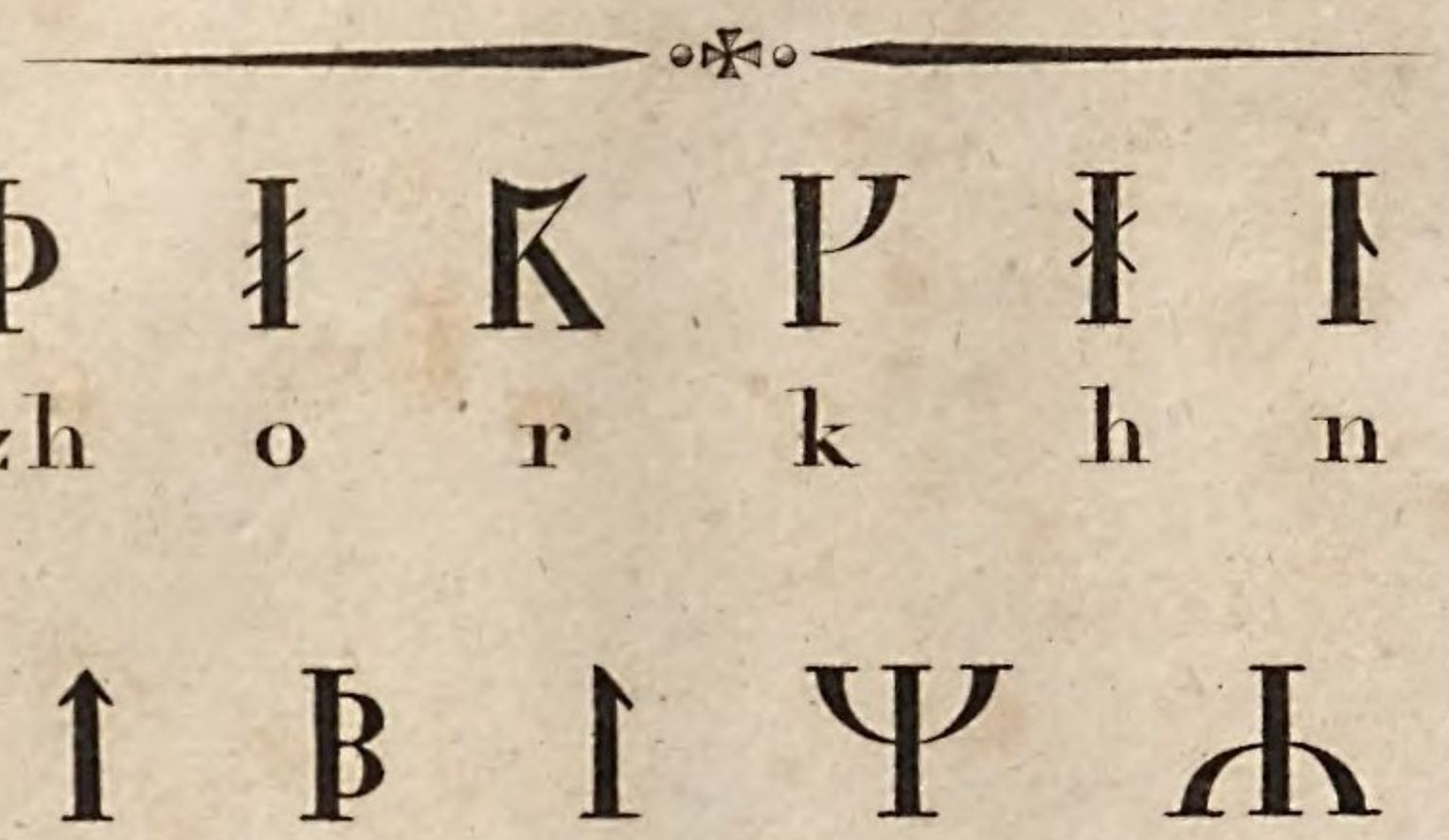
§. 180.

Das Religiöse im Menschen hat, wie das Höhere im Allgemeinen, bey allen Völkern im Wesentlichen einerley Ablauf, und folglich auch dieselbe Geschichte. Es ist ursprünglich ein traumartiges Fühlen, ein halb-

Priesters des zehnten Jahrhunderts Kirchengeschichte Frieslands und aus andern minder bek.. nten Werken. Namentlich werden in diesen Werken nicht nur die gelehrteren friesischen Oberpriester selbst, sondern auch ihre Schriften angeführt. Hajo, z. B., vor unserer Zeitrechnung, soll geschrieben haben de Diis patriis, de Sacrificiis Deorum ac de Delubris Altaribusque in Frisia erigendis. Synna, ums Jahr 165, ad Asconium, primum Frisiae ducem, de colendis Diis patriis et exterminandis Christianis. Später, zu Anfange des vierten Jahrh., Harko II. de immortalitate animae humanae et de anima brutali.

8) Verelii Runographia. Ups. 1676.

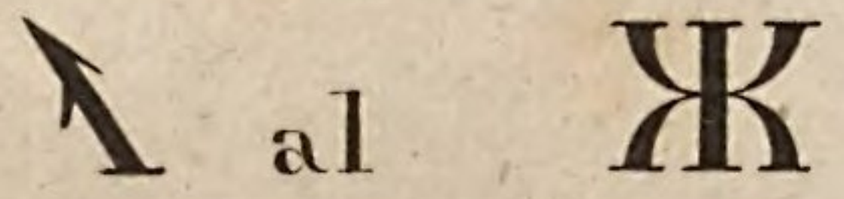
Runenschrift.



f u tzh o r k h n i a s

t b l m au

verschiedentlich später zusammengesetzt:



al mm dd

halbklares Innewerden der über das Ganze ausgegossenen Göttlichkeit, unwillkührlich an den Tag gegeben durch Anbethung und Andacht; es ist eine kindliche Naturverehrung, ein gemüthlicher Pantheism. In der Folge entstehet daraus Gestirndienst und Vielgötterey (Polytheism), weil man das allenthalben gefundene und empfundene Göttliche zu theilen oder in seinen besondern Beziehungen und Wirkungen aufzufassen anfängt. [1]) Zugleich bildet sich ein Gewebe höherer Vorstellungen und heiliger Sagen in sinnbildlicher Einkleidung, zu dessen Bezeichnung wir noch von den Griechen die Benennung: Mythologie, borgen. In ihm drängen sich die Knospen der Menschennatur, ringend und arbeitend, der Wonnestunde der Blüthe entgegen. Das innere Leben kämpft in den Mythen um den Frieden mit sich selbst und mit der Schöpfung. Die Kräfte, die Götter streiten, das Reich ist noch getheilt. Die Empfindung will den Streit enden. Als Mittlerinn streuet sie ihre Blumen auf das Kampffeld, und ihr Wort spricht aus das noch ungestandene Verlangen nach Versöhnung und Gotteslicht. Darum hängen die Völker mit Auge, Ohr und Herz an den Mythen, hingewiesen durch sie auf einen künftigen Stand der Erhöhung, der schmerzlich in der Gegenwart noch vermißt wird.

Den Beschluß in der Geschichte des Religiösen macht dann, mit Hülfe der erwachenden Vernunft, der Glaube an einen einzigen Gott außer der Welt — der reine Monotheism mit den von ihm abhängigen und unter einander verbundenen Lehrsätzen.

§. 181.

1) Man hielt daher auch alle Gestirne für belebte und mit Vernunft begabte Naturen. Augustin. de Civitat. Dei IV, 11. Sidera omnia vivere atque rationales animas habere.

§. 181.

Bedeutet durch diese Vorerinnerungen, werden wir uns vielleicht glücklich durch die Irrgänge der germanischen Religionsgeschichte hindurch winden können: denn Pantheism, Gestirndienst, Vielgötterey und Mythenwesen folgen in ihr, wie anderwärts, aufeinander. Der Pantheism ist zwar nirgends klar ausgesprochen in den vorhandenen Nachrichten, aber er blickt, wie ein hingeschiedener Ahnherr aus den Gesichtszügen seiner Kinder und Enkel, noch hervor aus dem Geiste seiner Nachfolger, aus dem Geiste des Gestirndienstes und der Vielgötterey, deren späteres Aufkommen unter den Germanen sich keineswegs ableugnen läßt. Man muß daher, um sich hier nicht zu verirren und zu verstricken, die Zeit, und, weil die Nachbarschaft nicht ohne Einfluß geblieben, auch den Raum unterscheiden. Selbst die alte Scheidewand zwischen Priesterglauben und Volksreligion ist nicht ganz zu vergessen.

Den Monotheism in unserem Sinne führte erst das Christenthum in Germanien ein.

§. 182.

aa) Verehrtes.

a) Gottheiten.

Nach Cäsar: Sonne, Feuer und Mond. [1]) Nach Tacitus: Tuisto, vier Gottheiten mit den ausländischen Namen: Merkur, Herkules, Mars, und Isis, bezeichnet; Hertha, eine Göttermutter ohne besondern Namen, zwey Jünglingswesen, Alcis genannt,

1) Ueber den gall. Krieg VI, 21.

nannt, und Tanfana.[2]) Nach nordischen Quellen hauptsächlich: Wodan oder Odin, Thor, Satar, Baldur und Hermode, Bragur, Niord, Locke, Tyr, Fimbultyr, Widar, Freya, Frigga, Sifia, Wôra, Iduna, Nessa, Lyna, Gefione, Skade, Hela, Nehalenia ꝛc.

Der Sonne (Sunna) war eine Verehrung, voll Inbrunst, voll Leben und Wahrheit, gewidmet. Sie erschien dem Insaßen schattiger Wälder in vorzüglicher Wohlthätigkeit; sie erschien ihm als ein großes, freundliches Vaterauge um so willkommener, je trüber des Himmels Antlitz gemeiniglich für ihn war. Gefühle der Ehrfurcht, Grüße der Dankbarkeit und der Liebe kamen ihr daher allenthalben, am Rheine und an der Donau, im herkynischen Walde und am Seegestade, entgegen. Auch bey den Tauriskern und in Norikum bethete man sie an.[3]) Heilig waren ihr besonders das Pferd und das Schwein.[4]) Wie die Gothen erzählten, wurde der Sonnenwagen von einem Eber, der goldene Borsten hatte,[5]) mit großer Schnelligkeit fortgezogen. Der Glanz jener Borsten war so groß, daß auch die dickste Finsterniß davon sich in den hellesten Tag auflöste.[6])

Ob das Feuer als eine für sich bestehende Kraft, oder nur als ein Sinnbild der Sonne verehrt wurde, läßt sich nicht wohl entscheiden.

Die

2) Ueber German. Lage ꝛc. 2, 9, 40, 43, 45. Jahrb. I, 51 II, 12. XIII, 57. Histor. IV, 64.

3) De Zurlauben le soleil adoré par les Taurisque. Zürch, 1781. Vossii apologet. c. 14.

4) Olaf's Saga, c. 107.

5) Gullinbuste, d. i. das Thier mit goldenen Borsten, hieß er.

6) Christoph Arnold von den deutschen Götzenbildern.

Die alten Preußen unterhielten mit Eichenholz beständig ein heiliges Feuer, und bestraften die Nachlässigkeit, die sein Verlöschen verschuldete, mit dem Tode. [7])

Die Feuer, die sonst in mehreren Gegenden Deutschlands von den Landleuten am Oster- und Johannisfeste auf Bergen angezündet wurden, und an manchen Orten noch jetzt angezündet werden, deuten nebst dem bekannten Gebrauche, durch Feueranmachen auf dem Heerde von einem Wohnhause Besitz zu nehmen, auf den alten Feuerdienst hin. [8])

Der Mond (Maan) mußte in einem Lande, wo die Nächte so lang und oft so schauerlich sind, sich ebenfalls bald und leicht den Genuß höherer Huldigungen erwerben. Vor ihm, der mit bescheidener Dienstfertigkeit des prächtigen Tagsgestirnes Abgang ersetzt, neigte sich bereitwillig des Kriegers, des Jägers, des Hirten, des Wanderers Gemüth. Er, der Freund in der Finsterniß, ward belohnt durch Vergötterung. Und mächtig griff dann seine Gottheit ein in die Angelegenheiten der Menschen. Sie entschied mit über der Schlachten Ausgang, und wirkte auf die Verhandlungen im Volksrathe. [9])

Dem Monde sollen die Hörner von Erz gewidmet gewesen seyn, die man hin und wieder bey Aufgrabungen gefunden.

Tuisto, von Tacitus als der Erde göttlicher Sohn und als Urvater des germanischen Volkes [10]) erwähnt,

7) Guagnin Descript. Pruss. S. 2.

8) Journal von und für Deutschland. J. 1791, 1stes Stück, S. 92. Westphäl. Magazin zur Geographie, Geschichte und Statistik, Heft XIII. Arnkiel timbr. Heydenrelig.

9) Cäsar I, 50. Tacit. 11.

10) Oben §. 26.

erwähnt, wird für den Gott des Krieges, d. i. der Rechtshändel gehalten. [11]) Bey Lukan kommt er unter dem Namen: Teutates, vor. [12])

Durch Vergleichung mit römischen und ägyptischen Götternaturen fand Tacitus bey den Germanen einen Merkur, einen Herkules, einen Mars und eine Isis. Wodan oder Odin, [13]) von dessen göttlicher Sendung der Römer etwas vernommen, hatte Aehnlichkeit mit dem Himmelsbothen Merkur, [14]) ein uns unbekannter germanischer Held mit dem römischen Herkules, [15]) Tuisto, der Gott des Kriegs (obschon das Wort: Krieg, hier in der altgermanischen Bedeutung genommen wurde) mit dem Mars, eine suewische Gottheit, die aus der Fremde nach Germanien gekom-

11) Das Wort: Krieg, zeigt ursprünglich einen Rechtshandel an, bey dem der Zweykampf entscheidet. Der dem Kriegsgotte Tuisto geheiligte Tag, der Düs — Dis — Dings — Dienstag (im Engl. noch Tuesday, im Dän. Tijsdag, im Schwed. Tisdag) war daher der Gerichtstag. Er nahm wegen der Würde des Gottes, dem er gehörte, in der Reihe geweihter Tage die erste Stelle nach dem Sonnen- und Mondtage ein. Auch bey den Hebräern wurde der Ausgang der Kriege als eine richterliche Entscheidung, und zwar als eine solche, die Gott selbst gab, betrachtet. Joel III, 7.

12) Pharf. I, V. 445.

13) Wahrscheinlich der Hesus (Ase) des Lukans, bey dem dieser Hesus (Pharf. I, V. 445.) auf den Teutates (Tuisto) folgt; so wie auch der Tag des Wodans (die Mittewoche — im Engl. Wednesday, im Niederl. Wönstag) an den Diestag (Tuistostag) sich anschließt.

14) Paul. Diakon. (Warnefried) Hist. Langob. I, 9. Gottf. von Viterbo Chron. univers. p. XVII.

15) Doch gedenkt Tacitus auch sehr alter Herkulessäulen, die weit oben im Norden am Meergestade standen, und auf eine fernher gekommene Kraftgestalt hinweisen. Ueber German. Lage ꝛc. 34 und oben §. 54.

gekommen,[16]) mit der Isis. Darum gab der Römer diesen germanischen Götternaturen die ihm geläufigen Namen.

Hertha war die Erde, als nährende, pflegende und wohlthuende Mutter gedacht, schwerlich verschieden von der Göttermutter, deren Symbol, das Bild eines wilden Schweines, die Aestyer, als Schutzmittel gegen Verwundungen, trugen.[17])

Von dem göttlichen Brüderpaare Alcis weiß man weiter Nichts, als daß die Priester desselben den heiligen Dienst in weiblicher Kleidung verrichteten, und daß Tacitus diese Gottheiten mit dem Castor und Pollux verglich.[18])

Was

16) Tacitus vermuthete Dieß aus dem Sinnbilde dieser Gottheit — einem kleinen Fahrzeuge. Sollte aber dieses Sinnbild nicht mehr auf den Wirkungskreis und auf das Wesen der Gottheit, als auf die Reise derselben Bezug gehabt haben? Verzeihlich ist es daher wenigstens, wenn man dem Schifflein eine andere, freylich nicht mehr aufzufindende Bedeutung beylegt, bey der Gottheit selbst aber an eine alte, hoch hervorragende Asendienerinn oder Asengehülfinn — an ein Asinn (ein Wort, mit welchem der Ausdruck: Isis, dem Laute nach, verwandt ist) zurückdenkt. — Uebrigens war ein Schiff der Isis bey den Aegyptiern nicht unbekannt. Joann. Pierii Valeriani Hieroglyph. S. 570. Capit. IX.

17) Tacit. 45. Also doch wieder ein Symbol. Dergleichen Bilder spricht Tacitus in der berühmten Stelle, Capit. 9, über German Lage ꝛc., den Germanen auch keineswegs ab, sondern er sagt bloß, daß man die Götter, aus hohen Begriffen von ihrer Größe, nicht in Menschengestalt darstelle.

18) Den Namen: Alcis, wollen die Verfasser der allgemeinen Weltgeschichte (Th. V. B. IV. S. 128. N. D.) von dem Worte: Alsen, welches so viel als Erlen bedeutet, ableiten, weil der Verehrungsort der himmlischen Brüder ein Erlenwald gewesen sey. Dieser Ableitung zu Gefallen soll auch in dem Texte des Tacitus (über Germ. Lage ꝛc. 43) hinter nomen noch luci eingerückt werden.

Was Tanfana bedeute, hat noch keine Forschung mit völligem Glücke zu ergründen vermocht. Bald fand man ein örtliches Heiligthum, bald das Heilige selbst, dem jenes gewidmet gewesen, in dem dunkeln Namen, das Letzte mit größerem Rechte.

Von mehreren Ableitungen reichen einige an das Wahrscheinliche hinan. Tan, im Keltischen das Feuer; Fan, mächtig, gebietend. Tanfana also vielleicht: die Beherrscherinn, die Gottheit des Feuers. Dieser wäre dann auch das Fest geheiliget gewesen, bey dessen nächtlicher Feyer Germanikus die Marsen, und zwar in der Nähe der geweihten Stelle, überfiel. [19]) Nach Andern soll Tanfana das waltende Schicksal bedeuten; von Tan, das Schicksal, und Fan, mächtig.

Bey Borgholzhausen in Westphalen ist noch ein sumpfiger Ort, den die Bewohner der Umgegend Dempfane nennen. [20])

In bestimmteren Umrissen und zahlreicher treten die alten germanischen Göttergestalten in der Edda [21]) hervor.

19) Tacit. Jahrb. I, 50 u. 51.

20) Lening Ravensberg. evangel. Denkmal, 1726. S. 1.

21) Edda — ein merkwürdiges, isländisches Religionsbuch, der Wortbedeutung nach: verständige Dichtung, oder, wie Andere wollen, die Altmutter; dem Inhalte nach: eine Sammlung alter Vorstellungen, Sagen und Dichtungen über die sinnliche und übersinnliche Welt, über Himmelskörper, Naturerscheinungen, Sittlichkeit, Menschenloos und Menschenkraft, ingleichen über die Haushaltung und das Thun höherer Wesen, gedacht und gedichtet von Menschen, die Niemand mehr zu nennen weiß, zuerst, so viel uns bekannt, zusammengetragen von Sämund Frode im eilften, und dann von Snorro Sturleson im dreyzehnten Jahrhunderte — ein Denkmal, in dem Alles vorkommt, womit der menschliche Geist in alter Zeit sich gern beschäfftiget hat: Gottheit, Schöpfung, Kampf des Guten mit dem Bösen, Vermählung des Männlichen mit dem Weiblichen, jenseitige Vergel-

hervor. Wir halten uns dabey vorzüglich an die oben bereits genannten Namen.

Guodan (der Gute), [22]) Wodan, Odin — ein Wesen, bey dessen Anbethung und Namen die älteste Vorstellung von der Gottheit mit der Geschichte eines göttlichen Gesandten und Helden zusammengeflossen zu seyn scheint. [23]) Er ist der Vater der Götter und Menschen, der Allfader, der auf seinem Throne im großen Asenrathe das Weltganze und der Menschen Thun übersieht. Zwey Raben melden ihm überdieß Alles, was vorgeht. Er gibt aus seiner Fülle Weisheit und Reichthum den Sterblichen und den edelgefallenen Helden in Walhalla's goldblätterigen Haynen den Lohn der Tapferkeit und des Sieges. Er heißt auch Krodo, d. i. der Große. [24])

Thor,

Vergeltung des diesseitigen Verhaltens, Zerstörung der Erde und eine neue Ordnung der Dinge.

Von Sämunds Edda, deren ursprüngliche Einrichtung und Ausdehnung unbekannt ist, sind uns nur drey Abschnitte erhalten worden. 1) Woluspa, der Prophetinn heilige Sprüche. 2) Hava-maal, die hohe Rede. 3) Die Runencapitel, von der alten Zauberkunst handelnd. Snorro's Werk, deutlicher, als das Sämundische, enthält die wichtigsten Lehrsätze und eine Auslegung derselben. Dazu kommen noch andere alte Aufsätze, aufbewahrt in nordischen Bücher- und Alterthumssammlungen.

22) Wahrscheinlich die Grundlaute des Wortes: Gott.

23) Man pflegt drey Odine zu unterscheiden, über deren Zeitalter und Wohnsitze Vermuthungen aufgestellt worden sind. Der Erste soll 500 J. vor Christus am Tanais oder Don, der Zweyte an der Düna, und der Dritte ungefähr 40 J. vor unserer Zeitrechnung im Norden gelebt und gewirkt haben.

24) In dem Hannöver. Magazine (Th. XXVI, S. 484.) wird aus dem Stadtarchive zu Goßlar eine alte Gebethsformel (gegen deren Echtheit man aber Einwendungen gemacht

Thor, [25]) Wodans Sohn, der schreckliche Donnerer und der Starke, dessen Fußtritt lauter ertönt, als der Sturmwind. Er trägt einen Hammer (Miölner), mit dem er auch das Härteste zu vermalmen vermag. Trudheim heißt sein himmlisches Gebieth, und Bilskimer sein Palast, ein hohes Thurmgebäude, das aus 540 Stockwerken besteht. Ihm sind, außer dem Donner und Blitz, auch die Luft, der Wind, das Wetter und die Früchte untergeordnet. [26])

Sein Tag war der fünfte in der Woche, im Engl. Thursday.

Satar, eine hohe Natur, sonder Anfang und Ende, wie Odin Allfader genannt, vielleicht verwandt mit dem Saturn, der weitgefeyerten Gottheit der Völker, die großmächtig über Monden, Wochen und Tage gebiethet, und deren Verehrung auch hinauf in den Norden gedrungen. [27])

Der siebente Wochentag — im Engl. Saturday — gehörte ihm.

Bal-

macht hat) angeführt, in welcher Krotti als ein Eigenschaftswort bey dem Namen: Wodan, steht. Die Formel lautet also:

„Helli Krotti Wudana ily oks un osken Pana Witekina ok Kelta of den aiskena Karel; vi den Slaktenera, Ik kif ti in Ur un two Scapa, un tat Rof. Ik slakte ti all fanka uy tinen iliken Artisberka."

D. i.

Heiliger, großer Wodan, hilf uns und unserem Herrn Wittekind, auch dem Kelta von dem aischen Karl. Pfuy, den Schlachter! Ich gebe Dir einen Ochsen und zwey Schafe und den Raub. Ich schlachte Dir alle Gefangene auf Deinem heiligen Hartisberge.

25) Bey Lukan (Pharf. I, V. 446.) — Taran.

26) Caspar Sagittar's Antiquit. Regn. Thuring. S. 35.

27) Arnkiel kimbr. Heydenrelig. II. Hummels Beschreibung entdeckter Alterthümer. S. 120.

Baldur, Odins und der Frigga Sohn. Erschlichtet, in Lilienglanz erscheinend, und ausgerüstet mit der Macht der Ueberredung, Hader und Streit. Ueber seine Gestalt ist ausgegossen der Zauber der Schönheit, und über sein Thun der Geist unerschöpflicher Güte. Er wohnt in der himmlischen Stadt Britablick, von der sich alles Unreine entfernt halten muß. Sein Bruder heißt Hermode. — Wohl mag man dabey der Brudergottheit, die Tacitus anführt, gedenken.

Bragur, ebenfalls Odins Kind, der Dichtkunst, der Weisheit und der Beredtsamkeit Schutzgeist. Der geweihte Quell, aus dem er seine Dichtkunst schöpfte, wurde Mimer genannt.

Niord, der Schiffahrt hoher Beherrscher, angerufen in allen Fährlichkeiten zu Wasser.

Locke, gefürchtet wegen der Bosheit, Klugheit und Verstellung, die in ihm sich vereinigten. Er verfolgte die übrigen Gottheiten mit beißenden Anmerkungen und mit Vorwürfen, die sie im Gefühle ihrer Schuld dulden mußten. Durch seine List wurde die Göttinn der Unsterblichkeit aus der Götterburg gelockt und entführt. Nicht ungestraft blieb dieser Frevel. Ueber drey spitzigen Felsen ward Locke von den übrigen Göttern auf ewig gefesselt, und von einer giftträufelnden Schlange, die über seinem Angesichte schwebte, gequält.

Tyr, der Gott der Stärke, der Unerschrockenheit und des Streites. Er kämpfte mit Garmur, dem Hunde der Unterwelt; und beyde erlagen.

Fimbultyr, der Wissenschaften und vorzüglich der Schreibekunst Vorstand. Die Erfindung der Ru-

nenschrift ward für die Erfindung seines Scharfsinnes gehalten.

Widar, der Gott des Schweigens, der leise und lose, mit Sandalen an den Füßen, über die Oberfläche des Meeres wandelt.

Freya, Wodans Gemahlinn, die Göttinn des Friedens, der Wonne, der Zärtlichkeit und der Liebe, die Beglückerinn der Menschen, hoch begabt mit Anmuth, mit Tugend und Milde. Jugendblüthe schimmert aus ihrem Auge, Lichtglanz umfließt Nacken und Wange. Gleichwohl vergießt sie dann und wann Thränen, aber Thränen, wie Gold, strahlend und rein. „Du magst sie — rühmte von ihr die Dichtung — anschauen bey Tag oder bey Nacht; hold ist sie immer. Auch ihr Schweigen wird Sprechen; das Gefühl verschafft dir ihres Herzens Bekanntschaft.“

Noch sind Spuren ihres Namens und Wesens übrig in unserer Sprache und in unserem Leben. Was nur irgend dem Gemüthe wohlthut: Freude, Freundschaft, Friede, Freyheit, läßt ungezwungen sich ableiten von ihrem Namen, ja an ihn erinnert noch jene reiche und glückliche Stunde, wo das Herz ein zweytes Herz anspricht um treue Begleitung auf den Pfaden der Erde.

Von den Wochentagen war der Freya der sechste — im Engl. Friday — zu Theil geworden.

Frigga, die Hertha des Tacitus, die Allmutter, die Königinn der Göttinnen, die mit ihrem Gefolge im Tempel der Freundschaft, im Saale Wingolf zusammenkommt, oder an Odins, ihres Eheherrn, Seite auf dem Zauberthrone Lidskialf sitzt. Fylla heißt ihre Zofe, und Gnaa ihre Bothschafterinn.

Sifia,

Sifia, Thor's Gattinn; Wöra, der Ehen Beschützerinn; Iduna, Bragurs Weib und der Unsterblichkeit Göttinn Von ihr empfangen die Götter und die Heldengeister, die in Walhalla, die hohe Ehrenburg, eingehen, in einer Schaale die goldenen Aepfel des Lebens. Den Saiten ihrer goldenen Harfe, Telga genannt, entlockt Bragur entzückende Töne.

Nossa, die Göttinn der Vortrefflichkeit, ein Urbild menschlicher Schönheit und Würde.

Lyna, stellte die Menschenfreundlichkeit, Gefione die jungfräuliche Zucht dar. Jene war dem Herzen der Freya sehr nahe, diese begrüßte die abgeschiedenen Seelen frommer Jungfrauen in ihrer überirdischen Wohnung.

Skade, des Nordens Diana, den Jägern, die ihr dienen, im einsamen Forste in der Verfolgung und Erlegung des Wildes behülflich.

Hela, Nifelheims (Nebelheims), der neun Unterwelten Königinn, ihrem Berufe und ihrer Gestalt nach ein Schreckbild. Tod durch Krankheit oder durch Altersschwäche führt in ihr finsteres Reich. Ihr Palast, mit eisernen Gittern und Schlössern wohl verwahrt, und von dem bittern Strome Giallur bespült, heißt: Elend (Eliud); das Thor, durch welches man dahin gelangt: groß und weit; der Tisch darin: Mißwachs und Jammer; das Messer der Göttinn: Hunger und Durst; ihr Diener: langsamer Gang (Ganglött oder Ganglate); ihre Schwelle: Langeweile; ihr Schlüssel: Hunger; ihr Bette: plötzlicher Tod (Falland — Börandi); der Vorhang dieses Bettes: erschreckendes Gespenst, und die Decke: Blicke auf das begangene Böse (Blicke an de Bö).

Neha=

Nehalenia, eine Meergöttinn;[28]) bekannt geworden durch einen im Meere gefundenen Stein; wahrscheinlich also bloß von den Küstenbewohnern in glaubiger Anbethung verherrlichet.

Nanna, Siöna und Löbna, Göttinnen der Liebe, mit Freya oft zutraulich gelagert im Hayne Glasor.

Die mächtigen Verwalterinnen der Zeit und des Schicksales waren die Nornen. Ihre Aussprüche konnten sie selbst nicht widerrufen. Sogar dem Verhängnisse, dessen Ankündigung unbedachtsamer Weise ihren Lippen entschlüpfte, vermochte der Sterbliche nicht zu entgehen. Am Wurdarborne, am Quell der Vergangenheit, verweilten sie gern.

Ueber den Ausgang der Schlachten entschieden, entweder eigenmächtig oder nach Odins Ermessen, die zwölf Walkyren. In tiefer Grotte waren sie beschäftiget mit furchtbarer Arbeit — mit einem Todtengewebe. Der Aufzug bestand in gezogenen Schwertern, der Einschlag in Menschengedärmen, woran noch die Köpfe der Erschlagenen hingen. Die Webertritte waren blutige Spieße, die Schiffchen Pfeile. Mit Schwertern wurde das Gewebe verdichtet, zur Weberrüstung kein anderer Stoff, als Eisen, gebraucht. Diese Angstbilder verschwanden, wann die Walkyren, was auch ihres Amtes war, die im Kampfe Gefallenen nach Walhalla geleiteten. Rosse bestiegen dann in angenehmer Jungfrauengestalt die Göttinnen, durch Nichts erinnernd an ihr früheres Tagewerk, als durch die entblößten Schwerter, die sie auch auf dem Wege zum himmlischen Frieden noch führten.

In

28) Memoires de l'Academie de Bruxelle T. V. u. Keyßler de Dea Nehalenia 1717. 4.

In Asgard wohnten die seligen Götter. Nicht verkommen war demnach im Schnee und Eise der Mitternacht die heilige Sehnsucht, die den Menschen überall nach dem Göttlichen fragen und ihn dasselbe, obschon unter verschiedenen Benennungen, anbethen lehrt. Die Germanen sowohl, als ihre Nachbarn und Stammverwandten, die Skandinavier, brachten vielmehr durch das helle Opferfeuer auf den Altären ihres Innern Wärme in das äußere Winterleben und Wirthbarkeit in die Wildnisse ihrer Heimath.

β) Geister.

Unter den Göttern und über den Menschen standen, den Raum zwischen beyden zu füllen, gewisse Zwischenmächte: die Elfen, dem Lichte Theils und Theils der Finsterniß angehörig. Jene wohnten als Jungfrauen, deren Glanzgestalt die Sterblichen entzückte, in höheren Gegenden, in der Stadt Alfheimur, immer bereit Glück und Freude zu fördern; diese hingegen, schwarz, wie die Nacht, verbargen sich im Schooße der Erde, stets aufgelegt Unheil zu stiften und die Ruhe zu stören.

γ) Helden.

Ausgezeichnete Körperstärke und obsiegende Gewalt über Feinde brachten in Zeiten, wo der Geist noch nicht viel zu thun hatte, den Menschen zu hohen Ehren, besonders bey der Nachwelt, der im Zurückschauen das Große immer noch größer erscheint, und die überall dem Entfernten lieber, als dem Nahen, ihr Herz schenkt. Daher traten bey den Alten die Helden der Vergangenheit in den Kreis des Heiligen mit ein. So bey den Germanen ein fernher strahlender

der Kämpe, den Tacitus Herkules nennt, [29]) ingleichen Odin [30]) und Armin. [31])

§. 183.

bb) Verehrung.

a) Opfer.

Cäsar wirft den Germanen Lauigkeit im Opferdienste vor, [1]) aber wohl nur in Vergleichung mit dem weitgetriebenen Eyfer, den andere Völker dabey bewiesen: denn bewahrheitet ist es durch spätere geschichtliche Zeugnisse und selbst durch aufgefundene Alterthümer,

29) Fast wird man auf die Vermuthung geleitet, daß Tacitus bey den Germanen einen Helden Herkules und eine Gottheit gleiches Namens unterscheide: denn auf den Ersten scheint er die Gesänge zu beziehen, welche die Germanen (über German. Lage ꝛc. 3.) bey dem Anfange einer Schlacht anstimmten, auf die Letzte hingegen die Opfer und den Hayn, von denen er Capit. 9. der angeführten Schrift und in den Jahrbüch. II, 12, spricht.

30) Die wahre Geschichte, die an diesen Namen geknüpft gewesen seyn mag, liegt, weil die Religion sie frühzeitig in sich hinüberzog, im Dunkeln. Odin tritt als Mitglied der Götterwelt und als Menschenkind, wiewohl auch in dieser Rolle im Schimmer großer Ueberlegenheit und Wohlthätigkeit, mithin als Held in höherer Bedeutung, auf, in beyden Gestalten ein Gegenstand tiefer Verehrung. — In der Abschwörungsformel, deren man sich später bey der Bekehrung der Sachsen bediente, wird er neben dem Wodan noch besonders genannt. S. Rößig's Alterth. der Deutschen, S. 175. §. 19

31) Er wurde, gleich dem Tapfern, dem Tacitus den Namen: Herkules, gibt, durch Lieder (Tacit. Jahrb. II, 88), noch mehr aber durch die Irmensäule geehrt, wenn anders dieß Denkmal, über dessen Bestimmung die Meynungen verschieden genug sind, ihm wirklich geheiliget war.

1) Ueber den gall. Krieg VI, 21.

thümer, daß es den germanischen Göttern an Weihgeschenken, die sie verbinden und versöhnen, oder auch ihre Beschlüsse ans Licht ziehen sollten, durchaus nicht gebrach. Gebraucht wurden dazu Menschen, Thiere, und andere Dinge.

Fruchtlos hat das Entsetzen, womit der Gedanke an Menschenopfer uns überschüttet, den Scharfsinn zu Hülfe gerufen, von unseren Vorältern abzuwälzen die Schmach dieser Gottesverehrung: denn zu stark ist der Widerstand der Geschichte. Aber mäßigen soll man die Klagen darüber, da längst sich ergeben, daß jene empörenden Opfer nicht ausgegangen von natürlicher Grausamkeit des menschlichen Herzens, sondern von dem geringeren Preise, in welchem das Leben damals gestanden, und von dem verzeihlichen Irrwahne, daß man Hohes für Hohes hingeben müsse.

Schon bey den Kimbern waren Menschenopfer gewöhnlich. Priesterinnen, deren Haar das Alter grau gefärbt hatte, die weiße Röcke, leinene Leibchen und Gürtel, mit Erz besetzt, trugen, an den Füßen aber unbedeckt waren, stürzten den Kriegsgefangenen im Lager mit entblößten Schwertern entgegen, zogen sie hin zu einem ehernen Kessel, und schnitten ihnen, über demselben auf einem Schemel stehend, die Kehle ab, um zu weissagen aus dem träufelnden Blute. Andere öffneten den Unterleib der Unglücklichen, um des Himmels Rathschlüsse in den Eingeweiden zu lesen. [2])

Bey andern germanischen Völkern wurden ebenfalls die Kriegsgefangenen den Göttern dargebracht. [3]) Und so mögen auch die Missethäter, die das Leben verwirkt hatten, in Germanien, wie es in Gallien zur Sitte

2) Strabo VII.
3) Cäsar I, 53. Tacit. Jahrb. I, 61. XIII, 57.

Sitte geworden,[4]) auf den Altären geendet haben. Wurden doch selbst die Kriegsstrafen von den Priestern vollzogen.[5])

Menschenopfer erhöheten bey gewissen Gelegenheiten und an bestimmten Tagen die Feyerlichkeit des Gottesdienstes.[6]) Weithin hatten sie sich verbreitet. Die Skordisker in Süden kannten sie,[7]) und die Suionen in Norden.[8])

Das schuldlose Leben der Kindheit blieb nicht verschont von dem harten Geschicke, zur Ehre verborgener Mächte vernichtet zu werden.[9])

Die Kelten und die Völker an der Ostsee verbrannten die Menschenopfer.[10]) In Germanien hefteten man sie oder doch die Köpfe derselben oft an heilige Bäume.[11]) Mit dem Blute der Geopferten wurden diese Bäume begossen.[12])

Thieropfer kamen häufiger vor. Alle zahme einheimische Thierarten: Pferde, Rinder, Schaafe, Schweine, Hunde und Hähne scheinen dazu tauglich gewesen zu seyn.[13])

Die

4) Cäsar VI, 16.
5) Tacit. über German. Lage ꝛc. 7.
6) Derselbe das. 9 u. 39.
7) Ammian. Marcell. XXVII, 4.
8) Adam. Bremens. de situ Daniae, p. 105.
9) Saxo grammat. Histor. Dan. L. X. Sicoama antiq. Frisior. leges.
10) Diod. von Sicil. VI. Dysburg Chron. pruss. p. 111.
11) Adam. Brem. Hist. eccles. c. 234. Tacit. Jahrb. I, 61.
12) Adam. Brem. de situ Dan. 23.
13) Olaf Sag. C. 11. Ditmar. Chron. Martisburg. L. I. In der oben (§. 182.) angeführten Gebethsformel aus Karls, des Großen, Zeitalter wird auch der Auerochse als ein Opferthier mit genannt.

Die Altäre, auf denen die Opfer geschlachtet wurden, bestanden in einer Erhöhung von Rasen oder in einem großen Steine, der eine Blutrinne hatte, und auf einem kleineren Steine oder auf dreyen dergleichen ruhte. [14])

Die Geräthschaften, die außerdem zur Vollziehung eines Opfers gehörten, als Messer, Schaalen ꝛc. waren Theils aus Thon oder Stein, Theils aus Metall, besonders aus Kupfer, gefertiget. Ueberreste davon sind aus geöffneten Gräbern in unsere Hände gekommen. [15])

An

14) Hummels Beschreibung entdeckter Alterthümer. S. 18 u. 19. Einen solchen Opferaltar glaubt man im Ansbachisch. zwischen Langengenzenn und Deberndorf, am Rücken des Dillenberges, gerade über Stinzendorf, in einem Bauernholze in einem dort stehenden weißen Sandsteine gefunden zu haben. Seine Höhe beträgt 18 Schuh, die Auflage aber, oder die länglichrunde Scheibe 22 Schuh, 6 Zoll auf der längsten, und 19 Schuh, 4 Zoll auf der breiten Seite. Sie springt rund umher 2 Schuh über den Felsenfuß hinaus, und die Blutrinne, 9 Schuh lang von Morgen gegen Abend laufend, ist auf ihr noch deutlich zu sehen. Von der Mittagsseite führt ein schuhbreiter Absatz gegen Mitternacht an das Obere hinauf. Rings um das schauerliche Heiligthum her, jedoch in einiger Entfernung, stehen Steine, wahrscheinlich vormals dem umstehenden Volke die Grenzlinie zu bezeichnen, die es nicht überschreiten durfte. In der Umgegend erzählt man: eine Truht habe den Opferstein irgendwo abgeholt, und in der Luft über den Dillenberg auf den Häßelberg tragen wollen, ihn aber, weil er von den Anwohnern beschrieen worden, fallen lassen müssen. Jetzt pflege nun die Truhtenschaar auf der Scheibe des Steines alljährlich in der Walpurgisnacht feyerliche Tänze zu halten. Reynitsch über Truhten und Truhtensteine ꝛc. S. 51 u. d. ffgd.

15) Hummels Beschreibung entdeckter Alterthümer. S. 145 und 157.

An Opfermahlzeiten erinnern die nächtlichen Schmäuße, durch welche die Marsen in der verhängnißvollen Stunde, in der Germanikus sie überfiel, die Cherusker nach einem glücklichen Gefechte mit den Römern, und die Bataver bey den Berathschlagungen gegen ihre Unterdrücker sich vergnügten. [16])

Uebrigens weihete man auch zuweilen die Kriegsbeute und die eroberten Feldzeichen den Göttern, jene durch Vertilgung, diese durch Aufbewahrung in den heiligen Haynen. [17])

β) Feste.

Ein großes religiöses Fest feyerten die suewischen Stämme durch Gesandtschaften in einem Walde des Semnonenlandes, der geheiliget war durch alte Gottesfurcht und durch die Seherblicke, die schon die Väter hier in die Zukunft geworfen. Mit einem Menschenopfer begann die erschütternde Feyer. Jedermann betrat gefesselt den Hayn, zu versinnbilden dadurch des Menschen Niedrigkeit und der Gottheit Alles überwiegende Größe. Wer fiel auf dem geweihten Boden, durfte nicht wieder aufstehen. Fortwälzen mußte sich ein Solcher auf der Erde, bis er ins Freye gekommen. All' diese Gebräuche sollten die Vorstellung erwecken, daß in jenes Waldes Nacht des Volkes Schöpfer, der Allherrscher wohne, dem Niemand den Gehorsam aufkündigen könne. [18])

Das Fest der Mutter Erde wurde auf einer Insel des Oceans [19]) begangen. Dort war ein heiliger Hayn, und

16) Tacit. Jahrb. I, 50 u. 65. Histor. IV, 14. Hachenberg. germ. med. Dissert. VIII. §. 32.
17) Tacit. Jahrb. XIII, 57. I, 59.
18) Derselbe über Germ. Lage ꝛc. 39.
19) Wahrscheinlich Rügen.

und in demselben ein geweihter, mit Decken verhüllter Wagen, den nur die Priester berühren durften. Sie waren es auch allein, die da wußten, wann ihn die Göttinn bestieg. Mit Kühen bespannt rollte dann das geheimnißvolle Fuhrwerk dahin, ehrerbiethig von den Priestern begleitet. Selige Tage traten jetzt ein, und festlich geschmückt war jegliche Stelle, wo anlangte der andächtige Zug. Krieg und Waffengetöse schienen verschwunden, Friede und Eintracht dafür eingezogen zu seyn. Das Eisen sogar befand sich unter tiefem Verschlusse, bis die Priester erklärten, daß das Unsterbliche nun nicht länger mit dem Sterblichen verkehren wolle, und die Rückkehr in sein Heiligthum wünsche. Sogleich ward nun der Wagen sammt seinem Gedecke in einem gewissen See gewaschen, und die Göttinn selbst darin gebadet. Die dabey geschäfftigen Sklaven verschlang das aufwallende Gewässer, dem Volke zu dumpfem Grauen und zu banger Ungewißheit, was jenen Sklaven zu Gesicht kommen möchte in der Schreckensstunde des Todes. [20]) Angedeutet wurde durch diese ganze Anordnung, daß das Göttliche durch seine verschleyerte Annäherung Friede und Freude dem Leben bringe, daß aber an der Anschauung des Höchsten, an dem Blicke in das Geheimniß des Ewigen der Mensch, das zerbrechliche Staubgebilde, vergehe.

Ein Fest des Frohsinns war auch das Fest der Sonne, Jolfest (Juelfest), d. i. das Fest des Rades, genannt, weil man die Sonne unter dem Bilde eines Rades

20) Tacit. über German. Lage ꝛc. 40. Noch jetzt soll auf Rügen, in der Nähe von Jasmund, ein schwarzer und tiefer See seyn, der, nach der Volkssage, keinen Kahn und kein Fischernetz duldet.

Rades vorstellte.[21]) Die Feyer dieses Festes begann in dem Januar, und nahm noch einen Theil des Februars ein.[22]) Man opferte dabey Schweine, beschenkte sich wechselseitig, und buck, als Sinnbilder des Sonnenrades, runde Brode.[23])

Auf

21) Nach Beda (de ratione temporum) bedeutet Jol oder Juel: conversio, was auf die Sonnenwende bezogen werden könnte. In Uebereinstimmung damit führt Thom. Marschall aus Handschriften Folgendes an: on tham twelfften monthe by on and XXXI daga, se monath is nemned on leden Decembris and on ure getheode se aerra Geola forthan tha monthas twegen Syndon nemde anum namen: othes se aerra Geola, othes se aestera forthan the hyra othes gangeth be foran thaera sunnan Aerthon the heo cyrre hig to thaes daeges lenge othes aefter. D. h.: im 12ten Monathe sind 31 Tage. Er heißt lateinisch: December, in unserer Sprache aber: der erste Geol, weil zwey Monathe dieses Namens bekannt sind, wovon der Eine der Erste, der Folgende der zweyte Geol genannt wird; denn der Erste gehet vor der Sonnenwende her, der Zweyte aber folgt auf dieselbe.

22) Bey den Sachsen umfaßte das Jolfest zwölf Tage; daher noch die so bekannten zwölf Nächte. Nach dem Aberglauben des Volkes flog in diesen Nächten die Göttinn Hera durch die Lüfte, und brachte den Menschen Reichthümer. Sylloge antiq. saxon. p. 386. Von den Hörnern, aus denen man unter so erfreulichen Umständen trank, soll der Februar den Namen: Hornung oder Horn, und von den Tönen der Freude, die während des Jolfestes allenthalben gehört wurden, der noch gewöhnliche Ausdruck: jolen — Laute der Fröhlichkeit ausstoßen — seinen Ursprung erhalten haben.

23) Die runde Gestalt unserer Brode und Kuchen rührt davon her. — Das gegenseitige Beschenken und die Zubereitung eines besondern Backwerkes ist von dem Jolfeste auf das Christfest übergegangen. Das alte kreisförmige Gebackene wurde aber dabey durch ein anderes, wie Wiegenstollen gestaltetes (Christstollen), aus Rücksicht auf die Wiege Jesu, verdrängt.

Auf Feste des Wodans (Merkurs) spielt Tacitus an;[24]) und so haben sich auch von den Feyerlichkeiten, die andern Gottheiten zu Lob und Liebe zu bestimmten Zeiten angestellt wurden, ingleichen von dem wonniglichen Empfange regelmäßig wiederkehrender Naturereignisse hin und wieder Andeutungen erhalten. Die Tagweihe, nach welcher die Woche unter das Göttliche und Wohlthuende vertheilt ward, ist mit hierher zu rechnen. Die Zeit, des Ewigen Tochter, sollte Einige ihrer Kinder, gewisse Tage und Nächte, als Ehrengaben widmen den unsichtbaren Gewalten, die der Dinge Gang und Ablauf beherrschen.

Hochzeiten (Hohciten) wurden die Hauptfeste genannt.[25])

Den Helden, die durch Großthaten sich unter die Götter oder doch an ihres Thrones Stufen geschwungen, fielen Gedächtnißfeste zu — Tage, an welchen ihr Ruhm frisch und lebendig, gleich den Erstlingen des Frühlinges, hervorblühte aus der Vergangenheit Felde.

γ) Gebethe und Gesänge.

Sie begleiteten die übrigen Ehrenbezeugungen, natürliche Ergießungen der Ehrfurcht und Andacht, in ihrer Beschaffenheit entweder gar nicht, oder doch nur wenig von einander verschieden; denn zu Gesängen wurden die Gebethe, und zu Gebethen die Gesänge.

Von dem Tuisto bemerkt Tacitus[26]) ausdrücklich, daß er durch Lieder verehrt worden sey; und nicht geringer

24) Ueber German. Lage ꝛc. 9.

25) Ostern, Pfingsten, Weihnachten und Maria's Himmelfahrt heißen in der katholischen Kirche noch die vier Hochzeiten.

26) Ueber German. Lage ꝛc. 2.

geringer mag man die übrigen Götter gehalten haben. Für das Große jeglicher Art sucht und findet das unverkrümmte Gemüth Worte.

§. 184.

cc) Orte der Verehrung.

Wie gewisse Zeitabschnitte den Göttern besonders zugesprochen waren, so auch bestimmte Stellen des Raumes. Gebäude aber wurden auf solchen Stellen nicht aufgeführt. Der Römer gibt davon einen höchst ehrwürdigen Grund an. „Die Germanen, sagt er, [1]) haben zu hohe Begriffe von himmlischen Naturen, als daß sie ihnen einen Aufenthalt zwischen Wänden anweisen sollten.“ Deutsche selbst mochten Dieß ihren Ahnen nicht zutrauen, und den Mangel heiliger Gebäude bey denselben lieber aus der großen Ungeschicklichkeit in der Baukunst erklären. [2]) Ohne die erste oder die letzte Erklärung der Unrichtigkeit zu zeihen, wenden wir uns zu den geheiligten Stellen selbst. Wir finden sie als einzelne Capellen in dem größesten und ältesten Tempel — in der Natur.

a) Hayne.

1) Daselbst 9.

2) Hummel's Compend. deutscher Alterthümer, C. V, §. 1. Wenn Tacitus von germanischen Tempeln spricht (Jahrb. I, 51. über German. Lage ꝛc. 40), so nimmt er dieß Wort in der allgemeinen Bedeutung, nach der es jeder geweihte Platz hieß. Das ergibt sich aus der Letzten der angeführten Stellen (über German. Lage ꝛc. 40), wo für castum nemus weiter unten templum gebraucht wird.

Ursprünglich bezeichnete templum den von dem Geber zum Beobachten (ad contemplandum) gezogenen Kreis. Liv. I, 6.

a) Haynе.

Unstreitig die wichtigsten Heiligthümer der Deutschen, [3]) Waldgehege, deren Dunkelheit der Glaube für eine ernste Hülle des Erhabenen nahm, und wo das Auge, durch nichts Blendendes zerstreut, mit ruhiger Aufmerksamkeit dem Innern zugekehrt war. Sammeln konnte sich hier jegliche Kraft, erwachen das schlummernde Seelenleben, und, gemeine Bekanntschaften vergessend, in stiller Anbethung sich niederwerfen vor der Allmacht. [4])

In den Haynen wurden die wichtigsten Opfer den Göttern dargebracht, andere Feyerlichkeiten vollzogen, die Denkmäler erfochtener Siege niedergelegt, gewisse Schutz- und Ehrenzeichen vaterländischer Kriegsheere verborgen, [5]) und die weißen Rosse, denen man die Mitwissenschaft göttlicher Rathschlüsse zutraute, verpflegt. [6])

Die Ehrfurcht, womit man die Hayne betrachtete, erstreckte sich sogar auf einzelne Bäume, besonders auf hoch-

3) Tacit. über German. Lage ꝛc. 9. Wälder galten auch andern alten Völkern häufig für Göttersitze. Plin. XII, 2. Kein Baum durfte dann in ihnen gefällt werden. Ovid. Amor. III. Eleg. I, V. 1.

4) Der Ausdruck: Wallfahrt (Waldfahrt — ein Gang in den Wald) mag jetzt noch auf die Zeiten zurückweisen, wo Wälder etwas Heiliges waren, und die Stelle der Tempel vertraten.

5) Tacit. über German. Lage ꝛc. 7. Daß die hier erwähnten Bilder keine Götterbilder, sondern symbolische Thiergestalten waren, gebt aus Tacit. Histor. IV, 22 hervor. Die Gewohnheit, Fahnen in den Kirchen aufzuhängen, stammt vielleicht von jenem alten Gebrauche, die Schutz- und Ehrenzeichen der Heere in den heiligen Wäldern aufzubewahren, ab. Gottf. Christian Voigt's gemeinnützige Abhandlungen. 1792. S. 13.

6) Tacit. über German. Lage ꝛc. 10.

hochbejahrte, himmelan sich erhebende Eichen.[7]) In dem Rauschen ihres dichten Laubes glaubte man das Nahen eines übersinnlichen Wesens zu vernehmen, in der Stärke ihres Stammes, der dem Anfalle der Windsbraut trotzte, das Sinnbild himmlischer Unverletzbarkeit zu erblicken. Einige dieser geheiligten Eichen standen auf freyen Plätzen, wo sie sogleich dem Auge in ihrer ganzen Würde sich darstellten und das Gemüth um so mehr zur Bewunderung aufriefen. Andere hingegen sollen, in der Gestalt eines Dreyeckes, aus den Altären hervorgeragt, oder doch die Opferstätten in einer gewissen Ordnung umgeben haben.[8])

Zweige und Blätter der Eichen wurden auch häufig bey gottesdienstlichen Handlungen zu Verzierungen gebraucht. Wahrscheinlich waren die Opfer und die Opfernden damit bekränzt. Wie Balsam des Himmels schien der Duft des Eichenlaubes das Leben zu stärken, und das Sterben zu erleichtern.

β) Berge und Felsen.

Beyde gaben immer nicht nur dem Körper, sondern auch dem Geiste einen höheren Standpunkt und eine freyere Aussicht. Erhaben fühlte sich hier von jeher

7) Claudian. de laudib. Stilichon. I, V. 230. Maxim. Tyr. Dissert. 38. Iovem Celtae colunt, Iovis autem simulacrum apud eos alta quercus. (Unter den Kelten sind die Germanen mit begriffen)

8) Schedius de Diis german. Syntagma II. C. 25. p. 526. Ioann. Ristius Colloquior. Menstrual. Dial. 6. Fast überall standen in der alten Welt die Eichen mit der Religion in Verbindung. In der Nähe von Dodona wuchsen Bäume dieser Art, die auf die an sie gerichteten Fragen durch geheimnißvolle Töne eine Antwort ertheilten. Poucerus de oraculis. Lucian. in Alectr.

ſeher der Menſch über das Niedrige, und darum berechtigter, den Blick aufzuſchlagen zu dem Höchſten. Felſen und Berge wurden daher in den Zeiten, wo man ungehinderter, als ſpäterhin, äußeren Eindrücken nachgeben konnte, in Germanien, wie anderwärts, häufig zu gottesdienſtlichen Verſammlungen und Verrichtungen benutzt. [9])

γ) Quellen.

Ihre erquickende Kraft, von dem erſchöpften Wanderer, Jäger und Hirten empfunden, erwarb den Stellen, wo ſie unter lieblichem Geräuſche hervorſprudelten, ein beſonderes Vertrauen. Für Lieblingsſtellen der Gottheit, für Orte, wo der Zutritt zu dem Allgebiether leichter, als anderswo, ſey, hielt man ſie. Anrufungen und Opfer in ihren nächſten Umgebungen wurden daher etwas Gewöhnliches. [10]) Vorzüglich widerfuhr dieſe Ehre den Gegenden, wo Salzquellen entſprangen. [11])

δ) Gräber der Verſtorbenen.

Urſprünglich veranlaßte wohl die unſchuldige Abſicht, eine gewiſſe Gemeinſchaft zwiſchen den Todten und Lebenden, beyden zur Ehre, zu unterhalten, Zuſammenkünfte bey den Gedächtnißſteinen der Abgeſchiedenen. Aber bald arteten dieſe Veranſtaltungen edler Gefühle,

9) Capit. Car. de Reform. Eccles. c. 65. Indic. Superst. §. VI

10) Monument. Paderborn. p. 303. Capit. Caroli Magni de partib. Sax. c. 20. Indic. Superst. §. XI. Die an manchen Orten noch gebräuchlichen jährlichen Brunnenfeſte ſind von den alten Andachtsübungen an den Quellen übrig geblieben. Ludewig von der Brunnenfeyer der Römer und Deutſchen.

11) Oben §. 157.

Gefühle, wodurch mancher Rückstand der Dankbarkeit und der Liebe noch abgetragen werden konnte, in einem abergläubischen Todtendienst aus. Hauptsächlich geschah Dieß bey den Besuchen der Heldengräber. [1])

In Skandinavien hatte man in späteren Zeiten wirkliche Tempel, den berühmtesten zu Sigtuna, verlegt in der Folge in das benachbarte Upsala. Unter goldenem Schmucke standen hier drey Götterbilder: Thor, Wodan und Frigga, jener in der Mitte, diese zur linken und rechten. Nicht ärmer an Glanz und Ruhm war das Heiligthum zu Leithra auf Seeland.

§. 185.

dd) Religionsvorstellungen.

Unter dieser Benennung fassen wir zusammen, was die germanischen Völker von den höheren Naturen, deren Daseyn sie glaubten und die ihre Andacht verehrte, von der Welt, in der sie lebten, und von der Fortdauer nach dem Tode, die sie hofften, in der hier vorliegenden Zeit dachten.

α) Vorstellungen von den Göttern.

Noch zu Tacitus Zeiten erhaben, in der Folge aber kleinlicher und unwürdiger. Von dem göttlichen Wesen an sich, nach des genannten Geschichtschreibers Anführen, folgende:

Die Götter sind unsichtbar, und der Nachbildung in Menschengestalt unfähig. [1])

Sie sind zu groß, um zwischen Tempelmauern eingeschlossen werden zu können. [2])

Sie

12) Indic. Superst. c. 1, 2 u. 25.
1) Tacit. über German. Lage ꝛc. 9.
2) Derselbe das.

Sie sind Theils männlich, Theils weiblich. [3])

Von dem Verhältnisse der Götter zu der Welt und zu den Menschen waren die gangbaren Vorstellungen diese:

Die Götter bekümmern sich um die Welt und um die Menschen, und ordnen die Schicksale derselben. [4])

Alles ist ihnen unterworfen. [5])

Sie besuchen zuweilen unsichtbar die Menschen. [6])

Sie haben ihre Lieblingsstellen auf der Erde. [7])

Sie sind den Kämpfenden nahe. [8])

Sie offenbaren ihren Willen den Menschen auf mancherley Weise.

Mit dieser letzten Meynung hingen die Zeichendeutereyen, die Weissagungen aus verschiedenen Beobachtungen zusammen, die Weissagungen aus den Flußwirbeln, [9]) aus dem Wechsel und Scheine des Mondes, [10]) aus den Verblutungen und aus den Eingeweiden der Menschenopfer, [11]) aus den Heergesängen

3) Derselbe das. 9, 40 u. 45. Diese Vorstellung ist uralt, aber ursprünglich noch schöner, als nachmals, dargestellt. Man theilte nämlich das Männliche und Weibliche im göttlichen Wesen Anfangs nicht in zwey Personen, sondern dachte sich in Einer Beydes beysammen. Männliches und Weibliches in einander verschmolzen, Starkes und Zartes innig vermählt — Kraft im Bunde mit Güte gab der Vollkommenheit Urbild. 1 B. Mos. I, 27. Trismeg. oder Taauti Poemander. Edit. Colon.

4) Tacit. 39. Regnator omnium Deus.

5) Derselbe daselbst.

6) Derselbe 40.

7) Derselbe überall, wo er von heiligen Orten in Germanien spricht.

8) Derselbe über German. Lage ꝛc. 7.

9) Plutarch im Cäsar.

10) Cäsar über den gall. Krieg I, 50.

11) Strabo VII.

gen und Zweykämpfen vor dem Anfange der Schlachten,[12]) aus Zweigen, von fruchttragenden Bäumen gehauen,[13]) aus dem Geschreye und Fluge der Vögel,[14]) hauptsächlich aber aus dem Wiehern und Schnauben weißer Rosse.[15])

Andere Arten des Wahrsagens, die später erst ausdrücklich genannt werden, waren durch das früher Gebräuch-

12) Tacit. über German. Lage ꝛc. 3 u. 10.

13) Diese Zweige wurden in kleine Reiser zerstückelt, mit gewissen Merkmalen bezeichnet, und auf das Gerathewohl auf ein weißes Gewand hingestreuet. Dann hob sie der Priester des Gaues oder der Hausvater, jener, wenn es eine Staatssache, dieser, wenn es eine häusliche Angelegenheit galt, drey Mal empor, bethete dabey mit himmelwärts gerichtetem Auge, und gab seine Ausdeutungen nach Anleitung der den aufgehobenen Reisern vorher eingedrückten Zeichen. War das Ergebniß nachtheilig, so brach man an demselben Tage alle Forschungen ab. Günstige Winke mittelst der Reiser hingegen bedurften zu ihrer Bestätigung noch der Auspicien. Tacit. über German. Lage ꝛc. 10.

In Graubünden kam neuerlich noch bey der Wahl der Podesta etwas Aehnliches vor. Zwey Stäbchen nämlich von einem Haselbusche geschnitten, und durch ihre Größe sowohl, als auch noch außerdem durch besondere, auf Jeden der beyden Bewerber sich beziehende Merkmale unterschieden, wurden durch Notarien aus einem Huthe geworfen. Das Stäbchen nun, das bey dem Wurfe in einen schon vorher mit Kreide gezogenen Kreis fiel, bestimmte die Wahl. Heigelin's Briefe über Graubünden. S. 191.

14) Tacit. über German. Lage ꝛc. 10.

15) Dergleichen Rosse unterhielt man in den heiligen Haynen. Keine Arbeit für Sterbliche entweihete sie. Ihr Beruf war bloß, einen heiligen Wagen zu ziehen, wobey Fürsten und Priester, auf ihr Schnauben und Wiehern merkend, sie begleiteten. Man hielt sie für Vertraute der Götter, und daher ihre Andeutungen für die untrüglichsten. Tacit. über German. Lage ꝛc. 10.

Gebräuchliche allerdings schon vorbereitet und eingeleitet. Wir meynen vorzüglich das Wahrsagen aus dem Gehirne der Thiere,[16]) aus dem Weiste der Rinder,[17]) aus dem Nießen,[18]) aus Strichen, unregelmäßig von Frauen durch die Asche auf dem Heerde gezogen,[19]) und aus den Träumen.[20])

Aus den Tempelhallen zu Upsala tönten auch Götterspräche hervor.

An die Stelle der alten würdigeren Begriffe von der Natur der Gottheiten traten bald minder rühmliche, obschon von den Germanen nie das Lasterhafte in das Leben höherer Wesen verwebt wurde, was die Griechen und Römer in dasselbe übergetragen. Größtentheils waren es Beschränkungen und Schwachheiten, wodurch später die Götterhoheit bey unseren Vorfahren sank.

So verbarg sich (nach der Edda) Thor einst aus Furcht in den Handschuh eines Riesen, wo er, um nicht verrathen zu werden, sogar das Nießen unterdrückte. Auch ging die Sage von ihm: er werde am Ende der Welt durch das Gift der midgardischen Schlange, selbst nach dem Siege über das Ungeheuer, den Tod finden.

Der

16) Indic Superstit. 16.
17) Daf. 13, und Meinders de statu relig. p. 68.
18) Indic. Superstit. 13.
19) Daf. 17.
20) Hummel's Compend deutsch. Alterth. C. VI. §. 7. Schütze in seiner Schutzschrift für die alten Deutschen (IX) ist anderer Meynung.

Auf einem goldenen Horne, bey Tondern in Schleswig gefunden, kommt auch eine Wahrsagerinn mit einem magischen Spiegel vor. Eccardi de Orig. German. §. 40. u. Hummel's Compend. deutsch. Alterth. C. V. §. 7.

Der Gott Tyr verlor durch einen Biß des Wolfes Feurir die eine Hand.

Als Aeger die Götter zu einem Gastmale geladen hatte, mußten diese zuvor durch Blut und Zauberstäbe sich überzeugen, daß jener vermögend sey, sie zu bewirthen.

Locke fand an all' seinen hohen Verwandten Etwas zu meistern; und Bodmar, ein Sterblicher, unterwand sich sogar, den großen Odin mit Zertrümmerung zu bedrohen. [21])

Allmählich ließen die Germanen sich auch herab, ihre Gottheiten darzustellen in mancherley Gestaltungen und zu knieen vor den Machwerken ihrer Hände. Aber darum sind doch nicht alle abentheuerlichen Götzenbilder, die man in der Folge in Germanien gefunden, germanischen Ursprunges.

β) Vorstellungen von der Welt.

Die Welt ist (wie die Edda angibt) geschaffen, und wird einst auch wieder ein Ende nehmen.

Anfangs war weder Himmel, noch Erde, weder Luft, noch Meer, sondern nur ein großer Gag, d. i. eine unergründliche Tiefe, ein leerer Abgrund, ein unendlicher Raum. Dann entstanden Sonne, Mond und Sterne, und die Erde mit ihren Gewächsen. Die Menschen, zwey an der Zahl und Ascher und Emble genannt, wurden von den Göttern aus zwey Holzstücken gebildet, und von Jedem der Bildner mit besonderen

21) Die Aeußerung germanischer Gesandten bey Cäsar (über d. gall. Krieg IV, 7.), daß selbst die unsterblichen Götter an Macht sich nicht mit den Suewen zu messen vermöchten, mochte mehr ein stark ausgedrücktes Lob suewischer Tapferkeit, als ein buchstäblich zu nehmendes Zeugniß von derselben seyn.

sonderen Gaben bedacht. Der Eine theilte ihnen Seele und Leben, der Andere Wissenschaft und Bewegung, der Dritte Sprache, Gehör und Gesicht mit.

Die Zerstörung aller Dinge wird durch Feuer und Wasser erfolgen. Ihr werden sechs schreckliche Winter nebst den blutigsten Kriegen vorangehen. In großen Massen wird unter Sturmgeheul und Sonnenverfinsterung vom Himmel der Schnee stürzen, und die Kälte eine hohe Stufe der Strenge erreichen. Nichts kann dann der Vernichtungskraft des Gerichtsengels, des ausbrechenden Feuers, Widerstand leisten. Auch das große Himmelsgebäude sinkt, ergriffen davon, in Schutt und Trümmer zusammen.

γ) Vorstellungen von dem Zustande nach dem Tode.

Tapfere, die den Tod durch feindliche Waffen nicht scheuten, treten unmittelbar nach demselben ein in die Walhalla, die selige Burg, die für sie von den vergeltenden Göttern erbauet ist. Nicht so die Anderen, die von hinnen gehen nach dem Laufe und den Gesetzen der Natur. Beraubt sind sie der Ehre, in dem Prunksitze edelgefallener Streiter zu wohnen. [22]) Zu diesem Sitze führen fünf Hundert und vierzig Thore, so groß und weit, daß eine Reihe von acht Hundert Reisigen in ihnen Raum hat. In den inneren Gemächern sitzen die Trefflichen, die eines blutigen Todes gestorben, in Odins Gesellschaft beysammen, trinken aus großen Hörnern oder aus den Hirnschalen erschlagener Feinde köstliches Bier, essen Schweinefleisch, ergötzen

22) Helden, die jede Schlacht überlebt hatten, und die Annäherung ihrer natürlichen Auflösung merkten, erkauften sich daher gern einen Mörder Olai Magni Histor. de gentib. Septent. Lib. v. de Morte Starchateri.

götzen sich durch Erzählungen von wohlbestandenen Kämpfen und in den Frühstunden durch einige Kriegsübungen,[23]) von einem Hahne dazu berufen. Ihre Sklaven, ihnen unentbehrlich geworden, erhalten in Walhalla mit Zutritt, die Streitrosse nicht minder. Aber dieser wonnige Aufenthalt besteht nur bis zu dem Ende der Welt. Nicht ausgenommen von der allgemeinen Vernichtung ist Walhalla: doch findet Ersatz Statt; denn Gimle, ein neues, noch lieblicheres Reich grünt südwärts hervor, aufzunehmen zu einem glücklichen und unvergänglichen Leben die Gerechten und Guten.[24])

Das Glück der Auferstehung bey dem Untergange des Ganzen läßt die Edda auch die Thiere genießen. Nirgends erlöscht der Funke des Lebens auf immer.

Der Weg nach dem Himmel führt über die Götterbrücke, die von den Söhnen der Erde, weil sie der Himmelssprache nicht kundig sind, Regenbogen genannt wird, und an deren Ende Heimdall, der Wächter der überirdischen Ehrenburg steht, der im Fall

23) Jeden Tag kämpfen
Und wählen sie Todeswahl,
Alle Einherien*) auf Odinstun,**)
Reiten vom Gefecht
Mit den Göttern zu trinken,
Sättigen sich von Sährimmer,***)
Und sitzen in Eintracht beysammen.

*) Alleinkämpfer, der Name der Helden in Walhalla. S. Gräter nord. Blumen, über Walhalla.

**) Der Hof, in dem sich die Helden in Walhalla versammeln.

***) Ein Eber, der täglich gekocht und immer wieder lebendig wurde. S. Gräter nord. Blumen, Fabel vom Wafthrudner.

24) Schütze Schutzschrift für die alt. Deutschen III, §. 4. Nr. 5.

Fall einer Bestürmung mit seinem Horne alle Götter zur Vertheidigung aufruft.

Der Walhalla ist Nifelheim (Nieflheimur), der Gimle Nastrand entgegengesetzt. In jener hausen bis zum Weltumsturze die zaghaften und überhaupt Alle, die erschöpft und müde auf ihrem Lager erblaßten, in dieser auf ewig die Ruchlosen.

Von großem Umfange ist die Nastrand, aber nur um desto füglicher alles Quälende und Entsetzliche fassen zu können. Auf der Nordseite befindet sich ihre Pforte, umschlungen von Schlangen, die aus den einwärts gerichteten Köpfen unaufhörlich Gift speyen. Ganze Ströme dieser schrecklichen Feuchtigkeit rauschen durch das Gebäude, zagend und zitternd von Mördern und Meineydigen durchwadet. Nicht ungestraft bleibt jenseits die Missethat, die diesseits durch Nichts abgebüßt worden.

§. 186.

ee) Abergläubische Vorstellungen und Mittel.

Neben dem eigentlichen Religionsglauben stehet der Aberglaube, wie jener einfacher und männlicher, so lange ein Volk noch selbst in dem Besitze dieser Eigenschaften ist, aber, gleich seinem Nachbar, verwickelter und kindischer, sobald sich bey seinen Inhabern Anwandlungen von Verwirrung und Hinfälligkeit zeigen. Seine ältesten Quellen sind: blinde Sehnsucht nach Gemeinschaft mit höheren Kräften, und Mißverstehen der alten Natursprache in und außer dem Menschen. Aber einmal gebohren, wird er selbst wieder der Vater vieler Kinder, die größtentheils als schimpfliche Mißgeburthen erscheinen.

Schnell

Schnell genug erhob sich, wie bey andern Völkern, so auch bey den Germanen, verworren und dunkel die Vorstellung: es gibt Kräfte, die, aus heiligen Tiefen stammend und darum wunderbar wirkend, verhüllt und verschwiegen an gewissen Dingen und Handlungen haften — geheim eingreifende Mittel, die der Sachverständige in Bewegung zu setzen und zu seinen Zwecken zu benutzen vermag.

So sollten, z. B., gewisse Thierbilder, von Priesterhänden aus dem Verstecke geweiheter Wälder genommen und hinaus getragen in die grausige Schlacht, Muth und Schirm geben dem kämpfenden Heere; [1]) so Bilder wilder Eber Jeden, der sie bey sich trug, verwahren gegen Verletzungen. [2])

Für eine Wunderarzeney, für ein besonderes Gnadengeschenk des Himmels, hielt man ferner die Mistel. Alles Siechthum, alle Leibesgebrechlichkeiten sollte sie heilen, das Gift binden, die Unfruchtbarkeit aufheben. [3])

Weiter

1) Tacit. Histor. IV, 22. u. über German. Lage ꝛc. 7.

2) Nach der Meynung der Aestyer. Tacit über German. Lage ꝛc. 45.

3) Plinius (Naturgesch. XVI, 95.) legt zwar dieses Vertrauen zu der Mistel nur den Galliern bey, allein höchstwahrscheinlich stand sie bey den Germanen und Skandinaviern in gleicher Achtung; denn gedacht wird ihrer in Ebren auch in der Edda. Vergl. J. Aventin. Annal. Bojor. III.

Ueberhaupt ward bey den Alten mancherley Mystisches von Bäumen und Pflanzen, z. B., von der Palme, von dem Lorber- und Oelbaume, von der Myrte, der Heide, der Cassia und Akacie entlehnt. Die Verschiedenheit hat ihren Grund in dem Klima. Der Norden hielt sich an die ihm eigenthümliche Eiche und Mistel.

Auffal-

Weiter und weiter griff mit der Zeit der Glaube an die Dienste verborgenwirkender Kräfte um sich. Und so ward nothwendig auch größer der Kreis der Vorrichtungen und der Gebräuche, die sich bezogen auf jenen Glauben. Wann und wo jedes Einzelne, was hierher gehört, zuerst aufkam, vermögen und begehren wir nicht zu ergründen, zufrieden mit der Erinnerung, daß man einigen erst später genannten mystischen Dingen ein höheres Alter zuschreiben dürfe. Damit wollen wir vorzüglich das sogenannte Nothfeuer und die Hörner (als Trinkgefäße und als musikalische Werkzeuge) bezeichnet haben.

Nothfeuer (Nodfir, Nodfyr, Niodfeor) hieß das Feuer, das durch das Aneinanderreiben zweyer Holzstücke hervorgebracht wurde. Es sollte Menschen und Thiere, die über dasselbe gesprungen, vor Bezauberungen, Krankheiten und andern Unfällen schützen. Die Asche davon konnte dem Raupenfraße steuern.[4] Alt ist das Feuermachen durch Reiben, nicht minder verjährt des Feuers Verehrung, glaublich also der baldige Uebergang zu hohen Begriffen von seiner schirmenden Macht.

Das Horn gelangte frühzeitig zu großem Ansehen. Es wurde das Sinnbild der Stärke, das Triumphzeichen des rüstigen Jägers.[5] Man trank daraus in gemeinen und feyerlichen Stunden des Lebens, bey

Arbeit

Auffallend ist die Lautähnlichkeit zwischen dem germanischen Worte: Mistel, und dem semitischen Ausdrucke: Mistar — Geheimniß. L u. R, beyde Zungenbuchstaben, werden häufig mit einander vertauscht.

4) Reiske Untersuchungen des bey den alten Deutschen gebräuchlichen heydnischen Nodfyrs. Diffenbachii Commentat. de Nedfir.

5) Oben §. 173.

Arbeit und Mühe, den Durst zu stillen, bey frohen Veranlassungen, den Genuß zu erhöhen, bey Opfern, den Göttern zu Ehren. Leicht knüpfte sich darum die Vorstellung des Heilsamen und Hülfreichen an das Horn, als Trinkgefäß, an. Es ward aufgenommen unter die Zahl mystischer Gegenstände, und in der Folge aus verschiedenen Metallen der Natur nachgebildet. [6]) Als musikalisches Werkzeug scheint es späterhin

6) Hummels Beschreibung entdeckter Alterthümer in Deutschland.

Merkwürdig sind besonders zwey Hörner, die beyde bey Tondern, das Eine 1639, das Zweyte 1734, gefunden worden. Außer diesen macht Hummel in der angezogenen Schrift S. 132 und 137, noch zwey andere nahmhaft. Das Erste davon ist ein wirkliches Ochsenhorn, mit Thiergestalten und anderem Bildwerke geschmückt, das Zweyte aus Messing verfertiget, und bey Cößlin in Hinterpommern entdeckt. Vergl. noch Dr. C. F. Hommels Erklärung des goldenen Hornes aus der nordischen Theologie, in den Plapperereyen. Leipzig 1773. S. 332 — 371. Trinkgeschirre gehörten auch bey andern alten Völkern zu den mystischen Geräthschaften. Joseph (1 B. Mos. XXXXIV, 5.) hatte einen Becher, womit er weissagte, Dschemschid, Einer der ältesten persischen Könige, ein Trinkgefäß, das Jedem, der hineinsah, die Geheimnisse des Staates enthüllte. Aehnliche Geschirre waren in Alexander's und Salomo's Händen. S. Herbelot's oriental. Biblioth. unter Giam und Giemschid, und des persischen Dichters Hafis Divan (Sammlung von Gedichten) von Jos. v. Hammer, I. Th. S. 221. 52, 111 u. 253. Außerdem sprechen von dem mystischen Gebrauche der Becher: Jamblichius in seiner Schrift von den ägypt. Mysterien (III. Abschn. §. 14), Augustin. vom Staate Gottes (VII, 35, wo eine Stelle aus einem verloren gegangenen Werke Varro's angeführt wird) und Cornelius Agrippa de occulta Philos. (I, 57.).

Selbst in den neuesten Zeiten hat sich unter den Arabern der Glaube an die Wunderkräfte der Becher erhalten. Norden's Reise nach Aegypten und Nubien. III. Th. S. 68. der Ausgabe von Langlès.

hin ebenfalls höheren Zwecken gedient zu haben. Vertreiben sollte nämlich sein Getöne das Drohende und Schreckende — das donnernde Gewölk und der Sonne und des Mondes bange Verfinsterungen. [7])

§. 187.

ff) Eydschwüre.

Im alten schlichten Leben gibt und fordert der Mensch keine feyerlichen, an etwas Heiliges geknüpften Bekräftigungen ausgesprochener Worte, weil er in seines Herzens Einfalt diese Worte selbst schon als Bekräftigungen, als Bekräftigungen des inneren Bewußtseyns, ausspricht und anhört. Anders aber wird es, wenn er das Vertrauen zu sich und zu Seinesgleichen verlor. Bürgende Zusätze begleiten dann seine Rede — er schwört. [8]) Also geschah es bey den Germanen. Erst, als sie nicht ganz mehr waren, was sie gewesen, lernten sie schwören. Aber auch ihre Schwüre wurden germanisch — Schwüre bey den Waffen. [9])

§. 188.

7) Indic. Superstit. 22. Statt des Hornblasens bey Gewittern kam nach der Einführung des Christenthumes das Glockengeläute auf.

8) Rein wie das Licht der Himmelskerzen,
Umgab ihn einst die Einfalt der Natur:
Allein es war sein Loos die Spur
Der Kindeseinfalt zu verscherzen;
Die Wahrheit flob aus seinem Herzen,
Auf seine Lippen kam der Schwur.
Tiedge Urania, 5ter Gesang, V. 110 — 115.

9) Ammian. Marcell. XVII, 12. Hachenberg. Dissert. IV, p. 81.

§. 188.

gg) Priester.

„Druiden, die den göttlichen Dingen vorstehen, „haben die Germanen nicht", sagt Cäsar, [1]) nachdem er vorher den Galliern dergleichen Diener der Religion zugesprochen, und sie genauer beschrieben. Ihm widerspricht Tacitus, der unserem Volke ausdrücklich Wärter des Heiligen — sacerdotes — beylegt. [2]) Und niederschlagen kann hier allerdings die Aussage des späteren Schriftstellers das Zeugniß des früheren, da jene, außer dem Umstande, daß sie auf genauere Sachkenntniß gegründet gewesen, als dieses, auch noch andere unleugbare Thatsachen für sich hat. [3]) Versucht hat man indessen gleichwohl, den Cäsar und Tacitus auszugleichen in dem vorliegenden Falle. Nicht Religionsbeamten überhaupt, sagte man nämlich, wollte Cäsar den Germanen absprechen, sondern nur Druiden, mit der Bestimmung, die sie bey den Galliern gehabt. Aber dieser Meynung sind ungünstig die Worte, die auf den Hauptsatz: neque Druidas habent (sie, die Germanen, haben keine Druiden), noch folgen, die Worte: qui rebus divinis praesint (die den göttlichen Dingen vorstehen): denn hervorzugehen scheint aus ihnen, daß Cäsar den Ausdruck: Druiden, hier im Allgemeinen für Verwalter des Gottesdienstes — für Priester genommen. Und darum war es auch unnütz, wenn man

.mit

1) Ueber den gall. Krieg VI, 21.
2) Ueber German. Lage rc. 7, 10 11.
3) So gedenkt Strabo (B. VII.) eines kattischen Priesters. Und wie oft wird man in der Folge noch an Menschen erinnert, die bey dem germanischen Gottesdienste amtlich beschäfftiget waren!

mit Aventin [4]) glaubte, daß wirklich erst nach Cäsar Druiden, und zwar als sie aus Gallien vertrieben worden, [5]) nach Germanien gekommen. Begründeter, als dieser Ausgleichunsversuch, ist im Gegentheil die Vermuthung, daß die Vorsteher des germanischen Gottesdienstes, die bey Tacitus sacerdotes heißen, nicht nur dem Berufe nach mit den gallischen Druiden, die Cäsar beschreibt, übereinstimmten, [6]) sondern auch, in manchen Gegenden wenigstens, Namen führten, die dem Sinne und Laute nach mit der Benennung: Druiden, verwandt waren.

Die Druiden gehörten den Kelten überhaupt an, einem Volke, das mit den Germanen von jeher Manches gemein gehabt, und mit ihnen sogar von den Alten nicht selten verwechselt worden. Die Verbreitung jener Priester in Germanien wäre daher an sich schon begreiflich. Aber es weisen auch wirkliche Spuren darauf hin, besonders in Süddeutschland. Dort bedeuteten nämlich die Wörter: Thrüthen, Truhten oder Druhten, [7]) noch in späteren Zeiten weise Männer und Frauen, ja man brauchte sie, nachdem das Christenthum Platz gewonnen, selbst von Bischöfen, die dann und wann Gottestruden genannt wurden. Aber auch Zauberer und Zauberinnen hießen Truhten, [8]) weil

4) Annal. Bojor. II, 6.
5) Sueton. Claudius, 25. Plin. XXX, 4.
6) Verschiedenheiten, welche Zeit, Raum und Umstände herbeyführten, abgerechnet. So zogen, z. B., die gallischen Druiden nicht, wie die germanischen, mit in den Krieg. Cäsar VI, 14.
7) In manchen Landstrichen sogar Druiden ausgesprochen.
8) Von einem Bauer zu Langenau wird bey Hanß Sachs (1 B. des Bragurs, S. 342) gesagt:

Was Unglücks ihm zustuhnd auf Erd,
Wurd etwan ihm hinkend ein Pferd,

weil das Geheimnißvolle, womit früher in gutem Sinne also benannte Personen sich und ihr Gewerbe umgaben, späterhin verdächtig geworden. Ueberdieß findet sich die Sylbe: trud oder drud, in vielen altdeutschen weiblichen Namen, vorzüglich in solchen, die vornehmen Frauen beygelegt wurden, [9]) ingleichen in manchen Ortsbenennungen, die sich bis in unsere Zeiten erhalten. [10])

Doch diese Fingerzeige, von der Sprache gegeben, werden bekräftiget durch einige Alterthümer. Merkwürdig

Oder that ihm eine Kuh verseyhen,
So thät er's alls die Truten zeyhen.

Und in einem Verse in altnürnberg. Mundart:

Kah Glück a Stern mir
Bloith; denn gleich im neue Jauer
In aller Fröih a Truth —
Mainochel! dös is wauer.

Selbst Karl, der Große, verordnete in dem Capit. de villis reg. a. 812. c. 51, daß jeder Aufseher eines Meyerhofes Sorge tragen sollte, damit nicht durch Truhten die Saat unter die Erde gezogen und der Aernte Abbruch gethan würde.

9) Runtrut hieß die Tochter des langobardischen Heerführers Tado; Hiltrut, die Schwester König Pipins, und die Mutter des Herzogs Thassilo; Rothrut, eine Tochter Karls des Großen; und gebräuchlich waren sonst noch: Willtrut, Waldtrut, Bilitrut, Plektrut, Ragenatrut, Agiltrut, Gertrud ꝛc.

10) Als: Hohentrüdingen, Wassertrüdingen, Altentrüdingen, Trutenau, Trutenhausen, Truhtenberg (ein Berg im Bayreuthisch.), Trutenbaum, ein Ort bey Berging (einer eichstädt. Landstadt; S. Ignatz Pickel's Beschreib. verschiedener Alterth. ꝛc.,) die Trutenleiten, bey Solenhofen; die Trutenwiese, ein großer Platz im Reichsbannforst Sebald bey Nürnberg.

Verwandt mit Truht ist vielleicht auch das Wort: Drost — ein Herr. S. Krit. Beyträge B. I, S. 107, und 333. Karl Fulda W. J, 60.

würdig ist hauptsächlich, was in einem geöffneten Grabhügel im Weissenburger Reichswalde, in der Reutenbucher Forsthut, gefunden worden.[11]) Es waren zwey Gerippe, ein männliches und ein weibliches, die man, nach allen dabey vorgekommenen Umständen, für die Ueberreste eines Druiden und einer Druidinn halten durfte. Sie lagen auf dem Rücken, die Gesichter nach Sonnenaufgang gerichtet.[12]) Das männliche Gerippe hatte nicht nur den ehernen Ring, um welchen von Eichenlaub ein Kranz gewunden zu werden pflegte, noch um den Kopf, sondern auch unter dem Kopfe den Blutnapf (die kleinere Blodkalta — Blutgelte,) neben sich, außer einem anderen kleinen Gefäße, das Opfermesser und die kupfernen Dreywinkel, um Hände, Arme und Füße aber die Ringe, die Strabo[13]) als einen Druidenschmuck angibt. An den weiblichen Gebeinen, die in dem nämlichen Grabe ruheten, bemerkte man gleichfalls noch Ueberbleibsel der Tracht, die Strabo[14]) den kimbrischen Priesterinnen zuschreibt — den ehernen Gürtel um die Lenden, die Ringe an den Armen, und die kupfernen Schließen, womit die Kleidung zusammen gehalten worden.

Nicht minder wichtig ist ein Basrelief, in Stein gehauen und in einer Klosterkirche, am Fuße des Fichtelberges, am Thore der Kirche in die Mauer gesetzt. Es

11) S. Ignatz Pickel's in der vorhergehenden Note angegebene Schrift.

12) Die Gerippe in anderen geöffneten Gräbern hatten die entgegengesetzte Lage.

13) B. IV.

14) B. VII.

Es enthält sechs Gestalten, die man sogleich für Druiden erkennt.[15])

Diensam dünkt es uns nun, von den keltischen Druiden einige Nachrichten hier zusammen zu stellen, damit daraus Licht auf die germanische Priesterschaft falle, wenn diese wirklich mit jenen zusammengehangen.

Ueber das eigentliche Herkommen der Druiden und die Zeit ihres Ursprunges schweigt die Geschichte.[16]) Ihr baldiges Auftreten glaubten aber schon Sotion und Aristoteles, zugleich gestehend,[17]) daß nicht nur zu den Kelten, sondern zum Theil auch zu den Griechen die Weisheit durch die Druiden gekommen. Dasselbe bezeugt Clemens von Alexandrien, indem er sagt:[18]) die Druiden wären einige Jahrhunderte früher in dem Besitze höherer Kenntnisse gewesen, als die Griechen, und manches Wahre hätte von jenen sich hingefunden zu diesen.

Doch abgesehen auch von ihrem früheren Daseyn, standen die keltischen Priester bey den Alten durchgehends in gutem Rufe. Diodor von Sicilien bemerkt:[19]) man traue ihnen eine besondere Gemeinschaft mit der göttli-

15) Eine genaue Beschreibung davon gibt Konrad in seiner Descript. Nurenbergae, urbis ingeniosae. Vergl. Jäger's geograph. Büchersaal, S. 227, und Fabretti Disquisit. an Germani Caesaris Tacitique temporibus Druides habuerint.

16) Waren sie vielleicht Nachkommen der alten Asen? S. Einleit, Seite 8. Cäsars Angabe, daß sie aus Britannien gekommen, entscheidet Nichts.

17) Sotion in seiner Schrift de succession. philosoph., Aristoteles in seinem Magikon. Dieß führt Diogenes von Laerte in der Vorrede zu seinen Lebensbeschreibungen der Philosophen an.

18) Im ersten Buche seiner Stromaten.

19) B. V.

göttlichen Natur und das Vermögen zu, die Mittler zwischen Himmel und Erde zu werden. Strabo [20]) erklärt sie für Lehrer der Naturwissenschaften und der sittlichen Vorschriften, für die Sprecher in Haus- und Volkssachen, für die Richter über Krieg und Frieden, und über Leben und Tod. Er fügt hinzu: sie glaubten der Seelen Fortdauer und der Dinge Unvergänglichkeit, doch mit der Besorgniß, daß über die gegenwärtige Welt Feuer und Wasser endlich den Sieg davon tragen würden. [21]) Pomponius Mela [22]) nennt sie Meister der Weisheit und Leute, die, ihrer eigenen Aussage nach, über der Erde Gestalt und Größe, über des Himmels und der Gestirne Bewegung, so wie über der Götter Rathschlüsse Auskunft zu geben vermöchten. Er sagt ferner von ihnen: sie pflegten des Landes Edle oft zwanzig Jahre hindurch in Höhlen [23]) oder

20) B. IV.

21) S. §. 185 — Vorstellungen von der Welt.

22) III, 2.

23) Pompon. Mela spricht hier von den gallischen Druiden. Aber auch die britannischen hatten in Grotten Geschäffte mit ihren Schülern. Eins der vornehmsten dieser unterirdischen Heiligthümer fand der heilige Patricius in Irland. Er hatte über die Höllenstrafen geprediget. Das Volk verlangte hinabzusehen in das Schattenreich, wenn es glauben sollte. Da ging der Heilige aus und entdeckte eine Höhle (eine Druidengrotte) die ihm zur Erfüllung jenes Begehrens tauglich zu seyn schien. Er umgab sie daher mit einer Mauer, und bauete eine Kirche dabey. Hinabgelassen wurden nun die Neubekehrten in eine gräßliche Tiefe, wo sie das läuternde Feuer erblickten, und selbst seine reinigende Kraft empfanden. Das waren christliche Mysterien, wahrscheinlich Nachahmungen der alten druidischen.

In Deutschland finden sich ebenfalls Höhlen, die man für ehemalige Lehrplätze der Priester ansehen darf. Das Volk nennt sie im Allgemeinen jetzt Weißlöcher; einige führen

ren

oder in abgelegenen Wäldern zu unterrichten, und von ihren Lehren wäre nur die von einem zweyten Leben unter das Volk gekommen. Ammianus Marcellinus [24]) berichtet von ihnen, daß sie in höherem Geistesschwunge, und, nach des Pythagoras Muster, in brüderlichen Vereinen, das Irdische verschmähend, der Seelen Unsterblichkeit verkündigten, ja, den Blick aufwärts richtend, alles Verborgene und Erhabene suchten. Celsus bey Origenes [25]) gedenkt ihrer Einsichten in Ehren, bey Gelegenheit des Lobes, das er der Weisheit der Skythen und Geten ertheilt. Plinius [26]) gibt sie für Seher und Heilkünstler aus; und Cicero [27]) erzählt, daß er mit einem gallischen Druiden, Namens Divitiakus, aus dem Stamme der Aeduer, persönlich bekannt gewesen, der seiner Naturkenntniß und seiner Geschicklichkeit, aus Vorzeichen und Muthmaßungen das Künftige anzudeuten, sich rühmte.

Ausführlicher, als die bisher genannten Schriftsteller, spricht über die gallischen Druiden Cäsar. [28]) Er meldet von ihnen: „sie sind des Gottesdienstes „Verwalter, der Opfer Vollzieher, des Heiligen Aus„leger. Groß ist ihr Ansehen, und zahlreich strömt „die Jugend ihnen zu, damit sie ihres Unterrichtes „genieße. Sie entscheiden bey häuslichen und volksthüm-

ren aber auch besondere Namen. So heißt z. B. ein Loch auf dem Häßelberge, unweit Wassertrüdingen, das Gottmannsloch (S. Stieber's Nachricht vom Fürstenthum Ansbach, Seite 657.) und eine Höhle, in der Nähe von Muckendorf, bey Streitberg, das Witzerloch.

24) XV, 9.
25) Gegen den Celsus, I.
26) XXX, 4.
27) De divinat. I, 41.
28) Ueber den gall. Krieg VI, 13 und d. fgd.

„thümlichen Streitigkeiten, und bestimmen Belohnun-
„gen und Bußen. Wer sich ihren Beschlüssen nicht
„fügt, verfällt in die Strafe des Bannes. Ein Sol-
„cher gilt dann für einen Missethäter. Jedermann
„flieht ihn, den Entehrten, ohne ein Wort mit ihm
„zu reden. Alle Druiden haben einen gemeinschaftli-
„chen Vorsteher. Ist dieser todt, so nimmt der Wür-
„digste unter den Uebrigen seinen Platz ein. Sind aber
„Mehrere an Vorzügen sich gleich, so hängt der Aus-
„schlag ab von der Mehrheit der Stimmen und zuweilen
„auch von den Waffen. An den Grenzen der Karnu-
„ten, in einer Gegend, die man für Galliens Mittel-
„punkt hält, kommen auf geweihter Stätte und zu
„bestimmter Frist die Druiden zusammen. Hier fin-
„det sich nun auch ein, wer einen Rechtshandel hat,
„um den Bescheid der Priester, dem gehorcht werden
„muß, zu vernehmen. In Britannien soll ihre Lehre
„entstanden und von da aus nach Gallien übergegangen
„seyn. Darum reisen dorthin gewöhnlich auch Alle,
„die tiefer in jene Lehre eindringen wollen.

„Die Druiden sind von Kriegsdiensten, von Ab-
„gaben und andern bürgerlichen Lasten befreyt, wo-
„durch Viele gereizt werden, sich zu ihnen zu wenden.
„Die Lehrlinge müssen eine große Menge von Versen
„auswendig lernen, und darum zuweilen zwanzig Jahre
„bey ihren Meistern verweilen: denn Nichts, was
„ihre Grundsätze betrifft, schreiben die Druiden nie-
„der, Theils, wie es scheint, um Alles desto besser
„vor dem Volke verheimlichen zu können, Theils aber
„auch um die Schüler zur Uebung des Gedächtnisses
„zu nöthigen. Bey andern Veranlassungen hingegen,
„bey öffentlichen sowohl, als bey persönlichen, bedie-
„nen sie sich allerdings der Buchstabenschrift, und

zwar

„zwar der griechischen.[29]) Hauptsächlich ist es in „ihren Schulen darauf abgesehen, den Glauben an „die Unsterblichkeit der Seelen und an den Uebergang „derselben aus einem Körper in den anderen zu be„gründen, in der Meynung, daß dadurch die To„desfurcht vermindert und die Tapferkeit befördert „werde. Außerdem belehren sie ihre Jünger über den „Lauf der Gestirne, über die Größe der Welt und „der Erde, über die Natur überhaupt nnd über die „Götter."

Noch verdient Etwas, was dem scharfsinnigen Lucian in Gallien vorgekommen, hier der Erwähnung. Dieser Schriftsteller sah nämlich dort, nach seiner eigenen Erzählung,[30]) ein Gemählde, das den Herkules, in der Landessprache Ogmius genannt, als einen kleinen alten Mann vorstellte. Viele Menschen folgten der heiligen Gestalt, gezogen an zarten Ketten, die mit dem einen Ende an den Ohren der Folgenden, mit dem andern aber an der Zunge des Gottes befestiget waren. Lucian verwunderte sich über diese Darstellung des Herkules. Da erklärte ihm ein Weiser des Landes (ein Druide) in griechischer Sprache, daß Herkules bey den Galliern nicht, wie bey den Griechen, körperliche Stärke, sondern geistige Uebermacht,

Macht

29) Den skandinavischen und nordgermanischen Priestern mußte wohl, wenn sie schrieben, ein anderes Alphabet zur Hand seyn, da in den höheren Norden schwerlich griechische Buchstabenschrift gekommen. Dieß gilt auch von Friesland, dessen Oberpriester von Martin Hamko (wie oben §. 179. bereits bemerkt worden) als Schriftsteller aufgeführt werden.

30) In Praefat. s. Hercule, im 7ten Bande der Zweybrücker Ausgabe, S. 312. und d. ffgd.

Macht der Beredtsamkeit, andeute.[31]) Dieser Begriff vom Herkules erinnert bedeutsam an eine alte, höchst würdige Vorstellung von demselben Gotte. Nach ihr war Herkules die das Ganze erfüllende, stärkende und zusammenhaltende Vernunft[32]) oder das Verständige und Selbstständige in den Dingen.[33])

Von den britannischen Druiden haben sich in Britannien selbst sehr rühmliche Zeugnisse erhalten.[34]) Jene alten Naturweisen, sagt man, lehrten, daß der Dinge Heer in Wesen und Gestaltung zwar von Zeit

zu

31) Dieselbe Bedeutung legt auch Toland, ein Irländer und ein großer Kenner der alten irischen Sprache, so wie der anderen keltischen Mundarten, in seinem Specimen of the critical history of the Celtic Religion and Learning etc. (man findet es im ersten Bande der Collection of several Pieces, 2 Vol. London 1726.) dem keltischen Worte: Ogmius, bey. Er sagt: „Ogmius bedeutet, um mit „Tacitus zu reden, literarum secreta — die Wissenschaften oder die Buchstaben, und folglich die davon abhängige „Gelehrsamkeit, welche dann wieder die Mutter der Beredtsamkeit wird. So ist demnach Herkules Ogmius der „gelehrte Herkules oder der Gelehrsamkeit Schutzgott."

32) Cornutus de Natura Deorum 31.

33) Wie es der Scholiast des Apollonius ausdrückt.

34) Toland in dem in der Note 31 angeführten Specimen of the critical history etc. Er beruft sich bey seinen Nachrichten auf alte schriftliche Denkmäler, die von ihm selbst eingesehen worden, und von denen er ein Verzeichniß nebst der Angabe der Orte, wo sie zu finden, herausgeben wollte. Es ist aber diese Schrift zum großen Nachtheile der Druidengeschichte nicht erschienen. Noch gehört hierher: Mona Antiqua Restaurata: An Archaeological Discourse on the Antiquities natural ant historical of the Isle of Anglesey, the ancient Seat of the Britisch Druids. In two Essays. By Henry Rowlands, Vicar of Llanjdan, in the Isle of Anglesey. Dublin, 1723.

zu Zeit sich verwandele, daß aber doch darum das All ewig bestehen werde. Ihre Gesetze wurden Breathae nimhe, d. i. himmlische oder göttliche Urtheile, genannt, [35]) und die Verwalter und Ausleger derselben als Gelehrte so hoch geachtet, daß man ihnen die Erziehung der Königssöhne und anderer edler Jünglinge anzuvertrauen pflegte. Sie sprachen größtentheils in Bildern und Räthseln. Der Ort ihrer ältesten Niederlassung in Britannien ist unbekannt; in der Folge aber war ihr Hauptsitz auf der Insel Mona, und, als sie von da durch die Römer vertrieben worden, auf der Insel Man, ingleichen in Schottland und auf den dazu gehörigen Eylanden. [36])

Der Name: Druiden, wird am wahrscheinlichsten von De oder Di, Gott, und von dem irischen Worte: rhaidhin oder rhouidhin — reden, lehren — abgeleitet. In Britannien lautete er daher: Derouydden und Derwydden, d. i. Gotteslehrer. [37])

a) Verfassung und Kenntnisse der germanischen Priester.

Verfassung — kein erblicher Stand, wie bey den Indiern und Aegyptiern, aber doch ein geschlossener Kreis, dessen Mitglieder als Volksbeamte auftraten, ausge-

35) Concobar (Conchobhar), König von Ulster, ließ diese Gesetze im ersten Jahrhunderte nach unseres Herrn Geburth sammeln und niederschreiben, da sie vorher, nach druidischer Weise, nur von Mund zu Mund fortgepflanzt worden. Toland in der angeführten Schrift.

36) Rowland in der angeführten Schrift.

37) Mit dieser Erklärung stimmen die Benennungen überein, die Diodor von Sicilien, Suidas und Diogenes von Laerte von den Druiden brauchen. Bey dem Ersten heißen sie: Theologen, und bey den beyden Letzten: Semnotheen, von Σεμνόω, ich verherrliche, verehre, und Θεὸς — Gott.

ausgerüstet mit Ansehen und Macht, und beygezählt den Edeln des Volkes. [38]) Kenntnisse — ähnlich denen der gallischen und britannischen Druiden, wenn wirklich die germanischen Priester mit diesen in Verbindung gestanden; aber im Fall auch Dieß nicht Statt fand, doch gewiß immer umfassender und heller, als die des gemeinen Haufens.

β) Geschäffte.

Verwaltung des Gottesdienstes im Allgemeinen; [39]) Aufsicht über die dazu gehörigen Geräthschaften und Orte; [40]) Abschlachten und Darbringen der Opfer; [41]) Begleitung und Leitung der heiligen Züge; [42]) Beobachtung der Vorzeichen, von den heiligen weißen Rossen gegeben; [43]) Besorgung der Götterfragen über volksthümliche Angelegenheiten; [44]) Vortragen der Schmuck- und Ehrenzeichen der Heere im Kriege; [45]) Erhaltung der Ordnung in den Volksversammlungen; [46]) und

38) Der kattische Priester Libys wurde daher bey dem Triumphzuge des Germanikus unter den übrigen vornehmen Gefangenen mit aufgeführt (Strabo VII.), und von Tacitus (über German. Lage ꝛc. 10.) überhaupt die Priesterschaft den höchsten Behörden an die Seite gesetzt: — quos **pressos sacro curru** sacerdos, ac **rex vel princeps civitatis comitantur.**

39) Tacit. 43. **Praesidet** sacerdos.

40) Derselbe 40.

41) Die eigentliche Priesterverrichtung, und deßwegen vermuthlich von Tacitus nicht ausdrücklich erwähnt.

42) Tacit. 40.

43) Derselbe 10.

44) Derselbe das.

45) Derselbe 7, und Gebauer Vestig. jur. Germ. antiq. Dissert. IV, p. 66.

46) Tacit. 11.

und Vollziehung der Strafen, zu welchen Krieger verdammt worden waren — dies letzte Geschäfft im Namen Gottes. [47])

γ) Kleidung.

Darüber bey Tacitus keine Nachrichten, [48]) einige Andeutungen aber aus dem in dem Weissenburger Reichswalde geöffneten Grabe. [49])

Den kimbrischen Priesterinnen legt Strabo [50]) einen weißen Anzug bey; den gallischen Druiden hingegen [51]) einen prächtigen Schmuck — goldenes Geschmeide, Halsketten, Hand- und Armringe und farbige, goldgeflickte Kleider. Nach Plinius [52]) trugen eben diese Druiden bey dem Einsammeln der Misteln ein weißes Gewand.

δ) Unterhalt.

Davon ebenfalls keine geschichtlichen Spuren, bloß die Vermuthung, daß die Priester von den Opfern, ingleichen von den geheiligten Orten, z. B., von den Haynen und Salzquellen, gewisse Vortheile gezogen [53]) und freywillige Gaben empfangen.

§. 189.

47) Derselbe 7. Zu den Geschäfften der gallischen Druiden gehörte das feyerliche Abnehmen und Sammeln der Misteln. Mit einer goldenen Sichel wurden sie abgeschnitten und aufgefangen auf einem weißen Gewande. Plin. XVI, 95.

48) Nur die Bemerkung kommt bey ihm vor (Capit. 43.), daß bey den Naharwalen der Priester Frauenkleider getragen.

49) S. in diesem §. weiter oben.

50) B. VII.

51) B. IV.

52) XVI, 95.

53) Möser (in seiner osnabr. Gesch. 1. Th. S. 52, §. 29.) ist der Meynung, daß die späteren Fürstenrechte (Regalien) ursprünglich Gottesrechte, den Priestern zum Nießbrauch, gewesen,

§. 189.

hh) Priesterinnen.

Weihe und Tiefblick waren, wie die Germanen meynten, des zarteren Geschlechtes besonderes Erbtheil. Und wirklich ließen die nordischen Frauen viel Neigung zu dem Höheren blicken, indem sie sogar zu Fürsprecherinnen desselben bey den Männern sich aufwarfen.[1]) Befremden kann es daher nicht, wenn man sie mit Priesterverrichtungen beschäfftiget findet.[2])

Hatten

gewesen, daß das Wild in den heiligen Wäldern einen Frieden gehabt, und das Bauholz in den großen Volksgehölzen ebenfalls den Priestern zu Gute gekommen. Diesen letzten Umstand gründet er auf die Heiligkeit der Eiche. Zu gewagt würde es seyn, wenn man Claudians Beschreibung des besiegten Germaniens (de laudib. Stilich. I. V. 228 — 231.),

Ut procul Hercyniae per vasta silentia Silvae
Venari tuto liceat, lucosque vetusta
Religione truces, et robora Numinis instar
Barbarici nostrae feriant impune bipennes,

hierher ziehen wollte: denn sie soll wahrscheinlich nur die Hoffnung ausdrücken, daß fortan die Römer in den germanischen Waldungen, ohne feindliche Ueberfälle befahren zu müssen, würden jagen und Holz fällen können. Doch waren auch die geheiligten Hayne der Römer der entweihenden Axt verschlossen. Ovid. Fast. II, V. 435 u. 436.

1) Strabo VII. — Hildiguna, eine spätere nordische Königstochter, wußte sogar bey einem Gastmale ihres Vaters einem seeräuberischen Prinzen durch freundlichen Zuspruch den Entschluß der Lebensänderung zu entlocken. Die nächste Veranlassuug dazu gab ein Ehrentrunk aus einem silbernen Becher, von der hochherzigen Jungfrau, nach dem Brauche ihrer Zeit, edeln Todten gewidmet. S. Thormod. Torfäus (ein Isländer, von König Christian V. in Dänemark hochgeachtet, und 1682 zum königlich. Geschichtschreiber ernannt) in seiner Geschichte Norwegens. Th. I. B. IX. Capit. 25. S. 394.

2) Strabo VII. Vergl. §. 183. von den Menschenopfern.

Hatten die Germanen wirkliche Druiden, so darf man auch Druidinnen bey ihnen suchen, [3]) da in Gallien ebenfalls die Letzten neben den Ersten bestanden. [4])

Die Opfer, welche die germanischen Priesterinnen oder Druidinnen den Göttern darbrachten, scheinen übrigens hauptsächlich solche gewesen zu seyn, die zur Erforschung bevorstehender Ereignisse dienen sollten. [5])

§. 190.

3) Ignatz Pickels Beschreib. verschied. Alterth. ꝛc. und der vorhergeh. §.

4) Flav. Vopisc. im Aurelian 44. Derselbe im Numerian 13, und Ael. Lamprid. im Alexander Sever 60. — Aufmerksamkeit verdient die von der Oberdruidinn Arete herrührende Inschrift, von Gruterus aufbewahrt und also lautend:

SILVANO.
SACR.
ET. NYMPIS. LOCI.
ARETE. DRVIS.
ANTISTITA.
SOMNO. MONITA.

(Dem Silvan
Gewidmet,
Und den Nymphen des Ortes,
Von Arete, der Vorsteherinn der Druidinnen,
Auf Veranlassung eines Traumes.)

5) Für eine besondere Abtheilung der keltischen Druidinnen hält Gottfried Schütze (s. seine Lobschrift der alt. deutsch. und nord. Weiber, S. 33.) die samnitischen Frauen, die Strabo (B. IV.) auf eine Insel, der Mündung der Loire gegenüber, versetzt, und von denen er Folgendes erzählt: „sie verehren durch einen besondern heiligen Dienst den Bacchus, von ihm begeistert. Ihre Insel betritt kein Mann; sie selbst aber besuchen die Männer auf dem festen Lande, genießen des Umganges derselben, und kehren dann auf das Eyland zurück. Alljährlich wird an einem gewissen Tage ihr Tempel seines Daches beraubt, aber auch noch vor Sonnenuntergang wieder damit versehen. Jede der Frauen trägt Etwas dazu herbey. Wer seine Bürde fallen

läßt,

§. 190.

ii) Seher, Wahrsager.

Von Tacitus nicht ausdrücklich genannt, aber sonst bekannt unter dem Namen: Runer, d. i. Inhaber geheimerer Kenntnisse. Ihre Amtsgenossen bey den Galliern nennt Ammian. Marcellinus:[1]) Euhagen,[2]) Strabo aber:[3]) Vates — Seher. Beyde Schriftsteller setzen sie zwischen die Barden und Druiden, und so auch Diodor von Sicilien.[4]) Barden, Seher und Druiden gehörten also zusammen. Sie waren gemeinschaftlich des Heiligen Pfleger und Diener.

§. 191.

kk) Seherinnen und Wahrsagerinnen.

Runen und Alrunen benannt,[1]) geachteter noch, als die Runer, und darum auch belobter, als diese, in

läßt, wird zerrissen von den Andern, die nachher mit den Stücken des zerfleischten Körpers so lange sich tragen, als die wilde Begeisterung dauert. Eine der Trägerinnen muß immer ihre Last fallen lassen, und das Opfer werden."

Priesterinnen einer gallischen Gottheit, neun an der Zahl, lebten auch auf der Insel Sena, im britannischen Meere. Sie hatten das Gelübde einer beständigen Jungfrauschaft abgelegt, wurden Gallicenen (Barrigenen) genannt, und für hochbegabte Wesen gehalten: denn beywohnen sollte ihnen das Vermögen durch Zaubergesänge das Meer und die Winde zu empören, sich selbst, nach Willkühr, in Thiergestalten zu verwandeln, unheilbare Krankheiten zu heilen, und die Zukunft zu enthüllen. Sie waren aber nur den Seefahrenden hold, und Denen, die ihre Berathungen absichtlich suchten. Pompon. Mela III, 6.

1) XV, 9.
2) Ἐυαγὴς — heilig, ausgezeichnet, geschickt.
3) B. IV.
4) B. VI.
1) Aventin. Annal. Bojor. I, 7. Wachter im Glossar, S. 43. Keysler Antiquitat. Septentr. et Celt. p. 456 u. 479

Joan.

in der Geschichte und in den Sagen. Einige derselben werden sogar hervorgehoben durch besondere Nachrichten und durch Angabe ihrer persönlichen Namen.

Aurinia — die ältere unter Denen, deren Ruf bis zu den Römern erschollen. [2])

Weleda, mächtig herrschend über die Gemüther, beschenkt mit Kriegsbeute, [3]) verehrt, wie eine Göttinn, [4]) zuletzt aber noch eine Gefangene der Römer. [5])

Ganna — der Weleda Nachfolgerinn, hochgeehrt vom Kaiser Domitian, zu dem sie nach Rom gekommen. [6])

Kaiser

Joann. Sam. Schmid de Alrun. German. Hal. 1739. Schilter in Gloss. ad Script. ling. Franc. et Alemann., in Thesaur. antiq. Teuton. Tom. III. p. 27.

2) Tacit. über Germ. Lage ꝛc. 8. — Man meynt, daß Tacitus hier aus einem verzeihlichen Irrthume für: Alrunam — Auriniam geschrieben, und also ein Wort, wodurch überhaupt Seherinnen bezeichnet worden, in einen Eigennamen verwandelt habe. So schon Schilter und Keyßler. (Vergl. die Note zu unserer Stelle in der Zweybr. Ausgabe d. Tacitus.) Daß aber Tacitus das von der alten Seherinn gebrauchte Wort wirklich für einen Eigennamen gehalten, zeigt der ganze Zusammenhang, in welchem dasselbe vorkommt. Und darin konnte er recht haben, wenn er auch für: Aurinia — Alruna hätte schreiben sollen, da der letzte Ausdruck ursprünglich von gewissen Wahrsagerinnen vorzugsweise, und folglich statt eines Eigennamens, gebraucht worden seyn kann. Von Männern kommt wenigstens später Alrin als Eigenname vor. S. Fragm. Ms. de bell. histor. Carol. M. V. 2970:

Alrin von Normandie
Und andere Gesellen sine.

3) Tacit Hist. V, 25 u. 22.

4) Derselbe über German. Lage ꝛc. 8.

5) Statius Silv. I, 4, 90. Mehreres von der Weleda ist schon §. 159 und 162. beygebracht worden.

6) Suidas in dem Worte: Θειατουσα. Excerpt. Tehod. ex Dion, Lib. LXVII. p. 761. Vergl. oben §. 165.

Kaiser Vitellius glaubte einem kattischen Weibe, das ihm geweissagt hatte: er werde sicher und lange regieren, wenn er den Tod seiner Mutter erlebe. [7])

Frauenrath galt überhaupt viel in den Angelegenheiten des Lebens. Sogar die Stelle eines Richterspruches vertrat er bisweilen.

Bey einem Vertrage, den die Kelten einst mit den Karthagern geschlossen, behielten jene sich vor, daß, wenn ein Karthager von einem Kelten beleidiget worden, keltischen Frauen die Befugniß der Entscheidung zustehen solle. [8])

§. 192.

II) Christenthum.

Während in Germanien noch Thor's Donner rollte und Odins Machtstimme erscholl, tönte immer näher und näher vom glühenden Aufgange her das tröstende Wort vom Kreuze, der sanfte Hirtenruf, der, seitdem er vernommen worden, die Seelen zu frischen Quellen und auf grüne Auen zu führen versprochen. Gehört hatte man ihn schon, gegen das Ende unseres Abschnittes, [1]) in allen Gegenden des römischen Reiches; und immer bereitwilliger, ihm zu folgen, zeigten sich überall das menschliche Ohr und das menschliche Herz. Umsonst schleuderte Jupiter vom Capitol herab seine Blitze auf die Jünger des Auferstandenen — die Bedrohten behaupteten sich, nicht achtend des Blutes, das sie vergossen, und des Todes, der sie bestürmte,

da

7) Sueton. Vitell. 14.

8) Plut. de virtutib. mulier. c. 6. Polyaen. in Strategem. VII.

1) In der zweyten Hälfte des zweyten Jahrh. der neuen Zeitrechnung.

da ihre Gemeine hervorgegangen aus dem Blute und aus dem Tode des Stifters.

Und gerade die Größe des Römerstaates, die so gefährlich schien dem neuen Gottesreiche, mußte zu dessen Befestigung und Erweiterung dienen: denn eben die Berührungen, welche in Außendingen durch die Gemeinschaft des Oberherrn unter den Völkern veranlaßt wurden, entstanden durch jenes Bindemittel auch in den Angelegenheiten des inneren Lebens, so daß sich unter diesen Umständen der neue Glaube weit leichter fortpflanzen und schneller verbreiten konnte, als wenn jedes Volk völlig unabhängig und in sich geschlossen gewesen wäre.

Aus Italien kam über das Gebirge durch Römer das Christenthum an die Donau und nach Gallien, [2]) von da aus aber an den Rhein, und zwar gegen das Ende des zweyten Jahrhunderts. [3]) An den Hauptströmen unseres Landes ward also zuerst genannt der Name des Herrn.

Von noch früherer Erscheinung der Christuslehre in Germanien haben sich mancherley Sagen gebildet — luftige Kinder frommer Leichtglaubigkeit und des andächtigen Ehrgeizes mancher Gemeinen, die an Alter gern über ihre Schwestern hervorragen wollten.

Hierher gehört die Sage: daß die Kirchen zu Trier, Köln, Tongern und Lüttich durch drey Schüler des heiligen Petrus, durch Maternus, Eucherius und Valerius,

2) Schon ums Jahr 177 waren die Christen zu Lugdunum und Vienna in Gallien so zahlreich geworden, daß M. Antonin für nöthig fand, Vorkehrungen gegen sie zu treffen. Euseb. Kirchengesch. V, 1—3. Sulpic. Sever. heil. Gesch. II, 32.

3) Irenäus († 202.) I, 2. Tertullian († 220.) in seiner Schrift gegen die Juden.

lerius, die Gemeinen zu Mainz und Straßburg aber durch Crescenz [4]) und Amandus gestiftet worden; ingleichen daß Hermogaras, Anfangs von Petrus zum Bischofe zu Aquileja bestellt, an der Donau, so wie Egist, Einer der zwey und siebzig Jünger Jesu, zu Bardewick, im Lüneburgischen, als Lehrer des Christenthumes aufgetreten.

Nicht unwahrscheinlich ist es, daß an manchen Orten die Druiden, oder, wenn man diesen Namen nicht gelten lassen will, die germanischen Priester zur Einführung der neuen Lehre die Hände gebothen. Ihre Klugheit mußte sie nämlich bald einsehen lassen, wie schwer es seyn werde, das Aufkommen des christlichen Gottesdienstes zu hindern, und entgegen zu setzen einen haltbaren Damm der wogenden Anfluth beliebt gewordener Satzungen. Retten wollten sie also durch zuvorkommende Nachgiebigkeit gegen den herrschenden Zeitgeist an persönlichen Rechten, was sich noch retten ließ — ihren alten Einfluß auf das Volk, ihre verjährte Vormundschaft über die Gewissen der Menschen. Bey solch einer Stimmung wurden sie vielleicht an vielen Orten, wo das Christenthum einmal eingezogen war, die Lehrer desselben, zumal, da sich erwarten läßt, daß die fernherkommenden Verkündiger der neuen Religion sich zunächst an die Priester der alten werden gewendet haben, und daß zwischen den Hauptlehren jener und dieser, zwischen den christlichen und druidischen Lehren von Gott und Unsterblichkeit, nach den auf uns gekommenen Nachrichten, kein abstoßender Unterschied Statt finden konnte. [5])

Die

4) Dessen Paulus 2. Timoth. IV, 10. gedenkt.

5) Obschon in der Gotteslehre der Druiden mehrere Gottheiten genannt wurden; so läßt sich doch kaum zweifeln, daß

Die fremden Geistlichen verständigten sich mit den einheimischen; und in den heiligen Haynen, wohin das Volk einmal seinen Zug hatte und die Wege kannte, entstanden christliche Bethhäuser. °) Wohl mögen also manche Stellen auf germanischer Erde, wo jetzt

daß jene unterrichteten Männer diese Gottheiten zusammenfaßten in ein einziges, höchstes und unermeßliches Wesen.

Die Meynung, daß aus manchem Druiden oder Priester ein christlicher Lehrer geworden, erhält einige Bestätigung durch das Basrelief, das Conrad beschrieben, und dessen wir oben §. 188. Erwähnung gethan. Jeder der auf demselben abgebildeten Druiden hält ein Buch in der Hand, und soll also, da jene Priester ihre Grundsätze nicht niederzuschreiben pflegten, hier als eine Person erscheinen, mit der eine Veränderung erfolgte. Diese Veränderung möchte aber wohl keine andere, als die Vertauschung der heydnischen Priesterwürde mit dem christlichen Lehramte seyn. Schwerlich würde man auch einen Stein mit Druidengestalten in die Mauer einer christlichen Kirche gesetzt haben, wenn die Gestalten nicht Männer vorstellen sollten, die sich um das Christenthum verdient gemacht hatten. In Britannien, wohin nach Gildas, dem ältesten britischen Kirchengeschichtschreiber, die christliche Religion schon unter der Regierung des Kaisers Tiberius gekommen, scheinen es ebenfalls die Druiden gewesen zu seyn, welche die Ausbreitung der neuen Lehre begünstigten. Sie vereinigten sich, wie man vermuthen darf, mit den angekommenen Predigern des Evangeliums, und führten fortan mit diesen gemeinschaftlich einen für beyde Theile passenden Namen, den Namen: Keldeer oder Kuldeer — cultoros Dei, die Uebersetzung des von Diodor zur Bezeichnung der Druiden gebrauchten Wortes Σεμνόθεοι — Gottesverehrer.

6) Der Umstand, daß mehrere alte Kirchen in Deutschland einst in Gehölzen lagen, beglaubiget Dieß. So stand, z. B., die eingegangene S. Johanniskirche bei Altenberga, im Herzogthume Gotha, entfernt von den in sie eingepfarrten Gemeinen, auf einer waldigen Höhe (S. Bonifac. oder Feyer des Andenkens an die erste christl. Kirche in

Thürin-

jetzt noch die Andacht sich übt, diese Ehre schon in der heydnischen Vorzeit genossen haben.

c) Sittlichkeit.

§. 193.

Reiner Ausdruck der Natur, wie diese nach ihrer Entwickelungsstufe und nach den Einflüssen äußerer Umgebungen eben war. Blüthen unter Dornen, Schatten neben Licht. Beydes, das Gute und das Schlimme, derb. Das Erste oft zu hoch angeschlagen, das Letzte zuweilen zu hart beurtheilet von der parteyischen Nachwelt.

Der alte Deutsche trat überall in der ganzen Schwere seines Daseyns, in der vollen Rüstung seiner Kraft auf. Er gehorchte ohne überlegende Säumniß dem Rufe dieser Kraft, und hielt Das für erlaubt, was er zu thun vermochte, die ihm beywohnende Gesinnung und Neigung einem äußeren Schimmer nicht opfernd. Sein Vaterland, seine Armuth, seine Lebensart — seine Anhänglichkeit an das Herkommen bewahr-

ten

Thüringen ꝛc. von Dr. J. F. C. Löffler). Auch die zu dem Dorfe Langenhayn (ebenfalls im Herzogth. Gotha) gehörige Kirche stehet, abgesondert von den Wohnungen der Menschen, auf einem Hügel. Erwägt man dabey noch den Namen des Dorfes, der einen langen Hayn anzeigt, und die wirklich vorhandene Nachricht, daß die abgeschieden liegende Kirche ehedem die Kirche der ganzen Umgegend gewesen; so kann man sich kaum des Glaubens erwehren, daß hier ein heydnisches Heiligthum sich in ein christliches, und zwar nicht ohne Uebereinkunft der Priester beyder Religionen, verwandelt habe. S. Brückner's Kirchen- und Schulenstaat im Herzogthum Gotha. Th. III. Stück xi. S. 22. Aehnliche hierher gehörige Winke liegen in allen deutschen Dorfnamen, die sich auf: Hayn, endigen.

ten ihn vor manchen Fehlern,[1]) aber sie verführten ihn auch zu andern, und zwar zu solchen, die der verfeinerten Nachbarschaft auffielen. Liebe und Haß, Wahrheit und Wahn, Freude und Schmerz entfalteten sich ohne Rücksicht, ohne Vorbehalt in seinen Handlungen, immer begleitet von einem mannhaften Trotze auf Leibesstärke, auf Unabhängigkeit und auf das Vermögen durchzubrechen durch alle Schwierigkeiten und Hindernisse, die ein feindseliges Etwas in den Weg warf. Daher hier keine Tugenden, die errungen werden durch Selbstüberwindung, oder hervorblühen aus zarten Gefühlen; aber auch keine Laster, die aus Weichlichkeit, aus Schwäche entstehen, und eben so wenig klägliche Stellvertretung der mangelnden Seelengüte durch äußeren Schliff! Füllen wir aus diesen allgemeinen Umriß durch die einzelnen Züge, die uns erkenntlich werden aus des Alterthumes Bemerkungen!

§. 194.

Gastfreyheit. Heilig und und unverletzlich war der Fremde, in welcher Absicht er auch gekommen seyn mochte. Offen stand ihm die Hütte; an dem Tische fand er seinen Platz.[1]) War aufgezehrt der Mundvorrath, so führte der erste Wirth, als Wegweiser, seinen Gast weiter. Uneingeladen gingen beyde in das erste, beßte Haus, eines freundlichen Empfanges gewiß. Auf früheres Zusammentreffen kam dabey Nichts an; gleiche Rechte hatte, was die Bewirthung betraf, mit dem Bekannten der Unbekannte. Gern gab man sogar dem Scheidenden, was er etwa noch heischte; doch war es auch vergönnt, sich von ihm Etwas zu erbitten.

1) Tacit. über Germ. Lage ꝛc. 19. Plus ibi boni mores valent, quam alibi bonae leges.

1) Cäsar über d. gall. Krieg VI, 23. Pompon. Mela III, 3.

erbitten. Freude machten die wechselseitigen Geschenke; aber der Geber rechnete sie eben so wenig an, als sie der Empfänger verdankte. [2])

Großmuth gegen Feinde. Allerdings in einigen Beyspielen sichtbar. Die Kimbern gewährten einer römischen Besatzung, aus Achtung gegen die von ihr bewiesene Tapferkeit, freyen Abzug; [3]) und Germanen waren es auch, die dem kranken Drusus auf seinem Rückzuge, unedle Wagschaft verschmähend, eben so ehrerbiethig, als friedfertig nachzogen. [4])

Ueberhaupt pflegte dieß Volk erkämpfte Kriegsvortheile nicht bis zur Ungebühr zu verfolgen.

Treue und Redlichkeit. Tugenden, welche die alten Deutschen in Kraft des Selbstgefühles sich selbst zuerkannten, [5]) die ihnen aber auch die Römer, im Lichte gemachter Erfahrungen, beylegten. [6]) Die Cäsaren nahmen daher gern Deutsche, als Leibwächter, in ihren Sold, [7]) und hatten nie Ursach, diese Wahl zu bereuen.

Den verhaßten Caligula vertheidigte, als er durch Mördershand fiel, noch seine germanische Wache; und selbst dem grausamen Nero wollte ein neugeworbener deutscher Söldner zu Hülfe eilen, da jener Fürst in der

2) Tacit. über Germ. Lage ꝛc. 21. — Eine Ausnahme in Rücksicht der Gastfreundschaft machten die Friesen: sie versagten den Fremden die Aufnahme. Wiarda Gesch. der alten fries. Sprache. S. 16. Die Suionen hingegen beneideten einander wegen der Einkehr der Fremden. Adam Bremens. de Suionibus.

3) S. oben §. 76.

4) Senec. Consol. ad Marc. 3.

5) Tacit. Histor. XIII, 54. und über Germ. Lage ꝛc. 24.

6) Derselbe das. 28 und 41.

7) Sueton. im Octav. 49, im Caligul. 55, im Galba 12.

der Rolle des rasenden Herkules, die er spielte, gebunden wurde. [8])

Offenheit und Geradheit gesellten sich zu der Redlichkeit und zu der Treue. [9]) Daß in dem Benehmen gegen Varus das Gegentheil dieser Züge sich offenbarte, steht den Germanen, die hier freylich sich selbst untreu wurden, nicht allein zu Buche, sondern auch den Römern, die jene, empfindlich genug, dazu gereizt hatten.

Keuschheit. Erleichtert durch das Rauhe der Lebensart, durch Sitteneinfalt und durch Unschuld, die kräftig, wie sie hier war, seltener, als da, wo sie mit Zartheit vereiniget ist, der Verführung unterliegt. Körperliche Tüchtigkeit wurde der Enthaltsamkeit Wurzel und Frucht. [10])

Teutonische Frauen wollten Vestalinnen werden, und, gleich diesen, allen Umarmungen der Männer entsagen. [11]) Aus Selbstkenntniß und Selbstvertrauen ging unter den Schrecken der Gefangenschaft dieß Anerbiethen hervor.

Den Batawern war die Verführung ihrer Jünglinge zu Sünden der Wollust durch Römer so anstößig, daß sie darum mit zu den Waffen gegen das sündhafte Volk griffen. [12])

Tapferkeit und Muth. Oft bis zur Leidenschaft und Unbesonnenheit aufglühend, und durch die unver-

8) Derselbe in Caligul. 58, und im Nero 21. Nach der Niederlage des Varus traute doch August seiner deutschen Leibwache nicht. Er ließ sie im ersten Schrecken entwaffnen. Sueton. im Octavian. 49.

9) Tacit. über German. Lage ꝛc. 22.

10) Cäsar über den gall. Krieg VI, 21. Tacit. 18, 19 u. 20.

11) Valer. Maxim. VI, 1. freiude Beysp. 3.

12) Tacit. Histor., IV, 14.

unverwerflichsten Thatsachen belegt. Geschändet war für sein ganzes Leben der Feige. Verwirkt hatte er alles Vertrauen und alle Rechte.

Wer überlebte des Schildes Verlust, war verstoßen von Göttern und Menschen.

Nur hervorragende Tapferkeit entschied des Anführers Wahl; und würdig beweisen mußte sich der Vornehmere seines Standes. Uebertroffen an Kampfkraft, war er beschimpft, aber so auch sein Gefolge, wenn es zurückblieb hinter ihm an Waffenruhm, oder gar ohne ihn zurückkehrte aus der Schlacht.[13])

Ehrgefühl. Reizbar und aufblitzend in kühnen Vorschritten.

Als Cäsar den Ariowist zu sich entbiethen ließ, um mit ihm sich zu besprechen, gab der Germane dem Römer zur Antwort: Cäsar müsse zu ihm kommen, wenn er ihm Etwas vortragen wolle.[14])

Krieger, deren Ehre verletzt worden, weil sie sich in der Blutarbeit, nach den gangbaren Begriffen, nicht brav genug gehalten, konnten sich über ihr Unglück nicht trösten, und warfen daher oft das ganze Leben, wie ein Gefäß, das einen unheilbaren Riß bekommen, von sich.[15])

Volksstolz. Ausgedrückt, wo sich im Verkehr mit den Römern und auch sonst Gelegenheit dazu vorfand.

Die Trewirer und Nerwier rühmten und freuten sich ihres germanischen Ursprunges, weil sie meynten dadurch

13) Derselbe über Germ. Lage ꝛc. 6, 7 und 14. Cäsar über den gall. Krieg VI, 23.

14) Cäsar über den gall. Krieg I, 34.

15) Tacit. über Germ. Lage ꝛc. 6.

dadurch jeder Vergleichung mit den Galliern auswe'chen zu können. [16])

Abgeordnete der Deutschen, die vor Cäsar erschienen, hatten die höchsten Begriffe von ihrer Landsleute, der Suewen, Thatenvermögen. Ihm stand sogar, wie die Sprecher im Feuer der Rede behaupteten, die Göttermacht nach. [17])

Werrit und Malorix, zwey Friesen edler Abkunft, glaubten in Rom im Schauspielhause, im eigentlichen Sinne, zurückgesetzt worden zu seyn, uud wußten sich auf der Stelle Genugthuung zu verschaffen. [18])

Das Volk fühlte, angehaucht von seines Heldengeistes Wehen, seine Wichtigkeit, und kündigte an dieß Gefühl in nachdrücklicher Sprache.

Bereitwilligkeit, für das Höhere Etwas zu thun oder zu leiden. Zunächst kund gegeben durch die Selbstverleugnung, mit der man bey sonstiger Unbiegsamkeit dem Priesterworte, wenn es in der Versammlung Stille geboth, und der Priesters hand, wenn sie im Namen Gottes körperliche Strafen vollzog, sich unterwarf. [19])

Jähzorn. Ihn konnten bis zur aufbrausenden Wuth Widerstand und Beleidigungen erwecken.

Mit Verwundungen und Todtschlag endigten sich gemeiniglich Zänkereyen, im Rausche entstanden.

Sklaven sanken zerschmettert nieder zu den Füßen ihrer Herren, wenn sie so unglücklich waren, diese gegen sich aufzubringen. [20]) Und selbst gegen das Lebloſe,

16) Derselbe daſ. 28.
17) Cäsar IV, 7,
18) Tacit. Jahrb. XIII, 54.
19) In der Folge begünstigte dieſer Zug die Kreuzzüge und andere Religionskriege.
20) Tacit über Germ. Lage ꝛc. 22 und 25.

lose, das mißfällig wurde, entbrannte in unverhaltenen Gluthen der Unwille. Das Gewässer, das verwüstet über ihre heimathlichen Fluren sich wälzte, wollten die Kimbern mittelst der Waffen zurücktreiben, [21]) und eben so auch den Etschstrom, der ihnen im Kriege mit den Römern den Weg zu dem Feinde versperrte. [22])

Raubsucht. Nach den Vorstellungen, die man von dem Werthe und den Befugnissen der Uebermacht hatte, und unter deren Einflusse frühzeitig das Faustrecht mit all' seinen Schrecken sich aufpflanzte, nicht für schimpflich gehalten. [23]) Die ganze genießbare Schöpfung erschien als ein Feld, auf dem zu ärnten Jeder das Recht zu haben meynte, dem die Natur in seinen durchgreifenden Armen die Werkzeuge dazu gegeben.

Selbst Jungfrauen waren nicht sicher vor gewaltsamer Wegnahme, wenn man ihrer auf keinem anderen Wege habhaft zu werden vermochte, wie der Raub der Thusnelda durch Armin beweist. [24])

Grausamkeit gegen Kriegsgefangene. Ursprünglich eingeführt durch den ungezügelten Grimm, der den Wilden gegen Alles, was des Widerstandes sich schuldig gemacht, zu ergreifen pflegt, genährt dann durch den Aberglauben, der in dem rieselnden Blute geschlachteter Feinde nach Aufschlüssen über das fernere Kriegsgeschick zu forschen lehrte, und verstärkt noch durch den tiefeingewurzelten Römerhaß. Das Letzte zeigte sich im Teutoburger Forste in gräßlicher Klarheit.

Unmä-

21) Strabo VII.

22) S. oben §. 76.

23) Cäsar VI, 23. Pompon. Mela III, 2. Tacit. 14.

24) S. oben §. 118.

Unmäßigkeit im Genusse berauschender Getränke. Erzeugt von der Nachgiebigkeit gegen sinnliche Eindrücke, die fesselosen Naturkindern eigen ist. Die Gelegenheiten dazu gaben öffentliche und häusliche Feyerlichkeiten.[25])

Leidenschaftliches Spiel.[26]) Gegründet in dem Trotze roher Menschen, der, um sein Ziel zu erreichen, keiner Gefahr weichen will, und im Eyfer, Alles zu gewinnen, die Möglichkeit, Alles zu verlieren, verachtet.

Abneigung gegen friedliche Arbeiten.[27]) Ein Merkmal der Kraft, die in ihrem Uebermaße sich ungern verhält, und da, wo sie sich nicht rein austoben kann, lieber ganz feyern, als etwas Leichtes abmachen will. Geringschätzung des Eigenthumes ist gewöhnlich damit verbunden.[28])

Prahlsucht. Den Batawern von Tacitus[29]) vorgeworfen, und auch schon hörbar in der von den Teutonen am Fuße der Alpen an die Römer gerichteten Frage: ob sie Etwas zu bestellen hätten an ihre Weiber.[30])

Wucherwesen gehörte nicht unter die Untugenden unserer Vorweser.[31])

In

25) Tacit. 22. Taddaeus de German. veter. aviditate bibendi. Lips. 1751.

Aus dem noch gewöhnlichen Ausdrucke: Trinkgeld, ergibt sich, wozu man Belohnungen, für kleine Dienstleistungen gegeben, am liebsten verwendete.

26) Tacit. 24.

27) Derselbe 4, 14, 15.

28) Derselbe 31.

29) Histor. V, 23.

30) Flor. III, 3.

31) Tacit. über Germ. Lage ꝛc. 26.

In ein glänzendes Licht hat Tacitus die Chauken gestellt; er sagt von ihnen: [32]) „sie sind die Edelsten unter den Germanen — ein Volk, das seine Größe auf Gerechtigkeit bauen will. Von stürmischen Begierden frey, ihrer selbst mächtig, suchen sie in ruhiger Abgeschiedenheit nie den Krieg, verheeren sie durch Raub und Plünderung kein nachbarliches Gebieth. Doch eben dadurch, daß sie ihr Uebergewicht nicht auf Unrecht gründen wollen, beweisen sie ihre Tüchtigkeit und männliche Reife. Wie denn auch die Waffen bey ihnen nicht festsitzen, und, wenn es noth thut, sogleich ein Heer dasteht. An Mannschaft und Rossen haben sie Ueberfluß. Ihr Stillleben schadet ihrem Rufe nicht."

Wundersam ist die Geschichte der Tugenden und der Laster unter den Völkern.

Immer stehet am Scheidewege das Leben, bald rechts, bald links sich wendend, aber nie verlassen von dem Herrn des Landes, der überall aufgerichtet hat seine Warnungstafeln und seine Meilenzeiger, zu bewegen das Wandernde zur Umkehr oder zum Fortgange zum angedeuteten Ziele.

Zu Gericht sitzt die Nachwelt über die Vorwelt; aber das Endurtheil schlummert noch im Schooße der Zukunft, und erst, wann die Zeiten im Auf- und Niederschwunge werden vollendet haben die große Läuterung des menschlichen Thuns, wird das Gediegene sichtbar werden in seinem Glanze.

d) Sprache.

§. 195.

Des inneren Lebens Ausdruck ist die Sprache; darum gebührt auch ihr hier eine Stelle.

Ihren

32) Ueber Germ. Lage ꝛc. 35.

Ihren Ursprung bewirkten, unter den Dienstleistungen der Stimme, Bewegungen der inneren und äußeren Natur in friedlichem Bunde. Doch spielten die ersten dabey die Hauptrolle. Das Erkennen und Fühlen, das Zeugen und Empfangen des Geistes ging nämlich immer dem Sinnbilde des Erzeugten und Empfangenen — dem Worte — voraus; oder erst regte sich, bald in stärkeren, bald in leiseren Anklängen, das Gemüth, und dann, nachtönend, wiederhallend, die Stimme. Dieß war der Fall nicht nur bey höheren Bildnereyen, bey Vorstellungen, die auf etwas Nichtsinnliches sich bezogen, sondern auch bey solchen, die gemeine, dem äußeren Wahrnehmungsvermögen ausgesetzte Dinge betrafen: denn auch sie würden ohne ein Vorstellendes, ohne eine Kraft, die den erhaltenen Stoff zu verarbeiten und deutlich auszuprägen vermochte, nie haben entstehen können. [1]) Zwar kommen in jeder Sprache Wörter mit vor, die man sogleich für bloße Nachahmungen eines äußeren Schalles oder Getönes erkennt; aber wie sie immer nur den kleineren und geringeren Bestandtheil einer Sprache ausmachen, so folgt auch aus ihrem Daseyn weiter Nichts, als daß neben der Darstellung innerer Gemüthsthätigkeit durch gegliederte und von der Beschaffenheit jener Thätigkeit selbst entlehnte Stimmlaute (höhere Onomatopoesie) noch die Nachbildung äußerer Naturtöne mittelst sinnlicher Werkzeuge (gemeine Onomatopoesie) Statt gefunden. Aus dem Wesen des Menschen stammt also in ihrem Wesen die Rede. Nicht ein Kunstwerk ist sie, von beziehungsloser Willkür zusammengefügt, sondern eine Schöpfung, gegründet auf die Eigenschaften der schaffenden Kräfte. Lebendig

1) Plat. Opp. Edit. Bipont. V, III, p. 312.

dig entwand sie sich dem Leben; ein Hauch ging sie hervor aus dem Hauche, der uns beseelt. Ihre Keime lagen von Anbeginn schon in unserem Inneren, und der Mittheilungstrieb förderte die göttliche Aussaat zu Tage. Nicht schwer ward es dem Menschen, für die Vorgänge in seinem Gemüthe die bezeichnenden Laute zu finden, wie Eingebungen einer höheren Macht fielen sie ihm zu, aus jenen Vorgängen selbst in Kindesähnlichkeit sich entwickelnd und gleichsam sie fortsetzend. Deutlich sieht man Dieß noch bey den Ausrufungen, die uns im Drange der Leidenschaften, bey den Anregungen eines starken Gefühles entschlüpfen. Das Gefühl selbst schafft sie, und stößt sie auch augenblicklich hervor.

Ursprünglich erkannte man auch das Sprechen für eine Handlung des Geistes;[2]) aber diese richtige Ansicht verlor sich allmählich, und an ihre Stelle trat verworren und dunkel der Wahn: der Zufall oder die freye Wahl habe den inneren Bildern ihre Bezeichnungen durch Laute gegeben. Seines lebendigen und belebenden Geistes beraubt, ward das Wort nun todt und tödtend zugleich, ausgenommen in den glücklichen Fällen, wo ihm ausgezeichnete Sprecher, eines heiligen Lichtes und einer heiligen Wärme voll, seine alte Würde und Wirksamkeit wieder einhauchten.

§. 196.

Unter allen Umständen bleibt indessen die Sprache eine ergiebige Quelle der tieferen Menschenkenntniß, und ein höchst bedeutender Gegenstand in der Geschichte des höheren Lebens; denn Spuren der Feuerkraft, mit der

2) Geiten (geisten) hieß daher im Altdeutschen: sprechen; guiden im Persischen.

der vormals die Menschen gesprochen, sind, auch nachdem jene Kraft gelähmt worden, in jeglicher Mundart zurückgeblieben. In dem Wörtervorrathe eines Volkes spiegelt sich ab sein eigentliches Seyn, sein ganzer innerer Besitzstand, das Reich seiner Herrlichkeit, sein Ahnen, Glaube und Wissen.

Die Muttersprache wird das natürlichste und festeste Menschenband, das köstlichste Geschenk der Gegend, wo in unsere Brust die erste Luft, in unser Auge der erste Lichtstrahl gedrungen, ja in ihr gesellet sich ein liebliches Etwas uns zu, das wir mitten unter dem Wechselgetöse, womit fort und fort unser Ohr bestürmt wird, in gefälligem Gleichlaute vom Anbeginne des Lebens bis zum Ende desselben vernehmen — eine vertraute Spielweise, in der die Mutter an den Säugling, der Vater an Sohn und Tochter, der Priester an den Mann und an den Greis, der Sänger an Freunde, und das Gesetz an die Gemeine sich wendet.

Ueberdieß ist die Sprache der Markstein, den Gott, der Herr, selbst aufgeführt hat zwischen der Menschen- und Thierwelt, die Urkunde unseres Geschlechtsadels, das Mittel, wodurch ein Einzelner schöpferisch auf Millionen zu wirken und seines Geistes Ueberfluß der Bedürftigkeit fremder Geister zuzuführen vermag. Darum ist es der Mühe wohl werth, daß der Beobachter der Völkerbildung den Geist der Sprachen und das Eigenthümliche sowohl in der Bedeutung, als auch in dem Baue ihrer älteren Wörter berücksichtige, wobey er aber freylich oft Gelegenheit finden wird, zu bedauern, daß die Zeit nicht nur, wie einzelne Naturen, ganze Völker und mit ihnen das Dauerndste, was sie zurücklassen können, ihre Mundarten, begraben kann, sondern auch das alte sinnige Leben, wo Herz und Zunge vereint waren, bereits begraben hat.

§. 197.

Ein Mythos der Hindus, der von ihnen auch zu anderen Völkern übergegangen, scheint in seinem Kerne zu bestätigen, was bisher, Theils über den Ursprung des Sprechens, Theils über die Wichtigkeit der Sprachen in Beziehung auf Menschen- und Volkskenntniß, gesagt worden. Nach diesem Mythos ging nämlich einst die Sprache hervor aus der Tiefe des schaffenden Geistes, der Alles, und also auch den Menschen, erfüllt. Das erste Wort, was dieser Geist aussprach, rief das Ganze und mit ihm selbst die Sprache (zunächst die Samskritsprache) ins Daseyn; denn es enthielt die Hauptbestandtheile aller übrigen Wörter. Ishvara oder Shiva, der höchste Gott, heißt es, [1]) sprach bey der Weltschöpfung zu Shakti, seiner Gemahlinn: hom oder hum; und sie antwortete: om oder am. Genug war Dieß, fährt die Erzählung fort, um nicht nur das Heer der Dinge hervorzubringen, sondern auch den Grund zu einem großen Sprachgebäude zu legen. Und wirklich verhält sich das Letzte also, da jene einzelnen Schöpfungswörter Alles in sich vereinigen, was wesentlich zur ferneren Wortbildung gehört: den Hauch, die Begrenzung oder Hemmung desselben in dem Mitlaute am Ende und den verbindenden Selbst- oder Stimmlaut. Ein ungemein hohes Gewicht legte man daher auf die Wörter: hom, ham und om. Benannt wurde nach ihnen alles Erhabene, Geweihete und Beseligende. [2]) Waren

es

1) Amara Kocha, nach Paulini a S. Barthol. Sidharubam, p. 25 sqq.

2) Omam, bey den Persern das heilige Feuer. Hamiyaph, Hamarand, Hamtschun, Gott. Hyde de Relig. vet. Persar. edit. 1700, p. 177.

es doch Ausdrücke des hohen Einen, das nirgends sich unbezeugt gelassen, und dem selbst der Baum der Sprache mit all' seinen Zweigen entsprossen. Spuren dieser Ansicht haben sich bis jetzt in morgen- und abendländischen Sprachen erhalten, der Meynung zur Stütze, daß in den Sprachschätzen der Völker die ältesten Aussprüche ihres Gemüthslebens, uns bey dem Forschen nach Aufschlüssen darüber zu leiten, niedergelegt seyen, und daß der mächtige Geist, der, in bildenden Hauchen sich äußernd, vormals in der Brust des Menschen gelebt, in dauernden Denkmälern noch fortlebe.

§. 198.

Die Sylben: an, en, in, on, oder mit dem Hauche: ham, hem, hon, ja mit dem Zischlaute, der ein beschränkter Hauch ist: sam, weisen fast überall auf das Eine, Vereinte, Innere, Hohe, Werdende, Erste und Letzte hin. Ona im Indischen, Oim im Zend: Eins. Im Persischen: Anda, eine himmlische Erscheinung; Amen, Wahrheit, Wirklichkeit; Endameh, Erinnerung an das vergangene Leben; Endischeh, Nachdenken; Endschumen, Versammlung; Endan, Ende; Hemische, ewig; hem, zugleich, zusammen; Hembas, der Gefährte; Heman, der Freund. Im Arabischen: Unwan, der Anfang; Amin, die Wahrheit. Im Griechischen: On, das Ding; Oeneis, die Mutter des Pan — des Ganzen. Im Lateinischen: Ens, das Wesen; Unus, Einer; Anima, die Seele; amare, lieben: ante, vor; cum, mit. Im Altdeutschen: Athma, der Hauch, die Seele; Amys, der Freund; Ama, die Mutter; Anaginne, der Anfang; Hanus, eine uralte germanische Gottheit. [1]) In Sämm. Edda:

1) Gräter's Bragur VI, 1, 29.

Edda: Avnn, Unna, Liebe; ham, hoch; Hamingia, Glückseligkeit; Omi, ein Name Odin's. Im Neudeutschen: Ahnen, Vorältern; ahnen, Andacht, Antlitz, Anfang, anheben, Ende, empfinden (in sich finden), empfangen, entstehen, entspringen, entschlafen, Eins, einig, einbilden, Heimath (gemeinschaftliche Wohnung, im Englischen: Home), heimlich, Himmel, hin (in der Bedeutung: abgeschieden, daher Hintritt, hinrichten, von hinnen), in, Inneres, Kumpan, Kammer, sammt, sammeln, umfangen.

§. 199.

Eine Wortverwandtschaft dieser Art deutet mehr an, als eine bloße Abstammung einer Sprache von der anderen, sie deutet ein gemeinschaftliches inneres Naturgesetz oder eine so übereinstimmende geistige Selbstthätigkeit an, daß durch dieselbe nicht nur gleiche Gedanken und Gefühle, sondern auch verwandte Laute zur Bezeichnung jener verborgenen Erzeugnisse hervorgebracht wurden. — In seinen ersten Anschauungen, in seinen ersten Athembrechungen begegnete sich auf einem weiten Raume das Leben.

§. 200.

Wir bleiben nun bey der persischen und germanischen Sprache stehen, Theils um hier, am rechten Orte, zu zeigen, daß man, wie gleich Anfangs in diesen Blättern bemerkt worden, [1]) nicht ohne Grund einen genauen Zusammenhang zwischen den beyden genannten Sprachen behaupte, Theils aber auch und hauptsächlich, um tiefer noch in den alten Gedanken- und Empfindungskreis unseres Volkes zu blicken, als

bey

1) S. oben Seite 29.

bey den römischen und anderen gangbaren Nachrichten von diesem Gegenstande, die bereits von uns mitgetheilt worden, geschehen konnte. In dieser zwiefachen Absicht vergleichen wir folgende persische und deutsche Wörter: [2])

Bareh, die Gegenwart Gottes, das Angesicht, das Wahre, der Weg des Guten und Rechten, das deutsche w a h r. Bey den Drusen bedeutet Bar eine Offenbarung der Gottheit [3]) Nach Maßgabe dieses Wortes ist also das Wahre eine Erscheinung des Göttlichen; es ist das Offene, das Ausdruckvollste — das Antlitz.

Chamiden, verstehen; Chanide, weise, verständig, auch Stimme, Wiederhall, verwandt mit dem deutschen k e n n e n, sonst chennan, chunnan und kunnan. Im Persischen noch die Formen: Kenda, Genda, Künda, gelehrt, kundig, weissagend; ingleichen Chant, der Blitz. Demnach weist hier die Sprache auf einen Zusammenhang zwischen Licht, Einsicht, Stimme und Wiederhall hin, ganz gemäß jener alten Naturweisheit, die aus dem Lichte, aus Gott, Alles ableitete, und des Glaubens war, daß vor der Weltentstehung Helles und Dunkles, Geistiges und Körperliches vereiniget gewesen, und daß die Schöpfung in einem wechsel-

2) Die Lautverschiedenheiten, die dabey vorkommen werden, bestehen entweder in dem Verschwinden des Hauches, oder in der Verstärkung desselben bis zum K, oder in der Veränderung des verbindenden Stimmlautes, oft aber auch in der Verwandlung des hemmenden Mitlautes, und sogar in dessen gänzlichem Wegfallen.

Das mit lateinischen Buchstaben Gedruckte ist das Persische.

3) Chrestomathie arabe par A. I. Silv. de Sacy II, 379.

wechselseitigen Abscheiden bestanden, das still und leise mit dem Hervortritte einer finsteren Stelle auf dem Meere der ewigen Klarheit begann.

Choda, entstanden aus dem reinen, Kraft und Leben aussprechenden Hauche und dessen Zubehör, der Hemmung und dem verbindenden Selbstlaute, buchstäblich erklärt: der aus sich selbst Hervorgehende, dem Schalle nach ähnlich dem deutschen Ausdrucke: Gott, zugleich auch das Stammwort des Namens: Wodan. In der Hauptsylbe desselben, in der ersten, ist, wie auch in anderen Wörtern geschehen,[4]) der härtere Hauch übergegangen in den sanften Lippenlaut W, in der zweyten aber, in an, noch ein Zusatz von dem pers. Worte: amden, kommen, enthalten, so daß durch Wodan, wie durch Choda, das aus sich selbst Kommende, das Unbedingte, ausgedrückt wurde.

Chodawend, ebenfalls ein persischer Name Gottes. Im Altdeutschen: gotakunds, göttlicher Art, ein ehrendes Beywort für hohe und geliebte Menschen, für Fürsten, Freunde ꝛc. Von Gott wurde überhaupt bey den Deutschen das Ausgezeichnete benannt: Gutemann, ein Mann edler Abkunft; guotmann, mächtig; gott, got — gut.

Chodschiae, ein Herr, Meister, Lehrer. Gudja, bey Ulphilas, ein Priester, Richter.

Chosch, anmuthig, heilsam, lieblich, gesund; im Zend — Avesta: ein guter Geist, der Tod und Unglück verscheucht, dafür aber alles Treffliche, Reine und Unvergängliche bringt. Davon Goschasp und Goschorum, jenes das heilige Feuer, ein Bild der überwindenden Mannskraft, dieses das regsame Leben in

4) Germ — warm; gerdidon — werden.

in den Geschöpfen. Chosche, das freundliche Jungfraugestirn. Im Altdeutschen scheinen damit zusammen zu hängen: Chust und Kust, Tüchtigkeit, Tugend, bey Ulphilas Goths und Gods, ingleichen chus, kuisch, keusch; Kusge, Bescheidenheit. Chub, schön; das deutsche hübsch. Chuab, Wasser, Schlaf, Natur — der holde Zustand, wo das einzelne Leben zerrinnt, und sich hinüber verliert in den Schooß der Natur.

Chu und Chui, Selbstständigkeit, Gemüth, Natur, Art und Weise, auch besäetes Feld. Bey Kero: Chunat, die Natur; bey den Franken: Chunt, Chunode, Chunst, verwandt mit Choda, das durch sich selbst Begründete — Gott. Von Chui — chujiden, leben; deutsch: guiten (geisten), athmen, sprechen. [5]) Gott, Natur, Leben, Sprache, wie in der Vorstellung, so auch im Ausdrucke verbunden.

Chym, Natur; bey den Angelsachsen: Cind, Kind, in gleicher Bedeutung.

Dscham, die Himmelskugel, Becher, Spiegel (in Persien rund), Krystall, Glaß; Dschan, Leben, Seele; Tschem, der Sinn; Dschenane, das Herz; Dschim, der Mond; Dschemann, ein blauer Edelstein, eine Perle; Tschemsch, das Auge. In der Säm. Edda: Skin, Glanz, Licht. In der Woluspa: Gimle, die heller, als die Sonne, strahlende Stadt, in welcher die Seligen wohnen. Im Deutschen: Sinn, Schimmer, Schein ꝛc. Das Leuchtende, Denkende und Sehende abermals in Begriff und Darstellung vereiniget.

Dschu und Dschui, Fluß; dschuschiden, Blasen werfen, aufgähren, aufschäumen, vom Wasser; dschu-

5) Gogard (sonst Hom) heißt auch bey Zend — Avesta (II, 151, 153, 163) der heilige Baum, der die Guten aus dem Schlafe des Todes erweckt.

dschujiden, begehren, verlangen, streben, wollen; deutsch: suchen. Dsches, Dschuji, Verlangen, unser Sucht, mit Rücksicht auf dschuschiden, ein inneres Strömen und Aufbrausen, ein rascher Wellenschlag des Gemüthes, der, bevor er nach außen sich wendet, nach unwandelbaren Gesetzen sich erst einzieht, verbirgt und sammelt. Die persische Sprache drückte Dieß aus durch das Wort: endschuchten, sich zusammenziehen, runzeln. 6)

Gaden, den Beyschlaf vollziehen; in unserer Sprache: sich gatten, begatten.

Ghaend, Zusammenkunft, Versammlung; im Deutschen: Gant, Gan, Vereinigung, Gemeinschaft. Daher noch Ganerbschaft — gemeinschaftliche Erbschaft.

Gau, die Kuh. Gauzemin, der Erdstier. Zemin, Semin (Saame) Lebensstoff, Erde.

Ger, Gier. Bey den Allemannen: keron und kero, begierig.

Gew, die Sonne, davon vielleicht das alte kevviſſo, unser gewiß, insofern Licht die Quelle alles Klaren, Zuverlässigen und Wahren ist.

Gu,

6) S. oben die Bedeutungen der Sylben an, en, in ꝛc. Die Indier suchten jene Natureinrichtung, nach welcher jede Sucht, jedes lebhafte Seelenverlangen, vor seiner äußeren Thätigkeit, vor seinem sinnlichen Wirken, erst in seine Tiefen, in seine lichtvolle Heimath, um dort sich zusammen zu drängen und zu stärken, zurückflieht, durch folgende Mythe zu versinnlichen, sie sagen: „als Iroretta oder die Gottheit die Welt schaffen wollte, schloß sie sich ein in ein Tröpfchen, wurde dann aber wie ein Senfkorn, hierauf wie eine Perle, und endlich wie ein Ey. In diesem Eye entstanden die Elemente, und aus den sieben Schaalen, womit die Dotter umgeben war, gingen Luft und Feuer hervor, wobey das Ey selbst in zwey Hälften, in Himmel und Erde, zerfiel.“ Baldäus Abgötterey der ostindisch. Heyden, Cap. xi. Chrestom. arab. par. M. Silv. de Sacy. II, 386. Oupnekhat I, p. 646 u. d. f.

Gu, der Spruch, das Wort. Im Deutschen sonst: go, bellen, belfern; couten, kosen, plaudern.

Gun, Geschlecht, Art, Gestalt und Farbe der Dinge, zusammenhängend mit Kün, Werk, That; mit Kena, Festigkeit, Härte, Bestand; mit Kenis, die Jungfrau; im Altdeutschen mit vielen Wörtern, mit Chun, Kyn, Koen, Chunne, Kun, Kunne, Zeugung, Geschlecht, Gattung; mit Kind, d. i. Geburth; mit kunnen, kinden, zeugen; mit chindon, befruchten; mit cinnon, cennan, können; mit beginnen; mit Hand, in den vormaligen Bedeutungen: Macht, Vermögen, Verwandtschaft, Kunst, Recht, Art (von dieser letzten Bedeutung noch allerhand); mit Cheno, Chonn, die Erzeugerinn, die Gattinn; mit Genez, Frauenwohnung; mit Kunschaft, Kuinschaft, Konschaft, Ehe; Konleute, Eheleute, Konmann, Ehemann, chonlich, ehelich; und wahrscheinlich auch mit Gomo, Gome, Gom, Guma, der Mann, Gumma, das Weib, Gomme, der Hausvater, Gam, der König.

Hatschiden, nehmen, rauben; deutsch — haschen.

Hus, Sonne, Vernunft; Husch, Geist, Verstand, Urtheil; huschiden, in die Sonne eingehen, sich mit dem unendlichen Verstande vereinigen — sterben. In der isländ. Edda: Hugo, im Altdeutschen: Huge, der Geist, Hauch, Gedanke; hugen, denken, sich erinnern, betrachten, sorgen; Gehuge, Gedächtniß, Denkmal; gehugtig, eingedenk. Hugo oder Hugin hieß auch Einer der beyden Raben, die auf Odin's Schultern saßen, und alles Neue ihm zutrugen. Zuweilen wurde in dem Worte: huge, hugen, der Hauch verstärkt; daher kuchen, kauchen, keuchen.

Kam, Gemüth, Wille, Sucht. In der Sām. Edda: Gaman, Vergnügen, Freude, Abentheuer der Liebe; Gamban, etwas Geweihetes, Göttliches; gau-

 men,

men, sorgen, aufmerken; Gaum, Sorgfalt. Mit verminderтem Hauche: Hang, Neigung, Bestreben.

Kijan, kijana, die vier Grundstoffe. In der isl. Edda: Gna, die Bothinn, welche von Frigga (der ewigen Grundkraft) auf einem Rosse, das in der Luft und auf dem Wasser laufen kann, in alle Weltgegenden zur Ueberbringung hoher Befehle ausgeschickt wird.

Ku, ko, nach der häufigen Verwechselung des k und w, das deutsche wo.

Kui, die Tropfgestalt des Urstoffes, aus der die Körper sich bilden, das Runde, die Kugel. Bey den Deutschen ehedem: Kut, Kude, Kudung, Kaut, Umgestaltung, Veränderung; kuten, kuden, kauten, umwandeln, verändern.

Madeh, Mädchen. Im Englischen: Maid. Bey uns vormals: meit, gemeit, gefällig, zierlich; als Hauptwort: Meit, Meyd, das Vergnügen.

Magh, Finsterniß. Im Deutschen: mucken, im Finstern handeln, betrügerisch, hinterlistig verfahren; davon meuchlings, Meuchelmörder.

Mah, Mahn, der Mond, von den Parsen weiblich gedacht, und als der Saame alles Lebens betrachtet. In der Säm. Edda: Man, Weib, Jungfrau; im Altdeutschen: Maan, der Mond.

Maje, Ursprung, Wurzel, Anfang, Wesen, Ausdehnung, Größe, Vermögen. Davon im Altdeutschen viele Wörter, als: Mag, Maec, Maech, Mog,[7]) Natur, Geschlecht, Verwandtschaft, Gatte, Sohn, Knabe; Mage, die Jungfrau; Magekum, die Jungfrau=

7) Von dieser Form: mögen — wollen, begehren; vermögen — Kraft haben. Im Willen lag nach diesem Sprachgebrauche die Stärke.

frauschaft; Magada, eine Göttinn; Altmagon, die Vorältern; machon, macan, erzeugen, hervorbringen, zusammensetzen, machen. [8])

Mana, Meynung, Einbildung, Gedanke. In der Edda: Munnin, Gedächtniß, ingleichen der Zweyte der beyden Raben, die Odin's Zuträger waren. Im Altdeutschen: Mannus, der bekannte Gott; Meine, Vorstellung, Meynung; Main, Irrthum, Täuschung, Untreue, daher Meineyd; Meinheit, Gemeinschaft; Gamund, Erinnerungsvermögen; munan, maenon, denken, meynen; manen, mahnen, anreizen, erinnern, gerichtlich handeln; gemeinen, bestimmen, zudenken; gamunan, sich erinnern.

Mugh, Lichtverehrer, Führer zum Lichte — Magier; megh, groß, vortrefflich. Bey den alten Deutschen: Miche, ein Priester, in Beziehung auf das persische Mugh, ein Lichtweiser.

Die älteste Magie war die echte Lichtlehre, die reinste Verehrung des Göttlichen, [9]) verfälscht und entstellt in der Folge durch Erfindungen und Zusätze des Aberglaubens.

Neh, nein; Nist, Nichts.

Saechun, sacchaen, suchaen, das Wort, die Rede; deutsch: die Sage. [10])

Sendsch,

8) Bey den Indiern ist Maja das Vervielfältigungsvermögen der Gottheit, ihre bey der Welterschaffung offenbarte Fähigkeit, in einzelnen Dingen sich darzustellen und in Mannichfaltigkeit sich zu gestalten, oder die Allmutter, das Weibliche, das Gebährende, Hom hingegen das Männliche, das Erzeugende, beyde zu rastloser Thätigkeit im Ganzen vereiniget und vermählt.

9) Ammian. Marcell. XXIII, 6.

10) Nach Anleitung einer indischen Mythe, darf man in diesem Worte eine neue Erinnerung an den Glauben finden,

Sendsch, ein Stimmkünstler; deutsch: Singer.

Shir, Shur, Chur, Sonne. In der isl. Edda: Surtur (Churi tur, Sonne des Berges), ein Beherrscher der leuchtenden Welt, der ein flammendes Schwert in seiner Hand trägt, und am Ende der Welt kommen wird, um, nach einem Siege über alle Götter, das Irdische durch Feuer zu zerstören. Die Woluspa sagt: „Surtur kommt von Mittag; auf seinem Schwerte dreht sich, hellstrahlend, eine Sonne; die Menschen vergehen; der Himmel ist geborsten; die Götter sind bestürzt; der Zerstörer schleudert Flammen; die Schöpfung geräth in Brand.“ In der Säm. Edda. heißt die Sonne: Skir leitt; Skirnir, der Aether; skirr, leuchtend, rein. Im Altdeutschen: Schor, Schur, das Feuer; davon noch schüren und Schornstein.

Si, das Leben; sied, er lebt; saiden, zeugen und gebähren, Leben geben und empfangen, die Wurzeln des deutschen Wortes: Zeit, weil das Leben nur in der Zeit erscheint und sich ausbildet.

Süwann, Feuer; Sume, das Sonnenbild auf Fahnen und Münzen. Im Altdeutschen: Sunja, die Wahrheit, des Geistes glänzendes Gestirn; Sumo, Sunna, die Sonne; davon: Besonnenheit, der Zustand, wo Alles in uns klar ist; söhnen, versöhnen, weil Licht den Hader schlichtet und Frieden bringt; Sohn, als Ausstrahl, als Fortpflanzung der Lichtkraft; Zunder, zünden, und wahrscheinlich auch sengen. In der Säm. Edda: Sinni und Sinn, Gang, Gemüth, insofern das Gemüth das Bewegende ist; sinna, gehen, fortrücken.

§. 201.

daß die Sprache aus der Lichtwelt entstanden. Parasachti, heißt es, war die erste Kraft und Flamme, die der Gottheit entströmte; und anderwärts: Parasachti sank zusammen in einen Funken, stieg aber aus der Asche wieder zu neuem Leben empor.

§. 201.

Nach diesen Erinnerungen an das Gemüthliche und Verwandtschaftliche in unserer Sprache greifen und stellen wir noch, wie Erben, denen auch Kleinigkeiten aus dem väterlichen Nachlasse theuer und werth sind, einige der auf uns gekommenen altdeutschen Wörter hier auf, und zwar in folgender Ordnung:

§. 202.

Wörter, die sich auf Naturgegenstände beziehen.

Achlis (Machlis), ein skandinavisches Thier, das, wie Plinius angibt,[1]) mit der Alce Aehnlichkeit hatte. Man hält es für das Rennthier.[2])

Alauda, im Keltischen die Schopflerche.[3])

Albis, überhaupt ein Fluß, wie Elf im Schwedischen noch jetzt bedeutet, von der Elbe aber vorzugsweise gebraucht.

Alce,[4]) das Elendthier (Elenthier), von Cäsar[5]) und Plinius[6]) erwähnt; Elch, im Angelsächsischen; Elg im Schwedischen; Ylgur, im Isländischen.

Uebri-

1) Naturgesch. VIII, 16.

2) Weil Plinius von dem Thiere Achlis auch sagt, daß sich dasselbe, wegen der Beschaffenheit seines Hinterbuges, nicht niederlegen könne, wollte Jac. Dalechamp (s. in dessen Ausgabe des Plinius die Noten zu unserer Stelle) das Wort: Achlis, von dem griechischen κλίνω, ich beuge mich, und dem verneinenden α ableiten.

3) Mit diesem Ausdrucke bezeichnete Cäsar eine transalpinische Legion, wegen des Hauptschmuckes, den sie trug. Sueton. Cäsar, 24.

4) Dem Laute nach, das griechische ἀλκή, Stärke.

5) Ueber den gall. Krieg VI, 27.

6) Naturgesch. VIII, 16.

Uebrigens meldet Cäsar von der Alce, was Plinius von der Achlis erzählt. Einer dieser Schriftsteller — es ist ungewiß, welcher? — war also unrecht berichtet.

Ar, der Adler; Ara, die Ehre; ar, har, hoch, hehr; Arich, ein junger Herr, auch als Eigenname gewöhnlich.

Asch, Esch, sowohl Wasser, als auch eine Flur, eine Feldmark.[7]) Das letzte zeigt dieses Wort jetzt noch in manchen Gegenden an.

Aue, Owe, in einigen Völkernamen frühzeitig bemerklich, z. B., in den Namen: Batawer, Awionen, Chamawer; Batawer, Bewohner einer niedrigen oder fruchtbaren Aue;[8]) Awionen, überhaupt Bewohner einer Aue; Chamawer, Wald — Auer.[9])

Bard, Bord, Börde, ein langer, schmaler Landstrich, ein Streif. Langobarden, Inhaber eines solchen Landstriches.

Bison, ein wilder, unbändiger Ochse.[10])

Bruch, eine sumpfige Gegend. Davon der Volksname: Brukterer, und das jetzt noch gewöhnliche Brühl, aus dem Verkleinerungsworte: Brüchlein, entstanden.

Dan, Don, wie Elbe, überhaupt ein Strom. Daher vielleicht Danob (Danubius), der obere, so wie Ister der niedere oder auch der östliche Fluß.

Dur, Taur, Thaure, Thor, ein Gebirge.[11])

Eistar

7) In der Bedeutung: Schiff, kommt es ebenfalls vor.

8) Bad, niedrig, morastig. Botan, im Gothischen: gut, nützlich seyn.

9) Ham, der Wald, auch die Wiese.

10) Plin Naturgesch. VIII, 15, wo Bisontes und Uri unterschieden werden.

11) Taurus war bey den Alten ein allgemeiner Name hoher Gebirge. Pompon. Mela I, 15. In Indien ist der Tau-

rus

Eistar — Salt, eine alte Benennung der Ostsee. Eistar — Ost; Salt, Salz, so viel als Meer.[12])

— Fal, phal, verwandt mit Feld, und darum wahrscheinlich ein Landstrich, in den Namen: Ostphalen, Westphalen, Taifalen, angedeutet.

Fario, die Fohre, Forelle.[13])

Finn, Fen, ein Sumpf, erhalten in dem Namen: Finnen.

Fletio, ein Fluß, nach Konr. Peutinger's Tafeln.

Furt, eine seichte Stelle im Wasser, wo man durchkommen kann, in Lupofurdum bey Ptolemäus, und in mehreren anderen, noch jetzt gebräuchlichen Ortsnamen, als Frankfurt, Erfurt ꝛc.

Ganta; rus (Pompon. Mela III, 7.) und in Vorderasien (derselbe III, 8) Von Osten aus hat sich dann die Urbenennung fortgepflanzt bis zu den südeuropäischen Bergen, noch gangbar in Oestreich, wo Felber- Fuscher- Kalser- Krimler- Naßfelder- und Rauriser — Tauern, als Gebirgsnamen, vorkommen. Taur bedeutet jedes Hohe, Große und Starke; daher im Lateinischen: taurus, ein starkes Thier, turris, ein hohes Gebäude (Horat. Od. I, 4, 14.), im Deutschen: Stier und Thurm. Nach dieses Sprachgebrauches Vorbilde gingen dann auch andere Wörter, womit Stiere benannt wurden, über auf hohe Berge. So heißt, z. B., ein hoher Berg in Franken jetzt noch der Ochsenkopf, und von Urus, der Auerochse, die helvetische Gegend, welche die höchsten Alpen hat: Uri.

Von Dur auch Hermun — duri — germanische Hochländer; und Thüringer — Bergbewohner.

12) W. G. XXXI, 28, 124.

13) Auson. Edyll. X, V. 128 — 130.

Teque inter Species geminas, neutrumque, et utrumque,
Qui nec dum Salmo, nec jam Salar, ambiguusque
Amborum medio Fario intercepte sub aevo?

Wegen der feuerfarbenen Punkte, die dieser Fisch hat, wollte Gesner die alte Benennung desselben von Feuer ableiten.

Ganta; Ganſa, eine weiße Gans.[14])

Gles, Gleß, oder, wie die Römer ſchrieben, Gleſus, Gleſſus, im Altdeutſchen: der Bernſtein — unſer Glas.

Harz, Hart, ein waldiges Gebirge. Cheruskér, Haruder, die Bewohner eines ſolchen Gebirges.[15])

Karn, der Fels, Berg.[16]) Karner, Bergbewohner.[17])

Lug, Lyg, Wald. Lygier, Leute, die in Wäldern hauſen.

Mar, das Meer. Davon vielleicht Margarita, die Perle; wenigſtens ſagt Plinius, daß dieſe Benennung der Perlen unter den Barbaren entſtanden.[18])

Mar, das Pferd, unter uns in Mähre zum verächtlichen Ausdrucke geworden. Marpahis, bey den Langobarden ein Stallmeiſter.

Mar, Mara, ein Sumpf, eine waſſerreiche Gegend; daher Moor.[19])

Oede, eine wüſte Gegend, Wildniß. Davon wahrſcheinlich Sudeta, ein Gebirge, das Ptolemäus anführt, anzeigend eine ſüdliche Oede, dem Weſterwalde entgegengeſetzt.

Quad,

14) Plin. X, 27.

15) Für Harz ſchrieben die Römer: Hercynia.
Von Hard: Ardennen.
Mehrere unbedeutende waldige Höhen führen ebenfalls noch jetzt den Namen: Hart. So, z. B., eine Höhe zwiſchen Mühlhauſen und Gotha.

16) κάρη, der Kopf; Πάτος, der Pfad; daher Karpathen — Bergſtraße.

17) Plin. III, 22.

18) Naturgeſch. IX, 56.

19) Du Cange Gloſſar.

Quad, Cuat, ein Wald. Quaden — ein Waldvolk.

Rhein, ein allgemeiner Stromname, von rinnen.

Reno, ein Rennthier, von rennen.

Reud, eine sumpfige Gegend, unser Rieth. Daher der Volksname: Reudinger.

Ried, der Strom, zusammenhängend mit riesen, rieseln, ingleichen mit riederen — zischen.

Rieß, das Aufstrebende, das Gebirge, von reisen, riesen, sich erheben, erinnernd an das Riesengebirge und selbst an die Riesen, als mächtige, emporstrebende Menschen.

Sal, eine Flußbenennung.

Sieg, gleichfalls ein Fluß, noch jetzt also genannt. Sigambern, Anwohner desselben.

Ur, der Auerochse.[20])

Vis, Wis, eine Wiese.

Wand, Band, das Meer, die Meeresküste, auch Himmelsgegend, Grenze. Daher wenden, umwenden. Wandelstein — Grenzstein.

Wang, Vang, eine fruchtbare Fläche, ein frischer Weideplatz.[21])

Wuot, Wut, eine Untiefe (vadum). Davon vielleicht waden — durchs Wasser gehen.

§. 203.

Namen einzelner Menschen.

Aganarik, reich an Eigenthum, von agan, eigen, Eigenthum, und rik — reich.

Alarich, Allreich, d. i. ganz, sehr reich.

Albrecht, Allberühmt. Brecht — berühmt.

Amalo-

20) Cäsar über den gall. Krieg VI, 28.

21) Davon wahrscheinlich Wangenheim, ein Dorf in einer fruchtbaren Gegend des Herzogthums Gotha.

Amalobergа, unbefleckte Beschützerinn, von Mahl, ein Fehler, dem verneinenden a, und bergen, verbergen — beschützen.

Ararik, Ehrenreich. Ar, die Ehre.

Ardarik, Heerdenreich, wenn anders, wie man vermuthet, Ard die Heerde bedeutet.

Athalarich, Adelreich. Athal, der Adel.

Bathurik, Nutzreich. Bath, der Nutzen.

Cariowald, mächtig im Kriege, von Car, Char, Ger, der Krieg, und walt, mächtig, von walten — herrschen. Gleiche Bedeutung mit Cariowald hat Catuald, weil Cat, wie Car, Krieg anzeigt. Charibert, Gerbert, heißt ein berühmter Krieger; denn bert drückt, wie brecht, bald und brand, etwas Berühmtes aus. Daher auch Cunibert, der Abkömmling eines berühmten Geschlechtes (Cun, das Geschlecht), und Dagobert, ein berühmter Degen, ein tapferer, angesehener Mann. Dago, Degen, das Hauptgeräthe des Mannes, für den Mann selbst. Noch pflegt man hier und da in Deutschland einen alten erfahrnen Krieger einen alten Degen zu nennen

Chlodowig, Ludowig, ein ausgezeichneter Held. Hluto, lud, laut, vortrefflich. Wig, tapfer, streitbar. Aus lud und brand ist auch Liutprand zusammengesetzt.

Geberich, Gebereich — freygebig.

Gundibald, von Gund, Mann, ingleichen Krieg, und bald, bal, berühmt, mächtig. Bálla, befehlen. Bolus, ein Befehlshaber.

Gundram, stark im Kriege. Ram, Kraft, Stärke.

Hariobaut, ein Kriegsoberster, von Her, das Heer, der Krieg, und baut, wie bod, befehlend, von biethen, gebiethen.

Henrich,

Henrich, Ahnenreich, Hen, wie Cun, das Geschlecht.

Hildebrand, entweder berühmter Knabe, oder berühmter Krieger. Hild, Child (wie noch im Englischen) Kind, dann auch Held. Davon noch Childerik und Childebert. In Brunehild, berühmte Jungfrau, kommt die erste Sylbe von brand (berühmt) her.

Kimber, ein suewischer Befehlshaber. [1])

Lewa, eine batawische Göttinn. Levae Fanum in Peutinger's Tafeln.

Markomir, Vermehrer, Erweiterer der Grenzen. Mark, die Grenze, mir von mehren.

Mundreich, reichlich mit Schutzkraft ausgestattet. Mund, der Schutz, auch der Mann. In der letzten Bedeutung kommt es in Sigismund — Siegsmann — vor.

Nasua, ein suewischer Anführer. [2])

Otfried, ein Beschützer des Eigenthumes. Od, Aud, die Habe. Fried hier von frieden, befrieden, umzäunen, beschützen. Von diesem Stammworte auch Friederich, mit Munderich von gleicher Bedeutung.

Segest, mächtig durch Sieg, von Sieg und gast, gist, gest — mächtig. Gisen, vermögen, können.

Sigefried, Sigfrid, ein Mann, der sich durch Sieg Friede verschafft. Frithigern, friedfertig.

Sigowes, ein Führer zum Siege. Wes von weisen, anweisen. Davon auch Bellowes.

Wibilius, ein Fürst der Hermundurer. Vielleicht ist dieser Name in dem Worte: Weibel, noch übrig.

§. 204.

1) Cäsar über den gall. Krieg I, 37.
2) Derselbe daselbst.

§. 204
Vermischte Wörter.

Aba, ein Bruder, nach Scherz Glossar.

Amber, Ambra, im Angelsächsischen, nach du Cange Glossar, ein Weingefäß, wahrscheinlich unser Anker.

Ambacht, Aufmerksamkeit, Aufsicht, Aufseher. Davon Amt.[1])

Ango, ein Wurfspieß mit zwey Widerhaken, die Wurzel von Angel.

Arf, Arb, ein Pfeil. Im Englischen noch Arrow.

Bajas, das Pech.[2])

Baltas, weiß, wovon das baltische Meer seinen Namen erhalten haben soll.

Bauer, Bewohner und Wohnung.[3])

Beiten, beissen, jagen — unser baitzen. Falkenbaitze.

Belge, wild, kühn, streitsüchtig. Davon balgen.[4])

Boje, die Kette.

Boy, ein junger Mensch. Daher Bube.

Burg, ein sicherer Aufenthalt, verwandt mit bergen.

Cateja, ein Wurfspieß.[5])

Cuacian, im Angelsächsischen beben, zittern, von feuchtem, schwammartigem Lande gebraucht. Daher Chauken — Leute, die auf solchem Grund und Boden einheimisch sind.[6])

Drun-

1) Cäsar über den gall. Krieg VI, 15.

2) Eckard Leges Francorum. S. 251.

3) Die letzte Bedeutung kommt in Vogelbauer noch vor.

4) Scherz Glossar.

5) Virg. Aen. VII, 741. Aul. Gell. X, 25.

6) Wiarda Gesch. von Ostfriesland Th. I. S. 1 u. d. f.

Drungus, ein dichter Haufe, etwas Zusammengedrängtes; daher auch Krieger, Soldaten. [7])

Drum, das Ende, die Grenze, die Bergspitze.

Embract, etwas Eingebrocktes. [8])

Ennert, über; ennet, jenseits; enetbirgisch, was jenseits der Berge ist. [9])

Framea, Spieß, noch vorhanden in Pfrieme. [10])

Frank, frey, wild, frech.

Frau, Herr, Gebiether, nach mehreren Stellen im Ulphilas.

Gaut, Goth, ein Mensch, Mann.

Gelde, Gesellschaft — Gilde. [11])

Helu, im Keltischen ein Jäger. [12]) Davon vielleicht der Volksname: Helvetier. [13])

Hil, Hühl, die Cisterne, verwandt mit hohl, Höhle.

Huba, Oba, Aba, ein Landsitz, noch vorkommend in dem Worte: Hufe.

Hoba, ein Pflug.

Kase, ein Damm.

Kannifer, ein Alter.

Lanze, bey den Suewen frühzeitig gangbar, vielleicht von lang. [14])

Lougen, glänzen.

Luger,

7) Vopisc. im Probus, 19. Ihre Glossar.

8) Hesych. bey dem Worte: ἔνταριτον. Apicius de obsoniis et condimentis. Lib. IX.

9) Scherz Glossar.

10) Tacit. über Deutschl. Lage ꝛc. 6.

11) Entsagung des Teufels bey Cantian III, 76.

12) Schöpflin Als. Illust. S. 54.

13) Tacit. über Germ. Lage ꝛc. 28.

14) Matth. Martini Lexic. s. v. Lanceo.

Luger, ein Späher. Lugus, im Keltischen der Rabe.

Mathes, bey Ulphilas ein Marktplatz. Mathein, sprechen.

Ner, Norden. Nerigon, nach Plinius [15]) ein nördliches Land, in der Nähe von Thule.

Pahis, bey den Langobarden ein Jüngling. Daher das französische Page.

Peiten, warten, verweilen. Usipeter, Anwohner des Flüßchens Us. Pite, die Zögerung.

Petorrit, ein belgischer Wagen mit vier Rädern, von dem angelsächsischen feother, fyther — vier, und Rid — Rad. [16])

Rast, Ruhe. Rasta, eine germanische Meile. [17])

Sachs, Messer, als Gewehr gebraucht. [18])

Sapo, Seife, von Sapp — Saft. [19])

Saß, Sat, ein Insaße, Wohner.

Spar, ein Speer. Verwandt damit ist Sparre, ein langer Balken, ingleichen sperren — ausdehnen.

Spatha, ein kleines Schwert. Spaden, jetzt ein Grabscheit.

Tenk, Tenker, links. In dem Namen: Tenkterer, könnte daher die geographische Lage dieses Volkes angedeutet seyn.

Triback, ein Werkzeug zum Steinschleudern.

Uben,

15) Naturgesch. IV, 30.

16) Varro de lingua latina. Aul. Gell. XV, 30.

17) Hieronym. in Commentar. in Joel. C. III. gegen das Ende. In der zu Frankfurt und Leipzig herausgekommenen Ausgabe Tom. VI, p. 56. E.

18) Speelmanni Glossar. F. 246.

19) Plin. Naturgesch. XXVIII, 51.

Uben, beunruhigen. Ubacum, eine nördliche Gegend.

Var, War, der Mensch, Mann, Anwohner. Amsiwarier, Anwohner der Ems.

Vas, ein Schiff.

Wanga, die Hacke, auch die Ordnung, die Reihen eines Kriegsheeres.

Drey alte germanische Wörter — al, tau, min — haben Quinctilian[20]) und Ausonius[21]) aufbewahrt. Al, ganz; tau vielleicht von Taun, die Höhe, das Gebirge, und min, Gemüth, Sinn, nach dem isländischen Minni. Im Englischen noch Mind.[22])

Reich an alten sinnigen Ausdrücken ist die Kunstsprache der Jäger. In ihr nennt man den Schwanz des wilden Schweines: Leier; den des Hirsches: Blume; des Fuchses: Ruthe; die Füße des Auerhahnes: Ständer; den Unrath desselben: Geschmeiße; das weibliche Schwein: Bache; die Ferkel: Frischlinge ꝛc.

Berge, Wälder und Flüsse tragen noch die Namen, die sie einst getragen, und deren abentheuerlicher Klang damals ein geheimes Grauen in fremde Gemüther geschauert.

§. 205.

Frühzeitig schied sich die germanische Sprache in zwey Hauptmundarten. Die Eine derselben, kenntlich an der Höhe der Stimmlaute, an der Sanftheit der Mitlaute, und an der Sparsamkeit im Gebrauche der Hauch-

20) De Instit. Orat. VIII, 3.

21) Edyll. XII. Grammatico mastix, 5, 6, 9.

22) S. oben Mana.

Hauch- und Doppellaute, findet sich zuerst an den Ufern des Rheines, und von da weiter nach Mitternacht hin; die Andere aber, in ihren Merkmalen der Ersten gerade entgegengesetzt, in Osten bis in die Nähe der Weichsel. Erhalten hat sich diese Scheidung im Laufe der Jahrhunderte bis auf unsere Zeiten; aber der Raum, den beyde Mundarten vormals einnahmen, ist nicht derselbe geblieben. Die weichere Mundart setzte in der Folge in Nieder- oder Norddeutschland sich fest, und ward daher die Niederdeutsche genannt; ihre Schwester hingegen bekam in Ober- oder Südgermanien eine bleibende Heimath und dadurch zugleich den Namen des Oberdeutschen. Bald veranlaßte die Nachbarschaft eine wechselseitige Mischung. Dadurch entstand das Fränkische, und aus demselben in aufwärtsgehendem Stufengange eine dritte, zwischen den beyden älteren Sprachgeschwistern in der Mitte stehende Mundart — die Hochdeutsche.

§. 206.

Die Menge der Horden und Stämme, in welche die Hauptvölker Germaniens zerfielen, mußte auch in den Hauptmundarten, und zwar bereits im Alterthume, mancherley Verschiedenheiten erzeugen. Reicht uns gleich dazu die Geschichte keine Beweise in besonderen Beyspielen dar; so spricht doch dafür nicht nur die Natur der Sache selbst, sondern auch die jetzige Erfahrung, die da uns darthut, daß die Volkssprache in Deutschland fast in jeder Flur und in jeder Gemeine etwas Eigenthümliches habe.

3.

Bürgerliches Leben der deutschen Völker.

§. 207.

Wie dem Schiffer in stürmischer Finsterniß, dem Wanderer in drohenden Nächten des Himmels Sterne zu Wegweisern dienen; so führt überhaupt das Göttliche den Menschen in dem Gewirre irdischer Dinge. Es zeigt ihm hier zuvorkommend die Pfade an, die er sich selbst zu bahnen hat, um sich hinzufinden zu dem erwünschten Ziele; es treibt ihn vorwärts auf diesen Pfaden; es hilft ihm in wandellosem Eyfer im Vergänglichen arbeiten und bauen, und Dieß um so mehr, da den holden Eingebungen Anfangs kein falscher, anders woher kommender Rath widersteht. Wohl darf man daher rühmen, daß das Reich in uns die Mutter der Reiche außer uns geworden, oder daß des Bürgerthumes Wurzel in dem Inneren des Geistes zu suchen. Darstellen wollte nämlich der Mensch die ewige Ordnung, die er in sich selbst gefunden, außer sich in der Zeit, übertragen die Gesetzmäßigkeit, die er als seines Wesens Krone erkannt, in die Verhältnisse mit Seinesgleichen. So hat das Himmlische in uns, nach außen strebend und wirkend, Staaten gegründet, so die Schöpferkraft, die allenthalben gewölbt und gerundet, auch hier der Gesellschaft Bande geknüpft. Und sichtbar ist immer geblieben dieser Ursprung des bürgerlichen Vereines; denn nur Liebe, der Gottheit reinste Offenbarung, kann einen und binden, nur sie zusammenhalten den gewundenen Kranz. Ihre Schöpfung ist alles Heilsame im Staate, ihre Regung jeder kräftige Pulsschlag des gemeinschaftlichen Lebens.

ihr Verdienst die Sicherheit, die durch das Ganze der Einzelne genießt, ihr Werkzeug selbst der Gerechtigkeit strafendes Schwert. Darum opferte der Mensch auch gern Etwas auf, um Mitglied eines bürgerlichen Bundes zu werden; ja freudig kam der Einsiedler aus seiner Höhle hervor, um an Wesen seines Geschlechtes unter gewissen Bedingungen sich anzuschließen, weil er bereits vernommen, daß er unter ihren Flügeln gegen die Anmaßungen der Uebermacht Schutz finden werde. Und immer mehr empfohlen durch den Erfolg ward das äußere Zusammentreten der Menschen, wozu der Glaube, der älteste Kitt vernünftiger Wesen, so viel beygetragen; denn bald nach den ersten Vorschritten entstand durch die Annäherung der Kräfte zu einander ein gegenseitiges Reiben derselben, ein stetes Ringen und Laufen nach Vorzügen, eine ununterbrochene Mischung des Starken und Schwachen, und überhaupt ein Zustand der Thätigkeit und der Anstrengung, der dem Einzelnen nicht weniger, als der Gesammtheit, vortheilhaft seyn mußte. Und Das erfolgte in noch stärkerem Maße nach des Ackerbaues wirklicher und bleibender Einführung. So lange der Mensch sich bloß auf die Freygebigkeit der Erde verließ; so lange er sich an jedem Bache erquickte, unter jedem Baume labte, und nur für die Gegenwart, nicht aber für die Zukunft sorgte; so lange mußte die eingeleitete bürgerliche Verbindung stehen bleiben in schwankender Kindheit. An keine besondere Feldmark, an keinen bestimmten Hofraum waren jetzt noch die einzelnen Glieder der Gesellschaft gebunden. Jedes Thal, jede Trift, jede Aue stand ihnen offen. Ueberall nahm sie die Schöpfung auf nach der Weise einer gefälligen Wirthinn, entließ sie aber auch wieder frey und ungehindert, wenn es ihnen beliebte, weiter zu

gehen, und anderwärts ihr Glück zu suchen. Doch dieß Herumirren hörte auf oder verminderte sich doch, sobald man ernstlich anfing das Feld zu bauen. Der Ackermann liebte den Ort, den er bearbeitet hatte mit dem Pfluge; denn sein Schweiß war darauf geflossen, und liebliche Hoffnungen schlummerten in der umgerissenen Erde. Nahe dabey ward der Heerd aufgeführt, damit das theuer Erworbene gehörig bewacht werden konnte. Mehrere ahmten Dieß nach. Man gesellte sich zu einander; man half gegenseitig sich aus, und in der Brust erwachte zugleich das Verlangen, nachzubilden die innere geistige Regelmäßigkeit in den äußeren geselligen Formen. Dadurch sprach sich das Ewige abermals aus, wie Dieß bereits geschehen bey dem Werden der ganzen sinnlichen Welt.

§. 208.

Asien hatte bereits einige große Reiche gesehen, als für Europa Rom das erste Beyspiel dieser Art ward. Schnell entwickelte hier, im Süden, das Bürgerthum, langsamer und schwerfälliger im Norden. Das Leben ging dort in jeder Beziehung einen bedachtsameren Schritt. Wie die Eiche, der Baum dieses Himmelsstriches, Zeit brauchte zur Vollendung des Wachsthumes, so mußten auch erst Jahrhunderte verströmen, bevor Pflanzungen anderer Art in eben dieser Weltgegend zu einer gewissen Reife gelangen konnten. Aber verloren ging dabey Nichts, denn je zögernder sich die Knospen zur Blüthe entfalteten, um so schöner wurde die Blüthe, und um so genießbarer die Frucht.

Schauerlich hatte sich die Natur unter den Einflüssen eines rauhen Himmels gekleidet. Ihre Außenseite zeigte dichtverwachsene Waldungen, unlustige Sümpfe, wilde Thiere, verkümmerte Pflanzen. Erschwert

schwert ward da das Beysammenleben der Menschen. Zu unversöhnlichen Kämpfern, zu unbeugsamen Fehdemännern schienen sie geworden zu seyn in solch einer Nachbarschaft. Aber das Bessere schlug allmählich doch durch, und leitete die empörte Lebensfluth, die lange schäumend und brausend sich über alle Räume fortgewälzt hatte, in ein eingedämmtes Strombette, wo sie nun besänftiget dahin rollte, sich zur Ehre, und dem Ganzen zum Seegen. Von Zeit zu Zeit offenbarte sich diese Veränderung in den gelichteten Wäldern, in dem ausgetrockneten Moore, in der Flucht der wilden Thiere in den höheren Norden, in dem Gedeihen nährender Pflanzen, in dem brüderlichen Hingeben der Menschen an einander.

Ein Volk, das noch damit beschäfftiget ist, sich herauszuarbeiten aus den starken Armen der Natur, die es bisher umschlungen gehalten, kann sich noch keiner eigentlichen bürgerlichen Verfassung erfreuen, aber die Keime derselben werden bey ihm sich finden. Also verhält sich's in unserem Zeitabschnitte mit den Germanen.

a) Stände der germanischen Völker.

§. 209.

aa) Vornehme — ursprünglich Männer, die in Kraft innerer und äußerer Vorzüge die Menge überglänzten, und deßwegen überall die Ersten, die Vordersten wurden, oder die Verwaltung gewisser Volksgeschäffte überkamen. Dieß vergrößerte dann noch ihr Ansehen, so daß sie allerdings einen eigenen Stand zu bilden anfingen. Tacitus nennt sie entweder Principes,[1]) oder faßt sie zusammen in dem Worte: Nobi-

1) Ueber German. Lage ꝛc. 12, 13, 14.

Nobilitas. [2]) Beyde Ausdrücke nimmt er in dem Sprachgebrauche seines Volkes. Nach demselben bedeutet Princeps Jeden, der in Rücksicht der Zeit oder des Raumes der Erste ist, entsprechend dem deutschen Worte: Fürst, der Vorderste, der Vornehmste, der Höchste. [3]) Nobilitas aber zeigt den Vorzug eines Geschlechtes an, unter dessen Mitgliedern sich Einige befanden, welche die drey obersten Würden des römischen Staates, das Consulat, die Prätur und die curulische Aedilität bekleidet hatten. Daraus ergibt sich, wer die Principes der Germanen waren, und was man sich unter einer Nobilitas bey ihnen zu denken habe, nämlich Männer, die als die Vorzüglichsten die Ersten, die Beamten, und als solche noch hervorragender, als sie schon waren, geworden. Aus ihnen wurden oft die Könige, deren man bedurfte, gewählt, zu der Stelle eines Heerführers hingegen konnte bloß Tapferkeit den Weg bahnen. [4])

Anfangs pflanzte nur in besonderen Fällen und bey großen Verdiensten der Väter der Fürstenrang auf die Söhne sich fort; [5]) auch war damit die Erbschaft der amtlichen Würde nicht nothwendig verbunden. In der Folge ging aber hier eine wesentliche Veränderung vor, indem nicht nur der Uebergang des väterlichen Ranges auf die Kinder, sondern auch das Forterben der höheren Staatsbedienungen als herrschende Ordnung eingeführt wurde. Die also Ausgezeichneten hießen

2) Das. 7.

3) Daher Forst ein hochliegender Wald, ein Waldgebirge, oder auch der oberste Theil eines Daches Die letzte Bedeutung dieses Wortes ist in vielen Gegenden Deutschlands auch dem gemeinen Manne noch bekannt.

4) Tacit. über Germian Lage ꝛc. 7.

5) Derselbe das. 13 und Jahrb. XI, 16.

hießen Edelinge (Adalingi, Adelingi) — Adelige.[6]) Sie unterschieden sich im Aeußern von einem gemeinen Manne durch die Kleidung, durch die Wohnung[7]) und durch ein zahlreiches Gefolge.[8])

bb) Freygebohrne, Wehren, Wehrer,[9]) Frilinge, in den älteren Zeiten von den Edelingen nicht sehr verschieden, ihrer Personen vollkommen mächtig, die immer schlagfertigen Krieger, berechtiget in den Versammlungen zu erscheinen, fähig, Heerführer und Unterbeamte zu werden.[10]) Später unterschied man die Freygebohrnen von Solchen, denen gewisse Lehnspflichten nicht oblagen. Jene wurden Ingenui, diese Liberi genannt.

Freygelassene und Sklaven gehörten zwar im bürgerlichen Sinne nicht zu den Ständen des Volkes: da sie aber doch neben den Edeln und Freygebohrnen lebten, so können wir ihrer nicht füglich an einer anderen Stelle, als hier, gedenken.

cc) Freygelassene (Lazi, Lassi). Tacitus[11]) sagt von ihnen: „sie sind wenig mehr, als „eigentliche Sklaven, in häuslichen Verhältnissen sel-

„ten,

6) Athal, der Adel (S. oben den Namen: Athalarich) leitet man ab von Od, Habe, Eigenthum. Demnach wären die Edelinge eigentlich die reicheren Grundbesitzer, die Vorzüglichbegüterten gewesen.

7) Segest schon mußte eine Art von Burg haben, weil er von seinen Landsleuten belagert wurde. Tacit. Jahrb. I, 57.

8) Derselbe über German. Lage ꝛc. 13.

9) Verwandt mit dem latein. vir — Einer, der sich selbst vertheidigen, schützen und wehren muß, Eigenthum hat, und ein wirkliches Mitglied der Gemeine — ein Mann ist.

10) Tacit. über German. Lage ꝛc. 12. Centoni singulis ex plebe comites.

11) Ueber German. Lage ꝛc. 25.

„ten, in öffentlichen nie Etwas geltend, ausgenom-
„men in solchen Gemeinheiten, in denen eine wirkliche
„Regierung eingeführt ist; denn hier können sie sich
„über die Edelinge und Freygebohrnen empor schwin-
„gen. In den übrigen Staaten beweist ihr Abstand
„von den Freygebohrnen den hohen Werth, den man
„einer freyen Geburth beylegt."

Ob jetzt schon, wie nachmals, die Entlassung aus dem Stande der Leibeigenen unter gewissen Feyerlichkeiten geschah, oder bloß durch eine kurze Erklärung des Gebiethers vollzogen ward, ist unbekannt.

dd) Leibeigene. Die sie betreffende Stelle des Römers ist folgende:[12]) „Die Sklaven werden
„bey den Germanen nicht, wie bey den Römern, zu
„bestimmten Hausdiensten gebraucht. Ein jeder dieser
„Leute hat vielmehr seine besondere Wohnung, so wie
„er auch seine eigene Haushaltung führt. Der Herr
„legt ihm nur, wie einem Pflanzer, eine bestimmte
„Abgabe an Getreide, an Vieh und Kleidungsstücken
„auf. So weit geht die Verbindlichkeit eines Leib-
„eigenen. Die Hausverrichtungen aber liegen den
„Frauen und Kindern ob. Selten tritt der Fall ein,
„daß Leibeigene mit Schlägen, Fesseln und Strafar-
„beiten belegt werden. Man pflegt sie wohl zuweilen
„zu tödten, doch nicht mit überlegter Strenge und
„Härte, sondern im aufwallenden Eyfer und Zorne,
„ungefähr wie man einen Beleidiger niederschlägt:
„nur mit dem Unterschiede, daß bey einem Sklaven
„der Todtschlag ungeahndet bleibt."

Leibeigen wurde man

α) durch die unmittelbare Abstammung von leibeigenen Aeltern;

β) durch

12) Das. in dem eben angezog. Capit.

β) durch Kriegsgefangenschaft; [13])

γ) durch Strandrecht; [14])

δ) durch Verlust im Spiele; [15])

ε) durch das Unvermögen Schulden abzutragen; [16])

ζ) durch die Unzulänglichkeit der Habe zur Bezahlung einer auferlegten Strafe; [17])

η) durch Verheirathung mit einer leibeigenen Person; [18])

2) durch

13) Tacit. Jahrb. XII, 97. Leibeigene dieser Art scheinen hauptsächlich zu häuslichen Verrichtungen und zu Diensten bey der Viehzucht gebraucht worden zu seyn. Senec. in dem 47sten Briefe. Sowohl in dieser Stelle, als auch in jener des Tacitus ist zwar nur von Römern, die den Germanen im Kriege in die Hände fielen, die Rede; aber Knechtschaft war, aller Wahrscheinlichkeit nach, auch das Loos der Germanen, wenn diese in den Fehden, die unter ihnen selbst entstanden, lebendig in die Gewalt der Sieger geriethen.

14) Tacit. Lebensbeschreibung des Agricola 28.

15) Derselbe über German. Lage ꝛc. 24.

16) So später bey den Franken. Engau de addictione debitoris in manum creditoris. Jenae, 1746. Daß aber auch schon frühzeitig germanische Schuldner im Drange der Noth mit Weib und Kind zu bezahlen pflegten, ergibt sich aus Tacit. Jahrb. IV, 72.

17) Gregor. Turon. IX, 38. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß in solch einem Falle, eben so wie bey anderen Schulden, die nicht bezahlt werden konnten, die Aufopferung der persönlichen Freyheit bereits in den früheren Zeiten gewöhnlich gewesen, da schwerlich alle Frevler die Buße an Pferden und anderem Viehe, die ihnen nach Tacit. (über German. Lage ꝛc. 12.) zuerkannt werden konnte, zu entrichten im Stande waren.

18) Adam. Bremens. Histor. ecclesiast. I, 3.

9) durch freywillige Ergebung.[19])

Um den Zustand, in welchem die älteren germanischen Leibeigenen lebten, gehörig würdigen zu können, hat man noch Folgendes zu erwägen:

Sie waren ein völliges Eigenthum ihrer Herren, und konnten daher, wie jede andere Sache, vererbt, verschenkt und verkauft werden.

Wegen ihrer Unfähigkeit, über ihre Verlassenschaft Etwas zu verfügen, war ihr Herr immer ihr Erbe.

In Volksangelegenheiten hatten sie nie eine Stimme, zu Kriegsdiensten keinen Zutritt.

Wie in den folgenden Zeiten, mag auch jetzt schon ihr Zeugniß gegen einen Freyen vor Gericht nicht zulässig gewesen seyn.[20])

Zu ihren Verheirathungen und überhaupt zu jeder Veränderung in ihrem äußeren Leben wurde die Einwilligung ihrer Gebiether erfordert.

Bey den Suewen war ihnen das Tragen der Haarflechten, womit die Edeln und Freyen sich schmückten, verbothen.[21])

Unter den alten Völkern an der Ostsee wurden sie, wie unter den Galliern, oft mit ihren todten Herren verbrannt.[22])

Bey

19) F. A. Hommel de Servitutis per pactum constitutione, 1736. Wegen der großen Freyheitsliebe der alten Germanen lassen sich gegen das baldige Aufkommen einer solchen freywilligen Entäußerung Zweifel erregen.

20) Leg. sal. Tit. 19.

21) Tacit. über Germ. Lage ꝛc. 38.

22) Duisburg Chron. pruss. P. III, 5. Cäsar über den gall. Krieg VI, 19.

Bey dem geheimen Seebade der Hertha war Untergang in den Tiefen des grauenvollen Gewässers der Lohn ihrer geleisteten Dienste.[23])

Die Suionen stellten die Zeughäuser unter den Verschluß und unter die Obhuth eines Sklaven.[24])

b) Staatsverfassung.

§. 210.

Nicht als ein Reich, in welchem von der Kraft eines Mittelpunktes Alles abhing und ausging, oder das von einer einzigen Oberbehörde versorgt und beherrscht wurde, sondern als ein Inbegriff mehrerer größeren und kleineren Staaten, die, obschon durch einen gemeinschaftlichen Namen gebunden, und auch noch in anderen Rücksichten in ein Ganzes, in eine Körperschaft vereiniget,[1]) doch in ihren Verfassungen verschieden waren — erscheint uns das alte Germanien. Ob liegt es uns demnach hier, einen Blick auf jene einzelnen Staaten zu werfen, und anzugeben die Art und Weise, wie sie regiert wurden, nach den Nachrichten, die darüber uns zugegangen. Es kann Dieß aber nicht mit der Bestimmtheit geschehen, mit der es bey anderen Völkern, unter denen der bürgerliche Verein die Jahre der Kindheit bereits überschritten, möglich zu seyn pflegt, sondern der spätere Erzähler hat in dem vorliegenden Falle mit allgemeinen Angaben sich zu begnügen. Es gab — so mag sein Urtheil

23) Tacit. über German. Lage ꝛc. 40.

24) Derselbe das. 44.

1) Derselbe Histor. IV. 64. Auch die Worte, mit denen eben dieser Schriftsteller seine Schrift über Germanien anfängt, die Worte: Germania omnis (Allgermanien, wie Panhellas) gehören hierher.

Urtheil lauten — in Altgermanien Völker, deren Verfassung mit der eines Königreiches oder Fürstenthumes Aehnlichkeit hatte,[2]) aber auch Stämme, die, wie Freystaaten, sich selbst, wiewohl unter dem Vorsitze eines oder einiger Fürsten, regierten, ja es fanden sich sogar Gemeinheiten, die nur im Kriege einen gemeinschaftlichen Vorstand erwählten, indem sich in Friedenszeiten der Einfluß ihrer Richter bloß auf die nächsten Umgebungen derselben erstreckte.[3])

Die Völker, deren Vorsteher von den Römern hin und wieder Könige genannt oder doch als solche beschrieben werden, sind: die Kimbern,[4]) die Teutonen,[5]) die Suewen,[6]) die Eburonen,[7]) die Cherusker,[8]) die Hermunduren,[9]) die Rugier und Lemowier,[10]) die Gotonen,[11]) die Friesen,[12]) die Bataver,[13]) die Markomannen[14]) und Quaden.[15])

Die

2) Derselbe über German. Lage ꝛc. 25.

3) Cäsar über den gall. Krieg VI, 23.

4) Flor. III, 3. Bojorix.

5) Flor. III, 3. Teutoboch.

6) Cäsar über den gall. Krieg I, 31. Ariowist.

7) Cäsar über den gall. Krieg V, 26. Ambiorix und Katiwulk.

8) Tacit. Jahrb. XI, 16. Italicus.

9) Tacit. Jahrb. XII, 29. Wibilius.

10) Tacit. über German. Lage ꝛc. 43.

11) Derselbe das.

12) Derselbe Jahrb. XIII, 54. Werrit und Malorix.

13) Derselbe Histor. IV, 13. Civilis.

14) Derselbe über German. Lage ꝛc. 42. Marbod. Jahrb. II, 63. Wannius.

15) Derselbe über German. Lage ꝛc. 42. Tudri genus. Ammian. Marcell. XXIX, 6. Gabinius.

Die Gewalt der Könige, wo dergleichen an der Spitze des Volkes standen, war größtentheils eingeschränkt. Dieß bezeugt nicht nur Tacitus mit unzweydeutigen Worten,[16]) sondern auch Ambiorix, der Eburonen König, der, nach Cäsar,[17]) den Römern gestand:

daß das Volk nicht weniger Rechte in Bezug auf ihn habe, als er in Ansehung des Volkes.

Darum mußte selbst Civilis erst die Beystimmung der Edeln und selbst der Unternehmendsten aus dem gemeinen Haufen einholen, bevor er gegen die Römer losbrechen konnte.[18])

Anders war es bey den Suionen und Gotonen. Bey jenen trat der König als ein wirklicher Alleinherrscher auf,[19]) bey diesen als ein Mann, der die Zügel der Regierung straffer anziehen konnte, als die Oberhäupter anderer Völker.[20])

Auch bey den Markomannen scheint die königliche Macht mit Vorrechten ausgestattet gewesen zu seyn, die sie anderwärts nicht hatte.

Ueber die Geschäffte der Könige läßt sich die alte Geschichte nicht ausführlich heraus. Bloß beyläufig berichtet sie:

daß die Könige zuweilen, z. B., Ariowist und Marbod, die Heere anführten;

daß

16) Ueber German. Lage ꝛc. 7 und 11, ingleichen Jahrb. XIII, 54. In quantum Germani regnantur.

17) Ueber den gall. Krieg V, 27.

18) Tacit Histor. IV, 14.

19) Derselbe über German. Lage ꝛc. 44.

20) Derselbe das. 43 Trans Lygios Gotones regnantur, paulo jam adductius, quam ceterae Germanorum gentes.

daß Gebiether dieses Namens das Volk, außer den gewöhnlichen Zeiten und ohne die herkömmlichen Veranlassungen, zusammen berufen konnten; [21])
daß sie in gewissen Fällen die Fürsten richteten; [22])
daß ihnen das Recht zustand, in den Volksversammlungen Vorschläge zu thun und das Wort zu führen; [23])
daß sie in Gesellschaft der Priester die heiligen Rosse, aus deren Wiehern geweissagt wurde, bey feyerlichen Aufzügen begleiteten. [24])

Die Erhebung zu einer germanischen Königswürde erfolgte durch Volkswahl in den Versammlungen. [25]) Zuweilen hielten sich die Wählenden, ohne jedoch deßhalb ein wirkliches Erbrecht anzuerkennen, an Sprößlinge des vorhandenen Königsgeschlechtes. Wenn Dieß aber aus Mangel an Prinzen oder aus anderen triftigen Gründen nicht geschehen konnte; so nahm man zu einem glänzenden Fürstenhause seine Zuflucht. [26])

Nach vollzogener Wahl ward der Erwählte auf einen Schild gesetzt, in die Höhe gehoben, dem Volke gezeigt

21) Dieß that Induciomar, ein Häuptling der Trierer (Cäsar über den gall Krieg V, 56.), und Civilis bey den Batawern. Tacit. Histor. IV, 14.

22) Ein Beyspiel dieser Art gab ebenfalls Induciomar, indem er den Oberen einer ihm entgegengesetzten Partey vor sein Gericht zog. Cäsar über den gall. Krieg VI, 56.

23) Tacit. über German. Lage ꝛc. 11.

24) Derselbe das. 10.

25) Derselbe das. 7. Reges ex nobilitate sumunt. Auf Wahl deutet hier der Ausdruck: sumunt.

26) Dann und wann nahmen sich auch die Römer die Freyheit, germanischen Völkern Könige zu geben. Tacit. über German. Lage ꝛc. 47.

gezeigt und drey Mal im Kreise herumgetragen. [27]) Es war Dieß eine sinnbildliche, die später eingeführte Krönung vertretende Einweihung des neuen Königes, anzudeuten seine Erhebung und die damit verbundenen Rechte.

Bey den Franken gab man nachmals, gleichfalls als Zeichen der übertragenen und übernommenen Gewalt, dem Erhobenen eine Lanze in die Hand. [8])

Von dem Hofstaate der Könige schweigt Tacitus. Gleichwohl darf man annehmen, daß ihre Umgebungen und ihr Aufzug dem Standorte, auf den sie gestellt worden, angemessen gewesen. Waren doch die Fürsten auf der niederen Stufe des Ansehens, auf der sie standen, mit einer Ehrenbegleitung versehen.

Anstatt des Königthumes hatten andere, größere und kleinere, Völker nur gewisse Oberbehörden, deren Verwalter bey Tacitus Principes heißen, in unserer Sprache aber Fürsten oder Obermänner genannt werden können. Die Gewalt derselben war wahrscheinlich noch mehr beschränkt, als die der Könige, oder doch nicht so durch den Begriff von Ehre gehoben, wie die letzte

27) Dieses Gebrauches gedenkt Tacitus Histor. IV, 15. Erat in Canninefatibus stolidae audaciae Brinno, claritate natalium insigni. Pater ejus multa hostilia ausus, Cajanarum expeditionum ludibrium impune spreverat. Igitur ipso rebellis familiae nomine placuit, impositusque scuto, more gentis, et sustinentium humeris vibratus, dux deligitur.

Was hier von den Heerführern erzählt wird, scheint frühzeitig auch bey den Königen geschehen zu seyn, da spätere Nachrichten von der Schilderhebung der Könige, als von einer schon im Alterthume gewöhnlich gewesenen Sache, sprechen. Cassiodor. Epist. var. X, 31.

28) Gregor. Turon. VII, 83. Tresenreuter de antiquo ritu elevandi principes inaugurandos. Altdorf. 1730.

Letzte schon des Namens wegen, an den sie geknüpft war, es seyn mußte. Dennoch läßt sich zwischen den Verrichtungen der Könige und Fürsten, so weit uns beyde bekannt geworden, kein wesentlicher Unterschied auffinden. Jene hatte größere, diese kleinere Kreise.

Die Fürsten vertheilten in einigen Gemeinheiten alljährlich, wie sie es für gut fanden, die Ländereyen. [29])

Sie waren die Feldhauptleute ihres Gefolges. [30])

Sie konnten minder wichtige Dinge allein abthun, über die wichtigeren aber, bevor diese dem Volke vorgetragen wurden, als ein engerer Ausschuß, sich unter einander berathen, und in den Versammlungen selbst, nach Maßgabe ihrer Beredtsamkeit oder ihres Alters, Geschlechtsruhmes und Kriegsglückes, die Sprecher werden. [31])

Sie hatten das Recht, die Jugend wehrhaft zu machen, doch nicht ausschließlich, sondern gemeinschaftlich mit den Vätern und Verwandten der Jünglinge. [32])

Sie nahmen, gleich den Königen, an den Umgängen der heiligen Rosse mit Theil. [33])

Zu der Stelle eines Fürsten gelangte man ebenfalls nur mittelst der Wahl. [34]) Die äußere Auszeichnung, die damit verbunden war, bestand hauptsächlich

29) Cäsar über den gall. Krieg VI, 22.

30) Wie aus Tacit. über German. Lage ꝛc. 14 hervorgeht.

31) Tacit über German. Lage ꝛc 11. De minoribus rebus principes consultant; de majoribus omnes: ita tamen, ut ea quoque, quorum penes plebem arbitrium est, apud principes pertractentur.

32) Derselbe das 13.

33) Derselbe das. 10

34) Derselbe das. 22. De adsciscendis principibus — consultant.

lich in einem zahlreichen und glänzenden Gefolge. Tacitus [35]) erörtert Alles, was dazu gehört, also:

„Es ist keine Schande, unter den Begleitern eines „Fürsten gesehen zu werden. Diese Begleiter sind, „nach dem Ermessen des Fürsten, in gewisse Rang„ordnungen geschieden. Sie wetteyfern in dem Be„streben, sich empor zu schwingen in der Gunst ihrer „Fürsten; diese hingegen geben sich nicht weniger „Mühe, einander in der Größe und in der Rüstigkeit „ihres Gefolges den Vorrang abzugewinnen. Wer „immer umgeben von einem auserwählten Jünglings„kreise sich zeigen kann, der ist ein würdiger, ein „mächtiger Mann; er ist verherrlichet im Frieden, „geschützt im Kriege, und bey seinem Volke, wie „bey den Nachbarn desselben, geachtet. Man beehrt „einen Solchen mit Gesandtschaften und mit Geschen„ken, und nicht selten macht schon sein Ruf den Feh„den ein Ende. Kommt es zur Schlacht, dann Schmach „dem Fürsten, der an Tapferkeit seinem Gefolge nach„steht, Schmach dem Gefolge, das an Schlagkraft „hinter dem Fürsten zurückbleibt; aber ein ewiges „Brandmal Dem, der gar ohne seinen Oberen zurück„kehrt von dem Felde des Kampfes! Diesen Oberen „zu vertheidigen, zu beschützen und eigene Heldentha„ten seinem Ruhme beyzumessen, gilt für die erste „Pflicht. Der Fürst kämpft um den Sieg, das Ge„folge für den Fürsten. Scheint die Heimath durch „allzulangen Frieden zu erschlaffen, so wendet sich die „edlere Jugend gern zu den Völkern, die eben zu „Felde gezogen, Theils weil man einmal den Krieg „liebt und in seinen Fährlichkeiten leichter, als in des „Friedens Sicherheit, zu Glanzthaten Gelegenheit „findet,

35) Derselbe das. 13 und 14.

„findet, Theils aber auch, weil die Unterhaltung eines „zahlreichen Gefolges nur durch Krieg und Beute mög„lich wird: denn die Kampfgenossen eines Fürsten „heischen von dessen Freygebigkeit das muthige Streit„roß, den blutbespritzten, siegenden Spieß, und statt des „Soldes immer ein freyes, und, wo nicht künstlich „bereitetes, doch reichliches Mahl. Dazu kann frey„lich nur der Krieg die Mittel verschaffen."

c) Staatsverwaltung.

§. 211.

Die vorzüglichsten und allgemein eingeführten Anstalten zur Regierungsverwaltung waren die Volksversammlungen. [1]) In ihnen erschienen die Könige (wo dergleichen vorhanden), die Fürsten, die Priester und Wehren, oder überhaupt die Freyen eines Vereines mit ihren Vorständen. [2]) Ausgeschlossen waren die Freygelassenen und die Unglücklichen, die um ihren Schild in des Gefechtes banger Verwirrung gekommen. [3])

Gehalten

1) Sie kamen sowohl in Staaten vor, die unter Königen standen, als auch in denen, die nur Fürsten zu ihren Vorstehern hatten: denn Tacitus (über German. Lage ꝛc. 11. und 27. am Schlusse) spricht von ihnen, als von einer Einrichtung, die allen Germanen gemein war.

2) Die Vereine waren verschieden und darum auch die Versammlungen. Kleinere Vereine hießen wahrscheinlich Mannieen, so wie die einzelnen Mitglieder derselben Männer. Diese hatten ihre Versammlungen; aber nicht minder auch die größeren Verbindungen, die aus mehreren, der Sicherheit wegen zusammengetretenen Mannieen bestanden, und eigentliche Staatskörper bildeten. Spuren des Wortes: Mannie, glaubt man in den Namen: Germania, Caramania, Ingermania etc. zu finden.

In einigen thüringischen Dorfschaften werden die Eingesessenen noch jetzt Männer genannt.

3) Tacit. über German. Lage ꝛc. 6.

Gehalten wurden die festgesetzten Volksversammlungen, aus großem Vertrauen zu des Mondes Segenskraft, zur Zeit des Vollmondes oder des Neulichtes, [4]) und zwar, wie man hinzusetzen darf, bey nächtlicher Weile. [5]) Besondere Vorfälle aber, die eine schnelle Berathung erforderten, konnten auch, außer den gesetzlichen und geheiligten Fristen, Zusammenkünfte veranlassen. [6])

Der Ort, wo man sich versammelte, war bald ein Wald, [7]) bald ein Berg, [8]) bald ein anderer schicklicher

4) Derselbe das. 11.

5) Darauf führt die eben angezogene Stelle des Tacitus, in welcher unter den Nachrichten, die von den Volksversammlungen der Germanen aufgestellt werden, auch die mit beygebracht wird, daß jenes Volk nicht die Tage, sondern die Nächte gezählt habe. Loccenii Antiquitat. Sueo — Gothic. I, 4.

6) Nisi quid fortuitum et subitum inciderit. Tacit. gleichfalls in der angeführten Stelle.

7) Wie bey den Semnonen (Tacit. 39.) und auch bey anderen Stämmen, besonders in den nördlicheren Gegenden. Daher der niederdeutsche Ausdruck: Hagesprachen — Unterredungen in Haynen. Keyssler. Antiquit. septentrion. et celt. Sect. I, c. 4. §. 11.

8) Derselbe das. Sect. I, c. 5. § 3. Loccenii Antiquit. Sueo — Gothic. II, 3. p. 38 Von den Isländern sagt Dasselbe Jonas Arngrim, de Islandicae gentis primordiis et veteri republica, c. 6; und von den alten Dänen Saxo Grammaticus XIV, p. 241. Vergl. Anton Weck's Beschreibung der churfürstl. Sächsisch Residenz Dresden, Part IV. Tom VI. p. 434 und 437, wo es heißt: „das „oft bemeldte Culm oder Culmitz ist nichts anderes, als „das mitten im Lande zu Meissen gelegene Colmen bey „Oschatz gewesen, allda man aufn Berge, den man durchs „ganze Land sehen kann, die Land-Täge nach alter „Observanz unter freyem Himmel gehalten."

licher Platz, etwa ein Platz in der Nähe alter Eichen [9]) oder einer geheiligten Quelle. [10]) Gemeiniglich befanden sich auch an solchen Orten große Steine, die entweder die Stelle der Tische vertraten oder zur Verzierung und Auszeichnung dienten. [11])

Unter freyem Himmel, gleichsam im Angesichte des unbegrenzten Weltalls; kamen also einst die germanischen Männer zusammen, dazu durch den Mangel an geräumigen, die Menge fassenden Gebäuden genöthiget, und durch den oftmaligen Aufenthalt in der freyen Natur gewöhnt.

Zu den Geschäfften, die in den Versammlungen vorkamen und abgethan wurden, gehörte Alles, was einen Männerverein (Mannie) im Allgemeinen anging, namentlich: die Wahlen der Könige, der Fürsten, der Kriegsobersten und der Gaurichter, ingleichen die Kriegs- und Friedenssachen, die Vorschläge, die das allgemeine Beßte betrafen, die Aufnahme neuer Männer (das Wehrhaftmachen) und die Anklagen auf Leib und Leben. [12])

Zu

9) Ubbo Emmius de Frisior. republica, p. 45. Wigbt im Vorberichte zu dem Ostfriesisch Landrechte. Wiarda von den Landtagen der Friesen bey Upstalbom Keyssler. Addenda ad Antiquit septentrion et celt. p. 584

10) Unter Karl, dem Großen, war Dieß noch gewöhnlich. Nicolai Schatenii Histor Westphal. VIII, p. 495, wo einer großen Versammlung ad Fontes Padere, die der genannte Fürst veranstaltet hatte, erwähnt wird.

11) Schatenii Histor. Westphal. VII, p 486. Keyssler: Addenda ad Antiquit septentrion. et celt. p. 586. In vielen deutschen Dörfern siehet man noch auf freyen, mit Linden besetzten Plätzen steinerne Tische und Bänke, wo die Dorfgerichte über Feldfrevel gehalten zu werden pflegen.

12) Tacit. über German. Lage ꝛc. 11, 12, 13.

Zu vorläufigen Berathschlagungen benutzte man die Gastmähler. Hier entwanden sich dem Gemüthe leichter, als anderwärts, schlichte Gedanken; hier entwickelte sich in ihm der Wärmestoff, dem große Entschlüsse entkeimen. Das arglose, unbefangene Volk schloß bey der Freyheit, die im Gefolge einer frohen Stunde zu seyn pflegt, die Brust auf, aber genauer ward am folgenden Tage die enthüllte Gesinnung erwogen. Beyde Zeitpunkte hatten ihren Werth. Berathschlagt wurde, wann die Verstellung ihr Spiel nicht zu treiben vermochte, beschlossen hingegen, wann Irrthümer sich nicht einschleichen konnten. [13])

Der Widerwille gegen jede Art des Zwanges hatte die Mißgewohnheit zur Folge, daß die Mitglieder einer Mannie nicht zu gleicher Zeit an dem Versammlungsorte sich einfanden, sondern, zögernd mit ihrer Ankunft, oft erst nach zwey, drey Tagen völlig zusammenkamen. War Dieß endlich geschehen, so setzte Jeder auf einer beliebigen Stelle sich nieder, und zwar in der gewöhnlichen Rüstung. Die Priester gebothen Stille, und durften sich dabey auch gewisser Zwangsmittel bedienen. Den Vortrag that der König oder der Fürst, mehr aber in der Eigenschaft eines geachteten Rathgebers, als eines hohen Gewaltigers. Auf etwas Mißfälliges folgte ein tadelndes Gemurmel, auf etwas Angenehmes Zusammenschlagen der Spieße — eine Art des Beyfalles, die Tacitus für die ehrenvollste erklärte. [14])

d) Rechts-

13) Derselbe das. 22.

14) Derselbe das. 11.

d) Rechtspflege.

§. 212.

Im tieferen Alterthume galt unter den Germanen, wie unter allen Völkern, deren Leben in unregelmäßigen Kreisen umherschweift, vornehmlich das Faustrecht,[1]) so fest gewurzelt unter den Begünstigungen eines überwiegenden Leibesvermögens, daß lange arbeiten mußte die abschleifende und erziehende Zeit, bevor sie es ganz zu verdrängen vermochte. Doch beschränkt ward seine Gültigkeit schon, sobald Grundeigenthum und mit ihm ein gewisser Verband der Besitzer unter einander in Germanien aufkam. Von selbst ergaben sich aus dieser Einrichtung einige Regeln, die, immer mehr erweitert und befestiget, allmählich eine friedlichere Rechtsordnung begründeten. Kein Volk kann hier auf die Ehre einer frühen, schnell gereiften Weisheit Ansprüche machen. Die Natur blieb allenthalben in ihrem Schritte. Der aufstrebende Menschenverstand führte in ihren ersten Satzungen die Menschen, und führte sie sicher. Jeder Verein fand, sonder Klügeley, auf schlichtem, geradem Wege, was ihm noth that nach seinem Standpunkte; und darum war das Gefundene das Beßte. Siehe da das Bild der alten germanischen Rechtsverfassung! Sie war eine kunstlose Anordnung, die auf ehrwürdigem Grunde beruhete, eine Uebereinkunft, durch die jedem einzelnen Wohner Leib und Erbe gesichert werden sollte, und also ein Zustand, der den ersten Bedürfnissen des äußeren und geselligen Lebens Befriedigung zusagte.

aa) Bür-

1) Pompon. Mela III, 3. Vellej. Paterc. II, xii8.

aa) Bürgerliche Rechtspflege.

§. 213.

Von geringem Umfange, der Selbsthülfe noch viel einräumend, und hauptsächlich nur dann eintretend, wann diese nicht auslangte, wann die Betheiligten über Das, was Rechtens sey, zweifelhaft waren, oder wann es Bestimmungen betraf, über die ein Gau, eine Mannie sich besonders verständiget hatte.

Testamente gab es noch nicht.[1]) An die Kinder oder an andere nahe Verwandte fiel unwandelbar bey dem Tode eines Mannes der Nachlaß desselben.

Das Volk war, im Ganzen genommen, arm, genügsam, in wenig Verhältnisse verstrickt, unbekannt mit dem Wucherwesen und mit der Gewohnheit, Geld auf Zinsen zu leihen. Viele Veranlassungen zu Streitigkeiten fielen also hier weg, und mit ihnen eben so viele Vorkehrungen, die da, wo der Rechtshändel sich mehr entspinnen, durchaus nothwendig werden.

α) Gesetze.

§. 214.

Was man aus diesem Zeitabschnitte also benannt hat, bestand entweder in Verabredungen, die man unter einander genommen, oder in Rechtsgewohnheiten, die eine lange Reihe von Jahren geheiliget[1]) und der Volksmund wahrscheinlich in kurzen Sätzen, unseren Sprichwörtern ähnlich, vielleicht auch in Liedern, ausgedrückt hatte.[2]) Verlassen von beyden Hülfs-

1) Tacit. über German. Lage. ꝛc. 20.

1) Plus ibi boni mores valent, quam alibi bonae leges. Tacit. 19.

2) Ewwa hieß das Gesetzliche.

Hülfsmitteln aber, mußte die richtende Behörde nach ihrem beßten Wissen und Gewissen entscheiden.

Das Gesetzbuch war demnach in dem Gedächtnisse und in dem Verstande aller Männer.

β) Richter.

§. 215.

Jeder Familienvater übte ein Hausgericht oder handhabte den eigenen Hausfrieden. Seine Hofmark, seine Wehre bildete einen kleinen Staat, in dem er die Würde eines Fürsten, eines Priesters und eines Richters in sich vereinigte und ohne alle fremde Einrede verwaltete. Das Weib, die Kinder und die Leibeigenen waren die Unterthanen. Ihre Zwiste schlichtete das Vaterwort, durchgreifend und keiner Abänderung durch einen höheren Urtheilsspruch unterworfen.

Aber die Streitigkeiten der Männer unter einander fielen, wenn nicht selbstergriffene Maßregeln sie abthaten, der Entscheidung besonderer Richter anheim, deren Gerichtsbarkeit sich über gewisse Bezirke, in der alten Sprache: Gowe, Gaue,[1]) erstreckte, und die darum nachher Gografen, Gaugrafen hießen.[2]) Sie wurden in den Versammlungen aus den Edeln gewählt und in ihren Geschäfften durch Unterbeamte aus dem Stande der Freyen, durch die Centenen, unterstützt.[3])

In

1) Diese Gaue entstanden durch Naturgrenzen, durch Berge, Thäler und Flüsse, und erhielten davon auch ihre Namen. Gau bedeutet ursprünglich ein Gebüsche, einen Wald; daher noch Gaudieb.

2) Grav, Graf — unser grau. Die Schiedsmänner waren gewöhnlich erfahrne Greise.

3) Tacit. über German. Lage ꝛc. 12. Das Wort: Centeni, welches in dieser Stelle vorkommt, ist dunkler in seiner Abstam-

In wirklichen Staaten, deren Oberhäupter Könige waren, besorgten diese in Rechtssachen für das Ganze Das, was den Gaurichtern für einzelne Kreise oblag.

γ) Ort und Zeit der Gerichte.

§. 216.

Der Ort, wo, unter freyem Himmel, Gericht gehalten wurde, war wohl derselbe, wo man sich sonst zu versammeln pflegte, bezeichnet durch irgend ein Merkmal, durch eine Linde, Eiche, Säule, Stange, oder durch Steine,[1]) und darum überhaupt Mahl,[2]) zuweilen aber auch Dingstätte[3]) genannt.

Ob

Abstammung, als in der Bedeutung, in der es Tacitus brauchte. Die dadurch bezeichneten Personen waren nämlich eine Art Schöppen oder Beysitzer der Oberrichter, die diese berathen und den Amtshandlungen derselben Gültigkeit geben sollten. Dieß zeigen die Ausdrücke: consilium et auctoritas an.

Daß der scharfsichtige Tacitus ein deutsches, eben keine Zahl ausdrückendes Wort, bloß der Lautähnlichkeit wegen, auf das lat. Centum bezogen haben sollte, läßt sich kaum glauben. Gefälliger ist daher die Vermuthung, daß das Wort: Centeni, als Uebersetzung eines deutschen Ausdruckes, wirklich eine Zahl andeuten sollte, und daß der Ursprung einer solchen Benennung in der Verfassung der Suewen lag, die nach Cäsar (über den gall. Krieg IV, 1.) in hundert Gauen (centum pagis) lebten.

In der Folge kommen Zenten oder Hundreden als Unterbezirke vor, in welchen die Centenen die Gerechtigkeit allein verwalteten.

1) Die in einer Eyrundung stehenden Steine, die späterhin hier und da in Deutschland, z. B., bey Dingstädt im Oldenburg. entdeckt worden, hat man für Ueberbleibsel alter Gerichtsplätze gehalten.

2) Im Lateinischen — Mallus.

3) Von Ding — Gericht. Ueber die verschiedenen Namen der Gerichtsstätten s. Hoffmanni Dissert. de modo Jud. priv. exercendi apad vet. German. p. 3.

Von

Ob in den früheren Zeiten gewisse Tage zu den Gerichtssitzungen bestimmt gewesen, oder ob hier die Richter freye Auswahl gehabt, müssen wir unentschieden lassen. [4])

Uebrigens hielt man die Frühe, wegen der Nüchternheit, die zu dieser Tageszeit den Parteyen zugetraut werden konnte, für passender zu gerichtlichen Verhandlungen, als die nachmittäglichen Stunden.

δ) Gerichtliches Verfahren.

§. 217.

Rechtsbeystände fanden nicht Statt. [1]) Jeder trug seine Klage oder seine Vertheidigung selbst vor. Die Feyerlichkeiten dabey, so wie bey dem ganzen Verfahren, sind unbekannt. An ihrer Einfachheit läßt sich nicht zweifeln.

Die Beweise wurden durch Zeugen geführt. Der Richter wies sodann in dem Herkommen, in der errichteten Gauordnung oder in den klaren Aussprüchen des gemeinen Menschenverstandes das Recht nach.

Damit

Von den Flurgerichten, die in vielen Dorfschaften alljährlich im Herbste, Theils unter freyem Himmel, Theils in den Wirthshäusern eröffnet werden, ist der Name: Mahl, bis jetzt gebräuchlich geblieben.

Weil man in der alten Zeit, nach gehegtem Gerichte, in der Nähe des aufgerichteten Zeichens oder Mahles gemeiniglich schmaußte; so erhielt das Wort: Mahl, auch die Bedeutung eines feyerlichen Speisegenusses.

4) Man meynt, der Dinstag sey der festgesetzte Gerichtstag gewesen. Die mehresten Rechtssachen mögen anfänglich in den Versammlungen um die Zeit des Vollmondes oder des Neulichtes mit vorgenommen worden seyn.

1) Darum waren die römischen Sachwalter im Gefolge des Varus den Germanen eine ganz neue Erscheinung.

Damit war die Sache beendiget. Eintreten konnte indessen der Fall, daß beyde Parteyen Zeugen aufstellten, daß diese Zeugen sich geradehin widersprachen, und doch, dem Anscheine nach, alle glaubwürdig und unverwerflich waren. Schwer mag es da dem Richter geworden seyn, durchzublicken und das Wahre zu finden. Tacitus sagt nicht, wie man in solchen Verlegenheiten sich half. Aber vermuthen darf man darum doch, daß es durch gerichtliche Zweykämpfe geschehen: denn das Wort: Krieg, zeigt ursprünglich einen Rechtsstreit an, der durch Zweykampf ausgemacht wird, und in diesem Sinne soll schon Tuisto ein Gott des Krieges gewesen seyn. [2])

bb) Peinliche Rechtspflege.

§. 218.

Lange sträubte sich der Geist der germanischen Völker gegen Leibes- und Lebensstrafen, die durch ein gerichtliches Urtheil zuerkannt und in Kraft desselben vollstreckt werden sollten. [1]) Nur im Kriege ließ man sich Fesseln und Schläge von den Priestern, als Gottesgewaltigern, gefallen. [2]) Zu gegenseitigem Schutze hatte man sich, einen Frieden errichtend, vereiniget. Sollte dieser Verein über seine Mitglieder durch einen kalten Ausspruch Etwas verhängen können, was man nur von einem Feinde im Augenblicke der ausbrechenden Erbitterung zu befahren hatte? So fragte der alte Germane, noch nicht begreifend, daß eben der einzelne

2) S. §. 182. Seite 198 und 199. Note 11.

1) Die Erbitterung gegen Varus, der dergleichen Strafen in Germanien einführen wollte, ging hauptsächlich von der Abneigung dagegen aus.

2) Tacit. über German Lage ꝛc. 7.

einzelne Feind durch die Furcht vor der allgemeinen Feindschaft oder vor dem Straferkenntnisse der ganzen Gesellschaft von Gewaltthätigkeiten zurückgeschreckt werden soll. Selbst der Mörder konnte daher seine Schuld durch ein Opfer, von seiner Habe genommen, abbüßen, und die zürnenden Hinterlassenen des Umgebrachten versöhnen, [3]) oder, wenn er ja mit dem Leben bezahlen sollte, nur von der ganzen Gemeinheit in einer Versammlung dazu verdammt werden; [4]) wie Dieß denn auch bey Denen geschehen mußte, die durch andere schwere Verbrechen des Daseyns schlechterdings unwürdig geworden.

a) Gesetze.

§. 219.

Ebenfalls Weisungen, die Theils aus dem Volksgemüthe allmählich hervorgegangen, Theils durch besondere Volksabschiede eingeführt, nur von Mund zu Mund gingen. Die wichtigsten derselben lassen sich aus den Handlungen, die als Missethaten zugleich mit den darauf gesetzten Strafen angeführt werden, errathen. Folgende mögen es gewesen seyn:

Betrachte den Leib und das Leben, ingleichen die Wohnung eines freyen Mannes im Frieden als etwas Heiliges und Unverletzliches! [1])

Belei-

3) Derselbe das. 21.

4) Derselbe das. 12.

1) Derselbe das. 21. Luitur homicidium etc.

Auch Diejenigen, die ausgeschlossen worden aus der Gesellschaft, blieben in den älteren Zeiten in ihren Wohnungen noch sicher. Bey den Sachsen wurde daher nachmals durch ein Gesetz verordnet, daß man einem Ungehorsamen, der, verurtheilt, sein Haus, als eine Freystatt, nicht verlassen wollte, dasselbe, um ihn heraus zu treiben, über dem Kopfe anzünden solle. Cap. Sax. de 797. c. 8.

Beleidige und störe Andere nicht in dem Genusse ihrer Rechte! [2])

Werde kein Ueberläufer und Landesverräther! [3])

Entziehe dich nicht aus Feigheit dem Kriegsdienste! [4])

Entehre deinen Körper auf keine Weise! [5])

Bleibe, du Weib, deinem Gatten treu! [6])

β) Richter.

§. 220.

Die Hausväter, bey Hausvergehungen.

Der Mann richtete und bestrafte die ehebrecherische Frau, jedoch, damit er sich nicht übereilen und vielleicht zu Ungerechtigkeiten verleiten lassen möchte, mit Zuziehung ihrer Aeltern und übrigen nahen Verwandten. [1])

Der

2) Tacit. 12. Die leviora delicta, deren in dieser Stelle gedacht wird, möchten wir hierher ziehen.

3) Derselbe das.

4) Derselbe das. Ignavos et imbelles etc.

5) Derselbe das. Corpore infames. Die hier ausgedrückte Erklärung dieser Worte scheint uns die wahrscheinlichste zu seyn. Sonst nimmt man die corpore infames für Leute, die, um nicht zu Felde ziehen zu müssen, sich selbst verstümmelten. Der Zusammenhang soll dafür sprechen. Aber wir möchten davon einen Gegengrund hernehmen; denn es ist nicht des Tacitus Weise, einer Sache zwey Mal Erwähnung zu thun, wie allerdings hier geschehen würde, wenn durch die corpore infames kriegsscheue Menschen angedeutet werden sollten.

6) Derselbe 19.

1) Derselbe das. quorum poena parentibus et maritis permissa — coram propinquis etc. Hart war es, daß der Beleidigte die Strafe vollzog. Von den Strafen treuloser Männer schweigt Tacitus.

Der Vater war der Kinder, der Herr der Sklaven Züchtiger.

Die durch freye Wahl eingesetzten Richter, deren wir schon in den Bemerkungen über die bürgerliche Rechtspflege gedacht. Ihnen standen die Straferkenntnisse über kleinere Vergehungen der Freyen zu.

Die Volksversammlungen. Sie konnten einem Verbrecher den Frieden aufkündigen, ihn für einen Feind des Ganzen erklären, oder, was hier Dasselbe heißt, zum Tode verdammen. [2])

Uebrigens scheint auch noch eine Art von Blutrache, die den Kindern oder den Verwandten eines Ermordeten zukam, gebräuchlich gewesen zu seyn. [3])

γ) Ort und Zeit der Gerichte.

§. 221.

Was sowohl über diese Gegenstände, als auch über

δ) das gerichtliche Verfahren

§. 222.

in Bezug auf die bürgerliche Rechtspflege bereits gesagt worden, gilt im Wesentlichen auch hier.

In Fällen, die vor die Volksversammlung gehörten, konnte, nach vollendeter Erörterung des Thatbestandes, das Amt des Richters bloß in der an das Volk zu richtenden Frage: was der Angeklagte und Ueberwiesene verdient habe, bestehen. Die Antwort, die, nach Maßgabe älterer oder neuerer Grundsätze, erfolgte, war dann das Urtheil.

So blieb der Willkühr oder der Deuteley eines Einzelnen kein Spielraum. Viele sprachen in Uebereinstimmung das anerkannte Recht aus.

ε) Stra-

2) Derselbe 12.

3) Derselbe 21. Suscipere tam inimicitias etc.

e) Strafen.

§. 223.

αα) Leibes = und Lebensstrafen.

Für Ehebrecherinnen: das Abschneiden des Haupthaares, das Verweisen aus dem Hause und das Auspeitschen. [1])

Für Landesverräther und Ueberläufer: das Aufhenken an Bäume [2])

Für Solche, die aus Feigheit sich dem allgemeinen Kriegsdienste entzogen und ihre Körper durch thierische Wohllüste geschändet hatten: das Versenken in Sümpfe, mit darüber gelegter Flechte. [3])

ββ) Vermögensstrafen.

Für Mörder: eine bestimmte Abgabe an größerem und kleinerem Viehe an die Sippschaft des Umgebrachten, [4]) unter dem Namen: Wehrgeld, bekannt.

Dieses Wehrgeld [5]) mag für jeden Kopf im Voraus festgesetzt gewesen seyn, damit, wenn es entrichtet werden sollte, die Beleidigten ihre Forderung nicht zu hoch spannen, die Schuldigen aber gleichsam nach einem vorher eingegangenen Vertrage gerichtet werden konnten.

1) Derselbe 19.

2) Derselbe 12.

3) Derselbe daf. Die Verschiedenheit dieser Todesstrafen, sagt Tacitus in Beziehung auf das Aufhenken und Versenken, berücksichtiget die Verschiedenheit der Verbrechen. Die Bosheit gegen Andere (scelus) soll in ihrer Bestrafung zur warnenden Schau ausgestellt, Selbstschändung aber (flagitium) in der darauf gesetzten Ahndung dem Auge der Menschen entzogen werden.

4) Derselbe 21.

5) Webre heißt hier Werth oder Preis — Taxe; Wehrgeld also Betrag dieser Taxe.

konnten. Das Wort: certus, das Tacitus von der Größe der für einen Mord zu übernehmenden Buße braucht, bestätiget Dieß. Diese Größe richtete sich, wie man in späteren Zeiten deutlich siehet, nach dem Stande, nach dem Range und überhaupt nach den Verhältnissen der Personen, so daß ein Vornehmerer höher angesetzt war, als ein Geringerer, und darum auch sicherer lebte, als dieser.

Die Gemeine (Dieß folgt aus der ganzen Einrichtung der Sache) mußte jedes Einzelnen Wehre verbürgen, und mithin auch bey dem Ansatze derselben zu Rathe gezogen werden, wodurch eine Art öffentlicher Obhuth entstand, die sich mit unserem obrigkeitlichen Schutze vergleichen läßt.

Da die Familie, im Fall Eins ihrer Mitglieder getödtet wurde, das Sühnopfer für die verübte That empfing, so ging ihr dadurch auf der anderen Seite die Verbindlichkeit zu, für das gute Verhalten der Ihrigen zu haften. Dieß fiel aber weg, sobald Jemand, war es nun bey den Sklaven durch die Freylassung, oder bey den Söhnen durch das Wehrhaftmachen, aus dem Frieden und aus der Gewalt des Hauses heraustrat. Damit eine solche Veränderung zu Jedermanns Wissen gelangte, mußte sie öffentlich geschehen.

Für Die, die sich geringerer Vergehungen gegen Andere schuldig gemacht, bestand die Strafe ebenfalls in einer Abgabe an Vieh — an Pferden und kleineren Hausthieren, wovon ein Theil dem Könige oder der Gemeine, der andere hingegen dem Beschädigten oder dessen Angehörigen heimfiel. °) Vielleicht erhielten auch die

6) Tacit. 12.

die Priester, als Stifter und Vorsteher eines Gottesfriedens, Etwas davon. [7])

Wie der Beleidigte den Beleidiger wegen des Abtrages des Wehrgeldes gerichtlich belangen konnte, so stand Dieß auch dem Letzten, wenn der Erste die Abfindung zur Beylegung der Streitigkeiten nicht annehmen wollte, frey. In beyden Fällen mußte das Gericht, wenn nicht besondere Umstände obwalteten, dem Kläger beystehen.

Wer das ausgemachte Wehrgeld, nach erfolgtem gerichtlichen Erkenntnisse, nicht abtragen wollte oder konnte, mußte, des gemeinen Schutzes verlustig, sich selbst schützen. Die Beleidigten durften ihn antasten und sich Genugthuung verschaffen, wie es die Gelegenheit und ihre Kräfte verstatteten. [8])

ζ) Vollstrecker der Leibes- und Lebensstrafen.

§. 224.

Allem Ansehen nach, die Priester. Bey den Kriegsheeren waren sie es, weil da, wie Tacitus [1]) angibt, nur ihnen, als Stellvertretern Gottes, nicht aber dem Anführer, als einem Manne, der bloß in menschlicher Vollmacht handelte, die Befugniß dazu eingeräumt wurde. Sollte man in Fällen, die außer dem Kriegsdienste vorkamen, anders gedacht haben?

Höchst wahrscheinlich wurden auch die zum Tode Verurtheilten häufig zu Opfern für die Götter gebraucht

7) Strabo IV. Maxime judicia de caede Druidis commissa sunt, quorum multus est proventus.

8) Parentibus occisi fiat emendatio aut guerra eorum portetur. LL. Edw. §. 12.

1) Ueber German. Lage ꝛc. 7.

braucht [2]) — ein Umstand, der es um so glaublicher macht, daß die Priester es waren, welche die Lebensstrafen vollzogen. Noch in späteren Zeiten finden sich Spuren davon in einem auf uns gekommenen Liede, in welchem ein sächsischer Prinz sich beklagt, daß er, wegen einer unglücklich abgelaufenen Schlacht, als ein Opfer durch Priesterhände fallen müsse. [3])

e) Sicher-

2) In einem Gedichte Starchaters, eines berühmten nordischen Helden, heißt es daher (bey Dreyer S. 76.) in der latein. Uebersetzung:

Ego Pickarum
In arbore alta
Geirthiolfi occisorem
Diis addixi.

(Ich habe den Pickar,
Den Mörder Geirthiolfs,
An einem hohen Baume
Den Göttern geweihet.)

3) Calvör's altes heydnisches und christliches Niedersachsen. Th. I, B. 1. Cap. 11. S. 42.

Soll ich nun in Gottes Fronen*) Hände,
In meinen allerbeßten Tagen,
Geben werden, und sterben so elende,
Das muß ich wohl höchlich klagen.
Wenn mir das Glück füget hätte
Des Streites einen guten Ende,
Dorfte ich nicht leiden diese Wette,**)
Netzen mit Blut die hiren***) Wende.

*) Frone, ein Diener. Gottesfrone, Gottesdiener — Priester.

**) Wette, Strafe. Daher in der alten Sachsensprache mehrere Redensarten, als: Wette leisten — ein Verbrechen abbüßen; dem Kaiser eine Wette schuldig seyn ꝛc.

***) Hire, heilig, von dem griechisch. ἱερὸς. So stehet in Heinrichs, des letzten Grafen von Wernigerode, Grabschrift: do was de Hire sünte Erasmi Vire, d. i. da war eben des heiligen Erasmi Feyertag. (Calvör, am angeführt. Orte.) Hire Wende sind also Tempelwände.

e) Sicherheitsanstalten — Polizey.

§. 225.

Der Grund dazu war allerdings bereits gelegt. Jeder Wohner scheint nämlich verpflichtet gewesen zu seyn, auf die Fremden, die er beherbergte, ein wachsames Auge zu haben. Dieß folgt schon aus der Bürgschaft, die man für die Seinigen zu leisten hatte; denn wenn diese Bürgschaft zur Sicherung des Ganzen erforderlich war, so mußte etwas Aehnliches bey Menschen, die man entweder gar nicht, oder doch nicht genau kannte, ungleich nöthiger seyn. Doch noch deutlicher verweist auf die Aufsicht, unter welche Fremde gestellt waren, das Geleite, welches der Wirth dem scheidenden Gaste bis zum nächsten Nachtlager gab [1]), offenbar eine Einrichtung, mittelst welcher möglichen Störungen des allgemeinen Friedens durch Reisende vorgebeugt werden sollte. [2])

f) Einkünfte der Könige und Fürsten.

§. 226.

Ein Theil der Strafen, welche Verbrecher zu erlegen hatten. [1])

Kriegsbeute. [2])

Frey-

Bey den Galliern war das Hinrichten der Verbrecher durch die Druiden, den Göttern zu Ehren, ganz gewöhnlich. S. oben §. 183. S. 210 u. 211.

1) Tacit. über German. Lage ꝛc. 21.

2) In den LL. Edowardi, c. 27. (bey Wilk. p. 202) wird gesagt: si quis hospitaverit privatum, poterit eum habere noctibus duabus tamquam hospitem — quem si tertia nocte hospitatus fuerit, habeat eum ad rectum tamquam de propria familia.

1) Tacit. 12.

2) Derselbe 14.

Freywillige Zuschüsse an Vieh und Früchten von den Mitgliedern der Gemeinheiten, aus Achtung gesteuert, aus Bedürfniß angenommen. [3])

Geschenke von benachbarten Staaten — ausgesuchte Rosse, große Waffen, Zierrathen, Geschmeide — zu Tacitus Zeiten von den Römern auch Geld. [4])

Abgaben von überwundenen Völkern. [5])

g) Lehnswesen.

§. 227.

Die Keime desselben blicken aus weiter Zeitferne hervor.

Schon die Kimbern und Teutonen verriethen, daß sie Begriffe von Güterverleihungen hatten, indem sie durch eine eigene Gesandtschaft dem römischen Senate den Wunsch vortragen ließen, daß man ihnen Ländereyen zur freyen Benutzung überlassen und sich dafür, nach Gutdünken, ihrer Arme und Waffen bedienen möchte. [x])

Bey Cäsar [2]) werden einigen germanischen Völkern Clientes beygelegt, und dadurch unverkennbar Menschen bezeichnet, deren Verhältniß zu jenen Völkern das der Abhängigkeit war.

Derselbe

3) Derselbe 15.

4) Derselbe 15. u. 42. Unter den späteren schwachen Kaisern mußte der Friede den Deutschen oft für Geld abgekauft werden. Herodian VI, 2.

5) Cäsar über den gall. Krieg, I, 36.

x) Flor. III, 3, Ut Martius populus aliquid sibi (Cimbris et Teutonis) terrae daret quasi stipendium: ceterum, ut vellet, manibus atque armis suis uteretur.

2) Ueber den gall. Krieg IV, 6. u. V, 39.

Derselbe Schriftsteller erzählt, [3]) daß bey den Germanen (worunter hier wohl hauptsächlich die Suewen zu verstehen) alljährlich die Ländereyen durch die Vorstände und Fürsten vertheilt worden.

Die Begleiter der Fürsten, von denen Tacitus spricht, erscheinen als die Stammväter der Lehnsleute, beglaubiget in solcher Eigenschaft durch die Natur der Verbindung, die zwischen ihnen und ihren Führern bestand. Sie empfingen ihren Unterhalt von diesen, und waren dafür die Getreuen derselben, verpflichtet, sie in verhängnißvoller Stunde mit Gefahr des eigenen Lebens zu schützen.

Selbst in der bey den alten Germanen gewöhnlichen Uebergabe gewisser Grundstücke an die Leibeigenen, unter der Bedingung bestimmter Ablieferungen, offenbarten sich die Grundzüge des Lehnswesens, nur mit dem Unterschiede, daß hier die Personen, denen jene Grundstücke anvertraut wurden, selbst Gehörige waren.

Alles, was in den früheren Zeiten als etwas Lehnähnliches von dem Einen überging auf den Anderen, war übrigens bloß persönlich — nicht erblich, und hieß daher, sehr richtig: Beneficium — Wohlthat. [4])

h) Kriegswesen.

aa) Streitkräfte — Kriegsheere.

§. 228.

a) Die Begleiter der Fürsten. Sie bildeten eine stehende Kriegsmacht, einen Ritterverein, der den Herrn, dem

3) Ueber den gall. Krieg VI, 22.

4) Augustini Sermones in Vigilia Pentecoste. Notum est, quod milites seculi, beneficia temporalia a temporalibus dominis accepturi, primo militaribus sacramentis obligantur et dominis suis fidem se servaturos profitentur.

dem er diente, immer umgab, und hauptsächlich für ihn zu Fehden auszog. [1])

β) Eine auserlesene Mannschaft, die sich besonders dem Waffenhandwerke widmete, und ebenfalls für eine stehende Streitmasse angesehen werden kann, vornehmlich bey den Katten.

Wer in diese Mannschaft eintrat, ließ Haupt- und Barthaar wachsen, und schnitt beydes nur dann ab, wann es ihm gelungen, einen Feind zu erlegen. Auf blutiger Stelle und im Anschauen gemachter Beute erheiterte also ein Solcher sein Antlitz; und jetzt erst fühlte er sich seines Daseyns, seiner Aeltern und seines Vaterlandes vollkommen würdig. Die Tapfersten trugen überdieß einen eisernen Ring mit dem Gelöbnisse, ihn, der, weil er an Fesseln erinnerte, etwas Entehrendes war, erst nach dem Siege über einen Feind abzulegen. Diese Krieger fingen immer das Gefecht an, machten das Vordertreffen aus, und unterschieden sich von den Uebrigen auch durch den drohenden Blick, den sie selbst im Frieden nicht milderten. Keiner derselben hatte ein Haus, Keiner einen Acker oder sonst einen Gegenstand der Sorge und Pflege. Vergeuder fremder Habe, Verächter des Eigenthumes, wurden sie ernährt, wo sie sich einthaten, bis endlich das kraftlose Alter einem so strengen Heldenleben ein Ziel setzte. [2])

γ) Der Heerbann oder die Heermannie, bestehend aus sämmtlichen Mannen einer Gemeine, mit Aus-

x) Doch focht das Fürstengefolge auch in Angelegenheiten der Heimath, wie aus dem Zusatze unseres Geschichtschreibers: si civitas, in qua orti sunt etc., sich ergibt.

2) Tacit. über German. Lage ꝛc. 31.

Ausschluß der Leibeigenen und Freygelassenen, [3]) der Schwächlichen und der Greise. [4])

Das Ganze stellte sich nicht auf Befehl, sondern auf eine Aufmahnung, über die man übereingekommen war, in der Ordnung des Gaues. [5])

Weil ausgeschlossen waren die Leibeigenen und Freygelassenen, erschien als etwas Ehrenvolles der Stand eines Heermannes. Aber darum mußte Jeder auch selbst kommen, der Befugniß, einen Stellvertreter zu schicken, gänzlich beraubt.

Bey den Suewen entstanden zu Cäsars Zeiten die Heere durch Aushebung, indem immer ein Theil der waffenfähigen Mannschaft zur Bearbeitung des Ackers zurückbleiben mußte. [6])

bb) Anführer und Befehlshaber.

§. 229.

Bey Völkern, die unter Königen standen, waren diese gemeiniglich auch die Feldherren; [1]) in Gemeinheiten hingegen, wo bloß gewisse Beamte aus dem Stande der Edeln die Geschäffte leiteten, wurden, erforderlichen Falles, die Führer des Heerbannes in den Ver-

3) Bey Völkern, denen Könige vorstanden, mögen die Freygelassenen mit zu Kriegsdiensten gebraucht worden seyn. Tacit. 25.

4) Derselbe 15. delegata domus et penatium et agrorum cura feminis senibusque et infirmissimo cuique ex familia.

5) Was bey den Versammlungen galt: nec ut jussi conveniunt, galt auch hier.

6) Cäsar über den gall. Krieg IV, 1.

1) S. oben §. 213.

Versammlungen, mit Rücksicht auf ihre persönlichen Eigenschaften, gewählt. [2])

Zur feyerlichen Bestätigung in seiner Würde ward der Erkohrne auf einen Schild gesetzt, und unter fröhlichen Ausrufungen drey Mal zur Schau herumgetragen im Kreise der Mannen. [3])

Cäsar schreibt den Anführern Gewalt über Leben und Tod zu; [4]) Tacitus hingegen [5]) behauptet, daß die Priester, durch deren Theilnahme an den Feldzügen die Gegenwart der Gottheit dabey versinnbildet wurde, [6]) mit der Macht, die Heermänner zu strafen, bevorrechtet gewesen, wie denn der letztgenannte Gewährsmann über das Verhältniß der Führer zu ihren Heerhaufen sich überhaupt also ausdrückt:

„sie wirken mehr durch ihr Beyspiel, als durch Befehle. Sind sie immer voran, immer sichtbar vor „der Schlachtordnung; so verschafft ihnen Bewunderung Gehorsam."

Die Proceres und Primores, die Tacitus als Armins Begleiter aufführt, [7]) waren vielleicht Unterbefehlshaber.

cc) Feldzeichen.

§. 230.

Thierbilder auf Stangen, in Friedenszeiten in den heiligen Haynen niedergelegt, [1]) bey den Aestyern vielleicht

2) Duces ex virtute sumunt. Tacit. 7. Cäsar über den gall. Krieg VI, 23.
3) Tacit. Histor. IV, 15.
4) Cäsar über den gall. Krieg VI, 23.
5) Ueber German. Lage ꝛc. 7.
6) Moses und Josua handelten bey den Zügen der Israeliten gleichfalls als Bevollmächtigte Gottes.
7) Jahrbücher II, 9. und 15.
1) Tacit. Histor. IV, 22.

leicht Schweine, da Bilder dieser Thiere unter jenem Volke von einzelnen Menschen als Schutzmittel gebraucht wurden. Spät noch vertraten Thiergestalten die Stelle der Fahnen. Die Franken, z. B., führten als Feldzeichen einen Löwen und eine Schlange, [2]) die Gothen im Frieden ein Lamm, im Kriege einen Drachen. [3])

dd) Verschiedenheit der Krieger — Fußvolk und Reiterey.

§. 231.

α) Fußvolk. In ihm bestand im Allgemeinen die Hauptmacht, [1]) nach des Landes Beschaffenheit, in dessen Gebirgen, Waldungen, Schluchten und Sümpfen Reiterey weniger brauchbar seyn mußte. Fußgänger fochten daher auch immer in Gemeinschaft mit derselben. Hierüber verbreitet Cäsars Beschreibung der Reitergefechte, die Ariowist mit ihm bestand, das nöthige Licht. Es sagt nämlich jener römische Feldherr: [2])

„Ariowist griff täglich mit der Reiterey an. Er „benutzte dabey eine Art des Kampfes, in welcher „die Germanen geübt sind. Sein Reiterheer war „nur sechs Tausend Mann stark, aber eben so viel „Fußvolk von vorzüglicher Schnelligkeit und Tapfer„keit begleitete dasselbe; denn jeder Reiter hatte „sich zu seiner Unterstützung aus dem ganzen Heere „einen Fußgänger ausgesucht. Diese Streiter hielten sich zusammen in den Gefechten. Zu den Fußgängern zogen die Reiter, wurden sie gedrängt,

„sich

2) Trithem. de Origin. Franeor.

3) Loccenii Antiquit. Sueo — Goth. III, 2.

1) Tacit. über German. Lage ꝛc. 6.

2) Ueber den gall. Krieg I, 48.

„sich zurück, und jene eilten diesen, wo es hitziger
„herging, zu Hülfe. Sie deckten auch Den, der,
„schwer verwundet, vom Pferde sank. Mußte man
„weiter vorrücken oder schnell der Ueberlegenheit
„weichen, so faßten die Fußgänger die Mähnen der
„Pferde, und kamen, im schnellen Laufen wohlge-
„übt, eben so geschwind fort, wie die Reiter selbst.“

Tacitus [3]) stattet folgenden Bericht ab:

„Reiter und Fußgänger kämpfen unter einander;
„denn es gibt Krieger der letzten Art, die es den
„Ersten an Schnelligkeit gleich thun. Man wählt
„sie aus der gesammten jungen Mannschaft, und
„weist ihnen ihren Platz vor der Schlachtordnung
„an. Ihre Zahl ist bestimmt. Aus jedem Gaue
„werden Hundert genommen, und darnach benennt
„man auch die Ausgehobenen. [4]) Doch ist, was
„Anfangs wirklich eine Zahl anzeigte, nun ein Ehren-
„name geworden.“

Besonders berühmt war der Katten Fußvolk, auf seinen Zügen mit Lebensmitteln und anderem Gepäcke beladen. [5]) In Vergleichung mit diesen Streitern erschienen die Fußgänger, von denen wir eben, als von Kampfgenossen der Reiter gesprochen, als eine leichte Mannschaft; und so werden sie auch von Cäsar [6]) ausdrücklich genannt.

β) Reiterey. Die germanischen Pferde hatten eben so wenig den Vorzug der Schnelligkeit, als der Schön-

3) Ueber German. Lage. ꝛc. 6.

4) Sie hießen nämlich Hunderter, lateinisch: centoni, mit den Personen gleiches Namens bey der Gerechtigkeitspflege nicht zu verwechseln.

5) Tacit. über Germ. Lage ꝛc. 30.

6) Ueber den gall. Krieg VII, 65.

Schönheit; [7]) dennoch wurden sie durch Uebung zu einer großen Ausdauer in den Beschwerden des Kriegsdienstes tüchtig gemacht.

Die Reiter saßen in den Gefechten oft ab, um zu Fuße gegen den Feind vorzudringen. Die Pferde blieben dann, wie man sie abgerichtet, in der Nähe, so daß die Reiter die treuen Thiere, wenn es die Umstände also verlangten, sogleich wieder finden und besteigen konnten. [8])

Sättel waren ganz ungewöhnlich. Auf ihrem Gebrauche ruhete sogar der Verdacht der Feigheit und Schwachheit. [9])

Bey den Katten war die Reiterey hauptsächlich zu schnellen Entscheidungen, zu unvermutheten Angriffen und zum hastigen Anpressen bestimmt. [10])

Der Römer Beyfall erhielten die Reiter der Suewen, der Tenchtherer, der Usipeter und der Sigambern. [11])

Auch die Chauken scheinen wohl beritten gewesen zu seyn. [12]) Die Nerwier hingegen entbehrten bey ihren Feldzügen gänzlich des Reiterdienstes. [13])

Strabo

7) Tacit. über German. Lage ꝛc. 6. und Cäsar über den gall. Krieg IV, 2. Dieser römische Feldherr ließ daher auch einst seine Reiter absitzen, um mit ihren besseren Pferden die Germanen, die zu ihm gestoßen, beritten zu machen. Ueber den gall. Krieg VII, 65.

8) Daselbst IV, 2 u. 12.

9) Daselbst IV, 2.

10) Tacit. über German. Lage ꝛc. 30.

11) Derselbe das. 32. Cäsar über den gall. Krieg IV, 12, vergl. mit 16. Accessit etiam, quod illa pars equitatus Usipetum et Tenchtherorum etc. Ueber die Sigambern Cäsar VI, 31.

12) Tacit. über German. Lage ꝛc. 35. Plurimum virorum equorumque.

13) Cäsar über den gall. Krieg II, 17.

Strabo [14]) meynte, daß die Germanen zu Pferde mehr, als zu Fuße, vermocht.

ee) Waffen.

§. 232.

Gegen die römische Rüstung abstechend durch ihre Derbheit und durch den Mangel an Verzierungen. [1])

α) Schutzwaffen. Bey der Mehrzahl der Krieger zu Fuß und zu Roß bloß der Schild. Er war von ungewöhnlicher Größe, [2]) von Mannslänge; [3]) aus Bretern oder Baumrinden verfertiget; oft bloß aus Reisern zusammengeflochten; weder durch Eisen, noch sonst durch ein Band befestiget; [4]) bey den Aduatikern mit Thierhäuten überzogen; [5]) bey den Kimbern mit Thiergestalten bezeichnet; [6]) bey anderen Völkern mit den ausgesuchtesten Farben, [7]) bey den Ariern schwarz angestrichen. [8])

Wider

14) B. IV. Equitatu, quam peditatu, longe esse praestantiores.

1) Tacit. über German. Lage ꝛc. 6. Nulla cultus jactatio.

2) Derselbe Jahrb. II, 14.

3) Diodor V, 30.

4) Tacit. Jahrb. II, 14.

5) Cäsar über den gall. Krieg II, 33.

6) So stand auf dem kimbrischen Schilde, den Marius, als ein Denkmal seines Sieges, auf dem Forum aufstellen ließ, ein Hahn. S. Alterthumskunde von Germanien ꝛc. erläutert von Phil. Ludw. Haus, Seite 135.

7) Tacit. über German. Lage ꝛc. 6.

8) Derselbe das. 43. Wohl mag dieser Farbenanstrich der Schilde auf die Träger derselben eine besondere Beziehung gehabt haben, und also etwas Bezeichnendes oder Unterscheidendes gewesen seyn. Dieß folgt selbst aus des Tacitus eilfertiger Andeutung, aus den Worten: lectissimis und

distin-

Wider die Sitte der übrigen Germanen hatten die Gotonen, Rugier und Lemowier runde Schilde. [9])

Brustharnische trugen nur Wenige, kaum Einige einen Helm oder eine Sturmhaube, vielleicht nur die Vornehmeren. [10]) Darum spricht Germanikus bey Tacitus [11]) sowohl die Harnische, als auch die Helme, den Germanen im Allgemeinen ab, obschon Plutarch [12]) meldet, daß die kimbrische Reiterey mit jener Kopf- und Körperbedeckung versehen gewesen.

Die Mehresten waren, wie im Frieden, so auch im Kriege, ganz unbekleidet, Andere nur mit einem kurzen Leibchen [13]) oder mit einem Brustlatze von Pelzwerke bedeckt. [14])

β) Angriffswaffen. Die Reiter begnügten sich, nach Tacitus, mit der Framea (Pfrieme), einem kleineren

distinguunt. Und ein Wink, der hinweist auf unsere Vermuthung, liegt auch in dem Umstande, daß unter dem Kriegsgeräthe, welches ein Fürst seinem Geleite gab, sich kein Schild mit befand. Warum fehlte hier gerade dieser, als ein so vorzügliches Stück der Rüstung? Weil der Fürst nicht zu wissen vermochte, was der neue Geleitsmann auf dem Schilde für Verzierungen mit Rücksichtnahme auf seine Person anbringen wollte, und daher ihm allein das Anschaffen oder die Fertigung jenes Waffenstückes überlassen mußte. Verhält sich dieß Alles also, so sind in dem ältesten Schmucke der Schilde die ersten Grundzüge der Wappen nicht zu verkennen. S. Gatterers Abriß in der Heraldik, §. 2.

9) Tacit. über German. Lage ꝛc. 43.

10) Derselbe das. 6. Sil. Italic. V, V. 132 — 140.

11) Jahrb. II, 14.

12) Im Marius

13) Tacit. über German. Lage ꝛc. 6.

14) Cäsar über den gall. Krieg VI, 25.

neren Spieße, mit einem kurzen, schmalen, aber so scharfen und leicht zu handhabenden Eisen, daß dieß Kriegswerkzeug, wie es die Umstände erheischten, in der Nähe und in der Ferne, d. i. zum Stoße und zum Wurfe, gegen den Feind gebraucht werden konnte. [15])

Außerdem wissen die Alten noch folgende germanische Angriffswaffen zu nennen:

Lanzen. Sie werden von den Frameen bestimmt, als größere, aber seltener gebrauchte Waffen, unterschieden. [16]) Die Kimbern bedienten sich ihrer. [17])

Spieße (hastae). Durch ihre ungeheuere Größe den Römern merkwürdig. [18])

Wurfspieße. (Pila.) In einer Anrede, die Germanikus in der Nähe eines germanischen Heeres an die römischen Legionen hielt, unter den übrigen Stücken der deutschen Rüstung besonders mit aufgeführt, und, wie es scheint, in derselben Stelle auch in den kurzen Geschossen (brevibus telis) angedeutet, [19]) bey Virgil und Aulus Gellius aber Catejen genannt, [20]) aus Holz verfertiget, und an den Spitzen durch Feuer gehärtet.

Eicheln und Steine. Nebst den Wurfspießen von dem Fußvolke weit hin gegen den Feind geworfen, und

von

15) Tacit. über German. Lage ꝛc. 6. Agathias de Imper. Justin. Lib. II.

16) Tacit. in der eben angezogenen Stelle.

17) Flor. III, 3.

18) Tacit. Jahrb. I, 64. II, 14. Histor. V, 18.

19) Derselbe Jahrb. II, 14.

20) Aeneid. VII, V. 741. Att. Nächte X, 25.

von Tacitus in der Schrift über Germanien [21]) in dem Ausdrucke: Missilia, zusammengefaßt. [22])

Pfeile. Wohl auch unter den Wurfgewehren, deren im Allgemeinen Erwähnung geschiehet (unter den Missilien) mit begriffen; ausdrücklich genannt nur bey den Fennen, die allein auf sie sich verlassen mußten und ihnen gleichwohl, aus Eisenmangel, bloß Spitzen von Knochen zu geben vermochten. [23])

Pfeile von Metall und Stein fanden sich in geöffneten Gräbern. [24])

Bogen werden nirgends unter den germanischen Waffen mit aufgezählt; auch hat man in keiner Gruft dergleichen entdeckt. Sind aus freyer Hand geworfen worden die Pfeile?

Schwerter. Wie Tacitus angibt, [25]) gleich der größeren Lanze, kein allgemein gangbares Gewehr, übrigens, wo es vorkam, ziemlich lang, [26]) ohne Spitze, [27]) folglich bloß zum Hiebe tauglich, und, wegen der schlechten Härtung, auch von geringer Dauer. [28]) Der damit geführte Streich war gemeiniglich auf die Kehle und Schulter gerichtet. [29])

Die

21) Capit. 6.
22) Vergl. Tacit. Histor. V, 17 und 18.
23) Tacit. über German. Lage ꝛc. 46
24) Hummel in der Beschreib. entdeckter Alterth. §. 77 u. 78.
25) Ueber German. Lage ꝛc. 6.
26) Besonders bey den Kimbern S. oben §. 79. Seite 91.
27) Chiffletii Anastasis Childerici regis, C. 2, p. 39. u. C. 24, p. 199.
28) Polyb. II, p. 120. Edit. Casaub.
29) Plutarch im Camillus.

Die Rugier und Lemovier führten kürzere Schwerter,[30]) vielleicht die Spathen, deren Diodor von Sicilien[31]) als germanischer Waffen gedenkt, und die, nach eben diesem Schriftsteller,[32]) an eiserne oder eherne, über die Schultern hängende Ketten befestiget waren. Sie sowohl, als die Schwerter anderer Art, pflegte man in den früheren Zeiten an der rechten Seite zu tragen.[33])

Dion[34]) spricht von Dolchen, womit Ariowists Truppen bewaffnet gewesen.[35])

Streitäxte. Ein furchtbares Gewehr, aus Stein oder Eisen bereitet; mit Einer oder einer doppelten Schneide, an einem kurzen, hölzernen Stiele;[36]) schon von ambronischen Frauen gehandhabt.[37])

Keulen. Der Aestyer Waffen; in der Folge noch bey anderen Völkern gewöhnlich.[38])

Auch in Friedenszeiten trugen die alten Germanen Waffen. Mit ihnen, dem Lieblingsgeräthe, erschien man in den Versammlungen;[39]) sie brachte man mit, wann

30) Tacit. über German. Lage ꝛc. 43.

31) B. V, 13.

32) B. V, 30.

33) Diodor in der eben angeführten Stelle. Von den Galliern sagt es Strabo. B. IV.

34) B. XXXVIII, am Ende

35) Wohl dieselben Waffen, die bey Tacitus kürzere Schwerter und bey Diodor Spathen heißen!

36) Hummels Compend. deutsch. Alterthüm. XIV, 4. Cluv. German. antiq. I, 44.

37) S. oben §. 74. Seite 87.

38) Tacit. über German. Lage ꝛc. 45. Ammian. Marcell. XXXI, 7. Ingentes clavas.

39) Tacit. über German. Lage ꝛc. 11.

wann irgend etwas abzuthun war, und wann geschmaußt werden sollte. 40)

ff) Gepäcke und Troß bey den Kriegsheeren.

§. 233.

Die Frauen und Kinder begleiteten die Männer in das Getümmel des Krieges. Am Brauttage schon ward erinnert das zarte Geschlecht an diese Pflicht. 1) Mit zerstreutem Haare und unter heißen Thränen erschienen dann, wann ertönte der Ruf zur Schlacht, vor den Männern die Weiber, und bathen um Schutz gegen Sklaverey. 2) Aber auch noch während des begonnenen Kampfes dauerte fort ihr Einfluß auf das unsichere Kriegsglück; denn in der Nähe befanden sie sich, Dienste der Liebe zu erweisen den Geliebten, 3) und sie aufzumahnen zur Tapferkeit durch anhaltendes Flehen, durch Vorhalt der Brust, durch Hinweisungen auf der Gefangenschaft nahendes Angstbild. Zurückgeführt wurde auf diese Weise zuweilen der wankende Sieg. 4)

Auf Fuhrwerken — auf Karren und Rollhütten — wurden, zugleich mit dem nöthigen Geräthe und Mundvorrathe die Frauen und Kinder den Heeren nachgeführt. 5) So verwandelten sich diese Heere in wandernde Stämme.

gg) Ver-

40) Derselbe daf. 13 u. 22.

1) Derselbe daf. 18.

2) Cäsar über den gall. Krieg I, 51.

3) Tacit. über German. Lage ꝛc. 7.

4) Derselbe daf. 8.

5) Cäsar über den gallischen Krieg I, 51. Flor. III, 3. S. oben §. 80. Seite 92.

gg) Veranlassungen und Vorbereitungen zum Kriege.

§. 234.

Einheimische Kriege entstanden oft aus Beleidigungen der Nachbarn unter einander, eben so oft aber auch aus Muthwillen, aus Kriegslust, aus Raubsucht, und aus der Absicht, sich durch Verwüstung der Nachbarschaft sicher zu stellen, nicht aus Herrschbegierde, nicht aus dem Verlangen, Eroberungen zu machen. [1])

Die Kimbern und Teutonen wollten sich mit dem Schwerte ein Unterkommen verschaffen.

Die übrigen Kriege der Germanen mit anderen Völkern waren größtentheils Vertheidigungskriege; doch reizte die Aussicht auf reiche Beute die Grenzbewohner nicht selten auch zu feindlichen Einfällen in benachbarte Länder.

Berathschlagungen und Beschlüsse in Rücksicht der Kriege fanden in den Volksversammlungen [2]) und bey festlichen Schmäußen, zuweilen auch bey besonderen Zusammenkünften, auf geweiheter Erde, Statt. [3])

Ob und unter welchen Feyerlichkeiten der Krieg angekündiget worden, läßt sich mit Gewißheit nicht ausmitteln.

Die Kimbern wollten den Schlachttag und den Schlachtort von Marius bestimmt haben, [4]) ohne daß man

1) Pompon. Mela III, 3. Cäsar über den gall. Krieg VI, 23.
2) Tacit. über German. Lage ꝛc. 11.
3) Derselbe über German Lage ꝛc. 22 und Histor. IV, 14.
4) Plutarch im Marius.

man weiß, ob Dieß aus Uebermuth oder nach einer herrschenden Sitte geschehen.

hh) Art und Weise Krieg zu führen.

§. 235.

Vorzüglich beliebt war der kleine Krieg — das Ueberfallen des Feindes aus einem Hinterhalte zwischen Morästen, Gebirgen und Waldungen. [1])

Ariowist warf sich nach langen Verweilen zwischen Sümpfen auf die zerstreute feindliche Macht. [2])

Die Nerwier überfielen aus Gehölzen die Römer. [3])

Die Sigambern verbargen sich bey Cäsars Rhein-übergange in Einöden und Wäldern. [4])

Ein Gleiches thaten die Suewen. [5])

Armins Schlacht, dem Varus geliefert, war eine Waldschlacht.

Gegen den vorrückenden Germanikus hatte der große Cherusker ebenfalls Mannschaft in den umliegenden Forsten verborgen. [6])

Weiter, als die übrigen Völker, waren in der Kriegskunst die Katten. „Sie wählen, bezeugt Tacitus, [7]) die Anführer wohl, kommen den Anordnungen „derjel-

1) Frontin. I, 3. Nro. 10.
2) Cäsar über den gall. Krieg I, 40.
3) Derselbe das. II, 19.
4) Derselbe das. IV, 18.
5) Derselbe das. VI, 29.
6) Tacit. Jahrb. I, 63.
7) Derselbe über German. Lage ꝛc. 30.

„derselben nach, wissen sich in Reihen und Glieder zu „schließen, Gelegenheiten zu benutzen, des Muthes „Ungestümm zu mäßigen, den Tag gut einzutheilen „und des Nachts sich zu verschanzen. Auch pflegen „sie das Glück unter das Ungewisse, die Tapferkeit „unter das Gewisse zu zählen, und — was nur eine „Wirkung eingeführter Kriegszucht seyn kann — mehr „auf den Feldherrn, als auf das Heer selbst, zu „bauen. Andere Stämme sieht man zu Gefechten aus„ziehen, die Katten in den Krieg."

Bald lernten die Germanen ihre Kriegskunst, nach dem Vorbilde der Römer, verbessern, so daß sie diesen ihren Lehrmeistern fürchterlich wurden. [8])

α) Schlachten. Man wählte dazu gewisse Zeiten. [9])

In Nächten, wo weder Mond, noch Sterne leuchteten, kämpften die Arier. [10])

Den Ausgang eines Treffens oder überhaupt einer kriegerischen Unternehmung suchte man durch Zweikämpfe zwischen Germaniern und gefangenen Feinden, aus dem Schalle der Heergesänge [11]) und aus dem Blute oder dem Eingeweide geschlachteter Menschenopfer zu erforschen. [12])

Den

8) Vellej. Paterc. II, 109. Tacit. Jahrb. II, 45.

9) Cäsar über den gallisch. Krieg I, 50. Frontin. II, 1, Nro 16.

10) Tacit. über Germ. Lage ꝛc. 43.

11) S. oben §. 185. Seite 222 u. 223.

12) S. oben §. 183. Seite 210.

Den himmlischen Mächten wurden, sie zu erwünschter Leitung eines Gefechtes zu stimmen, vor dem Anfange desselben, Gelübde gethan. [13])

Zuweilen sprach der Feldherr zu seinen Mannen, bevor er sie gegen den Feind führte, Worte der Ermahnung und der Ermunterung. So Armin und so auch Civilis. [14])

Der Angriff geschah unter taktmäßigem Waffenschlage, unter kriegerischen Sprüngen [15]) und Gesängen. Die Letzten beschreibt Tacitus [16]) also: „sie „(die Germanen) haben auch Lieder, die sie, anzu„fachen den Streitmuth, zugleich aber auch zu erfor„schen den Ausgang der Schlacht, absingen. Der „Schall des Gesanges wird hier zur Weissagung. „Er kann, je nachdem er ausfällt, das Heer schreck„lich für den Feind oder selbst zittern machen. Sei„ner allgemeinen Beschaffenheit nach möchte man ihn „mehr für ein gemeinschaftliches Antönen des Muthes, „als für einen Zusammenklang der Stimmen halten. „Besonders sucht man dabey ein rauhes Getöne und „gebrochene Laute zu erzwingen, indem man, die „Stärke und Fülle der Stimme durch das Zurückpral„len derselben zu erhöhen, den Schild vor den Mund „hält."

Von

13) S. oben §. 72. Seite 85. Tacit. Jahrb. XIII, 57.

14) Tacit. Jahrb. I, 59. und Histor. V, 17.

15) Plutarch im Marius. Κρούοντες ῥυθμῷ τὰ ὅπλα καὶ συναλλόμενοι πάντες ἅμα.

16) Ueber German. Lage 1c. 3.

Von einer Tuba germanischer Völker, die im Kriege gebraucht wurde und einen furchtbaren, durchdringenden Ton hatte, sprechen Diodor [17]) und Lucan. [18])

Nicht im Ganzen griffen in älteren Zeiten die Heere an, sondern in einzelnen Abtheilungen, [19]) in Geschwadern und Haufen, die nach Geschlechtern und Verwandtschaften oder nach ganzen Stämmen und Gauen — also nicht, wie der Zufall es fügte — gebildet waren. [20]) Durch diese Einrichtung ward Jeder, sich brav zu halten, ermuntert.

Für keilförmig wird ausgegeben die Schlachtordnung des Fußvolkes, nach Anleitung des Wortes: Cuneus, dessen sich Tacitus [21]) zur Bezeichnung derselben bedient, und nach der Beschreibung, die Vegetius Renatus [22]) von der durch jenes Wort angedeuteten Stellung gegeben. Dem widerspricht Folard [23]) durch die Behauptung, daß Cuneus jeden geschlossenen Streithaufen anzeige, von welcher Gestalt er auch gewesen. [24])

Cäsar

17) B. V.

18) Pharsal. I, V. 431.

19) Tacit. Jahrb. II, 45.

20) Derselbe über German. Lage ꝛc. 7. Histor. IV, 16. Cäsar über den gall. Krieg I, 51.

21) Ueber German. Lage ꝛc. 6.

22) Epit. institut. rei militaris I, 26 u. III, 19.

23) In seiner Abhandlung über die Colonne, S. 134.

24) Vergl. Cäsar über den gall. Krieg VII, 28. u. Tacit. Jahrb. I, 51.

Cäsar [25]) nennt die germanische Schlachtordung: Phalanx, und gibt zugleich zu erkennen, daß sie allenthalben mit Schilden gedeckt gewesen.

Die Stellung der Kimbern war ein Viereck. [26])

Die Reiter schwenkten sich nicht, wie die römischen, kreuzweise oder nach verschiedenen Richtungen, sondern sie ritten gerade aus oder wendeten sich rechts, doch so geschlossen, daß Keiner der Letzte war. [27])

Bey den Kimbern pflegten die Männer des ersten Gliedes sich mit Ketten, an den Gürteln befestiget, an einander zu binden, so daß sie, von der Möglichkeit zu fliehen und von der Gefahr zersprengt zu werden, gleich weit entfernt, Sieg oder Tod theilen mußten. [28])

Nur das Vordertreffen war, wie Germanikus seinen Römern zum Troste sagte, mit größeren Spießen versehen. [29])

Wer seinen Platz verließ und dann aufs Neue gegen den Feind ansetzte, wurde mehr für klug, als für feig gehalten.

Auch

25) Cäsar über den gall. Krieg I, 52.

26) Plutarch im Marius.

27) Tacit. über German. Lage ꝛc. 6. u. oben §. 80. Seite 91.

28) Plutarch im Marius.

29) Tacit. Jahrb. II, 14.

Auch in noch unentschiedenen Treffen trug man die Gebliebenen aus dem Getümmel. [30])

Ariowists Heer war in der Schlacht mit Cäsar, den Weg zur Flucht zu versperren, von hinten her durch eine Wagenburg eingeschlossen. [31])

Bey den Ambronen und Kimbern befand sich die Wagenburg auch hinter dem Heere, aber doch so gestellt, daß sich die Flüchtlinge in dieselbe zu werfen vermochten. [32])

β) Lager. Bey den Katten mit Schanzen, [33]) bey anderen Stämmen mit Wagen, auch mit Verhauen umgeben. [34])

γ) Belagerungen. Ohne Kunst und bloß im Vertrauen auf Sturmkraft oder das Schrecken des Ueberfalles unternommen.

Als die Batawer die Vestungswerke eines römischen Lagers fruchtlos auf Leitern zu ersteigen versucht hatten, baueten ihnen, den Unerfahrnen, Gefangene und Ueberläufer eine Rollbrücke, die auf sich, einem Damme gleich, einen Theil der Stürmenden trug, unter sich aber einen anderen, der die Mauern zu durchbrechen bemüht war, verbarg. [5])

ii) Kriegs-

30) Derselbe über German. Lage ꝛc. 6.
31) Cäsar über den gall. Krieg I, 51.
32) S. oben §. 74. Seite 87 u. §. 80. Seite 92.
33) Tacit. über German. Lage ꝛc. 30.
34) Cäsar über den gall. Krieg IV, 14. II, 17. Oros. V, 26.
35) Tacit Histor. IV, 23.

ii) Kriegsstrafen.

§. 236.

Des Schildes Verlust zog Ausschluß aus den Volksversammlungen und Entfernung von gottesdienstlichen Handlungen oder Bann nach sich. Der Menschen Abscheu, der Götter Zorn verfolgten also gemeinschaftlich die Feigheit. [1])

Wer nach dem Falle des Fürsten, in dessen Gefolge er war, das eigene Leben zurückbrachte vom Kampfgefilde, verlor dieses Lebens Ehre für die ganze Dauer desselben. [2])

Andere Pflichtverletzungen eines Landwehrmannes wurden durch Fesseln und Schläge, wie auf Gottes Geheiß, unter Priesterhänden, verbüßt. [3])

kk) Kriegsbelohnungen.

§. 237.

Eigentlichen Sold empfing Niemand. Die Stelle desselben vertrat die Beute, zu der auch die Ländereyen zu rechnen, die unter den Heerbann von den Eroberungen, die ein Volk gemacht hatte, vertheilt wurden. [1]) Ueberdieß wurden bewährte Krieger mit Achtung

1) Derselbe über German. Lage ꝛc. 6.

2) Derselbe daf. 14.

3) Derselbe daf. 7.

1) Rößigs Alterthüm. der Deutschen. S. 394.

tung in den Versammlungen gehört, [2]) und bey neuen Fehden zu Anführern gewählt. [3])

Die Ritter eines Fürsten bekamen Unterhalt, Waffen und Streitrosse. [4])

II) Kriegsschiffe.

§. 238.

Alte germanische Küstenvölker trieben mit Hülfe ausgehöhlter Baumstämme Seeräubereyen. [1])

Eine Flotte hatten die Suionen. Den dazu gehörigen Schiffen fehlten jedoch noch Ruderbänke an den Seiten und Segel. Bloß Ruder, die beweglich, wie sie waren, nach des Augenblickes Erfordernissen von einer Seite zur andern gebracht werden konnten, leiteten die Fahrt. Vorder- und Hintertheil waren einander gleich, und beyde zum Anlanden geschickt. [2]) Schiffe, wie sie hier beschrieben worden, von den Griechen Camaren, von Hygin Biproren genannt, kamen bey Völkern am schwarzen Meere vor. [3])

Die

2) Tacit. über German. Lage ꝛc. XI. Prout decus bellorum — audiuntur.

3) Derselbe das. 7.

4) Derselbe das. 14.

1) Plin. Naturgesch. XVI, 76.

2) Tacit. über German. Lage ꝛc. 44.

3) Derselbe Histor. III, 47.

Die Chauken verheerten bey ihren Einfällen vom Meere her Galliens Küstengebieth. [4])

Die Kanninefaten konnten die römische Flotte angreifen. [5])

Die Brukterer lieferten den Römern auf dem Emsstrome ein Schifftreffen. [6])

Manches Vorzügliche hatte unstreitig das Kriegswesen der Suewen. Alles, was Cäsar davon sagt, dient hier zum Belege. Ein Heerführer, der des gewandten Römers volle Aufmerksamkeit beschäfftigte, war Ariowist. Die ganze suewische Verfassung ragte hervor. Spuren der Staatskunst zeigten sich in ihr. [7])

Verbothen war das Einbringen fremder Kaufmannsgüter, besonders das Einbringen des Weines.

Lieber wollte man die einheimischen kleinen und ungestalteten Pferde durch lange Uebung zur Ausdauer in mühseligen Diensten gewöhnen, als abhängen von ausländischen Roßhändlern. [8])

i) Ver-

4) Derselbe Jahrb. XI, 18.

5) Derselbe Histor. IV, 79.

6) S. oben §. 107.

7) Aristotel. Polit. II, 5.

8) Cäsar über den gall. Krieg IV, 2.

i) Verhältnisse zu auswärtigen Staaten.

§. 239.

Ob und in welchen Verbindungen die nördlichen Germanen mit benachbarten Völkerschaften von dieser Seite gestanden, ist unbekannt; [1]) von Einigen der südlicher Wohnenden wissen wir aber, daß sie der Römer Bundesgenossen waren, und Kraft dieses Verhältnisses Mannschaft zu den Heeren derselben stellten. Von einander selbst waren sie unabhängig, wenn nicht, wie Dieß bey den Suewen geschehen, besondere Vereine geschlossen worden.

Nun, die Menschen, die also lebten, wie wir bisher angegeben, waren, bey aller Verschiedenheit der Stämme, doch in Rücksicht der äußeren Bildung sich gleich. [2]) Eine Höhe von sieben Fuß erreichte gewöhnlich in seinem Wuchse der deutsche Mann. Stark war sein Knochenbau, breit sein Rücken, gewöhnt an Kälte und Hunger, so wie tüchtig zum kraftvollen Ansturme sein Körper, röthlichblond das Haupthaar, blau das Auge und drohend der Blick. Nur des Sommers Gluth und des Durstes Pein vermochte der Germane nicht zu ertragen. [3])

Den

1) Mittelst des Tauschhandels mögen Berührungen entstanden seyn.

2) Tacit. über German. Lage ꝛc. 4.

3) Derselbe daselbst.

Den germanischen Frauen hat man immer gern den Vorzug der Schönheit beygelegt, und dabey hauptsächlich auf das Beyspiel der von Ausonius verherrlichten Bissula sich berufen. [4])

Vergänglich, wie der Bäume Schmuck, ist der Völker Jugend; aber die Frucht dieser Jugend bleibt, ein unvergänglicher Schatz, der Erde Eigenthum.

4) Histoire de l'Academie des Inscript. dep. 1718 etc. Tom. III, p. 498 ꝛc.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Verbesserungen.

Seite 34, Zeile 29, Nro. x. ist für Hyperporeer zu lesen:
Hyperboreer.

Seite 163, Note 3. für B. LVII. B. LXVII.

In einigen Wörtern sind einzelne Buchstaben an die unrechte Stelle gekommen, doch so, daß sich das Richtige sogleich entdecken läßt.

Nachricht für den Buchbinder.

Der Kupferstich, der die Runenschrift darstellt, ist zwischen Seite 194 und 195 einzubinden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guts Muths, Johann Christoph Friedrich,

Deutsches Land und deutsches Volk

Bd.: 2,1

Gotha 1820

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.germ.o.2(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11686042-3